

g. germ.
275 wz
Untersuchungen zur Deutschen Sprachgeschichte.
Herausgegeben von **Rudolf Henning.**

HEFT II.

Die
Schlettstadter Vergilglossen
und ihre Verwandten

von

Dr. J. Fasbender.

2.3
1408-1413

STRASSBURG
KARL J. TRÜBNER
1908.

24 g

Untersuchungen zur Deutschen Sprachgeschichte.
Herausgegeben von **Rudolf Henning.**

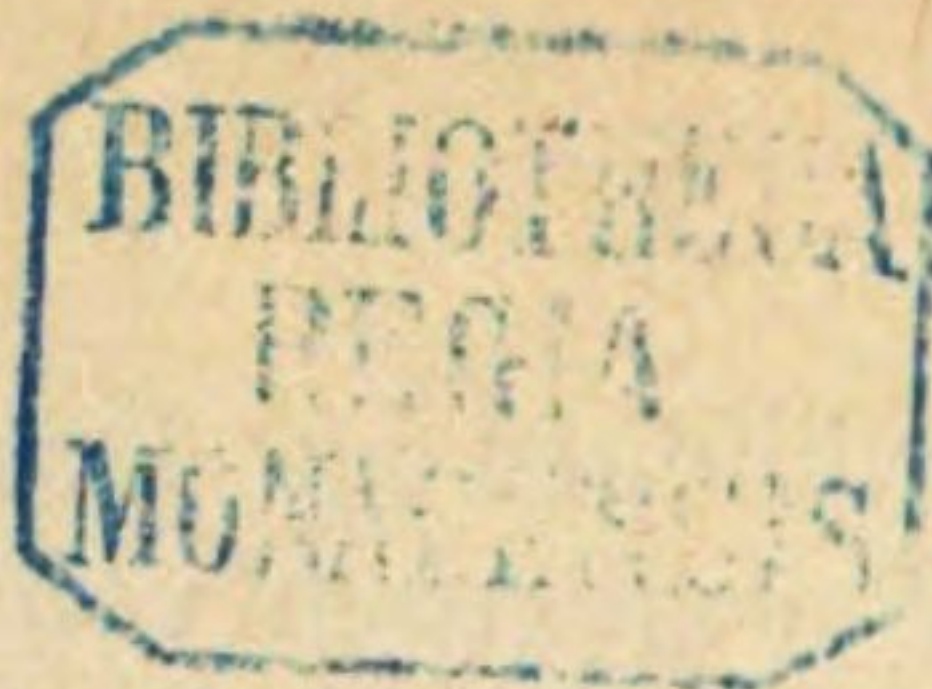
HEFT II.

Die
Schlettstadter Vergilglossen
und ihre Verwandten

von

Dr. J. Fasbender.

STRASSBURG
KARL J. TRÜBNER
1908.



MEINEN LIEBEN ELTERN.

THE END OF THE WORLD



KAP. I.

Die Schlettstadter ¹⁾ Handschrift II79.

Bis zum Jahre 1845 waren die sog. Glossae Selestadiensenses für weitere Kreise nur bekannt durch die spärliche Verwertung in „Scherzs Glossarium germanicum medii aevi“, vollendet und herausgegeben von Oberlin 1781. und 1784. ²⁾ Unter der Quellenangabe zu diesem Werke finden wir unter der Ueberschrift „Codices manuscripti Germanici“ S. V verzeichnet: „Gl. Selestad. Glossae ex Cod. membranaceo Bibliothecae B. Rhenani Selestadiensis excerptae.“ ³⁾ Im Jahre 1845 machte Bethmann in seinem Aufsatz „Einige Handschriften der Bibliothek von

¹⁾ In der elsässischen Aussprache nimmt Schlettstadt oder richtiger Schlettstatt nie den Umlaut im Adjektiv an; s. Géný, Schlettstadter Stadtrechte (1902), Bd. I, S. V, Anm. 1.

²⁾ Schilter hat sie in seinem Glossarium (1728) nicht benutzt.

³⁾ Wackernagel, Zs. f. d. A. V, S. 318 sagt, die Glossae Selest. seien nur durch einige Citate Oberlins bekannt gewesen. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, dass dieselben nicht auch schon von Scherz benutzt sind. Wackernagel beruft sich auf Hoffmann, althochd. Glossen, § 137 (1826).

Schlettstadt“ ¹⁾ nachdrücklich auf die Hs., in der sich die Schlettstadter Glossen befinden, aufmerksam, und Wackernagel veröffentlichte in demselben Jahre unabhängig von Bethmanns Aufsätze, „vom Oberbibliothekar Pertz benachrichtigt, dass die Glossae Selesta-dienses wirklich noch zu Schlettstadt in der Bibliothek des Beatus Rhenanus vorhanden seien“, in der Zs. f. d. A. Bd. V, S. 318—368 zum erstenmal die deutsch glossierten Worte dieser Hs. Einen erneuten Abdruck der gesamten Masse der Schlettst. Gll. finden wir bei Steinmeyer und Sievers „Die althochdeutschen Glossen“, ²⁾ jedoch, wie es der Anlage dieses Werkes entspricht, an verschiedenen Stellen zerstreut, je nach dem Charakter der glossierten Texte.

Die Hs., in der die Gl. Selestad. sich befinden, ist eine Pergamenths., 26—27 cm hoch und 19—20 cm breit, bestehend aus 132 von Steinmeyer signierten Blättern, und zwar ist es eine von mehreren Händen geschriebene Sammelhs. Sie liegt auch heute noch auf der Stadtbibliothek zu Schlettstadt. Steinmeyer bezeichnet sie in dem Verzeichnis der benutzten Hss. ³⁾ als unsigniert und verweist nur darauf, dass sie in dem Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements, Tome III (1861) ⁴⁾ und zwar in dem — auch als Sonderdruck vorhandenen,

¹⁾ Im Serapeum, Zs. f. Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur, VI. Jahrgang (1845), Nr. 2 (31. Jan.), S. 27—32.

²⁾ Bd. I. 1879. — Bd. II. 1882. — Bd. III. 1895. — Bd. IV. 1898.

³⁾ Ahd. Gl. IV, S. 612.

⁴⁾ Vgl. den kl. Auszug: Holder-Egger: „Aus neuen Handschriftenverzeichnissen: Die Hss. der Stadtbibliothek Schlettstadt“, im N. A. der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde, 9. Bd. (1884), S. 235 ff.

herzlich schlecht gearbeiteten — Abschnitte „Manuscripts de la bibliothèque de Schlestadt“ S. 591 ¹⁾ als Nr. 100 bezeichnet ist. Auf einem weissen Zettel auf der Rückseite des Ledereinbandes der Hs. befindet sich aber die kürzlich erneuerte Nr. 1179. Unter dieser Nummer ist die Hs. in dem handschriftlichen, auf der Stadtbibliothek zu Schlettstadt befindlichen „Catalogue des livres anciens et des manuscrits“ der Bibliothek eingetragen. Infolge der alphabetischen Anordnung dieses Kataloges sind einzelne selbständige Teile unserer Sammelhs., soweit sie eine — allerdings höchst oberflächliche — Einsicht feststellen konnte, an verschiedenen Stellen, aber stets unter der Nr. 1179 eingetragen. ²⁾ Der Verfasser dieses handschriftlichen, zu französischer Zeit angefertigten Katalogs ist unbekannt.

S. 91 und 94 finden wir bei der Nr. 1179 (Lombardorum historia und Theodorici et Gothorum historia) die Notiz: appartenait aux chevaliers de St-Jean de Schlestadt. ³⁾ Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Bemerkung zu zweifeln. Gén y ⁴⁾ kennt

¹⁾ Der schwache Versuch einer Inhaltsangabe unserer Hs. daselbst ist nicht ernst zu nehmen.

²⁾ Ausdrücklich sei bemerkt, dass die Nr. 1179 nicht aus einer Nummerierung der Hss. stammt — die Schlettst. Bibliothek hat nur c. 150—200 Hss. —; der Katalog nummeriert fortlaufend unterschiedslos alte Bücher und Hss. Bis zum Erscheinen des neuen Handschriftenkatalogs ist diese Bezeichnung die entsprechendste und kürzeste.

³⁾ Aehnliche Bemerkungen zur Geschichte des Buches oder der Hs. finden sich verschiedentlich in dem Katalog.

⁴⁾ Jos. Gén y, Geschichte der Stadtbibliothek zu Schlettstadt (1889), S. 8 — in der Festschrift zur Einweihung des neuen Bibliotheksgebäudes. — s. auch Jos. Knepper: Das Schul- und Unterrichtswesen im Elsass von den Anfängen bis gegen d. J. 1530 (1905), S. 84/85.

nur eine Hs. aus der Johanniterbibliothek in Schlettstadt (Catalogue des manuscrits Nr. 99). Im Jahre 1746 liess der Komtur Johann Baptist Kentzinger, ein Schlettstadter, die Bücher des Hauses zu Schlettstadt nach Strassburg in die Komturei am Grünen-Wörth bringen, mit der die Schlettstadter Johanniterkomturei seit 1417 vereinigt war. Auf seine Anordnung wurden sie katalogisiert und zwar die Hss. von Johann Jakob Witter, Professor der Philosophie an der protestantischen Universität Strassburg.¹⁾ In diesem Katalog steht unsere Hs. nicht. Spätestens 1781 bei der Herausgabe des Glossarium medii aevi von Scherz-Oberlin befand sich unsere Hs. in der Bibliothek des Beatus Rhenanus (s. o.). Obige Notiz muss also auf eine alte Quelle zurückgehen. In dem von Schöpflin²⁾ oder einem seiner Mitarbeiter³⁾ angelegten Kataloge der Bibliothek des Beatus Rhenanus, der sich bis 1870 in der Strassburger Bibliothek befand und jetzt nur noch in einer Abschrift Dorlans⁴⁾ auf der Schlettstadter Stadtbibliothek vorhanden ist, ist unsere Hs. nicht verzeichnet. Wir kommen also zu dem Resultate: 1739 befand sie sich noch nicht in der Bibliothek des Beatus Rhenanus, wohl aber spätestens im Jahre 1781; 1746 war sie nicht, wir dürfen wohl sagen,

¹⁾ Witter: Catalogus codicum manuscriptorum in bibliotheca ordinis Hierosolymitani. — Strassburg, 1746.

²⁾ s. Gény, a. a. O. S. 44.

³⁾ s. Jahrbücher der Jesuiten zu Schlettstadt und Rufach 1615—1765, Bd. II (1896), S. 370, ad annum 1739. — her. von Gény.

⁴⁾ Dorlan war 1839—41 Bibliothekar in Schlettstadt. — Am Ende jeder Buchstabenreihe sind die Hss. aufgezählt. Vgl. Haenel: Catalogi librorum manuscriptorum (1830), S. 437/38. — s. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. III (1821), S. 191 ff. — Sollte das hier

nicht mehr in der Johanniterbibliothek. Auf jeden Fall hat Beatus Rhenanus selbst unsere Hs. nicht besessen. Sie ist erst ungefähr in der Mitte des 18. Jahrh. auf eine allerdings nicht mehr festzustellende Weise aus der Schlettstadter Johanniterbibliothek in die Bibliothek des B. Rhenanus geraten.¹⁾

Eine kurze Inhaltsangabe unserer Sammelhs. bieten Bethmann und Wackernagel, eingehender Steinmeyer im 4. Bde der Ahd. Gl. S. 612—614, wenigstens soweit es die Teile betrifft, in denen sich deutsche Gll. befinden. Eine vollständige Inhaltsangabe wird uns der neue Handschriftenkatalog der Schlettstadter Bibliothek bieten. Deshalb sehe ich hier davon ab und verweise als für unsere Zwecke genügend auf Steinmeyer.²⁾ Zu bemerken habe ich nur, dass die zwei Pergamentblätter, die am Ende unserer Hs. mit eingeklebt sind, nicht, wie Steinmeyer meint, aus dem 14. Jahrh., sondern entschieden älter sind.

erwähnte „Glossarium aus dem karolingischen Zeitalter“ unsere Hs. sein? Wohl kaum; Hoffmann, a. a. O. S. 46 hält es dafür. Engelhardt kommt bei einer Durchsicht des originalen Schöpflinschen Katalogs zu demselben Resultat (Hoffmann, a. a. O. S. 46). Auf jeden Fall war i. J. 1820 schon längst eine Verschmelzung der verschiedenen Schlettstadter Bibliotheken vollzogen (s. Gény).

¹⁾ Dass die einschlägigen Arbeiten von Horawitz, Hartfelder und Knod über die Entstehung und Zusammensetzung der Bibliothek und die Korrespondenz des B. Rh., soviel ich sehe, nichts auf unsere Hs. Anwendbares bieten, bestärkt mich in meiner Ansicht über die Herkunft der Hs. — s. Literatur in den Anm. bei Gény. — In ders. Festschrift: G. Knod: Aus der Bibliothek d. B. Rh., Beitrag z. Gesch. d. Humanismus.

²⁾ Dass die Darstellung des Schlettst. Kodex sich noch ausführlicher gestalten müsse, bemerkt schon Steinmeyer in der Vorrede z. 4. Bde d. Ahd. Gl. S. VII.

Herr Bibliothekar Clauss ¹⁾ setzt sie noch ins 12., Bethmann ins 13. Jahrhundert. — Auch möchte ich auf die zahlreichen, bedeutend spätern Randbemerkungen über die Quellen einzelner Teile hinweisen, soweit sie aus Isidors Origines stammen, ferner sind am Rande des Papstkatalogs und des Abschnittes über die Sex mundi aetates die Namen einzelner Päpste und römischer Kaiser in der Art von Kapitelüberschriften an den Rand gesetzt. Hierüber bemerkt der französische catalogue sehr richtig: sie „indiquent les sources des extraits“. Die Schrift ist nicht diejenige des Beatus Rhenanus, wenn sie auch zeitlich ungefähr ins 16. Jahrh. gehört. Dies bestätigt meine obige Ansicht über die Geschichte der Hs.

Die Hs. stammt aus dem 12. Jahrh. Auf Bl. 8a—15b der Hs. befindet sich ein Papstkatalog, ²⁾ von Petrus bis Paschalis Tod im Jahre 1118 von einer Hand geschrieben, dann (S. 15b) von anderer Hand fortgesetzt: sedit annos XXII. Gelasius qui et Johannes annum 1. Calistus qui et Wito prius Viennensis archiepiscopus sedit annos III. Honorius qui et lampertus — Hier bricht der Katalog ab. Honorius wird 1124 Papst. Dass jede weitere Angabe über die Regierungsdauer

¹⁾ Herrn Stadtbibliothekar Clauss zu Schlettstadt wie seinem leider so früh verstorbenen Vorgänger, Herrn Dr. Jos. Gén y, bin ich für gelegentliche frdl. Unterstützung bes. in paläographischen Fragen zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

²⁾ „Auf ältern Annalen beruhend“: Bethmann, a. a. O. S. 30. Eine beabsichtigte quellenkrit. Untersuchung wird für die Verfasser und die Heimat der Hs. vielleicht noch Genaueres ergeben. Auf die histor. Irrtümer der geschichtl. Notizen kann in dieser Arbeit im allgemeinen nicht eingegangen werden.

des Papstes Honorius, der 1130 gestorben ist, fehlt, lässt darauf schliessen, dass diese zweite Hand nicht lange nach 1124, aber vor 1130 geschrieben hat. Dass diese Fortsetzung erst beigelegt worden ist, nachdem die ganze Hs. geschrieben, ist möglich, da die untere Hälfte der Seite 15b freigelassen ist. Wenn dies der Fall war, dann ist der Teil unserer Hs. von S. 16a ab bis zum Ende, also auch die ahd. Gll., vor 1124 geschrieben. Ich halte dies jedoch für höchst unwahrscheinlich. Soviel kann man mit Bestimmtheit sagen: Sicher ist unsere Hs. (und vor allem die ahd. Gll.) nicht vor dem Jahre 1118 und sicher auch nicht lange nach 1124, jedenfalls vor 1130 geschrieben.¹⁾

Damit fällt auch die Ansicht Bethmanns, dass die Abschrift einer älteren Hs. vorliege. „Das Ganze ist eine Art Encyklopädie für ein Kloster und wie aus dem Durcheinander der Gll. und der Excerpte und aus der gleichmässigen Hand hervorgeht, Abschrift einer älteren Hs., in der dies alles wahrscheinlich von verschiedenen Händen zusammengeschrieben und zusammengebunden war.“ Die Papstgeschichte bis 1118 ist ein durchaus einheitliches Werk, das, wenn auch auf älteren Annalen fussend, m. E. nicht vor 1118 verfasst ist, also sehr gut das Original sein kann. Ferner kann ich von einer gleichmässigen Hand nicht sprechen, sondern höchstens von gleichzeitigen Händen. Gerade das „Durcheinander“ scheint mir für die Originalität

¹⁾ Bethmann sagt: „Ende des 11., Anfang des 12. Jahrh. geschr.“ — Wackernagel, S. 320: „wer bloss nach den Schriftzügen urteilte, könnte die Hs. leichtlich noch ins 11. s. rücken.“ — Der oft erwähnte handschriftl. Katalog setzt die Hs. ins 10.—11. Jahrh., an einer Stelle (S. 90) sogar ins 9.—10. Jahrh.

unserer Sammelhs. zu sprechen. Ihr ist das Sammeln der verschiedenen Teile eigen, womit selbstverständlich nicht ausgeschlossen ist, dass ganze grosse Partien einheitlich aus andern Hss. abgeschrieben sind, z. B. die Excerpte aus Isidor, ein Teil der historischen Zusammenstellungen, die einzelnen zusammengehörigen Gruppen der Gll. u. a.

Ueber die Heimat unserer Hs. finden wir mannigfache Meinungsäusserungen. Zuletzt hat Prof. Martin in seinem Vortrage „Die deutsche Lexikographie im Elsass“ S. 30 ¹⁾ sich geäussert: „Im Elsass selbst ist ohne Zweifel die Hs. geschrieben, welche die Schlettst. Gll. enthält.“ Steinmeyer hält eine elsässische Schlussredaktion der Schlettst. Gll., also die Abfassung unserer Hs. im Elsass, für möglich. ²⁾ Weinhold ³⁾ behandelt die ganze Masse der Schlettst. Gll. als elsässisch, also auch die Hs. Auch Kögel ⁴⁾ und Garke ⁵⁾ betrachten die Hs. allem Anscheine nach als im Elsass geschrieben. A. Holtzmann ⁶⁾ bezeichnet unsere Hs. als eine im 12. Jahrh. genommene Abschrift älterer Glossare aus Murbacher Hss., lässt sie also auch allem Anscheine nach im Elsass geschrieben sein. Er beruft sich auf die nahe Verwandtschaft der Gll. zur Cura pastoralis des Gregor mit den Gll. des Cod. S. Pauli

¹⁾ in der Festschrift der Strassburger Philologenversammlung (1901).

²⁾ Zs. f. d. A. XV, S. 3.

³⁾ Alemannische Grammatik (1863); s. den Abschnitt „elsässische Vokale“, S. 91 ff.

⁴⁾ Lit. gesch. I₂, S. 591 (1897).

⁵⁾ Prothese und Aphärese des H im Althochdeutschen. QF. Bd. 69 (1891), S. 55.

⁶⁾ Altdeutsche Grammatik. 1. Bd. (1870), S. XV.

XXV D/82 ¹⁾ — ferner auf die Verwandtschaft der Mehrzahl der Bibelgll. mit den entsprechenden Stücken des Cod. S. Galli 299. Dass diese beiden Hss. aber jemals in Murbach gewesen sind oder zu Murbacher Hss. in Beziehung gestanden haben, ist nicht erwiesen. Socin ²⁾ sucht die elsässische Heimat unserer Hs. dadurch zu erklären, dass er sie aus Alemannien nach dem Elsass wandern lässt, sie sei als brauchbares Lexikon (!) von Kloster zu Kloster gewandert und abgeschrieben worden.

Ich glaube, dass alle diese Ansichten von Wacker-
nagels Ausführungen Zs.f.d.A.Bd.V,S.318—325 beeinflusst sind. Nur Bethmanns Meinung steht selbstständig [daneben: „die Hs. ist in einem Kloster des Konstanzer Sprengels geschrieben.“ Prüfen wir also diese beiden sich gegenüberstehenden Ansichten. Wackernagel, S.319/20, schreibt: „Wie die Hs. sich im Elsass befindet, wird sie auch im Elsass verfertigt sein. Eine Stelle zwar könnte nach Schwaben zu deuten scheinen: einem Verzeichnis der Päpste ist bei Urban II. (1088—1099) die Randbemerkung beigefügt: *Huius primo anno zwivildense cenobium constructum est*. Wenn indessen eine grammatische Regel über die Anwendung der Formen *vesper vespera vespere vesperum* (hinter Nr. 15) mit den Worten schliesst

¹⁾ A. Jakob, Die Glossen des Cod. S. Pauli D/82 (1897). Dass dieser Kodex dem Schlettstadt. vorgelegen hat, sucht Jacob S. 38ff. zu beweisen. Steinmeyer erhebt Bedenken dagegen (Jahresbericht 20 (1898), S. 71). Der hochalemannische Ursprung (S. 9ff.) dieser Gll. von S. Paul spricht gegen Holtzmanns Ansicht.

²⁾ „Die ahd. Sprache im Elsass vor Otfrid von Weissenburg.“ Strassb. Studien, Bd. I (1882), S. 101—276.

Hoc secundum dominum lutenbacensem, so weist wieder das mit Bestimmtheit auf das Elsass hin: Lautenbach ist der Name eines alten bereits im 10 n. jh. gegründeten Chorherrenstifts . . .“ Die Randnotiz über das Kloster Zwifalten befindet sich auf S. 15b der Hs. Das Benediktinerkloster Zwifalten wurde 1089 von Hirschau aus gegründet,¹⁾ also im ersten Jahre der Regierung Urbans II. Sehen wir uns aber sämtliche Randnotizen des Papstkatalogs etwas genauer an. Für die ältesten Zeiten finden sich einige Randnotizen über den Tod von Heiligen, dann von S. 11a ab (zeitlich seit dem Anfang des 7. Jahrh.) Bemerkungen zur fränkischen und deutschen Geschichte. Auf S. 12b steht am Rande neben dem Abschnitt über Gregor II.: Huius pape anno X. s. Pirminius augiam construxit anno 714. Gregorius II. reg. 715—731. Die Zahl 714 ist geschrieben statt 724; in diesem Jahre hat der hl. Pirmin das Benediktinerkloster Reichenau auf der Insel Augia im Untersee gegründet.¹⁾ — Auf S. 13a steht neben Stephan VI.,²⁾ anschliessend an den Text über die Absetzung Karls (des Dicken) und die Erhebung Arnulfs zum König im Jahre 887: qui karolus arnolfi humanitate in suevia sumptibus publicis pastus, in augia insula est sepultus. — Auf S. 13b steht neben Benedikt IV.: Tertio huius anno büchaugense cenobium constructum est anno incarnationis dominice 902.³⁾ Benedikt IV. reg. 900—903. Das spätere freie Reichsstift Buchau ist ein Frauenkloster am Federsee in der südlichen

¹⁾ Kretschmer Konrad: Histor. Geographie von Mitteleuropa (1904), S. 416.

²⁾ Es muss wohl heissen: Stephan V., reg. 885—91.

³⁾ Das Kloster ist älter; i. J. 857 war Irmingard, die Tochter Ludwigs des Deutschen, Aebtissin. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II (1900), S. 799.

Hälfte des heutigen Donaukreises des Königreichs Württemberg. — Hätte Wackernagel diese drei auf das südliche Schwaben hinweisenden Notizen zu derjenigen über das Kloster Zwifalten hinzugenommen, so hätte er letztere nicht so leicht als unbeweiskräftig verworfen. Alle vier Notizen sind von zwei Händen eingetragen, die einzigen lokalgeschichtlichen Bemerkungen am Rande des Papstkataloges. — Eine weitere, auf S. 28 b der Hs. befindliche Randbemerkung, an der Stelle der Sex mundi aetates, in der über den Einfall des Hunnenkönigs Attila im Jahre 451 gehandelt ist, lautet: Anglorum gens in britanniam et alamannorum gens in alemanniam uenerunt.¹⁾ Bemerkenswert ist auch hier wieder ein bedeutsames Interesse am Alemannenlande. Zu erwähnen ist, dass sich in dem ganzen Teile über die Sex mundi aetates ausser dieser nur noch eine auf deutsche Volksstämme Bezug nehmende Randnotiz findet; auf S. 30 b steht neben Phocas (602 bis 610): Saxones in britannia fidei Christi perceperunt. — Hier sei noch eine Notiz aus einem ganz andern Teile unserer Hs., den Glossen zu Gregors Dialogen, erwähnt: Ahd. Gl. II, 246,18 Curialis dicitur a curia. idem est apud alamannos, esago. Bemerkenswert ist auch, dass das Diözesanverzeichnis in unserer Hs. mit Chur und Konstanz beginnt, s. Ahd. Gl. III, S. 611.

All diesen nach einer bestimmten Gegend weisenden, von verschiedenen Händen geschriebenen und in verschiedenen vollständig selbständigen Teilen²⁾ unserer

¹⁾ Notiz von derselben Hand wie Text. — Zum Verständnis s. Kauffmann: Geschichte der schwäbischen Mundart (1890), S. 25.

²⁾ Wie es scheint, von verschiedenen Händen geschrieben. Dass die Herkunft dieser Teile auch für die Herkunft der

Sammelhs. befindlichen Notizen steht auf S. 73 b der Hs. am Ende der Buchstabenreihe v des Abschnittes „De Eusebio super ecclesiasticam hystoriam“ eine von zweiter Hand geschriebene Notiz über Manegold von Lautenbach gegenüber, die nach Wackernagel „mit Bestimmtheit auf das Elsass hinweist“. Aus der Notiz selber ist dies sicher nicht zu schliessen, auch nicht aus dem Namen Manegold. Die Notiz schliesst sich an eine grammatische Regel über die Verwendung von vespera, vespere, vesperi, vesperum, vesper an und lautet: Hoc secundum dominum Manegoldum Lutinbacensem.

Socin hat in den Strassburger Studien I, S. 275 die beiden von Wackernagel gebrachten Notizen als für die Ermittlung des Entstehungsortes unserer Hs. unverwendbar bezeichnet, allerdings mit einer sonderbaren Begründung: „Diese Notizen beziehen sich auf Verhältnisse des 11. Jahrh.“ Hierbei macht Socin aus dem zwivildense cenobium merkwürdigerweise Kloster Weingarten, und Manegoldus lutinbacensis übersetzt er: Manegold aus Lutterbach. Auch Wattenbach¹⁾ schreibt Manegold von Lautenbach oder Luterbach bei Gebweiler im Elsass. Lautenbach ist die einzig richtige Form.²⁾ Wenn auch Manegold am Ende des 11. Jahrh.

übrigen massgebend sein kann, dass keine Zusammenheftung verschiedener Teile aus verschiedenen Gegenden vorliegt, beweist das vollständig gleiche Format aller Bll. der Hs. Die Anlage aller Teile ist ähnlich. Eine neue Hand beginnt manchmal mitten auf einer Seite, ja, mitten in einer Zeile (z.B.S.45 b der Hs.) mit einem neuen, vollständig selbständigen Teile.

¹⁾ Deutsche Quellenkunde (6. Aufl.), Bd. II, S. 52.

²⁾ s. Jos. Clauss: Histor.-topographisches Wörterbuch des Elsass. 10. Lieferung, S. 595. Dasselbst urkundliche und inschriftliche Belege.

seine Hauptwirksamkeit entfaltete, so kann sich ein Schreiber aus dem ersten Drittel des 12. Jahrh. doch wohl noch auf Manegold und seinen „grammatischen Unterricht“¹⁾ berufen. Und diesen grammatischen Unterricht hat Manegold keineswegs nur in Lautenbach und im Elsass erteilt; — grammatische Schriften sind von ihm nicht bekannt. c. 1060 geboren,²⁾ wurde Manegold nach der Zerstörung des Klosters Lautenbach im Jahre 1086 Dekan in der oberbayrischen Augustinerkanonie Raitenbuch,³⁾ 1090 war er wieder in Lautenbach und bei der Gründung des Klosters Marbach erster Propst daselbst. Nach Wattenbach (6.A.II,S.309) war er sogar bis 1094 in Raitenbuch. Auf jeden Fall hat Manegold mindestens vier Jahre in Raitenbuch, auf der rechten Seite des obern Lech gelegen und zum Bistum Freising⁴⁾ gehörig, zugebracht. Leicht konnte ein Schüler aus einem südschwäbischen Kloster dorthin zu dem berühmten Lehrer geschickt worden sein, oder ein Schüler Manegolds kann später in ein südschwäbisches Kloster eingetreten sein, oder Manegold selber hat sich zeitweise in einem dieser Klöster aufgehalten.⁵⁾ Den ständigen Beinamen⁶⁾ „von Lautenbach“ hat Manegold aus der Zeit der Abfassung seiner bekannten

¹⁾ Martin, a. a. O. S. 30. — Modernorum magister magistrorum nennt ihn der Anonymus Mellicensis, s. Endres i. hist. Jahrbuch 25 (1904), S. 171.

²⁾ s. Clauss, hist.-topogr. Wb.; dort auch weitere Lit.

³⁾ Endres schreibt Rottenbuch.

⁴⁾ Wattenbach, a. a. O. II, S. 459, bei der Aufzählung d. Nekrologien.

⁵⁾ Vildhaut: Handbuch der Quellenkunde zur deutsch. Gesch. (1898) I, S. 245 spricht davon, dass sich Manegold nach 1086 flüchtig in Oberdeutschland herumtrieb. — s. auch Giesebrecht, Gesch. d. deutsch. Kaiserzeit III, 2. Teil, S. 1049.

⁶⁾ s. Endres, S. 172 f.

Streitschrift im Kampfe zwischen Heinrich IV. und dem Papst Gregor VII., des „Liber ad Gebehardum“ (von Salzburg), ¹⁾ der im Jahre 1083, also noch in Lautenbach geschrieben und in der einzigen Hs. von Blaubeuren (Schwaben) erhalten ist. Ich glaube durch den Hinweis auf das Leben des Manegold von Lautenbach erwiesen zu haben, dass die Notiz über ihn in unserer Hs. in keiner Weise einen Beweis für die elsässische Heimat derselben bietet; ich hoffe, widerlegt zu haben, dass diese Notiz nur im Elsass hätte geschrieben werden können. Nebenbei sei noch bemerkt, dass Lautenbach nicht „ein altes bereits im 10. Jahrh. gegründetes Chorherrenstift“ (Wackernagel) ist, sondern schon um 784 gegründet wurde, c. 830 die Benediktinerregel und erst c. 1050 die der regulierten Augustiner-Chorherren annahm (Clauss); erst seit der Mitte des 11. Jahrh. kann man also von einem Chorherrenstift Lautenbach sprechen.

Zu bemerken ist, dass in dem Papstkatalog der längste Abschnitt über Leo IX. handelt (S. 14 b und 15 a). Auch dies spricht nicht für das Elsass und gegen Schwaben, da Leo IX. in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Schwaben stand. ²⁾ Sein Neffe, der Graf von Calw, stellte auf Leos Betreiben das Benediktinerkloster Hirschau wieder her. ²⁾ Ausserdem ist ausdrücklich in unserer Hs. (S. 15 a) bemerkt, dass er

¹⁾ Wattenbach⁶, S. 52. — Auch seine zweite bekannte, philos. Schrift (Libellus contra Wolfhelmum Colon.) hat Manegold wohl vor der Uebersiedlung nach Raitenbuch geschrieben; s. G. Koch, Manegold v. L. u. d. Lehre von d. Volkssouveränität unter Heinr. IV. (1902), S. 17; dort Lit. — anders Wetzler u. Welte, Kirchenlexikon, 2.A.VIII, S. 597.

²⁾ Kirchenlexikon, 2. Aufl., 7. Bd. (1891), S. 1790. — Clauss, a. a. O. S. 298. — Kretschmer, a. a. O. S. 414.

bei einer seiner Reisen in Deutschland (1049, 1050-51, 1052) ¹⁾ durch Alemannien gekommen sei (*transiens per Alemanniam*). Dass übrigens der deutsche Mönch an Leo IX., dem Deutschen auf dem päpstlichen Stuhle, ein grösseres Interesse hat als an den anderen Päpsten, und dass er über ihn besser unterrichtet ist, ist selbstverständlich.

Wir kommen also zu dem Resultate, dass die Hs. mit grosser Wahrscheinlichkeit in einem der erwähnten Klöster des südlichen Schwabens geschrieben ist, und zwar in einem Benediktinerkloster. Hiermit ist die älteste in der Literatur ausgesprochene Ansicht über die Heimat unserer Hs., diejenige Bethmanns, bestätigt. Welchem Kloster diese Niederschrift zuzuweisen ist, können wir natürlich nicht mehr mit Bestimmtheit entscheiden. Buchau scheidet als Frauenstift wohl aus, obwohl es immerhin merkwürdig ist, dass gerade dieses Stift neben den bedeutenden Klöstern Reichenau und Zwifalten überhaupt genannt ist. Manches spricht für Reichenau, z. B. die nahe Verwandtschaft eines Teils der Bibelgll. der Schlettst. Hs. mit den erwähnten hochalemannischen Gll. des Augsburger und St. Galler Kodex. ²⁾ Dass die Hs. aus einem nicht erwähnten Kloster der bezeichneten Gegend stammt, dass die zwei Schreiber der Randnotizen im Papstkatalog die Daten ihres eignen Klosters als bekannt voraussetzend nur über fremde Klöster berichten, ist höchst unwahrscheinlich. So muss es also unentschieden

¹⁾ *ibid.*

²⁾ Eine (oder die?) in dem ältesten Reichenauer Bibliothekskatalog vom Jahre 822 genannte Vergilhs. z. B. kann wohl die Vorlage unserer Vergilgll. (also der glossierte Originaltext) gewesen sein. (Hauck, a. a. O. II, 1900, S. 197.)

bleiben, ob etwa Reichenau oder Zwifalten die Ehre des Geburtsortes unserer Hs. zufällt.

Wie von da die Hs. in die Bibliothek der Johanniter nach Schlettstadt gekommen ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Leicht kann sie aus dem Kloster ihrer Entstehung in eine südschwäbische Johanniterkomturei und von da in die Johanniterkomturei zu Strassburg bezw. Schlettstadt gekommen sein.¹⁾

¹⁾ Zur Erläuterung: I. J. 1386 erhielt Heinrich v. Wolfach, der Komtur der Strassb. Johanniterkomturei „am grünen Wörth“ eine Anzahl Manuskripte von der Joh.-Komturei in Freiburg. Unter den dort namentlich erwähnten Hss. ist die unsere nicht genannt, einige sind unter dem Titel „quidam alii minoris valoris“ zusammengefasst. s. Ch. Schmidt: Livres et bibliothèques à Strasbourg au moyen âge. Annales de l'Est (1893), S. 553 ff.; ders. Zur Gesch. der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strassburg (1882), S. 15 ff. — Das Kloster St. Peter bei Freiburg wurde von Mönchen des Klosters Weilheim (würt. Ob.-A. Kirchheim, Donaukreis — also in der Nähe der besprochenen schwäb. Klöster) gegründet; s. Freib. Diöz.-A. XIV, S. 71.

KAP. II.

Das Schlettstadter Vergilvokabular.

A.

Die Abschnitte Nr. 4 und 6 in Wackernagels Abdruck der Schlettst. Gll. ¹⁾ (in der Hs. S. 45b—57b und 58b—64b) sind in der Hauptsache Gll. zu Vergil, dem „an Glossen reichsten unter allen heidnischen Klassikern.“ ²⁾ Sämtliche bis 1872 bekannten ahd. Vergilgll. hat Steinmeyer in der Zs.f.d.A.Bd.XV ³⁾ im Zusammenhange publiziert. Im 2. Bde der „Ahd. Gl.“ ⁴⁾ finden wir einen erneuten, paläographisch getreuen Abdruck aller ahd. Vergilgll.; Ergänzungen bieten die Nachträge im 4. Bde. ⁵⁾

¹⁾ Zs. f. d. A. V, S. 325—327 u. S. 327—338.

²⁾ Comparetti: Vergil im Mittelalter, übers. v. Dütschke (1875). — So weist auch der schon erwähnte älteste Katalog v. Reichenau v. J. 822 unter den 450 Hss. von heidnischen Dichtern nur den Vergil auf (Hauck, a. a. O. II, S. 197).

³⁾ S. 1—119.

⁴⁾ S. 625—727.

⁵⁾ S. 347—352.

Im 15. Bde der Zs. f. d. A. hat Steinmeyer die Schlettstadter Vergilgll. als VI. und IV. Schlettstadter Vokabular (s. S. 1—4 und 16/17) bezeichnet und das sog. VI. Vokabular, welches Gll. zu den Eklogen, dem ersten Buche und der zweiten Hälfte des vierten Buches der Georgiken, zu einigen servianischen Noten und eine Anzahl noch unbestimmter Gll. enthält, soweit es möglich war, nach der Stelle im Vergiltexte geordnet (S. 4—16). S. 104—107 gibt Steinmeyer erklärende Anmerkungen. Dieses sog. VI. Schlettstadter Vokabular ist ein kolumnenartig angelegtes, alphabetisch geordnetes, lateinisch-deutsches Glossar. Das sog. IV. Schlettstadter Vokabular ist eine erst von den Herausgebern kolumnenartig angelegte Sammlung einzelner Interlinear- und Kontextgll. Die Bezeichnung VI. und IV. Schlettstadter Vokabular ist von Wackernagels Nummerierung genommen, gibt aber eine ganz falsche Vorstellung von dem Inhalte unserer Hs. Leider ist diese Bezeichnung schon in die Literatur gedrungen.¹⁾ Es wird die Vorstellung von einem 1., 2., 3., 5. Vokabular erweckt, und das gibt es — wenigstens in dieser Ordnung — nicht. Wie jeder, auch ohne die Hs. einzusehen, aus dem oben erwähnten Inhaltsverzeichnisse unserer Hs. im 4. Bde der Ahd. Gl. S. 613 ersehen kann, ist das sog. VI. Vokabular überhaupt erst der erste glossarartig angelegte Teil. In allen vorhergehenden (c. 20) selbständigen Teilen finden sich nur in sechs Abschnitten ganz spärliche Interlinear-, im sog. IV. Schlettstadter Vokabular, also in dem Abschnitt „Super Vergilium“, eine grössere Anzahl (c. 100) Interlinear- und Kontextgll. Das sog. VI. ist also eigentlich

¹⁾ Velthuis: De Tegernseer Glossen op Vergilius (1892), S. I u. II. — Piper: Sprache u. Literatur Deutschlands bis zum 12. Jahrh. (1880), S. 56.

das erste Vokabular. Aber auch in der Reihenfolge der Teile, in denen deutsche Gll., wenn auch vereinzelt, vorkommen, ist das sog. VI. Vokabular der siebente, nicht der sechste Teil; denn zwischen Wackernagels Nr. 2 und 3 befindet sich nach S. 21 a der Hs. am Rande ein Excerptum de Gallica historia mit einigen deutschen Interlineargll. (s. Ahd. Gl. II, S. 336, Nr. 898). Diese sind Wackernagel entgangen. Wir müssen also entschieden diese unangebrachte Bezeichnung fallen lassen.¹⁾

Ich werde in der folgenden Abhandlung von dem Schlettstadter Vergilvokabular einerseits und den Schlettstadter Interlinear- und Kontextgll. andererseits reden oder die Signaturen im 2. Bde der ahd. Gl. Nr. DCCCLXI und DCCCLXII gebrauchen.²⁾ Der hier gebotene Abdruck liegt auch der ganzen Abhandlung, weil paläographisch getreuer als Wackernagels Arbeit, zu Grunde. Auch die Nummerierung der einzelnen Gll. nach Seite und Zeile stammt aus dem Korpus der Glossen. Hierbei muss ich jedoch bemerken, dass ich innerhalb einer bei Steinmeyer mehrere Zeilen umfassenden Glosse nicht nach den einzelnen Zeilen bestimme, sondern stets nach der Anfangszeile der Glosse, da ich immer die ganze Glosse, nicht nur das betreffende einzelne Wort sich zu vergegenwärtigen für nötig halte.³⁾

¹⁾ Wie Piper, a. a. O. I, S. 56 dazu kommt, die bei Wackern. S. 327 u. 338 (nicht 328) als Abschnitt 5 u. 7 der Schlettst. Gll. angeführten Worte unter der Rubrik „Ahd. Glossen zu Vergil“ aufzuführen, verstehe ich nicht. No. 5 sind die Monatsnamen aus Einhards vita Caroli, wie Wackern. klar bemerkt; s. Ahd. Gl. III, S. 609, Anm. 1. — Nr. 7 sind Gll. zu Prisciani institutiones; s. Ahd. Gl. IV, Nachtrag 773^d, S. 344.

²⁾ S. 675 u. 686.

³⁾ Wenn also citiert wird z. B. 682,4, so ist stets der 2. Bd. d. Ahd. Gl. gemeint. Ist eine Glosse aus einem anderen

Offenbare Schreib- und Lesefehler bei Wackernagel hatte Steinmeyer schon im 15. Bde der Zs. f. d. A. beseitigt. Diese Arbeit müssen wir stets mit heranziehen; denn im Korpus der Glossen hat Steinmeyer nur die Belegstellen aus dem Vergiltext selbst geboten. c. 63 deutsch glossierte Ausdrücke kommen aber überhaupt nicht im Vergil vor. Ungefähr die Hälfte davon hat Steinmeyer in seinen Anmerkungen S. 106ff mit Belegen, hauptsächlich aus dem Kommentare des Servius, versehen.

Einige geringfügige Bemerkungen zum Texte der mit deutschen Gll. versehenen Ausdrücke seien hier gestattet:

677,12 Crescunt flumina ir keozzint. Die Hs.: irkeozzint.

677,17 cei: sinte, das radierte n noch zu erkennen.

678,24 Erebi hello, in der Hs. übergeschr.: ¶ locus.¹⁾

678,53: Ich lese adira.

679,13 Genialis hiemps lustlicher. Die Hs. fügt hinzu: ¶ nobilis.

679,24: Ich lese ebenfalls mutocha.

680,12: Die ganze Glosse steht zwischenzeilig, ist jedoch von der manus prima.

680,15 Infundibulum anagⁱez, nicht anageⁱz.

680,16 Incus anaboz, übergeschr.: Nominatur longus.

681,56 Oscito keinon, übergeschr.: os aperio.

Bde verwendet, so ist dies jedesmal bemerkt oder aus dem Zusammenhang leicht zu erkennen. — Abweichungen in der Citation sind einigemal aus leicht erkennbaren Gründen vorgenommen.

¹⁾ Ich gebe auch diese übergeschriebenen Worte, die Steinm. nach seinem Editionsprinzip weglassen durfte, um ein möglichst vollständiges Bild von dem Vokabular zu bieten. Ueber die Ausdrücke, in denen keine deutsche Gll. vorkommen, s. später.

681,58 ferrer: übergeschr.: mox, Hand des Randglossars! ¹⁾)

682,4 Preceperit, nicht perceperit. Zs. XV, S. 6 hatte Steinmeyer das bei Wackernagel, S. 334, stehende perceperit richtig in preceperit geändert.

Die Glosse 682,58 lautet vollständig: Pinso i. fruges confringo & knito et apinso pistum unde pistor nomen.

682,62: übergeschr. pedo.

683,9 plüentemo hat die Hs., nicht pluoentemo.

Hinter 683,34 befindet sich eine m. E. deutsche Glosse: Siccant sugunt zu E.II,42 (S. 63 b der Hs.).

Steinmeyer hielt sie wohl für lat., vgl. Melker Gll.

689,7 Siccant sugunt E.II,42 und dazu die Anmerkung 2: „kann auch lateinisch sein“. —

In 682,16 ist arbor übergeschr.; in 682,46 hente; in 683,31 inchedin; in 683,72 pluomo mir; in 684,23 weolichi; in 685,42 opphir.

683,54: Die Hs. hat vvisit nicht wisit.

684,40: Die Hs. hat zirstoubit werd, nicht zistoubit.

Ob die zwischenzeilig nachgetragene Glosse 684,48 Tuber fungus. swam zu unserm Glossar gehört, halte ich für sehr fraglich. Sie ist zwar nicht rot unterstrichen, ¹⁾) ich kann in ihr auch nicht mit Bestimmtheit die Hand des Randglossars ¹⁾) erkennen, trotzdem scheint sie mir zu diesem Randglossar zu gehören. Ferner kommt in unserm Vergilglossar 685,25 eine ähnliche Glosse vor: Tuber athac^h & suam. Dass Steinmeyer 684,48 aus Vergil nicht belegen kann, spricht dafür, dass diese Glosse nicht zu unserm Vokabular gehört.

686,3 zu lesen einuedir (n undeutlich).

Der lateinische Text der ganzen Hs. rührt, wie schon oben bemerkt, von verschiedenen Schreibern

¹⁾) s. unten.

her, die Gll. jedoch in der Hauptsache von einer Hand, die von einer andern berichtigt ist.¹⁾ Diese berichtigende Hand lässt sich in einigen Fällen mit ziemlicher Sicherheit als die Hand des am Rande neben unserm Vergilvokabular befindlichen alphabetischen Glossars erkennen, z. B. 682,60 das übergeschriebene *spuo*. Dieses Randglossar enthält in der Hauptsache Worterklärungen; die spärlichen deutschen Gll. s. im 4. Bde d. Ahd. Gl. S. 344, Nr. 773^a Nachtrag. Der Schreiber dieses Randglossars radierte, da er für sein Vokabular Platz brauchte, die auf den Rand hinausragenden Zeilenschlüsse aus und schrieb sie selbst von neuem über.²⁾ Dieses Randglossar wird nun bis zum Buchstaben l einschliesslich in horinzontalen Kleinzeilen am Seitenrande geführt, dann sucht sich der Schreiber Platz zwischen den einzelnen Zeilen unseres Vergilvokabulars, und zwar fügt er diese seine zwischenzeilig eingetragenen Worterklärungen gerne hinter Worten desselben Stammes aus unserem Vokabular ein. Dadurch ist eine erhebliche Störung für den Benutzer entstanden. Auch die oben und unten auf den einzelnen Seiten freibleibenden Teile werden benutzt, vom Buchstaben v ab ist das Glossar sogar quer, nun wieder am Seitenrande, eingetragen. Die meisten zwischenzeilig eingetragenen Worterklärungen dieses Randglossars sind durch Einfassen oder Unterstreichen mittels roter Tinte kenntlich gemacht, jedoch leider nicht immer. Einmal ist eine zweifellos von der Hand des Schreibers

¹⁾ s. auch Prof. Martin, a. a. O. S. 30. — Ueber den Abschnitt „Super Virgilum“ s. Kap. IV.

²⁾ s. auch Ahd. Gl. IV, S. 613. — Diese übergeschriebenen Endsilben habe ich nicht durch den Druck kenntlich gemacht, wohl aber alle andern Eigentümlichkeiten der Schreibung in den deutschen Worten (nicht in den lateinischen).

von 861 herrührende zwischenzeilig eingetragene Glosse Mantelia hanttvahilla (681,14) fälschlich rot — wenn auch schwächer — unterstrichen. Diese Darlegung war erforderlich, um auf die immerhin vorhandene Schwierigkeit einer ganz genauen Scheidung der beiden Vokabulare, besonders soweit es die nur lateinisch glossierten Worte betrifft, hinzuweisen. Näheres s. später.

Wackernagels Ansicht in der Vorrede zu den Schlettstadter Gll. (S. 319), „dass manchmal ein Wort aus Anlass eines andern zufällig mit herausgegriffenen am unrechten Orte eingereiht wird,“ hat Steinmeyer in der Zs. XV, S. 4 wenigstens in dieser Allgemeinheit widerlegt bzw. eingeschränkt: „Die schon in der Hs. zu einzelnen Worten gemachten Zusätze haben den Zweck, die gewählte deutsche Uebersetzung aus dem Zusammenhang zu erklären.“ Denn die Glossierung in unserer Hs. ist keineswegs sinnlose, wortwörtliche Uebertragung des lateinischen Wortes, sondern beinahe immer ist der Sinn, der dem betreffenden Worte im Vergiltexte anhaftet, bei der Glossierung berücksichtigt; deshalb müssen auch wir zur Erklärung der deutschen Gll. stets den Vergiltext heranziehen. So kommt es, dass an verschiedenen Stellen dieselben lateinischen Ausdrücke verschieden glossiert sind, z. B. 675,25 Arguta fistula wolahellindiu suegila (E. VII,24) und 675,64 Arguta hirundo zuizzirondiu sualuua (G.I,377) — oder einzelne Worte, z. B. 676,25 Componere widirmezson (E.I,23); 677,29 Componere kirugilon (G.IV,438); 677,28 Compositis kitemporoten (G.IV,417). Diese Tatsache allein beweist schon, dass unsere Gll. in letzter Linie aus ein und derselben Vergilhs. stammen, in der sie (vermutlich) Originalgll. waren. Eine Prüfung derjenigen Fälle, in welchen Wackernagels Ansicht von einem „zufälligen“ Herausgreifen auf den

ersten Blick berechtigt sein könnte, hat nichts Erhebliches ergeben. Bei einigen Beispielen kann es zweifelhaft erscheinen, ob die Heranziehung eines zweiten oder sogar dritten lateinischen Wortes zur Erklärung des gewählten deutschen Ausdruckes nötig war, direkt überflüssig ist der lateinische Zusatz höchst selten.

Wie steht es nun mit der damit verbundenen Einreihung der ganzen Glosse „am unrichten Ort“? In der Regel steht in unserem Vokabular das zur Erklärung des Sinnes hinzugefügte lateinische Wort hinter dem glossierten, dann bietet die alphabetische Einordnung des ganzen Ausdrucks, weil nach dem Anfangsbuchstaben des glossierten Wortes gehend, keine Schwierigkeit. In der geringeren Anzahl der Fälle steht der Zusatz vor dem eigentlich glossierten Worte. Die beiden lateinischen Worte gehören aber nach dem Sinne des lateinischen Textes so enge zusammen, dass der Glossator bzw. der Verfertiger einer vom Vergiltexte unabhängigen, aber aus dem glossierten Vergiltexte schöpfenden Zusammenstellung der daselbst glossierten Worte keine Trennung vornehmen wollte, ja, die Zusätze zum Verständnisse des Sinnes sogar für notwendig hielt. Die beiden (bzw. 3) Worte wurden zusammen als ein Ausdruck losgelöst vom lateinischen Texte betrachtet und behandelt. Hätte nun der Verfasser des Glossars aus der glossierten Vergilhs. selbst zunächst das oft von dem glossierten Worte räumlich getrennte, dem Sinne nach dazu gehörige Zusatzwort hinzunehmen und den ganzen Ausdruck direkt auch alphabetisch d. h. unter dem Anfangsbuchstaben des ganzen Ausdrucks einordnen müssen, so hätte dies sehr erhebliche Schwierigkeiten geboten. Kaum hätte der Verfasser dann die im Vergiltexte vorhandene Stellung der Worte geändert und nach dem gar nicht glossierten Worte geordnet,

z. B. 675,32 Aratro depresso inkistozzinimo; Ed. ¹⁾ depresso — aratro. Nein, ohne Beeinflussung durch den Gesichtspunkt der alphabetischen Einordnung wurden zunächst die Originalgll. aus der Vergilhs., so wie sie dem Vergiltexte folgten, von einem Schreiber herausgeschrieben und vokabularartig hintereinander gesetzt. Dabei wurden zur Erklärung des Sinnes des lateinischen Wortes manchmal die oben behandelten Zusatzworte mit herausgegriffen (in einigen Fällen vielleicht auch zufällig, s. o.) und ohne Rücksicht auf die Stellung im Vergiltexte nur unter dem Gesichtspunkte der Erläuterung des lateinischen Wortes vor oder hinter dieses, in der Regel dahinter gestellt. Erst später hat dann ein zweiter Schreiber dieses Vokabular alphabetisch geordnet nach dem ersten Buchstaben des ganzen Ausdruckes. So ist dann leicht zu erklären, dass manchmal Gll. nach dem Anfangsbuchstaben eines gar nicht glossierten Wortes (eines der besprochenen Zusatzworte) eingeordnet sind.

Diese Zusätze sind also schon dagewesen, ehe die alphabetische Ordnung der Gll. vorgenommen wurde, sie stammen aus dem ersten Vokabular. ²⁾ Häufig ist

¹⁾ Ed. = Editio. Der Vergiltext wurde in der kl. von Otto Ribbeck besorgten Teubnerschen Schulausgabe (1896) benutzt. Zuweilen wurde die grosse Ausgabe des Vergil von Ribbeck herangezogen: Vol. I Bucolica et Georgica (1894). — Innerhalb der Buchstabenreihe fehlt die alphabetische Anordnung in unserm Glossar; die Reihenfolge der Worte folgt daselbst derjenigen des Textes.

²⁾ Vgl. zur Erläuterung Piper, a. a. O. S. 35: „Manche Glossensammlungen wurden getrennt von dem Texte zusammengestellt, damit auf diese Weise auch durch Abschriften andre Kloostergemeinschaften davon Vorteil haben könnten, u. einen weiteren Schritt z. allg. Verwendbarkeit tat man, indem man eine alphab. Anordnung zu Grunde legte.“

z. B. der erste Bestandteil des zweigliedrigen lateinischen Ausdrucks eine Präposition. Obwohl der Nachdruck auf dem nur glossierten zweiten Bestandteile liegt, ist doch nach der Präposition geordnet. Andererseits finden wir verschiedentlich im Vergiltexte eng zusammengehörige Worte getrennt und jedes Wort glossiert und dann nach dem Anfangsbuchstaben geordnet, z. B. E. I, 2 Tenui cleinimo (684,39); Auena habirhalme (675,6). Einigemal ist ein deutsches Wort vorhanden, das im lateinischen Ausdruck nicht steht; es ist aus dem glossierten Vergiltexte mit herübergenommen und mit dem zweiten deutschen Worte innig verschmolzen, z. B. ni: 676,33 Carpetis nigrimmint; 680,69 Metuam niint sizzo; 684,2 Subigebant neorin; 684,41 Temptabunt nir wertint u. a. Das non hat entweder der Verfertiger des ersten fortlaufenden Vokabulars zufällig ausgelassen, — doch dagegen spricht die ziemlich grosse Anzahl der Beispiele — oder dem alphabetischen Glossator erschien es überflüssig, da er das wahrscheinlich schon im ersten Vokabular mit dem Verbum zusammengescriebene ni nicht mehr als Negation erkannte. Dass die Vorlagen im Mittelalter nicht immer ganz von den Schreibern verstanden worden sind,¹⁾ damit müssen wir immerhin rechnen (wenn auch vorsichtig und von Fall zu Fall entscheidend). So weisen ganz ungewöhnliche Zusammenschreibungen (nicht Zusammenschreibungen schlechthin, wie Wackernagel, a. a. O. S. 320), z. B. 680,11 Jugulis erdinprustin,²⁾ darauf hin, dass der Verfasser des alphabetischen Glossars die dem einen lateinischen Worte entsprechenden drei

¹⁾ s. auch Prof. Martin, a. a. O. S. 30.

²⁾ er, ar, ur, ir = lat. ex. s. Graff, Ahd. Sprachschatz, 1834—42 (die Schlettst. Gll. sind also nicht benutzt), I, 400.

deutschen Worte in dem ersten Glossare nicht mehr verstanden und als ein zufällig oder fälschlich getrenntes deutsches Wort aufgefasst hat. Es ist nun auch leicht zu erklären, dass die genaue Reihenfolge der Gll., wie sie innerhalb einer Buchstabenreihe dem Gange des Autors folgen müssten, manchmal durchbrochen ist, dass die Gll. „am un-rechten Orte“ eingereiht sind, z. B. S. 675 ist die Reihenfolge: je eine Glosse aus E.VII,1; aus G.I,115 und aus E.VII,12 — oder aus E.VIII,41; aus G.I,45 und aus E.VIII,65 — u. a. Die Störung der Reihenfolge ist in der Hauptsache erst bei der alphabetischen Anordnung eingetreten. Einzelne Verschiebungen können natürlich auch leicht bei den sicher zahlreich genommenen Abschriften vorgekommen sein.

Aus den angeführten Erwägungen wird mir Steinmeyers Annahme (Zs. XV, S. 2) zur Gewissheit, dass unser alphabetisch geordnetes Vokabular auf ein Vokabular zurückgeht, in dem die mit deutschen Gll. versehenen Worte und Ausdrücke ihres Zusammenhangs in einer ältern glossierten Vergilhs. enthoben und einfach dem Texte des Autors folgend (wie z. B. die Tegernseer Gll.) hintereinander geschrieben wurden. Der lateinische Text, soweit er im Vergil bzw. in Kommentaren zum Vergil sich findet, und die entsprechenden deutschen Gll. gehen also in letzter Linie auf dieselbe Hs. zurück. Die Frage, ob die alphabetische Ordnung von dem Schreiber unserer Hs. herrührt, kann erst bei der zusammenhängenden Betrachtung aller Schlettst. Gll., besonders der alphabetisch geordneten, beantwortet werden.

Wie die lateinischen und griechischen Worterklärungen und die wenigen deutschen Gll., die nicht im Vergil oder Servius vorkommen, in unser Vokabular

geraten sind, lässt sich nicht mehr feststellen. Steinmeyer, Ahd. Gl. II, S. 676, Anm. 7 sagt: „Vielleicht waren sie in der Vorlage von anderer Hand zugesetzt,“ also in dem ersten Vokabular. Vielleicht waren es auch ursprünglich selbständige fortlaufende Vokabulare, z. T. vielleicht eine Zusammenstellung grammatischer termini technici, und sie wurden dann vom alphabetischen Glossator unseres Vergilvokabulars mit alphabetisch verarbeitet, weil sie sich in derselben Hs. wie das erste Vokabular befanden, — oder sie lagen schon in alphabetischer Ordnung vor und wurden nur am Ende jeder Buchstabenreihe unseres Glossars in Abschrift angehängt. Dass sie Originalgll. aus einer Hs. sind, halte ich wiederum wegen der alphabetischen Anordnung für ausgeschlossen. Näheres s. später.

Auch die ziemlich häufig vorkommende Verschiedenheit der Wortform im Lateinischen und Deutschen wird durch obige Annahme über die Entstehung unseres Vokabulars erklärt. Oft steht nämlich das lateinische Wort nicht in der Form, in der es im Vergiltexte steht, sondern z. B. im nom. sg. Die deutsche Glosse ist dann in der Mehrzahl der Fälle in der gleichen Form gegeben, z. B. 676,23 Corilus hasil (E.I,14), Ed. hat corylos; — 676,36 Compelle trib (E.II,30), Ed. compellere; — u. s. w., s. die Anmerkungen im 2. Bde d. Ahd. Gl. Verschiedentlich, soweit es sich bei der Uebereinstimmung verschiedener Formen im Althochdeutschen bestimmen lässt, ist das deutsche Wort in der ursprünglichen, dem Texte des Dichters entsprechenden Form stehen geblieben, während das lateinische Wort sich in anderer Form vorfindet:

675,19 Assurexerint inkekinhufstonte (Ed. assurexerit).
 676,2 Ardens testa dâchsciribine (Ed. testa — ardente).
 676,22 Bitumen erdlîm: (Ed. bitumine). Aus der Rasur

von e ersehen wir, dass die bitumine entsprechende Form ursprünglich da gestanden hat und erst später (von der berichtigen Hand?) mit der veränderten lateinischen Form in Einklang gebracht worden ist.

677,41 Destituerit pikebint (Ed. destituent).

680,47 Labêre untirfarest (Ed. supterlabere).

680,49 Liquatur smilcit (Ed. liquitur).

— 57 Liquidus aer hetirero (Ed. liquido — aere).

683,12 Rosetum rosigartin (Ed. rosetis).

— 13 Rigidus stariche (Ed. rigidas).

— 15 Ruscus huliso¹⁾ (Ed. rusco).

685,19 Tegere pita^cte (Ed. tegetet).

— 34 Vlmvs elmo (Ed. ulmo).

Es kommt auch vor, dass das lateinische Wort wohl mit dem Vergiltex te übereinstimmt, die deutsche Glosse aber in ihrer Form abweicht. In der Regel haben wir es dann mit ungenauen, einigemal

¹⁾ Graff IV,881 bietet für den nom. sg. hûlis, huls, huliz — s. Teg. Gll. 626,5 huliz (2.Hand); 635,26 hulises u. v. 2. Hand hûlis. — Melk. Gll. 689,66 hulisboû; Münch. Gll. 673,30 hulis. — Paris. Gll. 698,30 hulis; 702,14 hûlisboum. — s. auch die Zusammenstellung von Björkman n, Zs. für deutsche Wortforschung II, S. 211/12 (unvollständig, fehlt 673,30 u. 702,14; wenig brauchbar). Velthuis, S. VIII, Anm. 1: „Das Ahd. kennt die Formen hulis, mhd. huls u. hulsa, mhd. hülse, letzteres spricht für kurzes u.“ Die Längenbezeichnung des u halte ich für willkürlich und falsch. hulis u. hulsa ist genau dasselbe Wort, zu helan. Bedeutung „das Einhüllende“. huls ist durch ein norddeutsches t erweitert (Grimm, deutsches Wb. IV₂, 1902), = Stechpalme, Mäusedorn, seit alten Zeiten als Zaun verwendet, Hulst. hulst auch = Decke, Hülle im Mhd. B. M. Z. I, S. 680 b (Benecke - Müller-Zarncke: Mhd. Wörterbuch, I. 1854, II¹. 1863, II². 1866, III. 1861). Zu bemerken der Wechsel von z u. s im Auslaut hûlis, huliz. — s. auch rohes gegenüber 5 neutra mit z in den deutschen Gll. der Herrad v. Landsberg, bearb. v. H. Reumont (1900), S. 66.

sogar mit falschen oder inhaltlich verschiedenen Uebersetzungen zu tun. Beispiele s. später.

Schon bei der Originalglossierung der Vergilhs. ist der Kommentar des Servius ¹⁾ benutzt worden. Darauf deutet z. B. verschiedentlich die Glossierung nach dem Sinne hin, wie er im Servius erläutert ist, z. B. 684,13 Sub casum vmbe ente (G.I,340), vgl. Servius: sub casum, circa finem. — Die falsche Verbindung von candidior und libertas (676,26) hat schon Servius (Steinmeyer, Zs.XV,S.104,Anm.18). — Zu 677,46 Delia diana & chebis (E.III,67) vgl. Servius: Deliam alii amicam priorem volunt, alii Dianam, quae est a Delo; s. ferner die Anmerkungen im Korpus der Glossen und in Zs. XV. Besonders augenscheinlich ist die äusserst starke Benutzung des Servius bei den lateinischen Interpretamenta. Schon eine oberflächliche Vergleichung der weiter unten veröffentlichten, nur lateinisch glossierten Worte mit den entsprechenden Stellen des Serviuskommentares bietet eine grosse Anzahl z.T. wörtlicher Uebereinstimmungen oder inhaltlicher Excerpte. Ob noch andere Vergilkommentare benutzt sind, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit entscheiden. Verschiedene Beispiele sprechen dafür, dass des Grammatikers Junius Philargyrius Explanatio in bucolica Vergilii benutzt ist: zu E.X,59 Cornu arcu vgl. Philarg. (S.186) cornu idest ondid buoc idest arcus Persicos; — zu E.II,36 Cicutis calamis vgl. Philarg. (S.39) cicutis idest calamis; — zu G.IV,488 Cum pro tum vgl. Philarg. cum tum. Jedoch sind der Belege zu wenig, und die Beispiele sind zu unmarkant, um eine Entscheidung zu treffen. Die übrigen in der sog. Appendix

¹⁾ benutzt: Servii Grammatici, qui ferunter in Vergilii Bucolica et Georgica commentarii, rec. Georgius Thilo (1887 ff.).

Serviana ¹⁾ noch erwähnten Scholien und Kommentare sind nicht benutzt.

Es erübrigt nun noch, dass wir in diesem Abschnitte die Gll. selbst einer nähern Betrachtung unterziehen. Wackernagel sagt in seiner Einleitung (a. a. O. S. 319), „es komme vor, dass eine Glosse nur halb oder gar nicht zu dem Ausdrucke passt, den sie doch glossieren soll.“ Er führt als Beispiele hierfür aus dem Vergilvokabular an die Nrn. 17, 28, 77, 379, 406, 445, 579 617 (nach seiner Zählg.)

17 = 675,26 Alba hedera westiniskemo (E. VII, 38). Vgl. 687,34 (in Nr. 862) alba wistun ligustra E. II, 18. Anm. Wackernagel, Zs. V, S. 326: l.wiszun, wizun. Anm. Steinmeyer: oder wintun? Vgl. 688,66 (Melker Gll.) ligustra uuintun und 720,3 (Berliner Gll.) winda, vgl. auch Trienter Gll.: IV. 347,15 ligustra windan (a aus u corr.). Diese 3 Beispiele zur selben Stelle, E. II, 18. In 687,34 ist alba durch wistun glossiert, wie auch die Stellung andeutet. Es liegt wohl eine sehr alte, über das Hochdeutsche hinausgehende Verderbnis vor. Vgl. ags. alba, cipa, wite tun (10. oder 11. Jahrh.), s. Wright-Wülcker: Anglo-Saxon and old english vocabularies, Vol. I (1884), S. 270, Z. 28. Mit wistun ist westini zusammenzubringen. skemo war ursprünglich eine eigne Glosse zu alba, vgl. ags. scima, Dämmerlicht.

77 = 676,33 Carpetis nigrimmint (E. I, 78); zu Graff IV, 608 krimman eviscerare, mordere; vgl. Teg. Gll. 626,20 attendent, pascuntur crīment (E. X, 7).

28 = 675,42 Altus ceohint. Die Glosse wird klar durch

¹⁾ Appendix Serviana, ceteros praeter Servium et scholia Bernensia Vergilii Commentatores continens. rec. Hermannus Hagen (1902).

Steinmeyers richtige Lesung Alitis ceohint, zu G.I,22. Damit ist auch Steinmeyers Erklärungsversuch in der Zs. erledigt.

379 = 680,69 [non]¹⁾ Metuam niint sizzo (E.II,27): aus ni und antsizzo; dies häufig in der Bedeutung metuere, s. Graff VI,S.288/89.

406 = 681,22 Merges tafphri. Graff V,S.394: taphari moles. Vgl. 636,6 (Teg.Gll.): mergite taphari (G.II, 517). Velthuis, S. XXIX: Subst. auf î vom Adj. taphar. Merges und moles der Bedeutung nach leicht zu kombinieren.

445 = 681,64 Procul darbi (E.I,76). Die deutsche Glosse gibt den Sinn nicht wieder.

579 = 684,2 [nulli] Subigebant neorin (G.I,125), von Steinmeyer in der Zs.S.105,Anm.389 als ni eorin (von arjan) erklärt.

617 = 684,41 [non] Temptabunt nir wertint (E.I,49): aufzulösen in ni und arwartjan; vgl. 671,30 (Münch. Gll.) naruertant; 688,25 (Melk. Gll.) inwerdent.

Wackernagels Vorwurf erweist sich also als nicht stichhaltig (höchstens bei 681,64).

In der Vorrede zu seinem Abdrucke der Teg. Gll. (Zs.XV,S.52/53) weist Steinmeyer darauf hin, dass „sehr häufig Adjektiva nicht nach dem Genus des lateinischen, sondern nach dem des zu ergänzenden deutschen Wortes konstruiert sind.“ Ähnlich ist es in unserm Vokabulare. Manchmal ist es für den Anfänger allerdings schwierig, besonders in Ermangelung eines geeigneten zu ergänzenden ahd. Substantivs, eine sichere Entscheidung über das Genus der Adjek-

¹⁾ Worte in eckigen Klammern sind aus dem Vergiltex te zur Erläuterung hinzugefügt.

tiva und der adjektivisch gebrauchten Participia zu treffen. Von der Bestimmung und Auffassung der vorliegenden Formen hängt aber natürlich ihre Einordnung in der angelegten Lautlehre ab. Deshalb und zur Illustrierung der Art und Weise der Glossierung unseres Vokabulars sind im folgenden die Gll. angeführt, die in der deutschen und lateinischen Form des alleinstehenden Adjektivs von einander abweichen. Zur Erklärung ist nach Möglichkeit das Substantiv hinzugefügt, das dem Glossator möglicherweise vorgeschwebt hat. Hierbei mögen auch diejenigen Adjektiva, die einer nähern Erklärung bedürfen, erwähnt werden. Der dat. pl. und der unflektierte nom. kommen, weil in allen drei Geschlechtern übereinstimmend, nicht in Betracht. In allen übrigen, hier nicht erwähnten Fällen stimmt die lateinische und deutsche Form des alleinstehenden Adjektivs überein, auch wenn wir zu dem alleinstehenden lateinischen Adjektiv das betreffende Substantiv, worauf es sich bezieht, heranziehen und ins Deutsche übersetzen.

675,7 Aeria [ulmo] hohimo; sc. elmo aus 685,34, wo es zur selben Stelle (E.I,58) heisst: Vlmvs elmo.

675,26 Alba hederā westiniskemo; sc. eb howe. Vgl. 679,19 Hedera eb howe.

675,53 Armatas [classis] kiwarnotiu (G.I,255); wenn kiwarnotiu acc. pl. ist, sc. scef. — Steinmeyer, Zs. S. 105, Anm. 454 hält die Form für fem. nom. sg. — Vgl. 677,8 zur selben Stelle: classes scefmenigi. In der glossierten Vergilhs. stand kiwarnotiu scefmenigi.

675,56 Auritos lepores mi^chⁱlora hasin (G.I,308); sc. etwa habente, entsprechend Servius zur Stelle: auritos, maiores habentes aures (Zs. XV, S. 105). michilora ist

acc. pl. n., ora = orun (Braune, ¹⁾ § 224,1). Der Endvokal des Adj. ist vor vokalischem Anlaut abgefallen. Oder michil ora = acc. sg. n.? Zum Sinne vgl. Teg. Gll.: auritos diemihilorohun (629,10).

675,61 Agitata [freta] kiwekita (G.I,357); sc. etwa klingun.

676,8 Aequalis [chorus] kileiblichiz (G.IV,460); s. Graff IV,1111; sc. etwa heri.

676,26 Candidior libertas sichuroro frihalsi (E.I,27.28); candidior gehört im Vergiltexte zu barba; sichuroro ist die richtige alte Form, nom. sg. m. zu bart, und trotz der erst später eingetretenen und durch Servius beeinflussten falschen Beziehung zu frihalsi erhalten.

677,10 Cruenta (myrta) [acc.] rot faruua [nom. sg.] (G.I,306); Uebersetzung nach dem Sinne des lat. Adj.

677,13 Cyllenivs erret mercurius fare (G.I,337); vgl. zur selben Stelle 680,4 ignis celi skimo himiles. Cyllenius ignis ist der Stern Merkur.

677,17 Carpentés cei : sinte (G.I,390). Zu carpentes gehört im Texte puellae; vgl. Teg. Gll.: ziesento; Par. Gll.: ceinsende. ceisinte ist nom. pl. m.; oder ist hier die schon bei Notker durchgedrungene Vertretung des nom. acc. pl. fem. durch den nom. acc. pl. m. anzunehmen? (Braune, § 248,9). ²⁾

677,40 Depasta [saepes] piweⁱ dinoter (E.I,54); sc. etwa zun.

677,48 Distenta ubera drozinta utir (E.IV,21.22); s. Anm. 132 bei Steinmeyer (Zs. S. 104): „Die zwei Worte sind ursprünglich getrennte Gll. gewesen: drozinta ist entsprechend dem deutschen Worte masc. an-

¹⁾ Ahd. Grammatik, 2. A. 1891.

²⁾ Aehnlich schon im 1. Merseburg. Zauberspruch suma statt sumo (Braune, Ahd. Lesebuch (1902), S. 83).

gesetzt; utir ist dann im nom. sg. über ubera gestellt.“ Vgl. 685,56 uvidus drozanter; vgl. 626,24 (Teg. Gll.) uvidus, pinguis drozenter; pinguis von zweiter Hand. Velthuis, S. XXXVI, hält drozenter für eine zweifelhafte Form und verweist auf die unmittelbar folgende Glosse: pinguis girozetes (626,64), von dem Verbum rozzen. Bemerkt sei, dass diese ganze Glosse bei Steinmeyer die Anmerkung trägt „von zweiter Hand“. Oben ist also pinguis vom Schreiber der Glosse 626,64 hinzugefügt. Zu pinguis girozetes vgl. 682,28 pingui fimo kirozzatimo. feizitomo miste. kirozzatimo gehört zu rozjan, s. die Anm. Steinmeyers, Zs.S.105. rozjan und drozjan sind also zu scheiden.

677,73 Errantes hedr (Text: hederas) spritaⁿtiu (E.IV, 19); sc. etwa ebhowe. Vgl. 679,19 Hedera eb howe (n.) und 689,43 Hederas ebeheuui.

678,23 Expulsam [segetem] cirstoupten (G.I,320); sc. etwa weizi.

679,8 Grauis unkimacher (E.X,75); sc. umbra — scato.

679,13 Genialis hiemps lustlicher (G.I,302); sc. wintar.

679,45 Inflatum cicheb^v itez (E.VI,15) — inflatum ist acc. sg. m.! Im Deutschen fällt das n. auf (s. auch Steinmeyer, Zs.S.104).

679,69 Iniquo pondere unebinero (G.I,164); sc. waga (s. Steinmeyer, Zs.S.53, zu Teg. Gll. 669,8).

680,6 Incompositos vnkilimphlic^ha (G.I,350); zu incompositos gehört motus; s. 681,10 Motus tumunga & kiparida, ebenfalls zu G.I,350; hierzu passt das deutsche Adj. nicht mehr. Bei einer der beiden Glossierungen ist das deutsche Adj. losgelöst von dem dazu gehörigen Subst. mit der Form des lat. Adj. in Einklang gebracht worden. Oder sollte das o des fem. in^h a ausgewichen sein? (Braune, §248,9.)

680,9 Inplumes vnkifedero (G.IV,513); inplumes ist

acc. pl. m., gehört zu fetus. Das deutsche Adj. ist beeinflusst durch das vorhergehende fem. philomela, s. G. IV, 510—13.

680,27 Luteola calta¹⁾ rotiz cleo; cleo ist sonst stets masc.

680,57 Liquidus aer hetirero (G.I,404); sc. lufte; Ed: liquido — aere.

680,74 Moriens herba irwerdinte (E.VII,57); sc. halm.

680,75 Mature [uvae] rifies (E.X,36); sc. drubin.

681,11 Menstrua luna manothlicher (G.I,353); sc. mano.

681,19 Marmorea [cervice] froniskemo (G.IV,523); sc. nache (vgl. Velthuis zu 641,63).

681,37 Opacum scateloma (E.I,52); sc. frigus — chuoli; s. 678,34.

681,57 Patule [fagi] spritantiu (E.I,1); vgl. 678,32 fagus puocha. spritantiu ist nom. sg. fem. st. Adj.

681,63 Pauperis [tuguri] armilichero (E.I,68); sc. hutto; s. 684,43.

682,5 Pacatum [orbem] fridisama (E.IV,17); sc. werlt. Vgl. 685,62.

682,13 Puniceo [coturno] rotimo (E.VII,32); sc. ki-scuohi.

682,15 Pampineas [umbras] rebilicha (E.VII,58); sc. etwa scataua.

682,41 Presse carinae kiladiniu (G.I,303); sc. scef.

682,69 Quernus eich: Steinmeyer in der Zs.: eichin?

683,4 Rapidum [Oaxen] drata (E.I,65); sc. aha (s. Steinmeyer, Zs. S. 104, Anm.).

683,13 Rigidus stariche (E.VI,28); Ed. rigidas [quercus]; sc. etwa bouma.

683,18 Roscida [mala] towiga (E.VIII,37); sc. epphila.

¹⁾ Zur Erklärung der bedeutenderen Pflanzen der Eklogen s. Glasers Ausgabe der Bucolica (1876), S. 28—36.

683,26 Ripheas [arces] nordlichiu (G.I,240). Steinmeyer, Zs.S.105: fem. nom. sg.; sc. etwa burg?

683,48 Sub nigra ilice vnti^rscatelomero (E.VI,54); sc. eiche. Vgl. Steinmeyer, Zs.S.104: Servius: nigra vel umbrosa; vgl. auch 679,47.

683,60 Sicca flumina irsiuuⁱna (E.VII,56); sc. klingun.

683,69 Simeie [capellae] chrumbinaso (E.X,7); sc. habente zigun.

684,6 Spectata pisewiniu (G.I,197); sc. semina aus Vers 193. pisewiniu = nom. sg. fem.? sc. sât.

684,39 Tenui [auena] cleinimo (E.I,2); sc. habirhalme; s. 675,6.

684,55 Tereti [olivae] sinuellimo (E.VIII,16); sc. etwa boume.

684,58 Tibi stratum [aequor] dirkiebinotin (E.IX,57).

— Steinmeyer, Zs.S.104 kiebinotiz? sc. etwa meri.

685,8 Torridum heizzez (G.I,234) — Ed. torrida. Warum hier n.? (Steinmeyer, Zs.S.105)

685,9 Tempestiuam [pinum] citigen (G.I,256); sc. pîn-poum.

685,14 Tortas fruges kidartiu (G.I,298); sc. etwa korn.

685,18 Tenuia uellera cleino scappare (G.I,397). Vgl.

Teg. Gll.: 632,12 Tenuia [vellera] chleina (G.II,121)

und 638,73 Incocta vellera gisotana. Steinmeyer: sc.

scâpâra m. (G.I,397). — Graff VI,411 bietet nur

ein n. scapari, Schade¹⁾ aber m. Vgl. 678,72 Fucata

kiuarⁱta (G.IV,335); sc. vellera-scapara. cleino ist also

falsch.

685,69 Usque sub extremum unze übedin iunkistin (G.I,211); imbre — reganen.

Jedoch nicht nur Adjektiva und adjektivisch gebrauchte Participia stimmen in der Form des lateinischen

¹⁾ Altdeutsches Wörterbuch (1872—82).

und deutschen Ausdrucks nicht überein, auch andere Worte. Von der Auffassung der vorliegenden Form, die sich manchmal nicht mit voller Sicherheit ermitteln lässt, hängt wiederum ihre Einordnung in der Grammatik und häufig die Beurteilung der Lautverhältnisse ab. Im Zusammenhange hiermit sind die falschen, ungenauen oder inhaltlich verschiedenen Uebersetzungen des deutschen Glossators angegeben:

675,10 Allia (acc. pl.) clobilouch (acc. sg.) (E.II,11)
— nach dem Sinne.

676,20 Borea nordha'ba (G.I,370); s. Steinmeyer, Zs. S.105,Anm.525.

676,34 Cycadis fukilili haimili (E.II,13): s. 720,2 (Berl. Gl.) — haimelin. — fukilili ist nom. sg. oder pl.

676,61 Concilia (n. pl.) kisémino (G.I,25) — vorausgesetzt ein kisémina. Graff und Schade bieten nur gasamani, n. Oder sollte ein späterer Schreiber concilia als imperat. aufgefasst haben? kisémino dann imp. zu kiséminon.

677,1 Calamos halm [acc. sg.] (G.I,76).

678,4 Electra (acc. pl.) fleod. fleod ist n. (B.M.Z.III, S.341).

679,18 Humiles casas nidiro heirberg (E.II,29); heirberg für heirberga oder heirbergo.

679,42 Inducere inburig prinkin (E.V,30): inhaltlich falsche Glossierung.

679,54 Impare vngrade (E.VIII,75); s. Variante bei Ribbeck (grosse Ausg.): inpari [numero]. vngrade = nom. pl.?

680,22: Zu der im acc. pl. stehenden Glosse überschrieben der nom. miusi in brachio.

680,54 Lolium (nom. sg.) ratin (acc.) (G.I,154).

681,26 Nascere irin & ufgan (E.VIII,17); ufgan ist inf., der imperat. heisst gang (Braune, § 383,1).

682,25 *Pedem spuot* (G.I,11); Uebersetzung nach dem Sinne.

683,57 *Solsticium scato* (E.VII,47); s. Steinmeyer, Zs. S.104, Anm.229.

684,20 *sunnunscima* [*Soles*] (G.I,393) weist Uebertritt aus der sw. Dekl. in die a-Dekl. auf.

685,1 *Tribula* (pl.) *flekil* (sg.) (G.I,164); nach dem Sinne übersetzt.

685,63 *Uirgea celei kerta*. † *uasa* (G.I,165); sc. *supellex*, glossiert durch das lat. *uasa*. *kerta* ist nom. sg. des Subst.

Häufig ist ein lat. praes. durch ein deutsches praet. übersetzt: 676,13 — 677,9.32.52.60.65 — 678,3.40.72 — 681,20. Einmal ist ein lat. perf. durch ein deutsches praes. übersetzt: 677,16 *Captavit ci iro zinhit*. Für das lat. fut. steht das praes. im Deutschen. Der inf. perf. in 684,44 ist im Deutschen durch das praes. ausgedrückt, das part. pass. durch das praes.: 676,24 *Conixa kiwerfintiu*; 678,27 *Effuse spreitindo*; — das lat. Gerundium durch das deutsche part. praes.: 676,59 *causando chosonte*.

Manchmal stehen 2 verschiedene deutsche Worte zur Glossierung desselben lat. Wortes (Doppelglossierung), z. B. 675,20 *Arguta wolahellintero*. † *rospantero*; 676,28; 676,67; verschiedentlich ist die zweite deutsche Glosse von „anderer Hand“ nachgetragen, z. B. 676,34.

Ein deutsches und lateinisches Interpretamentum findet sich nebeneinander, z. B. 676,14 *Allego .i. instruo*. † *fastokisago*; 678,5; 678,31 u. a.

Hier mögen noch einige Bemerkungen zu schwierigeren Gll. gestattet sein. Im allgemeinen sei auf die Anmerkungen im Korpus der Glossen und im 15. Bde der Zs.f.d.A. verwiesen.

675,31 Abstulit zoimikinam = zo imi kinam (s. auch Steinmeyer, Zs.S.8).

Zu 679,24 mutocha s. auch neben Steinmeyer, Zs. S. 105, Anm.433 — Velthuis, S. XXXV/XXXVI.

677,63 Dicturio chutilon, wohl zu Graff IV,648: qui-tilôn (mussitare).

678,21 Extractos montes kih^vuirta berige (G.I,283); vgl. Teg. Gll. zur selben Stelle: gihuofotun, ferner 658,28 turrita gihufar^ttiu und 664,65 exstructus gihufarter. kih^vuirta ist also regelmässiges part. zu hufarjan, hufiren, huviren, h^vuiren. Velthuis, S. XXXVII, zieht das Subst. hofar (Graff IV,838; Schade, S. 411), hovar, der Höcker, heran.

684,36 Sirma chanarita. Diefenbach, ¹⁾ S.538^a denkt an chanareba licium; s. den Erklärungsversuch bei Schindling, ²⁾ S. 78.

684,49 Thiasos bachi gartleoth (E.V,30); s. Anm. Steinmeyers, Zs.S.104: Serv: thiasos, saltationes, choreas. = gart (Graff IV,250) und leoth n. (liod).

685,24 Tarda palus segâth (G.IV,479); = se (sêo) und gâth, gât, kât, quât, got. *qêda — mhd. kôt (vgl. Kluge, ³⁾ S 222). g in gâth steht für k. (s. auch Braune, § 144,6); vgl. Schade, S.692 b.

¹⁾ Glossarium latino — germanicum mediae et infimae aetatis(1857). Dasselbst die Schlettst. Gll. einigemal verwertet.

²⁾ B. Schindling: Die Murbacher Glossen (1906), Teil 1, Lautlehre.

³⁾ Etymologisches Wörterbuch, 6. A. (1905).

B.

Der Lautstand. Alter und Heimat der Vorlage.

Wie aus den Ausführungen über die Anordnung der Gll. und die Entstehung des alphabetischen Glossars hervorgeht, liegen die einzelnen Gll. schlechthin, ganz abgesehen von ihrer jetzigen Anordnung, nur in Abschrift vor. Die glossierte Originalhs. ist viel älter. Den Lautstand derselben in der ursprünglichen Gestalt aus den jetzt vorliegenden Formen herauszuschälen und gereinigt von den stets näher zu bezeichnenden Einflüssen der Abschreiber späterer Zeiten bzw. der Verfertiger der Glossare wieder herzustellen, ihr Alter und ihre Heimat (Dialekt) zu bestimmen, ist nun die nächste Aufgabe unserer Untersuchung.

Ein kurzer Ueberblick über die in der Literatur hierüber ausgesprochenen Ansichten sei vorausgeschickt. Da diese aber fast alle ohne jedes sprachliche Beweismaterial geboten sind, ist es später bei der eigenen eingehenden Untersuchung nur selten nötig, auf diese Ansichten zurückzukommen. Unser Ergebnis schlechthin möge Bestätigung oder Widerlegung sein. Der Catalogue des départements ¹⁾ redet von gloses

¹⁾ S. 591.

et listes de noms, partie en latin, avec interprétation latine, partie traduction ou interprétation en langue teutonique du XI. siècle (ahd.). — Schon Wackernagel (S. 320) bemerkt, dass die Vorlagen einem früheren Jahrhundert zuzuweisen sind als die Niederschrift unserer Hs., kaum einem spätern als dem 8. Jahrh. — Weinhold behandelt, wie schon oben erwähnt, die ganze Masse der Schlettst. Gll. als elsässisch. Es ist natürlich kein Grund vorhanden, von vornherein die ganze Masse in ihren Vorlagen derselben Gegend zuzuweisen; die einzelnen Teile bzw. Gruppen sind zuerst einmal getrennt zu untersuchen.¹⁾ — Steinmeyer bemerkt in seiner Dissertation „De glossis quibusdam Vergilianis“ (S.2), dass das Schlettstadter Vergilvokabular die ältesten erhaltenen Vergilgll. enthält. Er lässt sie zu St. Gallen zu Hartmuts Zeit geschrieben sein. Hartmut war bis 883 Abt von St. Gallen.²⁾ In der Zs.f.d.A.XV,S.3 nimmt Steinmeyer als Zeit der Entstehung des Vergilglossars etwa das Ende des 9. und den Anfang des 10. Jahrh. an. Ueber die Zeit der ersten Zusammenstellung zu einem Glossare können wir nur unter Heranziehen aller Vergilglossare eine einigermaßen begründete Vermutung äussern (s.Kap.III). Wie schon oben bemerkt, hält Steinmeyer eine elsässische Schlussredaktion, also eine Beeinflussung durch elsässischen Dialekt für möglich. — Piper setzt die Schlettst. Vergilgll. ins 10. Jahrh. — Socin hält den Lautstand für streng alemannisch, wie er es im Vocabularius s. Galli u. in der Benediktinerregel ist. Eine elsässische Heimat unserer Gll. hält er für sehr unwahrscheinlich. Er betont ausser-

¹⁾ s. auch Steinmeyer, Zs.S.3; Prof. Martin, a. a. O. S. 30/31.

²⁾ Wattenbach⁵ I, 255.

dem sehr richtig wie auch Steinmeyer (S. 3), dass keine oder nur sehr minimale Veränderungen am Text durch die spätern Abschriften vorgenommen wurden — NB. soweit es die Stammsilbenvokale und den Konsonantismus betrifft. Socin betrachtet jedoch alle Teile der Schlettst. Gll. als eine Gesamtheit. — Kauffmann hat die Schlettst. Gll. in seiner „Geschichte der schwäbischen Mundart“ (1890) als Beispiele herangezogen. Es ist aber nirgends klar ausgesprochen, in welche Gegend er dieselben setzt, noch in welche Zeit. Ferner sind alle Teile ohne Beweis als ein Ganzes betrachtet.¹⁾ — Kögel, Lit. gesch. I₂, S. 591 führt die Schlettst. Gll. in seinem Verzeichnisse der nach Landschaften geordneten Denkmäler unter der Ueberschrift „Elsass“ auf. Er bemerkt jedoch, dass dieselben höchst verschiedenartige Bestandteile enthalten. — Garke (Q. F. 69, S. 55) führt Belege für Prothese und Aphärese

¹⁾ Aus den Bemerkungen auf S. 241 ersieht man, wie aus der ganzen Art der Benutzung unserer Gll., dass Kauffmann dieselben für schwäbisch in dem in § 48 u. 53,3 skizzierten Sinne hält, ebenso die Zwiefalter Gll., allem Anscheine nach auch die alten Weingarter Gll. (Fulda Aa 2), soweit vor 1200 überhaupt von einer einigermaßen genauen Scheidung zwischen Alemannisch und Schwäbisch schon die Rede sein kann. Ob die Zwief. u. Weing. Gll. schwäbisch sind, muss noch untersucht werden. Die Hs. der Zwief. Gll. ist nicht aus dem 11. Jahrh. (Kauffm. S. XIX), sondern Bl. 1—51 aus d. 12. u. Bl. 52—79 aus d. 13. Jahrh. (s. Steinmeyer, 4. Bd. S. 616 ff). Die Weing. Hs. ist aus d. 10. Jahrh. (S. 435). Dass die Augsb. Gll. (St. Paul XXV D/82) aleman. sind, hat m. E. Jakob richtig bewiesen; sie sind eher hochalem. als schwäb. Auch der alem. Charakter v. St. Paul XXV a/1 ist erwiesen. s. Caroline T. Stewart: Gram. Darstellung d. Sprache d. St. Pauler Glossars zu Lukas (1901). Es wurde nur gelegentlich ein Bsp. aus dieser ungenauen Arbeit entnommen.

des H aus den Schlettst. Gll. unter der Ueberschrift „Alemannische Denkmäler“ an. Dass die Schlettst. Gll. eine Abschrift Murbacher Gll. sein sollen; ist ihm selbst fraglich. Holtzmann hatte es in seiner Grammatik behauptet(s.o.). Die Gll. selbst setzt Garke ins 10. Jahrh. — Auch Prof. Martin (S.30) sagt, die deutschen Gll. seien teilweise aus weit älteren Quellen geflossen, „Manches weist auf altalemannische Vorlagen, die zeitlich dem Vocabularius des hl. Gallus nahe standen.“

Einen weiten Spielraum lassen also alle diese verschiedenen Ansichten. Unsere eigene Untersuchung, zu der zum erstenmal das gesamte sprachliche Material bis ins einzelne herangezogen wird, stützt sich bei der Vergleichung der herangezogenen Denkmäler für den Vocabularius s. Galli (Voc.s.G.) und die St. Galler Urkunden (Sgall. Urk.) auf Prof. Henning: Die St. Gallischen Sprachdenkmäler bis zum Tode Karls des Grossen (QF.3.1874). Er setzt den Voc.s.G. in die Jahre 760—765 etwa. Mit Henning halten Socin (S.275) und Martin (S.30) den Voc. mit Recht für altalemannisch, während Kögel, Litg.I₂,S.439/40 ihn in eine bayrisch-fränkische Gegend setzen will. Für uns kommt er jedoch in erster Linie für die Abfassungszeit in Betracht. Für die Weissenburger(Weiss.), Murbacher und Münsterer Urkunden (beide zusammen als Murb. Urk. citiert) stützen wir uns auf Socin (s.o.), für das zweite Reichenauer Glossar auf Ottmann: „Grammatische Darstellung der Sprache des ahd. Glossars Rb“ (1886). Rb ist hochalemannisch, vielleicht aus Reichenau (Ottmann,S.78); Ottmann setzt Rb ins zweite Jahrzehnt des 9. Jahrh. Kögel I₂,S.511 (und ihm folgt wohl C. Stewart) hält Rb. allerdings für älter als die Murbacher Hymnen (H), die Ottmann S.82/83 in die Jahre 805/10 setzt. Auf jeden Fall dürfen wir beide

Denkmäler, Rb und H, in den Anfang des 9. Jahrh. setzen. Für die grammatischen Teile der Interlinearversion der Hymnen sei auf Sievers: „Die Murbacher Hymnen“ (1874) und — allerdings mit Vorsicht — auf die schon bei Ottmann S.80—82 verwendeten Materialien verwiesen. Socin S.273 setzt H in das zweite Jahrzehnt des 9. Jahrh. Zur örtlichen Bestimmung schliessen wir uns Socin (S.273) an, der wie auch Kögel (Litg.I₂,S.467) H nach Reichenau setzt. — Für das grammatische Material der Benediktinerregel (B) stützen wir uns, soweit es von Ottmann S.80—82 (Vorsicht!) und Henning S.153—156 herangezogen ist, gelegentlich auf diese, sonst auf Seiler in Beitr. I,S.402 ff (die ahd. Uebersetzung der Benediktinerregel), aber nur soweit das statistische Material in Betracht kommt. Grammatisch ist diese Arbeit in vielen Punkten überholt. In der zeitlichen Bestimmung folgen wir Prof. Henning (S.155), der B in die Jahre 800 bis 804 setzt. Auch Kögel I₂,S.467 setzt B in die ersten Jahre des 9. Jahrh. Oertlich ist B als Produkt der St.Gallischen Klosterschule anzusehen (Seiler, S.479), geschrieben von c.10 Schreibern. Zur Dialekt- und Altersbestimmung unserer Gll. ist ferner gelegentlich herangezogen: Albr. Wagner: „Die deutschen Namen der ältesten Freisinger Urkunden“ (1876), Schatz: „Die Sprache der Namen des ältesten Salzburger Verbrüderungsbuches“ (Salzb.Vb.) in der Zs.f.d.A.Bd. XLIII (1899), S.1—45, Ilg: „Die ältesten Namen des Mondseer Kodex“ in der Zs.f.d.A. Bd. XLVI (1902) (Monds.Kod.),S.285—301. Zuhauptsächlich lautlichen Vergleichen ist gelegentlich herangezogen besonders: 1. Kögel „Ueber das keronische Glossar“ (1879). Hinsichtlich der Dialektbestimmung halten wir uns an Kögels letzte Ausführungen in der Litgesch. I₂,S.429ff: Pa ist bayrisch;

die Vorlage von Ra ist bayrisch, der Kopist ein Alemanne; K ist rheinfränkisch oder elsässisch, aber ins Alemannische durch- und umgearbeitet. Pa stammt aus den Jahren 740—45, Ka 760—65, Kbc. 785—795, Ra 795—805 (Kögel, ker. Glossar, S. XXIV ff.). — 2. Wüllner „Das hrabanische Glossar (790—800) und die ältesten bayrischen Sprachdenkmäler“ (1882). — 3. ferner die schon erwähnten Arbeiten von Jacob, Velthuis, (einigemal Stewart) und Schindling.¹⁾ Ausserdem sind einige Denkmäler ganz vereinzelt benutzt (in Anmerkungen citiert).

Die von den meisten bisher erschienenen grammatischen Monographien über ein ahd. Glossendenkmal etwas abweichende Anlage der vorliegenden Arbeit bezweckt vor allem den ganzen Gang der Untersuchung klar heraustreten zu lassen.²⁾ Deshalb wurde die Form einer geschlossenen, rein statistischen und in sich abgeschlossenen Lautlehre des Vokabulars verworfen — eine solche lässt sich zum Zwecke der Vergleichung bei der Behandlung und Bestimmung anderer Denkmäler besser im Zusammenhang der ganzen Masse der Schlettst. Gll. mit jedesmaligem Anmerken der Abweichungen der verschiedenen Teile und Gruppen bieten — und es wurde die Form gewählt, an jede Lauterscheinung die nötigen grammatischen

¹⁾ Herr Dr. Schindling hatte die Liebenswürdigkeit, vor dem Abschluss des Druckes s. Arbeit dem Verf. die Korrekturbogen zu überlassen.

²⁾ Deshalb die an manchen Stellen ziemlich grosse Anzahl von Beispielen aus andern Denkmälern. Nach vorliegendem Muster sollen zunächst alle einzelnen Teile bzw. Gruppen der Schlettst. Hs. behandelt werden, eine Arbeit, deren Ergebnis natürlich nur in den Resultaten veröffentlicht werden kann.

Bemerkungen zu knüpfen und zunächst jede einzelne Lauterscheinung im Rahmen des Althochdeutschen selber, speziell des sich allmählich abgrenzenden Dialekts, also im Zusammenhang mit den andern erwähnten Denkmälern, besonders den allmählich sich als gleichzeitig ergebenden, zu betrachten und dann zuletzt in einer zusammenfassenden Uebersicht kurz Dialekt und Alter der Summe der Lauterscheinungen unter Abwägen der einzelnen zu bestimmen.

1. ABSCHNITT.

Die Vokale.

A. Die Vokale der Stammsilben.

a) Kurze Vokale.

§ 1. germ. ä.

ä als Stammsilbenvokal bleibt in der Regel erhalten, soweit es nicht unter dem Einfluss eines folgenden i oder j steht. Nur ist ä verschiedentlich durch eine Art von Assimilation zu o verdumpft, wenn in der vorhergehenden oder folgenden Silbe ein o steht. Diese Verdumpfung wird vorwärts und rückwärts besonders begünstigt durch Liquide, ¹⁾ Nasalis und h: 675,20 rospontero; 684,25 rospont (raspon); — 676,16 holon; — in Mittelsilben: ²⁾ 675,45 lo^{ho}cint (lôhazjan); 677,28 ki-

¹⁾ s. auch Schindling, S. 12.

²⁾ Eine genaue Scheidung zwischen Stamm- und Nebensilbenvokalen ist ohne Wiederholungen nicht möglich.

temporoten (temparon). fona (677,53) findet sich neben fana (680,59).

Der Umlaut tritt ein, wo folgende Konsonanz nicht hindert: 1. bei Wörtern mit stammauslautendem i und deren Ableitungen, z. B. 675,27 merigrase (meri kurzsilbiger, neutraler i-St.); — 2. bei nominalen j-Stämmen und ihren Ableitungen: ja-St., z. B. 677,5 wegkin; jô-St., z. B. 678,24 hello ¹⁾; — 3. bei Verben, deren Präsensstamm durch das erweiternde i-Suffix gebildet wird, und deren Ableitungen: z. B. 676,52 kituellin (gatwaljan); 677,14 kizezzatin (sezzên, Ableitung von sezzen, satjan); 677,64 nidirsecc^han (= nidirsenchän, s. Wackernagel); 676,7 cennint; ²⁾ 679,45 cicheb^vitez (sw. part. praet. von hafjan, s. die Anm. Steinmeyers II, S. 679); 677,72 vzzirskepphin (st. V. VI. Kl.) ³⁾; — 4. bei Worten mit i-haltigen Bildungssilben, z. B. 675,18 erl : un; 683,11 egidun (-id-; der Umlaut kann auch vom umgelauteten egen, agjan herrühren und nicht vom Suffix, s. Ottmann, S. 6). Ohne Umlaut steht 681,23 lamp^hrida

¹⁾ Sämtliche Angaben der Lautlehre beruhen auf dem vollständig gesammelten Materiale. Da schon mehrere Arbeiten rein statistisch-grammatischen Inhalts vorliegen, sah sich Verf. veranlasst, von einer Veröffentlichung des gesamten Materials abzusehen u. manchmal nur einzelne Beispiele zu den einzelnen Lauterscheinungen zu bieten. Ueber die Einordnung unsicherer u. kontroverser Bsp. wird jedesmal Rechenschaft abgelegt.

²⁾ s. Georg. IV, 435. Kauffmann, a. a. O. S. 87 führt das e in cennint als Vertreter eines ei auf; cennint müsste dann zu zeinjan gehören; zeinjan heisst aber nach Graff V, 674 cudere, excudere, extorquere, incidere — monstrare, indicare, ostendere, significare, alles Bedeutungen, die für unsere Stelle nicht passen. Graff V, 673 zenjan, provocare, reizen, mhd. zenen, zennen, stimmt hier!

³⁾ Ich glaube, dass es sich auch der Bedeutung nach mit excipere vereinbaren lässt.

(s. Niger Abbas ¹⁾ 2684 lempfrit). Auch bei dem femininen jo-Stamm, gebildet mit dem Ableitungssuffix injô, findet sich kein Umlaut: 680,29 pracchin (Einfluss von braccho; oder ist pracchin dat. sg. von braccho, entsprechend dem lat. abl. licisca?). Auch das suffixale -lich ist ohne umlautende Kraft: 678,61 spalthlichez (auch l + cons. wirkend). Vor i-haltigen Endungen der sw. Dekl. verschwand der Umlaut wieder durch Formenausgleich, erhalten ist er in 676,32 cepphin cytisum. ²⁾ — 5. bei Worten mit i-enthaltenden Flexionsendungen, z. B. 680,43 iruerist.

Rückumlaut (das thematische i ist verloren) ist eingetreten in dem praet. des langsilbigen (durch Position) Verbums: 677,50 kilanctiz; 685,14 kidartiu (darrjan) — ferner im kurzsilbigen praet. auf germ. k: 685,19 pita^e te; auf germ. t: 677,65 sazt; 682,36 sviztin (Braune, §36,2). Die übrigen kurzsilbigen Verben bilden ihre Praeterita mit i, z. B. 675,61 kiwekita. Auch die Konjunktive der ohne i gebildeten Präterita der sw.V.I. bleiben umlautsfrei: 678,25 vzirwalztin und 685,76 walzti (ausserdem umlauthemmend l + cons.); Braune, § 26,2 und § 361 a. 1. — Keinen Umlaut haben die zusammengesetzten Adjektiva auf îg, wenn îg im zweiten

¹⁾ s. M. Flohr: Deutsche Glossen i. d. Vokab. Niger Abbas. 1885. — eine Abschrift Kloseners, s. Jostes: Zs. f. Gesch. des Oberrheins, 1895. — Nicht Suffix — ida hier: lantfrîda, lantfrît, lamprêta. s. Franz: Die lat.-rom. Elemente im Ahd. (1883), S. 68.

²⁾ Zur Bedeutung der Glosse s. Glaser, S. 29 u. Fischer-Benzon: Altdeutsche Gartenflora (1894), woselbst auch die Schlettst. Gll. — allerdings in dem alten, minder guten Abdruck Wackernagels — benutzt sind, obwohl der II. Bd. d. ahd. Gl. schon 12 Jahre erschienen war. — Das Wort kommt von ahd. zapho, ndd. tappe (Schmeller, Bayr. Wb. II, 1142/43. — s. auch Björkmann, a. a. O. S. 280).

Wortbestände steht, bzw. ihre Ableitungen: 680,1 af-
tinantikiu und 684,1 obinantiki. — s. Beitr. IV, S. 556.

Das umgelautete *ä* wird in der Regel durch *e* aus-
gedrückt (50 mal), einmal findet sich *æ*: 683,39 *pæzist*
und einmal *ei*: 679,18 *heirberg*. Auch sonst findet sich
die Schreibung *ei* für Umlauts -*e* verschiedentlich in
den Schlettst. Gll., z. B. Ahd. Gl. III, 460,20 *heigituba*
— s. auch Wackernagel, Zs. V, S. 322; Weinhold,
A. S. 103; Braune, § 26 a. Vereinzelt findet sich die
Schreibung *ei* statt *e* in vielen Denkmälern, z. B. 1 *ei*
in den Weiss. Urk. im Jahre 788 (Socin, S. 221), in den
Sgall. Urk. 2 *ei* (Henning, S. 113), in Rb 17 *ei*: 221 *e*,
1 *ae* (Ottmann, S. 5), in K^b 9 *ei*, in Ra 16 *ei* (Kögel,
S. 6.7), in Ib und Ic je 1 *ei* (Schindling, S. 12), während
die hraban. Gll. 1 *ei*, die Freis. Urk. 2 *ei*, die Emmeran.
Gll. 2 *ei* (Wüllner, S. 81), Pa 1 *ei* haben. Die bayr.
Teg. Gll. haben kein *ei*, nur *e* (Velthuis, S. 1). Es
bestätigt sich also im allgemeinen Braunes Ansicht,
dass diese Erscheinung besonders in altaleman-
nischen Denkmälern eintritt. Auch Weinhold, Mhd.
Gram. S. 79, sagt: „im Alemannischen des 13., 14. Jahrh.
begegnet dieses *ei* öfter, bayr. Hss. bringen es wenig.“
ei findet sich jedoch auch im Fränkischen, 1 Bsp. s.
bei Kossinna.¹⁾ — Die Schreibung *ae* ist in allen oberd.
Denkmälern selten: je 1 *ae* in Rb, in den Kassel. Gll.
und den Freis. Urk., häufiger im Salzb. Vb. (Schatz,
S. 2), in den Sgall. Urk. 2 *ae* (S. 113), 1 *ae* im Monds. Kod.
(Ilg, S. 291); auch sonst, z. B. im Isidor (Hench,²⁾ S. 61),
die Ligatur *æ*.

Auch ein *i* der dritten Silbe kann Umlaut wirken,

¹⁾ Ueber die ältesten hochfränk. Sprachdenkmäler. Q.
F. 46 (1886).

²⁾ Hench, Der ahd. Isidor. QF. 72 (1893).

nachdem der Vokal der zweiten durch Assimilation ebenfalls zu i geworden ist: 676,40 epphila (urspr. epphili nach der i-Dekl.); 677,7 engirling (angari); 677,8 scefmenigi [managî in K, H, Rb — nach Beitr. IV, S. 555 eine speziell hochalemannische Form]; 678,26 kisemine; 681,41 kekinen (gaganjan). — Die Adjektivform auf iu bewirkt keinen Umlaut: 675,44 wassiu; 685,14 kidartiu.

Der Umlaut drang nicht durch vor folgenden Konsonantenverbindungen: 1. einigemal vor r oder l + cons: 678,72 kiuarita (farwjan); 684,18 sparcibeinoth; 684,47 farte; — 676,26 frihalsi (auch als Ableitung von einem Adj. ohne Umlaut!); 677,4 ûohaldero; 679,62 falgent; ferner 678,25 und 685,76 (s. o.). Eingetreten ist der Umlaut vor rt in 678,73 inuerte; 683,6 kerto; 683,22 herti; ¹⁾ 684,41 nir wertint; 685,63 kerta; — ferner 679,63 unbiderbo (unbidarbi); 679,39 vnbideribiu (der unfeste Sekundärvokal i ist nicht als silbenbildend, deshalb auch nicht als umlautwirkend anzusehen, z. B. warif); — 676,55 elbizzin. Neben albiz ist auch oberdeutsch die umgelautete Form elbiz im Gebrauch, s. Beitr. IV, S. 547. Weder H noch Rb noch die hraban. Gll. haben Umlaut vor l + cons. — 2. vor h und ht: 681,14 hanttvahilla; 677,53 obinahtiki. — Vor r + cons. stehen also 3a und 7e, vor l + cons. 5a und 1e; vor germ. h fehlt der Umlaut. Vor r + cons. überwiegen also die umgelauteten Formen. Doppelformen farte und inuerte beweisen ein Schwanken.

Nach dem Stand des Umlauts in unserm Denkmal kommen wir für Dialekt und Alter der Vorlage zu folgendem Resultate: Als oberdeutsch erweist sich

¹⁾ Nicht î umlautwirkend, sond. Ableitg. von ja-St. [nach Ottmann (S. 6), Schindling (S. 13)].

das Schlettstadter Vergilvokabular durch die vorkommende Hemmung des Umlautes vor den Konsonantenverbindungen *r* oder *l* + *cons.* und vor germ. *h* (s. Beitr. IV, S. 544—557).¹⁾ Die ohne thematisches *i* gebildeten Präterita 677,50 *kilanc-tiz* und 685,14 *kidartiu* sprechen ebenfalls für oberdeutsche Herkunft (Braune, §363); vgl. Rb. *i*-Präterita der lang- und mehrsilbigen Stämme überwiegen im Fränkischen, z. B. *Isidor* (Hench, S.106).

Zur Ermittlung der Entstehungszeit müssen wir einige markante Denkmäler aus den verschiedenen oberdeutschen Gegenden zur Vergleichung heranziehen. Unser Vokabular hat den Umlaut auf seinem eigentlichsten Gebiet ausnahmslos durchgeführt. Der Voc.s.G. hat 14 umgelautete und 18 unumgelautete *a* (Henning, S.85); im Salzb. Vb. verhält sich im Jahre 784 *a* zum umgelauteten *a* wie 11:1 (Schatz, S.2); in den Weiss. Urk. ist von 790 an der Umlaut Regel; in den Murb. Urk. ist vom Beginn des 9. Jahrh. der Sieg des Umlauts entschieden, nach 796 finden sich noch 4 *a* in den Jahren 811 und 865 (Socin, S. 221 und 267); in den Sgall. Urk. ist seit 803 nicht umgelauteter Vokal eine Ausnahme (Henning, S.112); in den Namen des Monds. Kod. findet sich nach 807 keine umlautlose Form mehr (Ilg, S.292). In B ist der Umlaut durchaus vorherrschend, in Rb ist er Regel (Ottmann, S.4—7 und 80). H können wir wegen der Mangelhaftigkeit der Belege bei Sievers (S.11) leider nicht heranziehen. Wir sehen also, dass unser Vokabular

¹⁾ Seiler (Beitr. I, S.428) darf also nicht *kihaltida*, *kiwaltida*, *antfrahida* als Beispiele anführen, dass die Ableitungssilbe *-id-* keinen Umlaut bewirkt. Auf jeden Fall war *h* u. *l* + *cons.* mindestens ebenso Umlaut hindernd.

nach dem Stande des regelmässig eingetretenen Umlauts nach 765 (Voc.s.G.) und 784 (Salzb.Vb.) verfasst sein muss, aber frühestens 790 nach den Weiss., 796 den Murb., 803 den Sgall. Urk. und 807 nach dem Monds. Kod., also frühestens rund um 800. Hierzu stimmt auch der Stand des Umlauts in B und Rb.

Ein i der dritten Silbe bewirkt 5mal Umlaut, einmal nicht; in Rb nur selten: c. 9 e und 20 a (Ottmann, S.7). Im hraban. Glossar bewirkt ein i der dritten Silbe nie Umlaut (Wüllner, S.7). Ic hat 7 e, die a sind nicht alle aufgeführt (Schindling, S.14.15). Pa und K^a haben nie Umlaut vor i der dritten Silbe (Kögel, S.23), K^b hat 8 e, 10 a; Ra hat 6 e, 7 a (S.5.7). Die Teg. Gll. haben, soviel ich sehe, stets Umlaut; Velthuis, S.1, bietet leider nichts Genaueres. Soviel scheint mir sich auch aus den leider nur geringen Belegen mit einiger Sicherheit zu ergeben, dass die bayrischen Denkmäler bis rund 800 keinen Umlaut haben, während er in alemannischen schon bis zu einem gewissen Grade eingedrungen ist. Ob nun die 5 e vor i der dritten Silbe in unserm Vokabular ein Kriterium für einen Einfluss späterer Schreiber bieten, lässt sich wegen Mangels an Material zur Vergleichung nicht mit Sicherheit bestimmen. Soviel ich sehe, ist kein Beweis zu erbringen, dass 5 e : 1 a vor einem i der dritten Silbe um 800 nicht möglich gewesen wäre.

Aus dem Ueberwiegen der umgelauteten Formen vor r + cons. ist kein Schluss auf eine spätere Beeinflussung des ursprünglichen Lautstandes im Sinne von Braune, § 27,2 c zu ziehen; denn H hat Umlaut vor r + cons. (Sievers, S.11), auch die allerdings nur spärlichen Beispiele bei Seiler, S.427, zeigen Umlaut vor r + cons., Rb hat sogar stets Umlaut vor r + cons. (Ottmann, S.8), während das hraban. Glossar und die

übrigen altbayr. Denkmäler (Wüllner, S. 5. 6. 80 f.) stets Umlautshemmung vor $r + \text{cons.}$ aufweisen, nur in Namen der Urk. steht ganz vereinzelt umgelautes a , z. B. Aermunto. In den späteren bayr. Teg. Gll. stehen nach meinen Sammlungen c. 20 unumgelautes a vor $r + \text{cons.}$ oder rr nur 4 e gegenüber; vgl. die allerdings unvollständige Beispielsammlung bei Velthuis, S. 2. Muspilli hat kein e vor $r + \text{cons.}$, s. Beitr. IV, S. 555. Auch Pa hat in der Regel Umlautshemmung vor $r + \text{cons.}$: 23 a , 3 e , während K^b vor r -Gruppen das Verhältnis $a : e = 5 : 18$ zeigt; K^a hat allerdings keinen Umlaut vor $r + \text{cons.}$, Ra hat $a : e = 6 : 8$ (Kögel, S. 2—6). Die Murb. Gll. haben stets Umlaut vor $r + \text{cons.}$ (Schindling, S.12); die St. Pauler Lukasgll. haben vor $r + \text{cons.}$ keinen Umlaut (Stewart, S.2), während die Gll. des Cod. S. Pauli D/82 $a : e = 4 : 2$ haben (Jacob, S.1). Auf Grund dieses Materials komme ich zu der Ueberzeugung, dass zwischen Alemannien und Bayern in den ältesten Zeiten eine Scheidung besteht hinsichtlich der Behandlung des Umlauts vor $r + \text{cons.}$. Wenn sich in der vorliegenden Gestalt der Denkmäler auch mannigfache Verschiebungen finden, so ist doch die Grundregel die, dass der bayrische Dialekt vor $r + \text{cons.}$ den Umlaut verbietet, der alemannische Dialekt ihn aber gestattet. Unser Vokabular stimmt zu den alemannischen Denkmälern.

Vergleichen wir nun noch die bei Braune, § 25,1 gegebenen Beispiele der Verdumpfung des a zu o (s. auch Hench, S.61 und die 4 Bsp. bei Kossinna, S. 22) mit den in unserm Denkmale gebotenen Fällen, ferner mit den Beispielen bei Ottmann (S.4), Wüllner (S.7), Schindling (S.12), Stewart (S.1), Velthuis (S.2), so scheint mir Hoffmanns Meinung, dass das Rheinfränkische in höherm Masse als die andern Dialekte eine

Neigung zur Verdunkelung des *a* besessen habe,¹⁾ wenigstens für das Gebiet des Althochdeutschen nicht stichhaltig.

Einmal findet sich *fana* neben *fona*. H, Rb haben stets *fona*. Die bei Graff III,523 verzeichneten *fana* sind alle sehr alt: in Gc 4 (8.Jahrh.) und V (8.—9. Jahrh.).²⁾ Das Beispiel aus H₂₄ beruht wohl auf schlechtem Text; s. Sievers, S.69. Es ist also anzunehmen, dass *fana* aus der Urschrift stammt. Dies bestärkt die Ansetzung um 800. *fana* findet sich auch sonst noch in den Schlettst. Gll.: 211,67; 212,5.

§ 2. germ. *ě*.

ě ist in Stammsilben erhalten, sofern es nicht durch den Einfluss der folgenden Laute zu *i* werden musste. An zwei Stellen wird *ě* durch *ei* dargestellt: 677,49 *ingeiltist* und 679,60 *peillon*, vielleicht durch das folgende *i* bez. durch *ll* beeinflusst. Wackernagel, a. a. O. S. 323, bezeichnet diese *ei* fälschlich als Umlaut von *a*. Diese Bezeichnung *ei* findet sich auch in den übrigen Teilen der Schlettst. Gll. verschiedentlich, s. Weinhold, A. S.103; die daselbst gebotenen Beispiele beziehen sich aber meistens auf die Bezeichnung des umgelauteten *ä* durch *ei* (s. o.).³⁾ In Rb steht 1 *ei* für *ě* (Ottmann, S.9), je 1 *ei* in K und Ra (Kögel, S.9), 1 *ei* in Ic (Schindling, S.9). Im allgemeinen ist diese Erscheinung im Ahd. äusserst selten, nirgends so häufig als in der

¹⁾ Hoffmann Johannes: Die Wormser Geschäftssprache vom 11.—13. Jahrh. (1903), S. 149, Anm. (in den Acta Germanica, Bd. VI, 2).

²⁾ s. Vorrede zu Graff I.

³⁾ s. auch Weinhold, B. (bayr. Gram.) (1867), § 80. — Kauffmann, § 63,1, scheidet *heirberg* (§ 1) u. *ingeiltist* nicht. — Ueber *ei* für *ě* im fränk. Mhd. s. Hoffmann, S. 151.

gesamten Masse der Schlettst. Gll; Braune erwähnt sie gar nicht.

Nach w wird e einigemal zu o verdumpft: 675,20 wola —; — 25 wola —; — 30 wolga; 678,10 wolga; aber 676,10 — werilte.

Germ. ě ist zu i geworden: 1. wenn in der folgenden Silbe ursprünglich ein i oder j stand, z. B. 675,41 vbertrifft, aber — hellintero (675,20). Ohne Umlaut stehen: 677,55 frezit; 680,55 skephili (das Deminativsuffix -ili bewirkt nicht i, s. auch Ottmann, S. 9); 682,2 mezzigor (von mez abgeleitet). Das gemeingerm., aus i entstandene ě in 676,3 nestin bleibt durch Analogiewirkung auch vor i-haltigen Flexionsendungen; — 2. vor unmittelbar folgenden Nasalverbindungen (m oder n + cons.), z. B. 675,9 minnota (germ. Wz. men), aber 677,28 kitemporoten (lat. temperare); — 3. vor ursprünglich folgendem u der nächsten Silbe (s. Paul: Nachträgliches zum germ. Vokalismus, Beitr. XII, S. 548), z. B. 676,26 sichuroro. Ottmann rechnet fridu hierher; in fridu (682,5 fridisama) ist i wohl ursprünglich, s. Kluge, ¹⁾ S. 125. — Aber 683,52 ebires (von ebur). — e ist zu i geworden vor w: 681,25; 684,65 niulente. — e ist zu a ausgewichen: 675,63 aftirwartis (got. -wairþs. Vgl. Schade, S. 6: afterwert), ähnlich in den Murb. Gll. (Schindling, S. 9).

§ 3. germ. ĩ.

Germ. ĩ als Stammsilbenvokal bleibt in der Regel erhalten, ist jedoch ganz zu e geworden vor ursprünglich folgendem a, e, o in 677,8 scef—, 680,55 skephili,

¹⁾ Kluge: Etymologisches Wörterbuch, 6. A. (1905). — Vgl. auch Wilmanns: Deutsche Grammatik I, S. 232, Anm. 1 (1897, 2. A.).

676,47 stechche (Braune, § 31,¹⁾; Beitr. VI, S. 82.83). — Gemeingerm. i ist zu e geworden in 676,3 nestin (s. o.; s. Grundriss I, ¹⁾ S. 410/11). Immer steht kiwisso: 679,17; 681,6. Für altes ibu, nibu steht 683,54 ubi; 684,4 vbi; 682,63 nube.

§ 4. germ. ö, ü.

Vor a, e, o der folgenden Silbe ausser vor Nasalverbindungen steht o, dagegen vor i, j, u der folgenden Silbe sowie stets vor Nasalverbindungen steht u (s. Braune, § 32). In Ableitungen von Worten mit dem Stammvokal u bleibt u auch vor a, e, o; z. B. 680,61 heimbargo. In 679,68 moltist zu multjan ist das o des Subst. molta, molt, nord. mold, ags. molda, got. mulda, eingedrungen. o steht auch vor n + cons. in 678,77 stonchon, aber 680,8 stungta (Graff VI, S. 693 hat nur Formen mit u). Durch Analogiewirkung ist in der Nominalflexion immer der Vokal des nom. sg. durchgeführt, z. B. 681,27 chⁿophin.²⁾ — Keine Ausnahme von der Hauptregel ist das u in 675,43 sumir—, 685,30 sumir—; ³⁾ 675,41 vber—; ⁴⁾ 676,34 fukilili. s. Paul, Beitr. XII, S. 548. — a steht für das ältere o in 685,30 sumirlata (s. auch Rb.).

Geschrieben ist ü sehr häufig v, besonders in Partikeln, Präpositionen und Präfixen, nur einigemal ganz ausnahmsweise sonst: 679,36—681,53—683,14—683,17—685,27. Nicht geschrieben ist u gewöhnlich zwischen w und folgendem r oder n, bezw. w + u sind

¹⁾ Grundriss der germanischen Philologie, herausg. von H. Paul. 2. A.

²⁾ u aus i in 677,29 kirugilon (s. Anmerk. St.) u. 677,63 (s. Kap. II, A.).

³⁾ Mit Ottmann, Wüllner, Schindling.

⁴⁾ Gegen Schindling, S. 12; Stewart, S. 3.

zusammengeschmolzen, z. B. 678,53 wrzzon; 679,16; 681,21; 681,52; 685,16; 685,53; wohl auch in 684,11 áuurchina und 682,33 kiunnniniu (vgl. 683,64 kiuuinnen). Hochgeschriebenes *v* in 678,21.

b) Lange Vokale.

§ 5. germ. *ā*.

Das germ. *ā*, welches aus *an* vor *h* entstanden ist und zunächst Nasalvokal war, findet sich fünfmal: 676, 2 *dâchsciribine*; 679,55 *undirfahin*; 682,4 *firuahit*; 680,35 *zaha*; 685,6 *zahimo*. — Alle übrigen *ā* entsprechen got. *ê*. Bezeichnet ist die Länge des *a* zweimal durch den Circumflex: 676,2 und 685,24; einmal durch den Akut: 684,11 *áuurchina*; c. 40mal ist die Länge nicht bezeichnet. Einmal findet sich die Schreibung *ai* für *ā* in 677,67 *truhtsaizo* (s. Weinhold, A. S. 101). Wackernagel, Zs.f.d.A.V, S.322 bezeichnet *ai* als Umlaut von *ā*; s. auch Kauffmann, a. a. O. S. 51.

Im Verbum *gan* und seinen Formen findet sich nur *â*, niemals *ê*: 678,13 *vzgat*; 681,26 *ufgan*. Ein Kriterium für eine ganz bestimmte Mundart sind diese beiden Beispiele allerdings nicht. Der Inf. heisst sowohl bei Otfrid (O) und bei Tatian (30er Jahre des 9. Jahrh. ¹⁾ T.) wie in B, H und bei Notker (N) stets —*ân*; B, H, N haben stets *ât*, O einigemal, T hat einmal *ât* neben gewöhnlichem *êt* (s. Wilmanns, Zs. f. d. A. XXXIII, S.427—430). Soviel kann man sagen, dass diese Formen gegen Bayern sprechen. Erst seit der Mitte des 11. Jahrh. sind dort fremde Formen mit *â* in *gât/gêt* neben den einheimischen mit *ê* gekannt.

¹⁾ Kögel, S. 525.

Und dass in diesem Falle in unserm Denkmal Einwirkung eines späteren Schreibers vorliege, lässt sich nicht einmal begründeterweise vermuten (s. Beitr. XXII, S. 209—216).

§ 6. germ. ē.

Germ. (geschlossenes) ē ist zu ie diphthongiert in 681,3 scⁱero. Wie der alte diphthongierte ē-Laut wird der Vokal des praet. der reduplicierenden Verba I. Kl. behandelt.¹⁾ In unserm Denkmal stellt er sich auffallenderweise als eo dar (sonst ea, ia, ie): 677,60 ceo-sun zu zeisan (gewöhnlich ziasun);²⁾ 684,2 neorin, von Steinmeyer erklärt (s. o.) gegen Weinhold, A. § 336 (gewöhnlich iarun s. Braune, § 350, Anm. 5); 679, 27 anakikeong von gangan (gewöhnl. giang)²⁾. Diese Erscheinung findet sich auch sonst in den Schlettst. Gll., z. B. in den Lukasgll. uzkeoth von uzskeidan.²⁾ Wie es scheint, ist dies eo eine Eigentümlichkeit eines Teiles der Schlettst. Gll. Es ist eine Formenübertragung aus dem praet. der Verba mit dunkelm innern Vokal (nach Braune, § 353 f.: der II. Kl. der redupl. Verba) in das praet. der Verba mit hellem innern Vokal (Braune, § 349 ff.: Kl. I.). Dieses eo findet sich im Angelsächsischen. Ich kann es im Althochdeutschen nicht mehr nachweisen.³⁾ s. Sievers: Die reduplicierten Präterita. Beitr. I, S. 504—512. — Die Diphthongierung zu ie ist schon im Anfange des 9. Jahrh. nicht selten (Braune, § 35, ₁): Rb: 1 ie (Ottmann, S. 13/14); H:

¹⁾ nach Braune; § 36.

²⁾ Holtzmann, S. 252, betrachtet diese Formen als Schreibfehler.

³⁾ Vgl. eo in Weolant (Piper libri confraternitatum I, 55, ₁; II, 414, ₁₆; 416, ₉).

1 ie (Sievers, S.12); K^b: 1 ie in skiero (Kögel, S.14), in den Freisinger Namen schon im Jahre 793 1 ie (Wüllner, S.85). Diese Beispiele genügen, um darzutun, dass skiero nicht gegen die Ansetzung der Vorlage um 800 spricht, und dass es sehr gut in dieser Vorlage gestanden haben kann.

§ 7. germ. ī.

Germ. ī bleibt stets unverändert. 6 mal ist die Länge durch den Circumflex bezeichnet: 675,47; 675,55; 681,39; 682,59; 684,56; 685,45.

§ 8. germ. ō.

Das germ. (geschlossene) ō erscheint in der Regel als uo (c. 25 mal). 5 mal ist das alte ō unversehrt erhalten: 675,19 inkekinhufstonte; —,31 zoimikinā; 676,21 zviuozzero; 681,37 scateloma; 683,48 — scatelomero; aber z. B. 675,43 — luomen. In 683,43 mōrberigin (Länge bezeichnet!) ist ō durch Entlehnung aus dem Lateinischen zu erklären, ebenso in 683,12 rosigartin. In Nebensilben hat die Diphthongierung das ō nicht ergriffen. Auch sonst ist häufig altes ō erhalten in den Schlettst. Gll., s. Weinhold, A.S.100. Die Diphthongierung ist in der Regel durch uo dargestellt, bzw. durch $\ddot{v}$ (679,36) oder uo (676,37) oder $\ddot{u}$ (675,49—683,1—684,15). Weinholds Ansicht (A.S.108), dass uo in die Schlettst. Gll. überhaupt erst durch die jüngern Abschreiber gekommen sei, widerlegt Steinmeyer in der Zs.XV, S.3 durch den Vergleich der Gll. zur Cura pastoralis des Gregor aus dem Schlettst. Kodex mit den entsprechenden Partien des Cod. S. Pauli, in denen auch stets uo steht. Damit ist natürlich noch nicht erwiesen,

dass in den Vergilgll. nicht ein Schreiber uniformierend in der Darstellung des diphthongierten $\bar{o}$ -Lautes habe wirken können. In einigen Teilen der übrigen Schlettst. Gll. kommen auch *ua* vor. Ob die Möglichkeit der Einwirkung eines Schreibers (vielleicht des Schreibers der Hs.?) vorliegt, kann erst nach einer eingehenden Behandlung aller Gll. unserer Hs. entschieden werden.

Auf ein hohes Alter der Vorlage, der Urschrift, deuten die Reste des alten $\bar{o}$. 5 $\bar{o}$: c. 25 *uo*. Im Jahre 807 kommt in den Weiss. Urk. $\bar{o}$ zum letztenmal in grösserer Anzahl vor (4 $\bar{o}$), in den Murb. Urk. herrscht seit 786 der Diphthong (Socin, S.222 und 267). Im Voc.s.G. verhält sich $\bar{o}$ zum Diphthong wie 16 : 1 (Henning, S.86). In den Sgall. Urk. finden sich 802 die $\hat{o}$ zum letztenmal in grösserer Anzahl : 8 $\hat{o}$ (Henning, S. 115.117). Im Salzb.Vb. ist $\bar{o}$ im Jahre 784 die Regel (Schatz, S.4), im Monds. Kod. sogar bis tief ins 9. Jahrh. In Pa ist das Verhältnis des $\bar{o}$ zum Diphthongen 184 : 95; in K^a 7 : 64; in K^b 164 : 123; in Ra 139 : 53 (Kögel, S.10). In den Freis. Namen (Wagner, S.55/56) ist in den Jahren 825—840 das Verhältnis noch 14 $\hat{o}$: 34 Diphthongen. Die hraban. Gll. haben ausschliesslich $\hat{o}$ (Wüllner, S.84); Rb, B, H haben keine $\hat{o}$ mehr. Das Fehlen von *oa* in einer Zeit des Uebergangs (Schwanken zwischen $\bar{o}$ und *uo* in demselben Worte, s. o.) spricht — vorbehaltlich einer spätern Uniformierung — gegen Bayern. Auch die eben gebotene Materialsammlung zeigt, dass das bisher gewonnene zeitliche Ergebnis mit dem Stande der bayr. Denkmäler bezüglich $\bar{o}$ nicht in Einklang zu bringen ist. Im Vereine mit den Ergebnissen von § 1 und 5 dürfen wir deshalb die bayr. Denkmäler zur Datierung und zur Dialektbestimmung ausscheiden. Auf Grund des übrigen Materials kommen wir zu

folgender Bestimmung: Die Vorlage kann nicht lange nach 800 geschrieben sein; denn B, H, Rb haben kein *ô* mehr, — und zwar muss sie vor 807 nach den Weiss. Urk., ja, vor 802 (bezw. 804) nach den Sgall. Urk., dagegen später als 786 geschrieben sein nach den Murb. Urk., ja, nach 792, wenn wir den Weiss. Urk. folgen. Nach Voc. und K^a muss die Urschrift jünger sein als 765, nach K^b sogar jünger als 795. Ra können wir hier wegen der Umarbeitung aus dem Bayrischen nicht heranziehen. Die Urschrift ist also zwischen 786 (ev. 795) und 802 (bezw. 807?) anzusetzen: also rund 800.

Eine interessante Erscheinung fällt bei der Entwicklung des diphthongierten *ô*-Lautes auf. In den 4 letzten Jahrzehnten des 8. Jahrh. geht die Entwicklung nicht vorwärts, sondern sie geht zurück und zwar sowohl in den ältesten Freis. Namen wie in den Weiss. Urk., in den Freis. Urk. früher als in den andern. In den Freis. Urk. bis 760 stehen 9 *ô* und 8 Diphthonge, in den Jahren 762—780 48 *ô* und 23 Diphthonge (Wagner, S. 54 f); in den Weiss. Urk. der Jahre 765—779 c. 18 *ô* und 58 Diphthonge, in den Jahren 780—792 c. 30 *ô* und 60 Diphthonge (Socin, S. 224). Aus dem Verhältnis *ô* : Diphthong wie 1 : 3,2 ist 1 : 2 geworden. Nach 780 bzw. 792 setzt die natürliche Entwicklung wieder ein. Wir finden also dieselbe Erscheinung in ziemlich gleicher Zeit in Bayern und im Elsass.

Was nun die Form der Diphthongierung betrifft, so ist nach dem bisherigen lautlichen Befund unseres Denkmals merkwürdig das vollständige Fehlen von *ua*. In den Weiss. und Sgall. Urk. überwiegt durchaus *ua* neben *uo*, ebenso im keronischen Glossar, in den Murb. Gll. (Schindling, S. 16) und in den St. Pauler Lukasgll. (Stewart, S. 3); Rb hat 176 *ua*, 1 *uo*; H

hat nur 5 uo in H^b (Sievers, S. 12), B hat nur ua.¹⁾ uo überwiegt dagegen in den Murb. Urk.; es sind jedoch nur 8 Beispiele (8 uo); kein ua daselbst. Auch die Gll. zur Cura pastoralis, die Jakob als hochalemannisch nachgewiesen hat (S. 9.10), und die wohl noch aus dem 9., spätestens dem Anfange des 10. Jahrh. stammen (Steinmeyer, Jahresbericht 20), haben stets uo. Aus den 8 uo in den Murb. Urk. konstruiert Socin eine Eigentümlichkeit des niederalemannischen Dialekts (S. 272). Ich halte dies doch für gewagt. Schindling²⁾ setzt Ic nach Murbach, obwohl sich uo : ua wie 14 : 41 verhält. Wir müssen die Schreibung uo zum Schlusse im Zusammenhang mit allen andern sprachlichen Erscheinungen abwägen.

§ 9. germ. ū.

Germ. ū als Stammsilbenvokal ist in der Regel unversehrt erhalten. Einmal findet sich Umlaut des ū zu iu in 680,22 miusi, s. 679,9 mîs. Die Länge ist ausserdem noch bezeichnet in 683,45. Auch ū wird durch v in der Schreibung dargestellt, z. B. 681,33. Nach Weinhold, A. S. 64 und Braune S. 29 griff der Umlaut das ū erst seit dem 10. Jahrh. an.³⁾ Wir müssen also annehmen, dass in 680,22 der Umlaut auf das Konto eines Schreibers nach 900 zu setzen ist.

¹⁾ In den mit germ. ō anlautenden Namen im Index zu den 2 ersten Teilen des St. Gallener Urkundenbuchs (bearb. von Wartmann) finden sich vor 810 2 uo, 10 ua; in den mit Ruo/Rua anlautenden Namen 60 ua, 16 uo. (Hierbei ist allerdings zwischen Originalen u. Kopien nicht geschieden.)

²⁾ Private Mitteilung.

³⁾ s. auch Holtzmann, S. 257.

c) Diphthonge.

§ 10. germ. ai.

Vor r, w und germ. h ist germ. ai stets zum ē-Laut monophthongiert. 3mal ist die Länge durch einen Circumflex bezeichnet: 677,65; 684,50; 684,60. Das aus dem Diphthongen ai entstandene ursprünglich offene ē hat schon im 8. Jahrh. in einigen Fällen die geschlossene Qualität angenommen und unterliegt hiermit der Diphthongierung. In 679,49 und 680,11 din ist sogar schon die junge Zusammenziehung zu ī vollzogen. Braune, § 36,3; 43,3 — Sievers, Beitr.II,S.117. ¹⁾ Diese Zusammenziehung in 2 Fällen ist sicher späterer Einfluss.

Sonst ist ai in der Regel zu ei geworden. Noch drei versprengte ai finden sich: 676,34 haimili; 681,49 antraita; 682,49 graiffonten; aber z. B. 682,65 greiffoti u. a. — Einmal findet sich die Schreibung e für ei: 680,57 hetirero, einmal æi, wohl für ai: 682,31 cialleromæist. Die Schreibung e für ei findet sich auch sonst in den Schlettst. Gll.: 213,6 hezzi (s. Wackernagel, a.a.O.S.322), in Rb 5 mal (Ottmann,S.16); bei Wagner steht 1 e (S.57), bei Kögel 1 e (S.17) und sonst, s. Braune, § 44,4. Die Schreibung æi ist sehr selten, z. B. je einmal in den Emmeran. Gll. (Wüllner, S.82) und in Pa (Kögel,S.16).

Das Vorkommen von Formen mit ei und ī nebeneinander rührt in 685,6 und 685,61 leime und 676,22 erdlīm: von zwei verschiedenen germ. Wurzeln her: laima und līma, die miteinander im Ablautsverhältnis

¹⁾ s. aber Franck i. Anz. f. d. A. 17, S. 101.

stehen. Nebeneinander finden sich auch: 678,27 spreitindo; 682,45 cirspreitint und 677,73 sprita^{nt}tiu. Zu erwähnen ist noch 681,56 keinon statt des gewöhnlichen ginon, kinon (vgl. Holtzmann, S. 249). — Wackernagel, Zs. V, S. 322 führt 680,33 insago als Beispiel eines â für ei an: ¹⁾ insago kommt aber von antsagen defendere (Graff VI, 101); zum Sinne s. die Anm. bei Steinmeyer, Zs. XV, S. 104.

Das Verhältnis 42 ei : 3 ai weist die Entstehungszeit der Vorlage wieder in die Jahre um 800; denn in den Weiss. Urk. ist ai seit 792 vollständig unterlegen, nur noch einige zerstreute ai finden sich später (Socin, S. 226); in dem Voc. s. G. stehen noch 17 ai, 1 ei, im Anhang (um 780) dagegen schon 4 ei, 2 ai; in den Sgall. Urk. ist seit 793 ei herrschend, noch 2 ai finden sich im Jahre 797, 1 ai im Jahre 804 (Henning, S. 86 u. 117/118); in Rb steht stets ei (Ottmann, S. 15), ebenso in H (S. 12 bei Sievers); in B finden sich noch 4 ai (Ottmann, S. 80); in K^a verhält sich ai : ei = 35 : 9; in K^b = 12 : 251; in Ra = 2 : 162; in den Murb. Gll. steht nur ei (Schindling, S. 19), bei Stewart S. 4 1 ai, sonst ei. In den Murb. Urk. hat ai zu allen Zeiten die Oberhand, nach Socin, S. 272, eine Eigentümlichkeit des niederalemannischen Dialektes. — Unser Vokabular fällt also höchstens in die Jahre 792 (Weiss. Urk.), ja 793 (Sgall. Urk.), dagegen vor H und Rb, ungefähr zur Zeit von B, also rund um das Jahr 800. Es passt vorzüglich zum alem. Lautstand dieser Zeit, ²⁾ jedoch nicht zum Murb. Dialekt.

¹⁾ s. auch Weinhold, A. S. 98.

²⁾ Kauffmann, S. 87, betrachtet die Formen mit ai als jüngere neben den ältern mit ei. Wenigstens für das Vergilvokabular ist diese Auffassung unzutreffend, wie die zusammenhängende Betrachtung der gesamten Lautverhältnisse ergibt.

§ 11. germ. au.

Germ. au ist vor h und dentalen Konsonanten (d, t, z, s, n, r, l) stets zu ō geworden. 4 mal ist o durch den Circumflex als lang bezeichnet: 676,17; 677,22; 677,59; 681,34. Das ō in 685,37 froa ist aus frao = fraw zusammengezogen, Braune, § 45,3. Die durchgeführte Monophthongierung an sich beweist schon die Abfassungszeit nach 762 (Henning, S. 118) bzw. 760 (Murb. Urk.; Socin, S. 268), 764 (Weiss. Urk.; S. 228).

In allen übrigen Fällen steht ou. Der Voc. s. G., die Weiss. und Murb. Urk., die Sgall. Urk., B, H, die keron. Gll., Ia und Ib, die Lukasgll. von St. Paul haben alle als Regel au. Rb hat 41 au, 23 ou; Ic hat 5 au, 26 ou. In der Bezeichnung ou steht unser Vokabular allen andern nach der bisherigen zeitlichen Ansetzung der Vergilgll. gleichzeitigen Denkmälern schroff gegenüber. Diese Erscheinung kann also nicht zur Dialektbestimmung herangezogen werden. Ich bemerke nur, dass ou in allen Teilen der Schlettst. Gll. herrscht. Jakob ist leider auf ou nicht eingegangen. Am meisten stimmt unser Vokabular bezüglich ou zu Ic, das Schindling nach Murbach setzt. Da der zweite Teil seiner Arbeit, in der dies begründet und Ic zeitlich bestimmt wird, noch nicht vorliegt, müssen wir zur Bestimmung unseres Denkmals die Murb. Gll. noch ausscheiden, und wir können sie nur, wie bisher, zu rein lautlichen Vergleichen heranziehen.

2 mal findet sich die Schreibung o für ou: 677,2 tokina; 679,70 hobit, aber 683,42 houbit. Dies findet sich häufig im Alemannischen, s. Weinhold, A. S. 43; auch sonst steht in den Schlettst. Gll. verschiedentlich ō für ou, s. Weinhold, A. S. 100. — s. auch Braune, § 46,8.

§ 12. germ. eu.

Germ. eu ist 1. zu eo/io/ie geworden vor ursprünglich folgendem a, e, o der folgenden Silbe, wenn germ. h oder dentale Konsonanten dazwischen stehen. Im allgemeinen ist eo unversehrt erhalten: 675,22 irkeozzin-tiu—; 677,12 irkeozzint; 678,4 fleod; 679,52 steora; 682,27 deozzint; 684,14 deozzinten; 683,41 reotachil; 684,59 sceozzin; 684,49 gartleoth; 675,42 ceohint, 679,43 — ceohint, 679,21 cice^ohinne.¹⁾ Auch in den andern Teilen der Schlettst. Gll. findet sich verschiedentlich eo, s. Wackernagel, Zs. V, S. 321. Einmal ist eo zu io geworden: 680,25 piost (ags. beost), zu ie 680,15 ana-gⁱez. — 2. zu iu in allen übrigen Fällen: 675,46 ki-ziug; 675,58 tiuffer; 676,29 chiusist; 677,16 ziuhit; —27 ziuch; 679,44 vnkiriutta (part. von riutjan mit ausgefallenem thematischen i); 679,65 inthiuffi; 684,69 hiuffiltrun (von hiuffaltar). Zu den Worten mit iu ist seit dem 9. Jahrh. (Braune, §49,3) neu hinzugetreten fiur: s. 675,17 fiure — in Rb und H steht das Wort schon in dieser Gestalt, — ferner der aus der Verbindung e (i) und w entstandene Diphthong iu in 681,25 und 684,65 niulente. — Vokalwechsel innerhalb der Flexion finden wir also in 677,16; 677,27 u. 679,21.43; 675,42.

2 ie finden sich: 679,36 stief— und 684,62 vn-tⁱeffiu. Dass sich ie aus io, eo vor labialem Laut findet, ist nicht auffallend; denn Durchbrechungen der oben erwähnten Hauptregel finden wir in manchen Denkmälern, z. B. in K^a vor Labialis und Gutturalis 3 iu und 3 eo, in K^b 1 eo, in Ra 1 eo, ferner in K^a und Ra einige falsche Brechungen (Kögel, S. 21). Anomale Vertretung

¹⁾ 678,33 weokisami hierher? s. Steinmeyer, Zs. XV, S. 104.

des *iu* finden wir in unserm Denkmale in 680,64 *liudost* (s. Rb 636,43 *liudom.* Ottmann, S.18) und 682,40 *stiuron* (ja-St. Kögel, S.21). Das *ie* scheint aber doch von einem spätern Schreiber herzurühren und damit vielleicht die ganze Durchbrechung der Regel in 679,36 und 684,62 (vgl. Beitr. IV, S. 561) — s. unten. — Sporadisch findet sich die Schreibung *e* für *eo* bzw. *ie*: 678,30 *pitrekint*; --,59 *pitrekin*. Vgl. Braune, § 48,3; Kögel, S.21. Diese beiden Beispiele sind wohl wie 679,36 und 684,62 zu behandeln. *e* steht in den Schlettst. Gll. noch sonst, z. B. IV, 241,13 *widirchregi* (Wackernagel, Zs. V, S. 322). — Die aus ursprünglichem *êo* entstandenen Diphthonge in *eo*, *weo* und deren Ableitungen sind ebenfalls meistens erhalten: 685,50 *weo*; 686,29 *eowedir*; 684,23 *weolichi*; aber 679,22 *wⁱ elichi*.

Die Behandlung des germ. Diphthongen *eu* erweist einen z. T. sehr altertümlichen Lautstand: Der Diphthong ist herrschend; 1 *ic*, 2 (bzw. 4) *ie* finden sich daneben. In den Weiss. Urk. von 773—830 steht teils *eo*, teils *io*; *ie* nicht vor 840 (Socin, S. 229 ff.); in den Murb. Urk. von 768 ab *eo*, 1 *ea*, 1 *ia*; ¹⁾ *ie* in den Jahren 766, 792, 801, ja, schon 759 (Socin, S. 268); der Voc.s.G. hat nur *eo* (Henning, S. 86); in den Sgall. Urk. ist *eo* am üblichsten, selten *io* (schon 754) und *ia*, 1 *ie* im Jahre 797 (Henning, S. 119 ff.); *K^a* und *K^b* haben nur *eo*, *Ra* hat auch 2 *io* (Kögel, S. 21), *Rb* 2 *eo*, 37 *io*; *B* gewöhnlich *eo*, seltener *io*; *H* 41 *eo*, 7 *io* (Ottmann, S. 80 f). ²⁾ Unser Vokabular ist also vor *Rb* zu

¹⁾ Es ist also nicht ganz richtig, wenn Socin, S. 271, sagt, *ia* ist Murbach fremd.

²⁾ Hier hat Ottmann, wie auch an einigen anderen Stellen, das benutzte Material nicht genau angesehen. Sievers S. 12 sagt 9 *eo* = got *áiv*, nicht 7.

setzen. Es liegt kein Beweis gegen die anderweitig festgesetzte Altersziffer 800 der Urschrift vor. Das Jahr 800 passt nach dem Stande des eo. Aus den angegebenen Materialien ergibt sich auch, dass das ie in anagⁱez (680,15) wohl in der Urschrift gestanden haben kann; s. Murb. und Sgall. Urk. (gegen Wackernagel, a.a.O.S.321). Anders steht es mit 679,36 und 684,62 (s. o.), ebenso ist das ie in 679,22 vielleicht jünger, da die Entwicklung dieser aus êo entstandenen eo um eine Stufe zurückgeblieben ist. Im allgemeinen ergibt sich aus der Behandlung des germ. eu ein neues Kriterium für den streng oberdeutschen Charakter unseres Vokabulars (s. Beitr.IV,S.557—66).

B. Die Vokale der nicht hochbetonten Silben.

Zur Beurteilung eventueller späterer Beeinflussungen des Lautstandes durch die Verfertiger der Glossare oder durch Abschreiber, die natürlich in Nebensilben in erheblicherem Grade eintraten als in Stammsilben, ziehen wir ausser den bisher hauptsächlich verwendeten Arbeiten, soweit sie den Nebensilbenvokalen überhaupt die nötige Aufmerksamkeit geschenkt haben, vor allem N heran. Absolute Vollständigkeit in der Behandlung aller einzelnen Lauterscheinungen kann hier nicht erstrebt sein. Die Hauptaufgabe ist, zu prüfen, ob die Lautverhältnisse der Vokale in den nicht hochbetonten Silben zu der anderweitig festgesetzten zeitlichen und örtlichen Bestimmung unseres Vokabulars passen oder nicht, ferner sind nach Möglichkeit neue Bestimmungswerte für unser Denkmal zu finden. Die Scheidung in

Endsilben — und Mittelsilbenvokale liess sich natürlich, um Wiederholungen zu vermeiden, nicht streng durchführen.

a) Die Endsilbenvokale.

α) Die auslautenden Endsilbenvokale.

§ 13. ä.

ä als ausl. Endsilbenvokal ist im nom. acc. sg. der ö-Dekl. meistens erhalten (c. 35 mal). 4 mal ist a zu e abgeschwächt: 679,15 kiparide; 683,34 —chenule; 684,43 hutte; 684,33 kilihnusside (im Lat. simulachra pl.). In drei Fällen ist der schwache Vokal durch i dargestellt: 679,50 inadri (ilia — aus inadara, inadira), vgl. 678,53 adira, nom; 682,39 walzi; 683,62 vbir prauui. Nebenformen auf i finden sich nirgends belegt. Auch die Erklärung, die Kögel S. 149 bietet, liesse sich höchstens auf 682,39 anwenden. In 676,57 chra ist das Endungs-ä abgefallen. Die verhältnismässig häufige Abschwächung des a im nom. acc. sg. der ö-Dekl. (37 a : 7) kann nicht aus der alten Vorlage stammen, sondern ist wenigstens z. T. wohl einem spätern Schreiber zuzuweisen; denn B hat stets a, 1 e, 2 u; K, H, Rb, ja, noch N¹⁾ hat durchgehends a.

Im gen. — und nehmen wir gleich den dat. dazu — im dat. der ö-Dekl. sind die o-Formen durchgedrungen. Einmal findet sich im dat. a : 682,38 aha, vgl. aber 684,10 aho. Das regelmässige o im gen. und dat. der

¹⁾ Braune: Quantität der ahd. Endsilben. Beitr. II, S. 146. Kelle: Das Verbum u. Nomen in Notkers Boethius (1885), S. 62/63. Im übrigen stütze ich mich auf das von Braune in s. Gram. verwertete Material.

ō-Dekl. ist jünger als die Vorlage.¹⁾ Im gen. hat H noch 17 a, 1 o, 1 u; B hat gewöhnlich a, daneben u; Rb: 13 a, 2 u; K: a und u. Erst bei N geht der gen. auf o aus, ebenso der dat. Im dat. hat H erst 3 o, aber 17 u, 1 a; B: 3 o, in der Regel u, daneben a; Rb: 13 o, aber 38 u, 9 a (Seiler, S. 437 f.; Ottmann, S. 24 u. 27; Sievers, S. 22/23) u. s. w. Das einmalige aha dagegen möchte ich als der alten Vorlage angehörig betrachten.

Im nom. sg. fem. der sw. Dekl. ist a gewöhnlich erhalten (7 mal), e steht 2 mal: 684,54 pechsceide und —,51 pinebluome. In dem e sehe ich Schwächung des a und nicht ein altes e im Sinne von Beitr. IV, S. 344: z. B. Voc. s. G. huore. Für die dort von Paul behandelte Erscheinung ist auch die Vorlage unseres Vokabulars zu jung. In 684,51 spricht ausserdem die Schwächung des Kompositionsvokals auch für eine Schwächung des Endsilbenvokals. N hat noch immer a (Kelle, S. 71); Graff belegt erst aus dem 12. Jahrh. Abschwächungen zu e. Darnach müsste diese Beeinflussung in unserm Vokabular ganz jung sein (s. auch Kögel, S. 168).

Im acc. sg. fem. des st. Adj. ist a wie in Rb, H und N stets erhalten. Ausl. a im nom. sg. fem. des sw. Adj. findet sich in 678,74 falaua, abgefallen ist es in 682,56 fordir ewa. Auch in der 1. und 3. pers. sg. ind. praet. sw. Verba und des Verbums tuon ist ausl. a stets erhalten. Abgefallen ist es vor folgendem vokalischem Anlaut in dem Ausdrucke: 677,65 sazt êwa.

Ausl. a ist erhalten in den Präpositionen fona (677,53–684,1) und fana (680,59); aber e steht in 685,47 fone und 675,17 fore. Ob diese beiden Formen

¹⁾ s. auch Jakob, 18/19. — Statt des zu erwartenden suoho, (Schade, 897,a) steht 677,4 suohi.

c. 800 schon möglich waren, kann ich nicht entscheiden: H und Rb haben nur a (Ottmann, S. 52), N hat in den proklitischen Präpositionen e, in den Partikeln und Adverbien dagegen a (Beitr. II, S. 146). Letzteres a steht auch in unserem Denkmale: 675,30—678,10—675,20. 25.39. Geschwunden ist ursprünglich auslautendes a wie in Rb (Ottmann, S. 25) in 679,17 hinnankiwisso (aus hinana—); 681,66 hinnanframmertes; 683,8 danatrip (aus danan, danana).

§ 14. ě.

Ausl. ě findet sich zahlreich (16 mal) im dat. sg. der a-Dekl. Einigemal finden wir auffallenderweise einen ahd. instrument., wo wir einen dat. erwarten: 683,54 ci dancho; 685,34 elmo; 683,15 huliso (zu hulis); 680,19 lindemo dozzo, s. 688,28 dat. dozze. Im nom. acc. pl. m. des st. Adj. findet sich e (kurz, nicht ē wie Wackernagel, a.a.O. S. 321) nur in wenigen Fällen, es überwiegt durchaus a: 3 e zu 17 a. Der Voc. s. G. (Henning, S. 94) hat a (aber nur 2 Bsp.); Rb hat 76 e, 2 ě, 2 a (Ottmann, S. 25); H hat e, nur 2 a (Sievers, S. 24/25); B: e, 3 a (Seiler, S. 444). K hat fast ausnahmslos e, nur 3 a (Kögel, S. 174/75). N hat bei Kelle (S. 75.76) nur e. Unser Denkmal steht also hinsichtlich des a im nom. acc. pl. des st. Adj. isoliert. Auch in den von Wüllner behandelten altbayr. Denkmälern steht nur 1 a (S. 128), auch der fränk. Isidor hat nur 2 a (Hench, S. 100).

In der Konjugation findet sich ausl. ě häufig im dat. des Gerundiums (5 mal) und in der 3. pers. sg. conj. praes. (c. 10 mal). Erwähnt seien hier nur 682,70 wazmachoge. Diese längere Form des conj. praes. der sw. V. II steht auch in 681,28 keroien. Wenn

auch ganz vereinzelt solche Formen im Fränkischen vorkommen, so passen dieselben doch entschieden zu dem bisherigen oberdeutschen Befund unseres Vokabulars, s. Beitr. IX, S. 506 ff. Dass die Verhärtung des j zu g nicht nur bayr., sondern auch alem. ist, s. schon Braune, § 310, 4. — Ausl. ě stets in zisamane, cisamine (676,30; 677,11—677,33; 679,51). Statt gewöhnliches ě steht o in 681,45 wenno.

§ 15. ĭ.

Ausl. ĭ ist im nom. acc. sg. m. der ja-Stämme nur einmal erhalten: 684,37 ophirari; gewöhnlich ist es zu e abgeschwächt: 675,54 tribare; 678,35 loubare; 681,46 scaf hirte. Abgefallen ist i in 681,47 scal^etrager und 682,16 albar. — Auch im nom. acc. sg. und pl. n. der ja-Stämme ist i gewöhnlich zu e geschwächt (17 mal), abgefallen ist i in 682,32 sibinstirn (pliadas), erhalten in 675,27 meri—; 676,54 kiscuohi; 683,50 ki-uori. — Im nom. acc. pl. m. der i-Dekl. ist i zu e geworden in 681,42 e'bizze. Ausl. i ist erhalten im gen. sg. fem. der i-Dekl.: 683,51 milichi, zu e abgeschwächt im dat.: 676,10; 679,11; 685,16. Im nom. acc. pl. fem. der i-Dekl. ist i gewöhnlich zu e geworden: 8 e zu 3 i.

Im part. praes. (ja-jo-St.) ist das i des nom. sg. in der Regel zu e abgeschwächt (5 mal). Abgefallen ist i bezw. e in 675,45 lo^hocint. i ist erhalten in 679,64 intuerihi (= î, substantiviertes Adjektiv?). In der 2. pers. sg. imperat. sw. V. I. ist i zu e geworden (3 mal). Das ausl. i der 3. pers. sg. conj. praet. ist schon zu e geworden bei den st. V.: 675,19 inkekinhufstonte; 678,14 vzerplue; —,17 frazze. Beim sw. Verbum ist ausl. i aus ursprünglichem ī (Braune, § 322) meistens er-

halten (3 i): 678,14 scurifti; 682,65 greiffoti; 685,76 uualzti; einmal ist auch hier Abschwächung zu e eingetreten: 685,19 pita^e te. Es besteht also eine Scheidung im conj. praet. zwischen st. und sw. Verben. Diese Scheidung ist alemannisch (Braune, §322,a). Das i der sw. Verba wurde jedoch nicht mehr als lang angesehen, da es einmal schon zu e abgeschwächt ist. Dass auch die i der st. Verba zu e geworden sind, beweist — wie überhaupt die überwiegende Abschwächung des ausl. i zu e — späteren Schreibereinfluss. H, B, Rb haben noch i in der Regel, N hat schon e.

In der Präposition (bezw. dem Adverb) umbi ist i einmal erhalten (684,26), sonst immer zu e geworden (3 mal); ebenso steht e in unze und unte (685,69 — 678,20). Zu bemerken ist noch, dass in 679,43 vmbe-biceohint bei Steinmeyer die Anmerkung steht: e aus i korr. Solche Spuren verdeutlichen die Beeinflussung älterer Denkmäler durch Abschreiber, denen das Idiom der Vorlage in manchen Punkten von ihrer eignen Mundart zu entfernt und verschieden schien, sodass sie leicht solche kleine Aenderungen auch mit Bewusstsein vornahmen. Im vorliegenden Falle kann auch das Streben nach uniformierender Darstellung desselben Lautes das aus alter Zeit stammende i der direkten Vorlage, in der e schon die Regel war, getilgt haben.

§ 16. ö, ŭ.

Das ableitende w der wa-Stämme erscheint im Auslaut als o (2mal) bei kurzsilbigen Stämmen, in langsilbigen Stämmen ist o schon abgefallen: 684,50 lê (ebenso in Rb). — Im gen. pl. der i-Dekl. steht o in 677,23 riseo. Auch in Rb ist der gen. pl. der i-Dekl. meist mit Bewahrung des stammhaften i gebildet (Ottmann,

S.27); B hat —io und —eo (Seiler, S.440); s. ferner Sievers, S.23 und Kögel, S.160. Sicher hat riseo in der Urschrift unserer Vergilgl. gestanden; denn im 9. Jahrh. schwindet j inlautend nach Konsonanten (Braune, § 118). — Im nom. sg. m. der sw. Dekl. findet sich o sehr häufig (12 mal). Einmal ist o zu e geworden: 681,48 takisterne; 676,6 goldfaru^v ermas (= mano Wackernagel, Zs. V, S. 328). — o im gen. pl. des st. Adj.: 676,21. — o im nom. acc. pl. fem. st. Adj. (6), einmal zu a ausgewichen: 677,2 tokina atīzuhti; s. Rb: 9 o, 3 a (Ottmann, S. 26.27). Es ist also nicht nötig, fehlerhafte Zusammenstellung eines m. pl. des Adj. mit einem fem. pl. des Subst. anzunehmen; dies trifft eher zu in 677,17; s. Kap. II, A.; s. aber über Formenübertragung Paul, Beitr. IV, S. 337 ff. — Zweimal findet sich der nom. sg. m. der in unserm Denkmal äusserst selten verwendeten sw. Flexion des Adj.: 682,1 firtano; 676,26 sichuroro. — Ausl. o bei den Adjektivadverbien und in der 2. pers. sg. imperat. der sw. V. II.

In allen Fällen der Flexion, in denen ursprünglich im Ahd. u stand, ist u zu o geworden: im instrument. der a-Stämme: 677,6 wellepoumo, ferner 680,19? s. o., möglicherweise aus der Urschrift; denn Rb hat o, Pa und Gll. K neben gewöhnlichem u je 1 o; H und B haben u. Ueber gen. und dat. der ô-Dekl. s. o. § 13. In 683,66 cileibiuerde ist u zu i geworden (jung!). — Im dat. sg. m. n. wie fem. des st. Adj. ist o durchaus durchgedrungen (c. 31 mal). o ist abgefallen in 676,1 michilmchutte (Flüchtigkeit!). — Einmal ist die alte Genetivendung auf -a in den dat. gedrungen: 676,10 heraciwerilte (= herera). In den gen. fem. st. Adj. ist durchweg die Dativendung auf -o gedrungen, z. B. 680,36 lutirero lufte^s (Wackernagel druckt falsch: lufte). Auch im dat. sing. m. des Demonstrativ-

pronomens (Artikels) und im fem. des geschlechtlichen Pronomens der 3. pers. ist o durchgedrungen: 675,17 und 679,56 demo; 677,16 iro. — In der 1. pers. sg. ind. praes. st. V. und sw. V. I. steht schon durchweg o; auch o in 681,6 filo. — iro schon gewöhnlich in Rb (5 iro, 3 iru; Ottmann, S. 26) — H hat noch ira (Sievers, S. 84) — kann also aus der Urschrift stammen. Rb hat uilu. Ueber den dat. des st. Adj. s. später.

§ 17. ā.

Das a des nom. acc. pl. m. der a-Dekl. (Braune, § 193: ursprünglich ā) ist für unser Vokabular in seiner vorliegenden Gestalt schon als kurz anzunehmen: 13 a, 2 e. Weder in H, B, Rb noch in N findet sich schon e, diese 2 e sind also jung.¹⁾ — Im nom. acc. pl. der ô-Dekl. steht a (5 mal). Zu 679,18 heirberg s. Kap. II, A. Statt dieses a (= â) findet sich 4 mal die Endung o: 678,67 evvo; 681,39 fîrro; —,72 flumo; 683,72 pluomo. Der Voc. s. G. hat 2 a, 1 o (Henning, S. 90); H hat nur o (Sievers, S. 23); B gewöhnlich a, 5 o (Seiler, S. 138); Rb hat nur a (Ottmann, S. 28) und steht den drei genannten Denkmälern gegenüber allein, auch N hat nur a (Kelle, S. 63. 65), auch in K steht niemals o (Kögel, S. 155/56). Diese 4 ô haben sicher in der Urschrift gestanden, da sie nur in sehr alten Denkmälern vorkommen (Beitr. IV, S. 335). Nach Braune, § 207,6 sind sie ein weiteres Kriterium für den alemannischen Dialekt der ältesten Vorlage.

¹⁾ ? Vgl. Kögel, S. 139.

§ 18. ī.

Ausl. ī findet sich in den nom.- und acc.-Endungen der Diminutiva auf -lîn, -în: 676,34 fukilili haimili (die beiden Worte von verschiedenen Händen); 680,55 skephili; aber 682,42 wicchiliu (s. später). Auch Formen mit n finden sich: 675,14 c^h ubilin und 678,54 churbilin. Die Formen des nom. acc. ohne n sind oberdeutsch (Braune, § 195,3), jedoch auch Formen mit n finden sich im Oberdeutschen; s. Kögel, Beitr. IX, S. 321. 322. — Ausl. ī findet sich ferner sehr häufig in den Femininabstrakten auf ī, ferner in 681,64 darbi.

§ 19. ō, ū.

Ausl. ō findet sich nur in so (685,32; —,48), ausl. ū in 677,70 nohnu und 678,20 iv.

§ 20. iu.

Von Diphthongen findet sich im freien Auslaut häufig nur iu: im acc. pl. der neutralen Deminutiva der a-Dekl.: 682,42 wicchiliu. Dies ist nach Beitr. IX, S. 321 die hochalemannische Form, daneben stehen 2 Formen auf i, ähnlich in Rb: 1 iu, 6 i (Ottmann, S. 28). iu steht ferner im nom. acc. pl. n. der st. Adj.; dies ist also die oberdeutsche Form (16 mal), aber 1 u in 678,58 falauuuchorn; ¹⁾ im nom. sg. fem. des st. Adj. findet sich nur in (19 mal). — iu auch in pidiu.

¹⁾ Nicht auffällig. Formen mit u auch in H (Sievers, S. 24. 25).

β) Die nicht auslautenden Endsilbenvokale.

§ 21. ä.

a n. Im acc. sg. m. steht stets die abgeschwächte Form en (9 mal). Auch die ursprüngliche Endungsform an des inf. st. V. ist nirgends erhalten; der geschwächte Vokal stellt sich z. T. als e (5 mal), z. T. als i (14 mal) dar. Der Endungsvokal der beiden ohne Flexionsendung vorkommenden st. part. praet. stellt sich als i dar: 677,20; 683,37. — ant der 3. pers. pl. ind. praes. st. V. stellt sich in der Regel als int dar (7 mal), einmal als ent. — az im nom. acc. sg. n. st. V. ist teils zu ez (8 mal), teils zu iz (5 mal) abgeschwächt. — Ein Vergleich mit H, B, Rb, N zeigt, dass der gedeckte Endsilbenvokal ä nirgends in der Gestalt der Urschrift erhalten ist, ja, die häufige Darstellung des geschwächten Vokals durch i weist auf eine teilweise jüngere Beeinflussung hin als die Zeit Notkers; N hat nur in den aristotelischen Abhandlungen häufig i, im Boethius gar nicht (Braune, §60,1.2).

§ 22. ě.

en. Die reguläre Infinitivendung der sw. V. I. findet sich nur in einigen Fällen (6 mal). Die ursprüngliche Infinitivendung der st. V. findet sich in 677,64 nidi-
secc^h an. In allen übrigen Fällen steht die geschwächte, junge Endung -in (10 mal). — ent nur in 679,62 falgent (3. pers. pl. ind. praes. sw. V. I.); die Form des st. V. ist eingedrungen in 683,21 kilegant; in den drei übrigen Fällen steht int. Rb und H haben nur ant. —

es steht im gen. sg. m. n. der a-Dekl. 4 mal, 5 mal is, wie auch im gen. sg. m. der i-Dekl. (1 is). Im gen. sg. m. n. des st. Adj. stehen 4 es und 2 is. Synkope des e s. in 675,39 andirswara. Als Adverbia gebrauchte Genetive haben es (680,18; 681,66) und is (675,63). H, B, Rb, ja N haben in der Regel es, ebenso die Weiss. Urk., dort auch 2 is. Im allgemeinen ist der Wandel des e zu i im gedeckten Auslaut als späterer Einfluss zu betrachten. — et: Stets ist die Endung der 2. pers. pl. ind. und imp. zu -nt umgeformt; e ist z. T. erhalten (2 mal), z. T. zu i geworden (4 mal). Dieses -nt eignet dem spätern Alemannischen zu, von N an, hat also noch nicht in der Urschrift gestanden, s. Weinhold: Mhd. Grammatik (1883), S.390.

§ 23. i.

in steht im dat. pl. der ja-Stämme (2 mal), im dat. pl. der i-Dek. (3 mal), im dat. sg. m. n. der sw. Dekl.; in letzterem Falle ist in die ausgesprochen oberdeutsche Form (Braune, § 221,2); dieselbe ist auch verschiedentlich in den acc. sg., nom. acc. pl. m. gedungen (7 mal), jedoch stammt diese Erscheinung aus ganz junger Zeit. Das Fehlen von um, un, on im dat. pl. der ja-St. ist bei der geringen Anzahl der Beispiele nicht auffallend. — is in der 2. pers. sg. ind. praes. ist schon stets durch t erweitert. Dies ist erst zu Notkers Zeit im Oberdeutschen vollständig durchgedungen. i ist fest, ebenso in it, 3. pers. sg. ind. praes. (30 mal), eine Form mit e (wie in B): 678,36. — In der Hauptsache haben wir hier also den Vokalstand der Urschrift.

§ 24. ö, ŭ.

um, om im dat. pl. m. n. der a-Dekl. ist stets abgeschwächt: 2 en, 3 in. Diese Erscheinung ist erst späthd. (Braune, §193,6); Rb, H, B haben stets o bezw. u. — Im nom. pl. hiuffiltrun (684,69) steht un statt des zu erwartenden a (Graff IV, S.837), in 684,20 sunnuncima umgekehrt. — un in der 3. pers. pl. ind. praet. s. 677,60; 683,17. u ist zu i geschwächt: 678,3 kiparin; 684,2 neorin, un zu en wohl in 678,12 irporinen.

§ 25. ē, ī.

ēn ist in der Regel im dat. pl. als en erhalten (22 mal), 2 mal findet sich in: 677,47 intuenetin; 685,69 iunkistin; e ist also wohl kaum mehr als lang angesehen. Im inf. sw. V. III., in der 1. und 3. pers. pl. conj. praes. steht stets ēn. — 14 er im nom. sg. m. st. Adj. steht 1 ir gegenüber: 681,50 bitunkiltir. — ēt in der 3. pers. sg. praes. der sw. V. III., s. 683,65 stillet. Dreimal findet sich als Charaktervokal der sw. V. III. a für ē: 675,28 hartat; 680,46 pisuarat; 683,40 pispritat (setzt ein pispriten voraus). s. Braune, §368,1 (s. Vulg. bei Jacob, S.17). — est in der 2. pers. conj. praes. (676,41 und 680,47) weist wiederum die spätere Erweiterung des es der Urschrift durch t auf. — īn stets in der 3. pers. pl. conj. praet.

§ 26. ō, ū.

on steht in der Regel im dat. pl. der ō- und u-Dekl. (9 mal) — aber 676,38 ceinnun —, ferner im inf. und in der 1. pers. sg. ind. praes. der sw. V. II. Statt

des gewöhnlichen *tunkon* findet sich 683,74 ein Verbum *kitungin* nach der 1. sw. Kl. In der 1. und 3. pers. pl. ind. praet. aller sw. V. steht in der Regel die Endung *on*: 676,46 *nestoton*; —,60 *kistillaton*; 685,55 *wirforihton*; nur einmal findet sich *un*: 683,17 *ra-vvetvn*.¹⁾ *on* ist eine ausgesprochen alemannische Form, s. Steinmeyer, *Zs.f.d.A.* XVI, S. 110; Braune, *Beitr.* II, S. 142; Seiler, *Beitr.* I, S. 454f. — *önt* in der 3. pers. pl. ind. praes. — *öst* in der 2. pers. sg. ind. praes. sw. V. II. und in der 2. pers. sg. ind. praet. des sw. V. überhaupt. Wieder Formerweiterung durch *t*! — *öt* in der 3. pers. sg. ind. praes. (sw. V. II.) und im part. praet. sw. V. II. — *ün* steht häufig im dat. sg. nom. acc. pl. fem. der sw. Dekl. (16 mal). Einigemal scheint die Endung in des masc. auch ins fem. gedrunen zu sein: 681,62 *hekitubin*; 682,21 *zitrenchin*; 684,56 *îwin*.

b) Die Vokale der Mittelsilben.

α) Die inlautenden Flexionsvokale.

§ 27. ä.

amu > *emu* > *emo* im dat. sg. m. und n. st. Adj., und zwar ist *emo* nur noch 5 mal erhalten; in den meisten Fällen (10 mal) ist der Mittelvokal der Dativendung durch *i* dargestellt. Assimilation an den Vokal der Endsilbe in 681,31 *artintomo*; 682,28 *feizitomo*. Synkope des *e* bzw. *i* in 676,1 *michilmchutte*. Auslautend ist durchaus *o* durchgedrunen. Schon dies allein weist auf spätere Beeinflussung hin; denn H, B, Rb

¹⁾ Eine solche Abweichung auch in Rb (Braune, § 320,1), spricht also nicht für fremden Einfluss.

haben z. T. ausschliesslich, z. T. noch in erheblichem Masse ausl. u. Ebenso steht es mit der Form der 1. pers. pl. ames, emes, die in unserm Denkmal schon ganz geschwunden ist. — -an- ist im part. praet. st. V. stets zu -in- abgeschwächt (19 mal), in Rb steht noch beinahe ausschliesslich -an-. — In der Endung des dat. Gerund. st. V. ist der Mittelvokal teils i, teils e, in 685,68 schon mit Vereinfachung des geminierten n: cikiuuelline. Im part. praes. st. V. ist das ä schon vollständig dem ĭ der Endung assimiliert; in Rb, H, B ist anti die Regel, bei N -ent-.

§ 28. ě.

Entsprechend dem Vorherrschen des ĭ in der Infinitivendung sw. V. I. findet sich auch im Gerundium i. Auch im part. praes. sw. V. I. ist -int- die Regel (7 mal); altes e ist erhalten in 683,9 pluoentemo; vereinzelt findet sich auch hier wie im inf. die Endung des part. praes. st. V. auf anti: neben 677,48 drozinta steht 685,56 drozanter; neben 678,27 spreitindo auch 677,73 spritaⁿtiu; 681,57 spritantiu; ferner 681,35 truobantiu. In H und Rb überwiegt durchaus -ant-, in H 1 -int-; bei N überwiegen die Formen mit e. — era, ero steht im gen. dat. sg. fem. und gen. pl. m. n. fem. des st. Adj. Synkope des inl. e findet sich in 676,10 hera (= herera). Das vollständige Fehlen von u weist im Vergleich zu H, B, Rb auf jüngern Einfluss. N hat ero.

§ 29. ĭ.

Ueber die Bildung des praet. der sw. V. I. s. § 1. Mit Vokalwechsel im praet. ist gebildet 685,55 wirforihton. Das part. praet. schliesst sich in seiner Bildung

eng an das praet. an. Statt des regelmässigen i bei kurzsilbigen Verben findet sich einmal e: 677,47 int-uenetin. — Inl. altgerm. i ist synkopiert in 675,18 erl : un (erila, elira, got. *alisa; Kluge, S. 98).

§ 30. ē, ō.

-ēt- im praet. sw. V. III.: 683,17 ravvetun, in der Regel findet sich als Charaktervokal dieser Verbalklasse a (s. auch § 25): 676,60 kistillaton; 677,14 kisezzatin (setzt ein sezzên voraus); 680,31 loscatost; 682,28 ki-rozzatimo (hierher? Ist eine Nebenform rozzên statt rozjan zu ergänzen? s. Steinmeyer, Zs. XV, S. 105). a im part. praes.: 684,17 ufcapphante (zu kapphên). — Zu ō in den Verben der sw. II. Kl. ist nichts zu bemerken.

β) Die ableitenden Suffixvokale.

Es kann nicht die Aufgabe vorliegender Arbeit sein, sämtliche Suffixe zu registrieren; angegeben werden nur diejenigen Suffixe, die als ablautende Elemente noch klar empfunden werden, zur Bestimmung der Vokalstufe.

§ 31. l- und r-Suffixe.

Ursprüngliches -al, ala ist stets zu il, ila geworden; dies ist jünger als 800. el steht in 681,4 himel, aber 680,4 himiles; 684,67 grintel. — ul in 683,34 feldchenule (Kluge, S. 306, bietet nur Formen auf -ala) und 676,40 epphila (von aphul). Die Deminutiva auf ili(n) haben das n stets in den obliquen Kasus, sonst s. § 18. — -ar-, in der Regel r + Sekundärvokal, ist in der Regel zu ir abgeschwächt (c. 30 mal); er steht nur einige-

mal: 680,9 vnkifedero; —, 10 oppher, aber 684,37 ophirari; 675,41 vber—, aber 683,62 vbir; 685,40 vbir-al; after (679,46; —, 49; 682,50); aftir (675,63; 680,18); vzer — (678,14); vzzir — (677,72); vzir (678,25). In der Regel steht der westgerm. Sekundärvokal auch in den durch Flexion erweiterten Formen, z. B. unkifedero, auch nach langer Stammsilbe: 680,36 lutirero, —, 57 hetirero; ohne Vokal: 679,67 finstriu; 683,58 wechilt (= wechiltra); 684,69 hiuffiltrun; ferner 682,56 suntriki und 679,50 inadri; 681,22 tafphri (zu taphar). Das e in ander stellt sich als i dar (675,39; —, 55). — er in 679,36. — -ir- in 675,62 heikira, zu -er- geworden in dem mit komparativischer Ableitung gebildeten 685,28 kiwirseron. — -ur- in 676,26 sichuroro; zu i geworden in 683,52 ebⁱres. — -ûr-: 685,57 win: zuir^l = winzuril. — Der Mittelvokal der Bildungssilbe -ari ist erhalten (8 mal), Schwächung ist eingetreten in 681,47 scal^etrager. Auch in Rb 1 ere. — Bildung auf lari in 686,2 herbalare vom lat. herba. — -ör im Komparativ.

§ 32. m- und n-Suffixe.

Vor m ist im Westgermanischen ein u entwickelt. Das u stellt sich als i dar: 677,2 atizuhti; 679,7 eidim; 684,15 pũsimo. a hat sich entwickelt, jedoch schon zu i abgeschwächt in 677,33 suerimen; —, 75 suarima. — Der Vokal vor dem -n-Suffix und westgerm. -an sind in der Regel abgeschwächt. Der Vokal ist i (17 mal), e (1 mal), a (1 mal). an in Adverbien s. § 13. Der im Westgermanischen neu entstandene Vokal vor n bleibt auch in den durch Flexion oder Ableitung erweiterten Formen stehen. — Ueber -in-, -inn-, in ist nichts zu bemerken. — -un ist zu in geschwächt: 681,7; 682,32.

— Die Suffixverbindung *sn* steht in 675,50 *olitrusino*; *rn* in 678,62 *getisarne*.

§ 33. Dentalsuffixe.

Zu den Vokalen der Suffixe *-id-*, *-id*, *ôd*, *is*, *ist*, *iz* ist nichts zu bemerken. — *uz* ist zu *iz* geworden in 679,35 *piniz*; *u* ist ausgefallen in 676,63 *arze* (= *aruzzi*). — *-nussi-* in 684,33 *kilihnusside*. — Angehängtes *t* wohl in 680,65 *middont*, got. *miþþan*; s. Wilmanns, a.a.O.II, S. 632.

§ 34. Gutturalsuffixe.

-ag ist stets zu *ig* geworden. — *-ig*, *îg* ist erhalten, ebenso das besonders zur Bezeichnung von Pflanzennamen verwendete *-ah* (Kluge: Nominale Stammbildungslehre der altgerm. Dialekte, § 67). Zu *-loht* und *-ng* ist nichts zu bemerken; *engirling* (677,7) ist durch Umbildung aus *engiring* entstanden. Einfache *-g*-Suffixe mit vorangehendem Vokal (*u* zu *i* geworden) s. 679,10; 683,51.

§ 35. Zweite Kompositionsglieder, der Vokal der Kompositionsfuge.

Zu *-lich*, *-sam*, *-heit* ist nichts zu bemerken. Eine besondere Gruppe bilden die ahd. Adjektiva und Adjektivabstrakta auf *-ontig*, *-antig* u. s. w. (daneben auch *-ahtig*.) — Bezüglich des Vokals der Kompositionsfuge bestätigt unser Vokabular die Hauptregel, dass der unbetonte Vokal nach kurzen Stämmen erhalten bleibt, jedoch in der Regel in abgeschwächter Form, ¹⁾

¹⁾ Neben der gewöhnlichen Abschwächung von *a* zu *e* und *i*, von *i* zu *e*, *u* zu *i* und *a* findet sich eine solche von *o* zu *i*: 675,10 *clobilouch* (*clobo*).

nach langen und mehrsilbigen Stämmen unterdrückt wird. Bei ja-Stämmen und bei Worten, deren erster Bestandteil mit dem Stamm eines sw. V. I. zusammenhängt, findet sich als Vertreter des j auch nach langer Stammsilbe in der Kompositionsfuge ein i. — creftiloser = los + vorangehender gen. — armilichero (a zu i) ist eine unregelmässige Bildung. — Im allgemeinen ist hinsichtlich der zu i abgeschwächten End- und Mittelsilbenvokale zu bemerken, dass der Sekundärvokal i gewöhnlich keinen Umlaut bewirkt, weder des a noch des e. Umlaut findet sich 675,19 inkekin; 676,61 kisesmino; 677,33 suerimen; s. auch Umlaut des ä von der 3. Silbe her in § 1. Das a in nicht hochtonigen Silben wird vor einem ursprünglich folgenden i oder j stets zu i assimiliert.

§ 36. Entwicklung neuer Vokale.

Ueber die westgerm. Vokalentfaltung vor r, l, m, n s. die einzelnen Suffixe.

Fälle von allgemein hochdeutscher Vokalentfaltung finden sich nur wenige: zwischen rh: 685,55 forihton; —,39 furihtit; 679,64 intuerihi; 684,45 induerich, aber 684,62 furch. — zwischen lw: 678,58 falauuu; —,74 falaua. Ob in 676,6 goldfaru^v ermas, in 677,10 faruua das erste u vokalisches ist oder mit dem zweiten u bezw. v zusammen = w ist, lässt sich kaum mit Sicherheit entscheiden. Mit einfachem u = w findet sich 677,25 plauaruer — vgl. 675,64 sualuua; 678,72 kiuarⁱta (farwjan).

Speziell oberdeutsche Vokalentfaltung findet sich zwischen rk (rch): 683,13 stariche; aber 684,11 áuurchina (werah); 679,20 lerchint (lirk). — zwischen rg: 678,21 berige, aber 679,18 heirberg; 679,42 in-

burig, aber 680,61 heimbargo; 684,16 puriginten (von burjan; das Ableitungs -i der sw. V. I. bleibt nur nach r fester bei kurzer Stammsilbe, wechselnd mit ig; also Entwicklung eines Sekundärvokals zwischen r und palatalem Spiranten j (geschrieben g). Vgl. 685,77 purigon.) — zwischen rb: 676,2 dâchsciribine; 679,39 vnbideribiu; aber 679,63 unbiderbo; 685,71 ciarbeitinne. — zwischen rf: 678,14 scurifti; 680,67 vvarif; aber 677,58 cirwarf und sonst. — zwischen rm, s. m-Suffixe. — Zwischen r und s findet sich trotz der nahe liegenden Artikulationsstelle des dentalen Konsonanten Vokalentfaltung: 677,62 durisis; 681,44 duris.

c) Die Vokale der unbetonten Vorsilben.

§ 37.

ga: Die herrschende Form ist ki (c. 75 mal). Verschmelzung mit dem anl. Vokal findet statt in 676,41 kilest, Synkope des Vokals in 679,36 ungnadikiu; 681,17 gnaden; 679,54 vngrade. — Der Voc. s. G. hat erst im Anhang 3 gi, sonst ga, 1 ca, 1 ge (Henning, S.85). In B verhält sich ka : ke : ki = 2 : 9 : 5 (Steinmeyer, Zs.f.d.A.XVI, S.132), in H ka/ca : ke : ki = 141 : 14 : 33 (Sievers, S.12 — einige ga, gi, cha), in Rb ka/ca/ga : ge : ki = 111 : 1 : 319 (Ottmann, S.42.43). Das ausschliessliche Vorherrschen von ki scheint späterer Einfluss zu sein.

za-, zar- findet sich in gleicher Funktion als Präfix wie als Präposition: ci 14 mal; 4 zi, 4 cir, 3 zir, 2 zuo, 1 zo. B hat 34 za, 42 ze, 12 zi (von S. 58 ab, s. Steinmeyer, Zs.XVI, S.132), in H ist za herrschend (Ottmann, S.82), Rb hat za : zi = 37 : 53. Das vollständige Fehlen

von Formen mit a und das beinahe ausnahmslose Durchdringen des i weist auf spätern Einfluss hin.

ant ist in nominaler Komposition erhalten, in allen übrigen Zusammensetzungen dagegen stets zu int, in geworden. Auch in B und H herrscht in und int in verbaler Komposition, während in Rb noch an(t) überwiegt (Ottmann, S. 82). int, in kann also schon in der Urschrift gestanden haben.

ur-, ar- ist gewöhnlich zu ir geworden (19 mal), er findet sich in 680,11 und 13. Weder in B, noch H, noch Rb findet sich schon ir, sondern z. T. ar, z. T. er. Unsere ir müssen also jünger sein als 800.

fur ist stets zu fir geworden (5 mal); nur in B steht 1 fir, sonst herrscht far, in H^b fer (Ottmann, S. 82).

bi findet sich 7 mal, pi 21 mal, pe in 677,20 pesuichin.

Das Präfix ā findet sich in 684,11 āuurchina.

2. ABSCHNITT.

Die Konsonanten.

A. Sonore Konsonanten.

a) Halbvokale.

§ 38. w.

Ueber w sind hauptsächlich graphische Bemerkungen zu machen. 1. w im Anlaut. Die regelmässige Form ist schon w (c. 77 mal). Auch vor ursprünglich folgendem u, das aber dann ausfällt bzw. mit dem w verschmilzt, steht w 6 mal, uu 2 mal, s. § 4. vv steht 5 mal. uu findet sich ausserdem noch 7 mal vor e, i, a; vu findet sich 2 mal. In 681,66 (hinan)frammertes ist das anl. w des 2. Bestandteiles zu m assimiliert. Nach Konsonanten ist in anlautenden Verbindungen der Halbvokal in der Regel durch u ausgedrückt (17 mal), 3 mal durch v, 1 mal durch w. Das w der ursprünglich gutturalen Verbindung hw ist wie einfaches w behandelt (s. § 44). kw = qu hat das w verloren (s. § 42).

2. w im Inlaut. Nach Konsonanten stehen 2 uu: 675,64 sualuua; 677,10 faruua; 1uv: 676,6 -faru^ver-; u in 677,25 plauaruer; wenn ein Hülfsvokal sich entwickelt hat, steht u: 678,58 und 74. Abgefallen ist w in 678,72 kiuarⁱta (farwjan). Nach Vokalen steht c.

10 mal w, 2 mal vv, 2 mal uu. Grammatischen Wechsel mit h haben: 683,60 irsiuuⁱ na (s. Beitr. IX, S. 539) und 684,6 pisewiniu.

3. Geminiertes w = ww, s. nach a mit Vereinfachung im Auslaut und Vereinigung mit vorhergehendem Vokal bzw. Diphthong in 683,24 militou und der Ableitung davon —,18 towiga. Nach germ. ë, i steht u: 679,61 vnkidriuez; 684,5 cheuon (zus. mit kiuan); v in 682,66 chevun; ferner: 678,50 pliuuen. Ausgefallen ist w (= ww) in 678,14 vzerplue.

4. Im Auslaut wird inl. einfaches w zum Vokal o (s. § 4); geminiertes w bewirkt im Auslaut mit dem vorangehenden kurzen Vokal Diphthong, s. o. Nach Braune (§ 104) wird die Schreibung w (paläographisch) erst gegen Ende der ahd. Periode häufiger. So fehlt z. B. die Schreibung w noch vollständig in Rb (Ottmann, S. 45 ff.), in H (Sievers, S. 20), in B (Seiler, S. 421 f.) und in den Murb. Gll. (Schindling, S. 74 ff.). Diese Schreibung müssen wir also sicher einem spätern Schreiber zuweisen.

§ 39. j.

j ist im Anlaut in der Regel erhalten, geschrieben i. g statt j erscheint anlautend vor e: 678,62 geti-sarne. — Inl. j ist nach Vokalen stets geschwunden. Nach Konsonanten excl. r ist j abgefallen. Nach r mit vorhergehendem kurzem Vokal is j meist erhalten. Dass spirantische Geltung des j nach r vorliegt, beweist die Schreibung g für j: 682,9 purigint; 684,16 puriginten; 683,43 môrberigin; ¹⁾ zwischen r und g oberdeutsche Vokalfaltung. j nach r mit vorhergehendem langem

¹⁾ Auch in H u. B bewahren die Dentallaute das j nach sich am längsten (Sievers, S. 21).

Vokal schwindet in der gewöhnlichen Weise: 678,5 picherin; aber Geminatio in 681,39 *firro* und 683,25 *virra*. Das intervokalische *j* erscheint zwischen unbetonten Silben in den längern Formen des conj. praes. der sw. V. II. (u. III.), s. § 14. — Ausl. *j* wird zum silbenbildenden *i*.

b) Liquide.

§ 40. *r, l*.

Ahd. *r* ist stets unversehrt. *rr* entspricht 1. germ. *rr*: 680,13 *ernarren* (Ableitung ungewiss); 680,18 *ferro* (auch 685,32), got. *fairra*; 685,11 *derrent*. 2. der Verdoppelung durch *j* nach langem Vokal: 681,39—683,25. Oberdeutsch ist *rn* in 681,7 *sibunstirnes* (fränk. *rr*, s. Braune, § 99). *rr* jedoch auch in H (Sievers, S. 19.) — Germ. *l* bleibt stets unverändert. *ll* entspricht teils germ. Geminatio, teils westgerm. Verdoppelung. Im Auslaut ist *ll* vereinfacht.

§ 41. *m, n*.

Germ. *m* bleibt in der Regel unverändert im Anlaut und Inlaut. Im innern Auslaut ist es zu *n* geworden in 677,2 *atinzuhiti* (s. Wack.; die Hs. schreibt *atīzuhiti*). Das ausl. Flexions-*m* ist stets zu *n* geworden. Bei B, H, Rb überwiegt noch durchaus *m*; hier also wieder jüngerer Einfluss. *mm* entspricht 1. germ. Doppelkonsonanz, 2. westgerm. Geminatio durch *j* und 3. *mw* (s. § 38.). — 1. und 2. trifft auch bei *n* zu, dazu *nn* = *nd* in 677,61 *iruunninen*. Einfaches *n* bleibt stets unversehrt, nur in 680,59 *cirgaginen* ist der gutturale Nasal vor *g* in der Schreibung ausgefallen. *nn* statt *n* findet sich in *hinnan* — (679,17 — 681,66).

B. Geräuschlaute.

a) Die Gutturalen.

§ 42. germ. k.

Hinsichtlich der anlautenden gutturalen Tenuis ist folgende Regel beobachtet: Vor Vokalen steht in der Regel die aus germ. k verschobene Affrikata, vor Konsonanten in der Regel c, k. Die Affrikata stellt sich dar als ch und steht 1. vor a, ā: 678,65 chasibora; —,71 charza; 679,59 chalba; 683,51 char; 684,36 chanarita. 2. vor e, ē: 677,46 chebis; 682,66 chevun; 684,5 cheuon; 685,12 chezziles; — 678,5 picherin. 3. vor o, ō: 676,59 chosonte; 678,58 -chorn; 679,4 chobf; 685,54 bichome. 4. vor u, uo: 676,1 -chutte; 677,63 chutilon; 678,54 churbilin; 675,14 — c^hubilin; 676,58 kichurtin; 678,34 chuoli. 5. vor iu: 676,29 chiusist (vor Vokalen also 21 ch). 6. vor r, n: 676,57 chra; 681,27 chⁿophin; 682,8 -chnorcin; 683,61 chresin; —,69 chrumbi- (5 ch). — k, c steht 1. vor l, r, n: 682,51.58 knito; — 675,10 clobilouch; 676,18 créta; 677,52 clagota; 678,31 crefti-; 679,10 g^eraniche (g durch c verbessert); 680,27 cleo; —,52 cleddun; 682,66 claffontero; 683,2 clagot; —,73 claffonde; 684,39 cleinimo; 685,41 picleiptiu. 2. vor Vokalen: 681,28 keroien (aber 678,5; — 680,68 cestiⁿnun; 684,17 vf-capphante. In 676,33 nigrimmint ist eine — auch in andern Denkmälern vorkommende — Erweichung des k eingetreten (krimman), ebenso in 684,49 gart-. Die Verbindung qu (aus kw) hat ihr u verloren und k ver-

schoben: 683,31 inchedin; —,34 feldchenule; unverschoben: 685,24 segâth. Anlautend vor Vokalen stehen also 22 ch, 1 k, 2 c; vor Konsonanten 12 c, 2 k, 2 g, 5 ch. Auch Rb hat in kw das anl. w 2 mal verloren, c. 16 mal behalten (Ottmann, S.66), H noch nicht (Sievers, S.17), auch B noch nicht (Seiler, S.408), wohl N (Wilmanns I, S.148). Ob das w in der Urschrift schon gefehlt haben kann, scheint mir zweifelhaft.

Vergleichen wir nun die Form, in der sich germ. k darstellt, mit derjenigen in den andern Denkmälern: Die Weiss. Urk. haben von 760 an in der Regel Tenuis, ebenso die Murb. Urk. (Socin, S.233.268); im Voc. s. G. stehen 25 c : 6 ch, in den Sgall. Urk. herrscht ch im Anlaut (Henning, S.88.134), s. Wilkens ¹⁾ S.46: ch : 21 vor Vokal, 4 vor Konsonant; c : 2 vor Konsonant, 1 vor Vokal. Hier findet sich also die in unserm Denkmal beobachtete Regel leise angedeutet. Deutlicher tritt sie zu Tage bei Jacob (S.6): In den Vulgatagll. stehen 19 ch vor Vokal, 4 ch vor Konsonant, aber 12 c vor Konsonant und 12 c, 2 k vor Vokal. In den Curagll. stehen 6 ch vor Vokal, 2 ch vor Konsonant (ohne cho, co für quē-), 2 k vor Konsonant. Auch bei Schindling (S.59) überwiegt vor Vokal durchaus ch, vor Konsonant c. Aus diesen Beispielen können wir noch ersehen, dass (ursprünglich) die Verschiebung des germ. k vor Vokalen schneller durchgedrungen ist als vor Konsonanten. An dem folgenden Konsonanten hatte k länger eine Stütze ²⁾. Rb hat fast stets Affrikata

¹⁾ Wilkens Friedrich: Zum hochalemannischen Konsonantismus der ahd. Zeit, 1891. Die St. Gallen. Urk. sind bis 825 behandelt, während Prof. Hennings Werk nur bis 814 reicht.

²⁾ Eine solche Scheidung zwischen ch und k, c nicht bei Wüllner, Schatz, Ilg.



(Ottmann, S. 63), ebenso B (Seiler, S. 407 f.); kh fehlt auch in B. H hat in der Regel ch, nur 18 k, c (Sievers, S. 16 — Beispiele nicht alle aufgezählt). Zu H passt unser Vokabular am besten, jedoch gar nicht zu den Weiss. und vor allem den Murb. Urk. Zeitlich ist kein Bedenken gegen die Ansetzung um 800 zu erheben. Dass sich das allmähliche Schwinden von k, c einigermaßen chronologisch genau bestimmen lässt, glaube ich nicht; in den von mir herangezogenen Denkmälern wenigstens ist dies unmöglich. Der oberdeutsche Charakter unseres Glossars ist durch die häufige Verschiebung von anl. k zu ch bestärkt.

Im Inlaut nach Konsonant tritt in der Regel die Verschiebung zur Affrikata ein: nach n : 7 ch, 2 k; nach r : 3 ch. In 683, 13 *stariche* kann ch auch Vertretung des geminierten Spiranten hh sein, da die Affrikata ch nur in unmittelbarer Nachbarschaft des vorhergehenden Konsonanten begründet erscheint (s. Kauffmann, a. a. O. S. 243); zwischen r und dem Gutturallaut hat sich ein oberdeutscher Hilfsvokal entwickelt, wodurch der Gutturallaut m. E. von dem Einfluss des vorhergehenden Konsonanten befreit ist. Ich stütze diese Ansicht dadurch, dass die Entwicklung eines Hilfsvokals speziell im Oberdeutschen besonders in den ältern Quellen sich findet, während die Verschiebung zu ch in manchen der ältesten Quellen noch nicht Regel ist. Um hierin klar zu sehen, ist jedoch eine genaue chronologische Feststellung über die Abnahme der oberdeutschen Hilfsvokale und das allmähliche Anwachsen der Schreibung ch zu geben; — dies ist mir hier unmöglich. Ich gebe nur zu erwägen, dass die beiden k nach n darauf hinweisen, dass die enge Verbindung mit dem vorhergehenden Konsonanten die Verschiebung erschwert. Braune, § 144, 2 sieht darin eine ungenaue

Schreibung der Affrikata. Diese Ansicht ist bei der grossen Menge der Belege unhaltbar: Die Weiss. Urk. haben nach n 6 mal unverschobenen und 25 mal verschobenen Laut, nach l 9 mal und nach r 34 mal unverschobenen gegenüber 3 mal bzw. 6 mal verschobenem Laut; die Murb. Urk. haben neben gewöhnlicher Verschiebung 6 c nach r, l (Socin, S. 236. 268 f.). Im Voc. s. G. finden sich 2 Verschiebungen nach n und r, 2 c nach l und n, dazu im Anhang noch 2 c nach n; in den Sgall. Urk. steht in der Regel ch, daneben c (Henning, S. 89. 135). Wilkens (S. 46) bietet nach n 10 ch, 6 c; (S. 54) nach r 1 h, 1 ch, 1 k, 8 c; nach l 10 Spiranten, darunter 1 hc, 3 c, 2 ch. Im keron. Glossar bleibt $\frac{1}{5}$ des ganzen Gebietes unverschoben (Kögel, S. 78). In den ältesten bayr. Denkmälern findet sich unverschobener Laut selten, häufiger in den Namen der Urk. (Wüllner, S. 97), auch in den Teg. Gll. stehen nur 2 unverschobene Tenuis (Velthuis, S. 26), im Salzb. Vb. überwiegt im Jahre 784 durchaus ch, ebenso im Monds. Kod. (Schatz, S. 27. Ilg, S. 258), in den Gll. S. Pauli (Jacob, S. 6. 7) und den Murb. Gll. (Schindling, S. 61). Von einer nur ungenauen Schreibung kann also nicht die Rede sein. Allem Anscheine nach ist das Vorkommen von k, c neben Affrikata häufiger in alemannischen Quellen; von rein bayrischen Quellen kenne ich nur den Muspilli mit zahlreichen k (Braune, § 144, 2a), dagegen hat Sam (Christus und die Samariterin — alemannisch, 10. Jahrh.) häufig k, c; M (Monsee-Wiener Fragmente) ist wegen seines Mischdialekts wenig beweiskräftig. — Dass die Entwicklung eines Hilfsvokals vor k die Verschiebung des k erleichtert, ja deren Charakter (vielleicht) verändert, beweist die Tatsache, dass in all den herangezogenen Denkmälern nirgends vor einem k, c ein Hilfsvokal entwickelt ist, dagegen häufig vor ch, wofür in diesem

Falle häufig die Schreibung h eintritt (z. B. Ilg, S. 298). Das häufige Eintreten der Verschiebung nach (l,) n, r bestärkt den oberdeutschen Charakter unseres Glossars, das am meisten zu H, Rb, den Murb. und Sgall. Urk. passt. Es spricht also nichts gegen unsere Ansetzung um 800. — Auslautend nach (ursprünglich) vorhergehendem Konsonanten ist germ. k zu g erweicht in 680,34 trang.

Die Geminatio der gutturalen Tenuis stellt sich in der Regel als cch dar: 675,11 inlocchon (ags. loccian); 680,29 pracchin; 682,11 pidecchit; 682,42 wicchiliu; 684,30 screcchot; 680,14 zuopiccho (nord. picka). Schreibung kch s. in 682,52 michiu^kchit, einfaches k in 683,68 gakicen (s. Graff IV, S. 142) und vor t in 685,19 pita^cte¹). Während der Voc. s. G. noch 3 cc gegenüber 2 ch hat (Henning, S. 89), haben Rb, H und B schon stets die Verschiebung; die Sgall. Urk. haben nach 803 nur noch im Jahre 807 1 unverschobenes cc (S. 135). Auch in den Weiss. Urk., die sich durch eine auffallende Mannigfaltigkeit in der Darstellung des geminierten k auszeichnen, findet sich abgesehen von dem diesen Urk. eigentümlichen cg, gg nach dem Jahre 800 nur noch 1 c, 1 cc. Zeitlich lässt sich also hinsichtlich Form und Darstellung des Konsonantenumlauts nichts gegen 800 einwenden. In der Schreibung ist verhältnismässig am meisten Uebereinstimmung mit den Sgall. Urk. und Rb vorhanden.

Nach Vokalen wurde inl. germ. k zu dem geminierten harten Spiranten. Fast regelmässig ist schon die Schreibung ch eingetreten (15 Bspe., dazu 15 Wörter mit dem Kompositionsglied -lich); einfaches h in 679,4 mihiler; hch in 685,3 ioh^{ch}e; chch in 678,37 puoch-

¹) g in zuigta (zwicjan, nd. twikken. Schade, 1313).

chiniu; 676,47 steche (Kauffmann, S. 236, führt dies Bsp. als geminierte Tenuis an — steche von stehhan, as. stēkan); cch in 683,58 wechilt (Beitr. XXVI, S. 311). In den Weiss., Sgall. Urk., in H steht in der Regel ch, in B und Rb sehr häufig. Daneben in fast allen Denkmälern die übrigen Schreibungen. Die häufige Schreibung ch spricht nicht gegen 800 (s. auch Wilkens, S. 56 ff.). — Auch im Auslaut nach Vokalen steht in der Regel ch: 675,10 — 679,47 — 682,52 — 684,54 — 685,50. h steht 680,12; 685,50; erhalten ist k in 675,14 melec.

Die Verbindung eines gutturalen Verschlusslautes mit einem s stellt sich als sc und sk dar: sk 9 mal, nur vor e und i und meistens im Anlaut (6 mal); sc 33 mal in allen Stellungen, vor Vokal und Konsonant. In 680,33 wasg^co ist altes g durch c getilgt. Auf gute Erhaltung des alten Verhältnisses von sc/sk weist der Mangel von sch. sc überwiegt auch in H und Rb.

§ 43. germ. g.

Germ. g ist im Anlaut teils erhalten, teils verschoben, und zwar sowohl im reinen Anlaut wie im Anlaut eines zweiten Kompositionsgliedes ohne Unterschied: 24 g, dazu 3 g der Vorsilbe ga (s. § 37), also 27 g — 13 k, dazu 76 ki, also 89 k, in 87 Fällen vor e, i, 2 mal vor a. Zu bemerken ist also, dass die Verschiebung des g regelmässig durch k dargestellt wird, während die germ. gutturale Tenuis im Anlaut in der Regel c (nur 2 k) ist (s. § 42). g steht in der Regel vor a, o, r, l, nur 3 mal vor e, einmal vor i. Beim Anlaut des zweiten Kompositionsgliedes hat der Auslaut des ersten keinen Einfluss auf die Schreibung g oder k ausgeübt (s. aber anl. b, § 46).

Oberdeutsch ist die Verschiebung zur Tenuis. Ich kenne jedoch kein Denkmal, in dem die konsequente Schreibung k für verschobenes g und c für gutturale germ. Tenuis so durchgeführt ist. Zeitlich stimmt das Verhältnis von g : k durchaus zu 800, wie die Sgall. Urk. beweisen (Henning, S. 136—138); in B, H, Rb überwiegt durchaus k, in den Weiss. und Murb. Urk. durchaus g. Auch bei Wilkens (S. 72 ff.) ist in den Jahren 799—819 das Verhältnis von k : g ein analoges (60 : 47).

Im Inlaut zwischen Vokalen stehen c. 27 g und 29 k, im Inlaut nach Liquiden c. 14 g und 6 k. Einigemal findet sich ein Schwanken in der Darstellung, dieselben Formen bzw. Worte erscheinen teils mit g, teils mit k. Zwischen Vokalen halten sich also g und k vollständig die Wage, inlautend nach Liquiden überwiegt g um das Doppelte. Vor dem t des praet. sw. V. finden sich 2 g und 3 k: 680,8 stungta; 685,44 zuigta (s. § 39); — 676,37 -kiu^uoctiu; 677,50 kilanc-tiz; 681,49 kineictiu. Einmal ist ursprüngliches g im Inlaut durch ch dargestellt: 678,77 stonchon; vgl. 680,8 stungta (ähnlich in den Murb. und Sgall. Urk.). In 677,15 flochizcin (aus flogazjan) finden wir eine unregelmässige Darstellung des g. Kauffmann (S. 236) führt dieses Bsp. m. E. fälschlich unter geminiertem k auf. Keines der herangezogenen Denkmäler hat inlautend zwischen Vokalen das Verhältnis von g : k wie 1 : 1. In allen überwiegt bei weitem g. Nur in K^b ist g : k = 1 : 5 (Kögel, S. 111); dass diese k von der alemannischen Umarbeitung des rheinfränkischen oder elsässischen Originals (Kögel, Litgesch. I, 2, S. 432) herühren, ist klar. In den Jahren 785—795 war also g : k = 1 : 1 in Alemannien möglich. Im Sgall. Paternoster ist sogar inl. k konsequent durchgeführt (Braune, § 149, 2). Die zahlreichen inl. k bieten einen Beweis

für getreue Erhaltung des Konsonantismus der Vorlage; denn im 10. Jahrhundert schwindet inl. k vollständig im Oberdeutschen (Braune, Anm. 6; Kauffmann, S. 241). Das Ueberwiegen des inl. g nach Liquiden stimmt zu den Sgall. Urk., Rb, B. —

Die Geminatio ist durch Ausgleichsbewegungen verschwunden. Der einfache Konsonant der 2. 3. pers. sg. ist auch in die übrigen Formen gedrunken: 683,21 kilegant; mit Verschiebung des g: 676,67 kilekin. Vereinfachte Geminatio steht auch in 681,62 hekitubin; gk in 677,5 wegkin; kk in 680,72 wekkiⁿten (von wagjan), aber vereinfacht 675,61 kiwekita. Also in der Regel Verschiebung! Dies stimmt wieder zu B, H, Rb, — vgl. auch Wilkens (S. 71ff.) — nicht zu den Murb. Urk.

g ist im Auslaut nach Vokalen und Liquiden in der Regel erhalten (10 mal), k steht 675,49 flūk, c in 685,27 tvnc, ch in 675,30 princh. Nach Liquiden stehen also 6 g : 2 verschobenen Lauten, dasselbe Verhältnis ungefähr wie im Inlaut; nach Vokal stehen 4 g : 1 k. Dies ist gegenüber der sonstigen Behandlung des germ. g auffallend. Im Voc. s. G., in den Sgall. Urk., in Rb, H und B steht fast durchweg der verschobene Laut, s. auch Wilkens, S. 72ff. g haben die Weiss. und Murb. Urk., mit denen unser Denkmal fast in der ganzen Behandlung des germ. g und k auf das schärfste kontrastiert. Sollte hier nicht späterer Einfluss vorliegen, der sich natürlich am Wortende viel leichter geltend machen konnte wie im Wortinnern?

§ 44. germ. h.

Germ. h ist im Anlaut nur vor Vokalen erhalten. Einmal ist anl. h zu ch vergrößert: 679,45 cichebítez. Vokalischem Anlaut wird einmal h vorgeschlagen:

Prothese des h: 675,19 inkekinhufstonte; —,44 his; 682,55 mēhe: (Steinmeyer, Anm. Rasur von h; vielleicht von ht?) s. Garke, S.55.89. Im Inlaut findet sich vor Vokalen in der Regel h (30), ch 2 mal in 678,8 atachis (hierher?) und 683,41 reotachil. Eingeschoben ist h in 683,30 irbluhita (s. Beitr.11,61 f.). Vor Konsonanten steht stets h, das c in 677,44 ist getilgt. — Auslautend ist germ. h teils h (2 mal), teils ch geschrieben (8 mal). hc steht in 685,48 iohc. — Anl. h vor Konsonanten findet sich also nicht. Rb und B haben nur noch selten, H nie anl. h vor Konsonanten.

b) Die Labialen.

§ 45. germ. p.

Anl. germ. p steht nur in einigen besonders dem Lateinischen entnommenen Lehnwörtern: 679,29 impito (putare); 684,54 pech- (pix); 680,14 zuopiccho (vgl. frz. pique). In allen übrigen Fällen ist p verschoben zur Affrikata, geschrieben ph: 680,24 phafflinga; 680,41 phephir-; 682,19 phant; 685,67 phala; 686,1 p^harafrid. Auch diese 5 Worte sind Lehnworte, vor der hd. Lautverschiebung aufgenommen. 3 mal ist die anlautende Affrikata zu f verdünnt: 675,49 flūk; 679,70 Influokis; 681,72 flumo. Nach Braune (§131) und Wilmanns (I,§40,3) kommt dieses f nur in hochalemannischen Denkmälern vor. Es ist richtig, dass es in hochalemannischen Denkmälern die Regel ist (vgl. Kögel, Beitr. IX, S.317). Die Sgall. Urk. haben 1 f (Henning, S.129), der Voc. s. G. noch nicht, nur im Anhang 1 fh (S.87). B hat f (Seiler, S.420), jedoch nur 2 Bsp., H hat 1 f neben p in jüngeren Entlehnungen (Sievers, S.15). Rb

hat nur die Verschiebungsform *f* (Ottmann, S. 57). Das regelmässige *f* in *K^a* rührt sicher von der alemannischen Umarbeitung her (Kögel, S. 73). Die Vulgata gl. der St. Pauler Hs. haben 2 *f*, 1 *ph*, 1 *p* (latein.), die Curagll. haben 1 *f*, 3 *ph* (Jacob, S. 9); vgl. noch Wilkens, S. 40: 4 *f*, 1 *ph*. Wenn im allgemeinen im Hochalemannischen auch *f* überwiegt, so kommt doch auch *ph* vor. Jedoch nicht allein hochalemannisch ist dieses *f*, auch in Niederalemannien, in Murbach, finden wir es: Die Murb. Urk. haben 1 *ph*, 1 *f* (Socin, S. 270), Jc hat 2 *f* (Schindling, S. 53; Kögel, Beitr. IX, S. 318). Die von Kögel verwendeten Beispiele aus H, aus Ja und Jb sind als Murbachisch zu streichen. H hat Kögel in seiner Litgesch. nach Reichenau gesetzt (s. o.), über Ja und Jb müssen wir Schindlings Ergebnis abwarten.

Germ. *p* wird im In- und Auslaut nach Vokalen zu dem harten Doppelspiranten *ff* verschoben. Inlautend nach kurzem Vokal stehen 4 *ff*, nach langem Vokal oder Diphthong 10 *ff*, 1 *f*. In 680,41 *phephirceltin* stellt sich die Verschiebung des inl. *p* zwischen Vokalen als *ph* dar (lat. *piper*). Auslautend nach Vokalen steht stets einfaches *f* (9 mal), *ph* in 680,48 *saph*. Diese Verschiebung ist allgemein hochdeutsch. Eine Scheidung zwischen *ff* und *f* nach kurzem bzw. langem Vokal, wie sie sich z. B. im Voc. s. G. (Henning, S. 88), in Rb (Ottmann, S. 58) und sonst findet, besteht nicht.

Nach Liquiden bzw. Nasalen ist inl. *p* nur einmal erhalten: 677,28 *kitemporoten* (lat. *temperare*); in der Regel ist *p* verschoben. Die Affrikata steht nach *m*: 680,6 *vnkilimphic^ha*; 681,23 *lamp^hrida* (ags. *lampræda*); 682,51 *stamphon* — nach *r*: 683,23 *zirwirphit*. Meistens steht *f*: nach *m*: 679,30 *unkilimflichiu* (aber 680,6); 683,3 *inblumfta* — nach *r*: 676,24 *kiwerfintiu*; 677,58 *cir-*

warf; 680,67 vvarif; 681,54 wirfo; 678,14 scurifti; — ff in 679,31 werffota. Wenn sich zwischen dem Liquiden und germ. p ein Hülfsvokal entwickelt hat, kann sich m. E. der Charakter der Verschiebung geändert haben; s. auch § 42. Dass wir nach dem Hülfsvokal in dem f einen Spiranten zu sehen haben, beweist die häufige Schreibung ff in Rb (Ottmann, S. 56); diese ff sind dann leicht auch in die Worte ohne Hülfsvokal gedrungen: 679,31. s. in B 2 ff (Seiler, S. 421). Bemerkenswert ist, dass ph nie nach einem Hülfsvokal steht (Henning, S. 129. Ottmann, S. 58. Socin, S. 270).

Zu bemerken ist noch, dass in keinem der herangezogenen Denkmäler verhältnismässig so viele ph vorkommen, 4 ph : 8 f (bezw. ff). In den Sgall. Urk. steht 1 ph, 1 f (Henning, S. 129), in B und H, ferner bei Wilkens (S. 48) nur f. Rb hat 11 f bezw. ff und 2 ph, 2 p (Ottmann, S. 58), Ka 13 Spiranten und 2 Affrikaten, K^b hat das Verhältnis 28 : 11, Ra 26 : 6 (Kögel, S. 72 ff.). Nur in den Weiss. Urk. sind ph und f seit 750 gleichberechtigt (Socin, S. 246). Die Murb. Urk. haben in der Regel f, nur 4 p, 1 ph (S. 270). Auch in den St. Pauler Gll. herrscht f, daneben 1 pf, 1 ph (Jacob, S. 9), ebenso in den Murb. Gll. 1 ph, 3 pf (Schindling, S. 53 f.).

In der Geminatio ist germ. p zur Affrikata verschoben, geschrieben: 1. ph: 680,55 skephili (-ili bewirkt Geminatio, sonst scef-, sceffe 677,8; 684,34); 681,27 chⁿophin (got. *knuppa) — 2. pf: 682,6 scepfarun — 3. pph: 676,32 cepphin; —,40 epphila; 677,72 vzzirskepphin; 678,19 wipphon (Braune, S. 96); —,28 islupphit (Wilmanns, S. 62); 684,11 wipphila; —,17 vfcapphante — 4. bf: 679,4 chobf — 5. fph: 681,22 tafphri (ndl. dapper) — 6. ff: 676,51 stouffilinen (as. stoppa); 682,66 claffontero; 683,73 claffonde. ff ist nach Braune (§ 131) hochalemannisch. Das pph, ph in

680,10 oppher; 685,42 opphir; 684,37 ophirari ist wohl als einfache Verschiebung von inl. p (lat. operari) anzusehen? Auch in hochalemannischen Denkmälern kommt ff manchmal nur verhältnismässig selten vor, z. B. Rb hat 1 ppf, 3 pph, 3 fph, 2 pf, 7 ph (zus. 16), 4 ff, 2 f (zus. 6) (Ottmann,S.59). H hat dagegen 6 ff, 1 pf (Sievers,S.15), B hat 1 ff, 1 f, jedoch nur 2 Bsple (Seiler,S.421). Die St. Pauler Gll. haben 7 f, ff und 1 ph, 1 fph (Jacob,S.9 f.). Einige ff finden sich auch in den Murb. Gll. (Schindling,S.55). — Die Verbindung sp bleibt unversehrt, nur in 682,60 psiwizo findet sich Umstellung (Schreibfehler).

§ 46. germ. b.

Germ. b ist im Anlaut teils zu p verschoben, teils als b erhalten. Es ist zu scheiden b im reinen Anlaut und b im innern Anlaut. Im reinen Anlaut ist germ. b in der Regel verschoben: 60 p (worunter 22 pi-, 1 pe-), 9 b (worunter 4 bi). Im innern Anlaut, d. h. in diesem Falle in Zusammensetzungen, in denen der zweite mit einer Labialen anlautende Teil auch selbständig vorkommt, finden wir in gleicher Weise p wie b: 12 p und 15 b; und zwar findet sich p meist bei den Worten, bei denen die Zusammensetzung noch ganz deutlich ist, z. B. 676,39 wihpoume; 677,6 wellepoumo; 678,38 erdpere — oder in denen der harte Einsatz des Verschlusslautes durch unbetonte oder schwach betonte Vorsilben nicht wesentlich beeinflusst wird, z. B. 677,9 kipar; 678,3 kiparin; —,14 vzerplue. b findet sich mehr in den zusammengesetzten Worten, deren zwei Teile mehr zu einem neuen Worte eng verschmolzen sind, sodass die anlautende Labialis des zweiten Wortteiles beinahe als

inlautend empfunden wird, z. B. 680,16 *anaboz*; 683,43 *môrberigin*; 684,18 *sparcibeinoth*. Anzumerken ist ferner, dass *b* im innern Anlaut nur nach Vokalen, Liquiden und Nasalen steht (also nach Notkers *sonoren Lauten*); *p* kann immer stehen, auch nach *h* und *d*.

Aehnlich wie in unserm Denkmal ist das Verhältnis von anl. *b* : *p* in Rb (Ottmann, S. 60): *p* : *b* = 262 : 35; *b* steht jedoch nur bei tönender Nachbarschaft, also nach Vokal, Liquiden und Nasalen, nur 5 mal im ungedeckten Anlaut. Auch in B herrscht *p*; soviel ich sehe, finden sich nur 2 *b* im reinen Anlaut, die übrigen *b* stehen nach Sonoren (Seiler, S. 418). Wie Ottmann (S. 81) zu der Ansicht kommt, in B stehen neben regelmässigem *b* verhältnismässig wenige *p*, verstehe ich nicht. Oder liegt Druckfehler vor? H hat neben regelmässigem anl. *p* 3 *b* nach *a*, *n* (Sievers, S. 15). Auch das Verhältnis 262 : 202 (*b* : *p*), wie es in den Sgall. Urk. seit 780 herrscht (Henning, S. 129 ff.), gestaltet sich unter dem Gesichtspunkt der Unterscheidung zwischen reinem und gedecktem Anlaut anders: Im reinen Anlaut c. 94 *p* : 39 *b*. 168 *b* stehen nach Vokalen, Liquiden oder Nasalen. In den Murb. Urk. herrscht die Media, jedoch ist die Anzahl der Fälle, in denen sie der Tenuis weichen muss, sehr bedeutend (Socin, S. 270). Auch in Jb und Jc ist unverschobenes *b* im reinen Anlaut sehr selten (Schindling, S. 55); s. auch Wilkens, S. 63 ff. Die zahlreichen *p* sind ein neues Kriterium für die oberdeutsche Heimat. Die immerhin verhältnismässig zahlreichen *b* sprechen gegen den bayrischen Dialekt (Schatz, S. 37; Wüllner, S. 100; Kögel, S. 106; Ilg, S. 297).

Im Inlaut ist *b* stets erhalten, sowohl zwischen Vokalen als nach Liquiden und Nasalen. Nur vor dem

t des praet. sw. V. ist b zu p geworden: 678,23 *cirstonpten*; 685,41 *picleiptiu*. In der Geminatio steht die Tenuis: 676,65 *luppe* (got. *lubja* —) und 685,18 *scappare* (Kauffmann, S.230). In Rb ist b im Inlaut durchaus herrschend, in B ist b die Regel; s. auch Wilkens, S.63 ff.: 789—99: 17 b, 1 p; bis 809: 8 b, 1 p. H hat nach m nur b, nach r 1 b, 2 p, nach Vokalen 79 b, 36 p. Nach 769 ist auch in den Sgail. Urk. p sehr selten. — Im Auslaut nach Vokal stehen 3 b (2 im inneren Auslaut) und 3 p.

§ 47. germ. f.

Im reinen Anlaut steht in der Regel f (51 mal), 2 mal steht v. Im gedeckten Anlaut steht teils f, teils u: 14 f, 8 vor Vokalen und 6 vor Konsonanten (r und l), ferner nach Vokalen, Liquiden, Nasalen und nach d; f kann also immer stehen; — 15 u, nur vor Vokalen, ferner nach Vokalen oder Liquiden bzw. Nasalen, also nur nach Notkers Sonoren. — Im Inlaut findet sich f nur in der Konsonantenverbindung ft (10 mal). Zwischen Vokalen steht die Schreibung u. Kauffmann, S.181, rechnet hierher: *cheuon* (684,5); *cheua* jedoch zu *kiuwan* (s. Massmann: Index zu Graff, S.114). s. § 38. — Aehnlich ist die Behandlung des germ. f auch in den andern herangezogenen Denkmälern.

c) Die Dentalen.

§ 48. germ. t.

Germ. t ist im Anlaut stets zur dentalen Affrikata geworden, geschrieben teils z, teils c: 22 z und 31 c. z steht vor allen Vokalen und vor w, c nur vor e und

i. Ueber die Präfixe zo, zuo, zi, zir, ci, cir s. § 37. z steht 675,46 kizing; 676,12 zoch; 677,2 — zuhti; —,16 zihit; —,42 zartun; 679,11 zakeheite; 680,12 ziho —; 683,37 inzokin; vor w: 675,64 zuizzirondiu; 676,21 zvi —; 678,63 zuihurno ¹⁾. c steht 675,42 ceohint; 676,7 cennint; —,32 cepphin; —,38 ceinnun; 677,17 cei: sinte; —,36 piciho; —,60 ceosun; 679,21 cice^ohinne; —,43 -ceohint; —,46 -cilun; 680,41 -celtin; 683,19 celga; 685,9 citigen. — In den Sgall. Urk. steht nur 1 c (Henning, S.123); weder in den Weiss. Urk. (Socin, S.242), noch in Rb (187 z, 14 c vor hellem Vokal. Ottmann, S.71), noch in H (c selten vor i, Sievers, S.13) findet sich so häufig c wie in unserm Denkmal. Nur B hat oft vor i und e c für z (Seiler, S.415). — Nicht verschoben ist anl. t vor dem Liquiden r in 679,11 traki. Wilmanns (§52,1) gibt ‚träge‘ als Bsp. eines auf germ. dr beruhenden tr an. s. aber Kluge, a. a. O. S.396; Braune, §161; — an. tregr. dr statt tr findet sich 679,61 vnkidriuez. Dies ist sehr selten im Ahd., nur häufig bei Otfrid. Unverschoben bleibt auch anl. t in Lehnwörtern, z. B. 677,28 kitemporoten.

Inlautend und auslautend nach Liquiden und Nasalen ist t überall zur Affrikata verschoben: nach r 4 z: 679,16 wrze; 678,71 charza; 682,57 vxrz; 685,53 — wrze. — 2 c: 682,8 — chnorcin; 684,18 sparci —. Einmal steht sogar zz: 678,53 wrzzon. In dem von dem alten Lehnwort kurz, churz, lat. curtus, gebildeten kichurtin (676,58) steht die unverschobene Form, s. Braune, §159,1; vgl. churteru in H (Sievers, S.13). — nach l 5 z; 678,25 vzirwalztin; 679,3.681,18 sulza;

¹⁾ Hierzu gehört wohl auch das Kompositum hazzisa (679,25), ags. haegtesse. Der Endkonsonant des 1. Bestandteiles g (von hag) ist abgefallen u. der anlautende Konsonant des 2. Bestandteiles verdoppelt. (Vgl. Grimm IV, 2, S. 1299.)

682,39 walzi; 685,76 uualzti. — 1 c: 680,49 smilcit. — nach n: 685,57 win: zuirl; —,69 vnze. Auch hier steht also c nur vor i, jedoch verhältnismässig in geringerer Anzahl als im Anlaut, hierin den Sgall. Urk. (Henning,S.124), H (Sievers,S.13) und Rb (Ottmann,S. 71 f.) entsprechend. — t in den Verbindungen st, ht, ft bleibt unverändert.

t in der Geminatio wird regelmässig zur Affrikata verschoben. Für diese inl. Affrikata ist zz die häufigste Schreibung: 6 zz: 675,64 zuizzirondiu; 677,14 kisezzatin; 680,69 niint sizzo; 679,53 spizzo; 682,28 kirozzatimo (nhd. rotzen — aber rûzan); 683,5 hizzo. — 3 ze: 682,26 spizcit; 677,15 flocchizein; 684,19 ras-kizcin. — 3 c: 675,45 lo^{ho}cint; 683,68 gakicen; 685,74 loukicinten. Vor Konsonanten ist die Geminatio vereinfacht: 677,65 sazt; 682,36 sviztin. Das im Inlaut der germ. Verbindung tr geminierte t ist wieder vereinfacht: 680,36 lutirero; 685,53 eitir. — Die Schreibung ze findet sich nicht gerade sehr häufig (s. Seiler,S.416; Braune,§159,3), häufiger c vor e, i (s. Rb — Ottmann, S.72 f — s. B, ob. — s. Schindling,S.47 — s. Braune). Die Doppelschreibung (9 mal gegenüber 3 c) überwiegt auch in Rb, H (Sievers,S.14), in den Murb. Gll., ausgenommen Jc, wo nur z.

Germ. t im Inlaut nach Vokalen wurde zum Spiranten verschoben, geschrieben zz und z. Es stehen 34 zz, 7 z, und zwar sowohl nach kurzen wie nach langen Vokalen und Diphthongen (ohne Unterscheidung); die 7 z stehen: 677,48 drozinta; —,55 frezit (aber 678, 17 frazze); 682,28 feizitomo; 683,39 pæzist; 685,56 drozanter; 678,14.—,25: vzir—, aber 677,72 vzzir. Ursprünglich ist dieses Wort aus uz -ar- entstanden, z war dann ausl. Spirans nach Vokal, allmählich ist aber die Zusammensetzung so stark, dass z als inlautend

zwischen Vokalen behandelt wurde. Hier sei erwähnt 676,63 arze aus aruzzi ¹⁾. Aus den angeführten Zahlen ergibt sich, dass für unser Vokabular die von Braune, §160 gemachte Scheidung der Doppelschreibung nach kurzem und der einfachen Schreibung nach langem Vokal bzw. Diphthong nicht zutrifft. Diese Scheidung findet sich übrigens selten. In keinem alemannischen Denkmal findet sich dieselbe einigermaßen strikte durchgeführt. Ich verweise auf die Bsp. bei Braune, §160,1; auch in Ja finden sich nach Längen ebensoviele zz wie z, nach Kürzen allerdings nur z (jedoch nur 5 Bsp.); Jc hat eigentümlicherweise neben 2 zz nur z (s. Schindling, S.45.). — Im Auslaut nach Vokal steht nur z. Ist in 678,4 fleod germ. t nicht zu d erweicht? ags. flet, fiete, zum Verbum ahd. fiozzan, ags. fleotan, as. fliotan (Kluge, S.117); vgl. 686,4 flet (Nr. 862).

§ 49. germ. d.

Im Anlaut ist germ. d stets zum harten Verschlusslaut t verschoben, sowohl vor Vokalen, wie in den anl. Verbindungen germ. dr, dw. Fehlerhaft ist th geschrieben 679,65 inthiuffi; aber 684,52 vntⁱ effiu. Ein solches fehlerhaftes th auch in den Murb Urk. (Socin, S.270) und in B (Seiler, S.414), in Rb (Ottmann, S.74). In der Verschiebung stimmt unser Denkmal überein mit B, H, Rb, den Murb. Urk., dem Voc. u. a., ist also oberdeutsch.

Im Inlaut nach Vokalen steht stets t. Der Wechsel von t und d in 679,44 vnkiriutta und 676,28 rudun beruht auf grammatischem Wechsel.

¹⁾ 678,8 atachis. aus ἀκτῆ, attach. — geschr. th: 685,25 athac^h

Inlautend nach Konsonanten steht *t* stets in der Verbindung *rt*, gewöhnlich in der Verbindung germ. *ld*, nur 1 *d*; 677,4 *ûohaldero* (ags. *hald*), 5 (6) *t*. In der Verbindung mit *n* steht ebenfalls in der Regel *t*: 679,56.683,38 *vntir* — 680,47 *untir* (aber 679,55 *undir*); 681,21 *wntir*; 681,25.32; 684,65 *niulente*; 682,46 *hente*; —,56 *suntriki*; —,68 *ufvventit*; 684,67 *grintel*; 675,19 *ufstuonte*; dazu die Vorsilbe *ant* (s. §37). *d* steht 679,48 *ende*, 685,3 *linda*. *d* in *undir* ist wohl nicht als unverschobenes *d* aufzufassen; s. Kluge, S. 404. Im part. praes. stehen 31 *-nt* und 5 *-nd*, *d* und *t* einigemal in denselben Verben: z. B. 675,20 *wolahellintero* und 675,25 *wolahellindiu*; 682,66 *claffontero* und 683,73 *claffonde*; vgl. auch 677,73.681,57 *spritantiu* und 678,27 *spreitindo*. In diesen wenigen *d* (stets nach *n*) brauchen wir keine Erweichung der inlautenden Gruppe *nt* zu *nd* zu sehen, wie sie seit *N* eintritt (Braune, §163,5). Braune gibt genügend Beispiele der Schreibung *d* für *t* an, s. auch Schindling, S. 48 f.; so hat z. B. *Jc* 3 *nd* im Participialsuffix, *B* hat 2 (Seiler, S. 414). Ganz streng hat *Rb* die Schreibung *t*. In den Murb. Urk. ist *d* in der Regel nicht verschoben, noch bilden die *t* eine ansehnliche Minderheit (Socin, S. 270).

Germ. *dd* ist zu *tt*, *t* verschoben: 676,1 *-chutte* (*cudde*, Diutisca II, S. 201); 677,21 *pette*; —,45 *wetton*; 681,4 *mitten*; 684,8 *scutten*; —,43 *hutte*. Vereinfacht ist *tt* zu *t* in 685,21 *zaton*; in —,30 *sumirlata*? s. Ottmann, S. 75; in 679,23 *mutocha*? Vgl. Teg. Gll. 627,50 *müttun*. Wohl fälschlicherweise steht Konsonantengemination in der 3. pers. sg.: 683,23 *spreittit*.

Germ. *d* ist im Auslaut nach Vokal wie Konsonant stets verschoben zu *t*. Die Schreibung *th* steht: 678,61 *spalthlichez*; 684,18 *sparcibeinoth*; —,49 *gartleoth*; 685,24 *segâth*. In der regelmässigen Verschiebung

stimmt unser Vokabular wieder zu den streng alemannischen B, H, Rb. Die Murb. Urk. haben 66 t : 16 d. Im Auslaut findet sich th für t in Pa einmal, in K^b 2 mal. Aus Nps gibt Braune (§163,7) 3 Beispiele. Auffallend ist immerhin die ziemlich grosse Anzahl th : 4 th zu mindestens 16 t.

§ 50. germ. þ.

Germ. þ ist im Anlaut vor Vokalen und in den Verbindungen germ. þr und þw stets verschoben. Die regelmässige Schreibung ist d. Weiterverschoben ist d zu t in 685,19 pita^cte; 679,64 intuerihi; ¹⁾ 681,14 hanttvahilla (s. Wilmanns I, S. 85; Braune, §167,8). Auch B hat gewöhnlich d, daneben th (Seiler, S. 416). In Rb herrscht d durchaus neben einigen dh, besonders vor Vokalen (Ottmann, S. 76). In H^a herrscht d neben 1 dh, in H^b herrscht th neben 8 d (Sievers, S. 14) ²⁾. In den Sgall. Urk. herrscht nach 797 durchaus d (Henning, S. 127 f.). Die Murb. Urk. haben im Anlaut stets th (Socin, S. 270). Dass die Schreibung t schon in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts vorkommt, beweisen die Sgall. Urk.; s. auch die Weiss. Urk. (Socin, S. 243); vgl. auch Wilkens, S. 82 ff.

Im Inlaut nach Vokalen und nach l, r, n ist stets die Verschiebung zu d eingetreten. Das t in 676,4 irlitinen ist durch grammatischen Wechsel zu erklären, ebenso das d in 675,47.677,3 hurde statt des zu erwartenden t (Wilmanns I, §61,3). — Entsprechend geminiertem Spiranten steht dd: 680,52 cleddun; —, 65 mid-

¹⁾ aber 684,45.

²⁾ Wiederum finden wir bei Ottmann, S. 81, eine Ungenauigkeit: er schreibt 8 dh statt 8 d.

dont (Paul, Westgerm. Konsonantendehnung, Beitr. VII, S. 135).

Im Auslaut steht d. Der auslautende Dental fehlt in 675,8 fel; dies ist zu ergänzen zu feld, nicht zu felt, wie Steinmeyer, Anm. 3, vgl. 683,34 feld —. Die spirantische Bezeichnung th hat im Auslaut nach Vokal 681,11 manothlicher. Vgl. auch Wilkens, S. 88/89.

§ 51. germ. s.

s findet sich in allen Stellungen häufig, germ. ss aus urgerm. tt in 675,44 wassiu; 679,17. 681,6 kiwisso; wohl auch in 682,29 scruntissun; 684,33 kilihnusside (Kögel, Beitr. VII, S. 175; Braune, § 170,1; Wilmanns I, § 36 und II, § 269). Germ. ss aus urgerm. þ s. in 677,30 missitate. Vereinfacht ist ss im Auslaut: 678,56 -rós. Die Geminatio ist beseitigt in 677,22 lôsin.

Ergebnis.

Nach dem Stand des Umlauts (§ 1) ist die Vorlage unseres Vergilvokabulars frühestens um 800 geschrieben; nach dem Stand des *ō* zwischen 792 (ev. 795) und 802 (bezw. 807), jedenfalls vor B, H, Rb (§ 8); nach dem Verhältnis von *ai* : *ei* kann sie nicht lange nach 800 (§ 10), mit Rücksicht auf die vielen *eo* muss sie vor Rb geschrieben sein (§ 12). Wir können also die Abfassungszeit der Urschrift rund um 800 ansetzen. Im Konsonantismus spricht,

abgesehen von einigen deutlich erkennbaren spätern Einflüssen, nichts gegen das Jahr 800. Das hohe Alter der Vorlage bestärken Formen wie *fana* (§ 1), *aha* (§ 13), *riseo* (§ 16), die Genetivendung *-era* im fem. st. Adj. (§ 16) und die *o* im n. acc. pl. der *ō*-Dekl. (§ 17).

Sicher jüngern Einfluss späterer Schreiber können wir ersehen im Umlaut von *ū* (§ 9), in *din* (§ 10), in einigen *ie* (§ 12), vor allem in der starken Abschwächung der Nebensilben: von ausl. *ǣ* (§ 13) und *ī* (§ 15), ja, von *ā* (§ 17); von *ǣ* (§ 21) und *ě, ē* (§ 22, § 25) im gedeckten Auslaut; in dem *o* des gen. dat. der *ō*-Dekl. (§ 13), in der ständigen Vertretung des ausl. Flexions-*u* durch *o* (§ 16); in der Erweiterung der 2. pers. pl. zu *-nt* (§ 22) und der 2. pers. sg. durch *t* (§ 23, § 25); in dem Uebergang der Formen des dat. sg. m. n. der sw. Dekl. in den acc. sg., nom. acc. pl. m. (§ 23); in der Abschwächung im dat. pl. m. n. der *a*-Dekl. (§ 24), des Mittelsilbenvokals *ǣ* (§ 27) und der Suffixvokale; in dem ausschliesslichen Vorherrschen von *ki* und *ir* und dem Fehlen von Formen mit *a* in dem Präfix *za*; ferner in der Schreibung *w* (§ 38) und dem durchgeführten Wandel von Flexions-*m* zu *n* (§ 41).

Als oberdeutsch erweist sich die Vorlage durch die Hemmung des Umlauts vor *r* oder *l* + cons. (§ 1) und die Bildung der sw. Präterita langsilbiger Stämme ohne *i*; durch die Behandlung des germ. *eu* (§ 12); durch die längern Formen im conj. praes. sw. V. II. (§ 13); durch die Behandlung der Diminutivendungen auf *-ili* (§ 18); durch das ausl. *iu* im nom. acc. pl. n. und nom. sg. fem. st. Adj. (§ 20); durch die Endung *in* im dat. sg. m. n. der sw. Dekl. (§ 23); durch die Vokalentfaltung zwischen *rk, rg, rb, rf* (§ 36). Der

ganze Konsonantismus ist oberdeutsch, besonders anl. k und inl. k nach Konsonanten; anl. g, p und b sind verschoben.

Die Vorlage ist aber nicht bayrisch. Gegen Bayern sprechen die Formen gan und gat (§ 5), das Fehlen von inl. p (= germ. b) (Ilg, S. 297; Schatz, S. 37; Wüllner, S. 101) und von oa und die geringe Anzahl ö (§ 8); ferner dürfen wir gegen Bayern jetzt anführen den häufigen Umlaut vor i der dritten Silbe und vor r + cons. (§ 1).

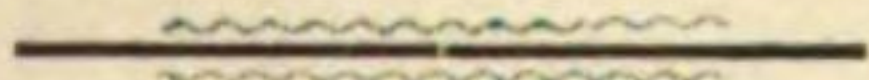
Die Vorlage ist auch nicht oberelsässisch oder, wie Socin den Dialekt Murbachs nennt, „niederalemannisch“: Gegen Murbach spricht der Mangel von ai (nur 3 ai) (§ 10), das Fehlen von th und gh; diese drei Lauterscheinungen bezeichnet Socin, S. 271 f., als positive Eigentümlichkeiten des oberelsässischen Dialekts oder wenigstens der dortigen Orthographie. Ferner ist io (einmal in unserm Vokab.) Murbach fremd (Socin, S. 271). Beinahe der ganze Konsonantismus spricht gegen Murbach: Die Verschiebung des anl. k zu ch (§ 42), die sehr häufige Verschiebung des anl. g und des inl. g zu k (§ 43); die häufige Verschiebung des anl. b (§ 46); die fast regelmässige Verschiebung des inl. d (§ 49) und die ausnahmslose Verschiebung des ausl. d. Für Murbach könnten an markanten Lauterscheinungen das ständige uo (Fehlen von ua) und vielleicht noch das häufige ausl. g (§ 43) sprechen. Wie schon oben bemerkt, halte ich die 8 uo in den Murb. Urk. wegen ihrer geringen Anzahl für nicht allzu beweiskräftig; ferner haben die — allerdings bedeutend spätern — hochalemannischen St. Pauler Gll. auch nur uo. Auch anderwärts ausserhalb der Hauptklöster findet sich mehr uo. Auf jeden Fall kommt diese eine Erscheinung für Murbach gegenüber der

grossen Anzahl der allermarkantesten Zeugnisse bes. des Konsonantismus gegen Murbach nicht in Betracht. Hinsichtlich des *uo* steht unser Denkmal isoliert, wie in der allgemeinen Durchführung von *ou* und dem starken Bevorzugen von *a* im nom. acc. pl. m. des st. Adj. Ob *uo* und *ou* — ev. zum Teil — einer spätern uniformierenden Hand zuzuschreiben sind, lasse ich vorläufig dahingestellt sein, für *uo* wenigstens ist diese Annahme nicht nötig ¹⁾).

Dass unser Vokabular dem strengalemannischen Dialekt zuzuweisen ist, beweist die Scheidung im conj. praet. zwischen st. und sw. V. (§ 15), *o* im nom. acc. pl. der *ō*-Dekl. (§ 17), die 1. und 3. pers. pl. ind. praet. aller sw. V. auf *-on* (26), die Endung *iu* im Plural der Deminutiva auf *-ili* (§ 20), die Verschiebung von anl. *p* zu *f* (§ 45) und von geminiertem *p* zu *ff*. Gegen diese markanten Beweise kann *scefmenigi* (§ 1) statt des zu erwartenden *managi* m. E. nicht ins Gewicht fallen. Auch die — allerdings spätere — Umformung der 2. pers. pl. zu *-nt* ist alemannisch. Wie hier, ist bei keiner der jüngern Einwirkungen zu erweisen, dass dieselbe nicht alemannisch ist oder im Alemannischen nicht möglich ist. Weder im Original noch bei den Einflüssen späterer Schreiber ist die Einwirkung irgend eines fremden Dialekts zu konstatieren. Wir haben den ausgesprochen hochalemannischen Dialekt vor uns, wie er sich in H, Rb und auch B repräsentiert. Unser Vokabular ist in derselben Gegend, aus der die uns erhaltene Niederschrift, also unsere Hs. 1179, stammt, entstanden. Wie sich etwa eines der südschwäbischen Benediktinerklöster als Hei-

¹⁾ Auf keinen Fall kann mit Rücksicht auf den ganzen Lautstand von fränkischem Einfluss hierbei die Rede sein.

mat unserer Hs. als möglich und wahrscheinlich erwiesen hat, so wird ein solches wohl auch die Heimat unserer Gll. sein; dort sind dieselben abgeschrieben und auf dem Kap. II, A beschriebenen Wege zu dem vorliegenden alphabetischen Glossar ausgestaltet worden. Die Annahme einer elsässischen Heimat der Vorlage ist wie die einer elsässischen Schlussredaktion und einer elsässischen Heimat der Hs. abzulehnen, wie dies schon Socin sehr richtig erkannt hat.



KAP. III.

Die Verwandtschaft der deutschen Worte des Schlettstadter Vergilvokabulars mit den übrigen althochdeutschen Vergilglossen.

1.

Die Verwandtschaft mit den Tegernseer Glossen.

Die nahe Verwandtschaft der deutschen Worte des Schlettst. Vergilglossars mit denen der Teg. Vergilhs. [Clm. 18059, Bl. 163^a—230^b (Buc. Georg. Aen.), im 2. Bde der Ahd. Gl. Nr. DCCCLIX] hat Steinmeyer in seiner Dissertation S. 2. 3 und in der Zs. f. d. A. Bd. XV, S. 3. 4 nachdrücklich betont. In der Zs. hat er die gleichlautenden deutschen Gll. durch kursiven Druck kenntlich gemacht. Genauer sind die Verweise im 2. Bde der Ahd. Gl. Hinzuzufügen sind noch:
zu G. I, 307: (682,39) *Pedica* [Ed. *pedicas*] walzi [über-
geschr.] — Teg. Gll. 629,9 *Pedicas*, *laqueas* vualzun.
zu G. IV, 339: (678,74) *Flaua* *falana* — vgl. Teg. Gll.
644,58 (*Flana*) *falauahsa* [2. Hd.].

„Die Hs. der Teg. Gll. gehört zweifellos dem 11. Jahrh. an“¹⁾; sie ist interlinear und marginal mit meistens lateinischen Gll. und ganzen lateinischen Wort- und Sinneserklärungen versehen. Die Formen der deutschen Worte sind jedoch älter als die Hs., sodass also eine Abschrift vorliegen muss; dies beweist des nähern Steinmeyer in der Zs. XV, S. 50. Im Jahre 1046 spätestens lag der lateinische Text vor (S. 51.52); ob derselbe aber damals schon glossiert war, wissen wir nicht. Graff führt die Teg. Vergilgll. unter den Siglen VE, VG, VA an. Eine eingehende und im ganzen ziemlich vollständige grammatische Verwertung der Teg. Gll. bietet H. J. Velthuis in seiner schon öfters citierten Dissertation. Dasselbst finden wir in der Einleitung auch eine Reihe vorsichtiger Erklärungsversuche einzelner deutscher Gll. Eine genaue Inhaltsangabe und Beschreibung der Hs. s. S. IV, ferner im 4. Bde der Ahd. Gl. S. 561.

Die deutschen Gll. zeigen den oberdeutschen, speziell bayrischen Dialekt. „In het klooster te Tegernsee, vanwaar het Hs. afkomstig ist, zullen de Gll. ook wel gemaakt zijn“ (S. XXXIX bei Velthuis). Eine Anzahl von Gll. setzt Velthuis in Uebereinstimmung mit Prof. Steinmeyer noch ins 9. Jahrh.; andere Teile sind jünger. Zwei Hände haben an den deutschen Gll. der Teg. Hs. geschrieben: B ist jünger als A; Velthuis hat die von der Hand B geschriebenen Gll. „in het 1^{ste} of 2^{de} tiental jaren der 12^{de} eeuw“ gesetzt (S. XXXXI); dieselben scheinen mir jedoch mit Rücksicht auf die Lautform der Worte entschieden älter zu sein.

¹⁾ Velthuis, S. IV. — Graff I, S. LXXI sagt: 10.—11. Jahrh.

In derselben Hs. Clm. 18059 befindet sich auch Bl. 2^a — 162^a ein Kommentar des Servius zu Vergil mit spärlichen deutschen Gll. Von diesen hat Steinmeyer in der Zs. Bd. XV, S. 96 einige veröffentlicht; vollständig finden sich dieselben erst im 2. Bde der Ahd. Gl. S. 724, Nr. DCCCLXXVI. Velthuis hat diesen Teil nicht mit behandelt. Die deutschen Gll. rühren von einer Hand her (excl. 724,33 herirantes), derselben, soviel ich aus Ahd. Gl. Bd. IV, S. 561 entnehme, die auch an den deutschen Gll. zum Vergiltext geschrieben hat. Der Lautstand passt vollständig zu dem der deutschen Worte von Nr. DCCCLIX, er ist bayrisch: b im reinen Anlaut, im Inlaut zwischen und im Auslaut nach Vokalen ist zu p verschoben; ein b findet sich im innern Anlaut: 724,31 untaru^banth. Anl. c bleibt unverschoben: 724,7 cottaⁱna, inl. kk ist verschoben zu ch(h): 724,31 Lînroch:ili: (Anm. Steinm.: Rasur von h und ? n). Inl. g zwischen Vokalen bleibt erhalten; geschrieben wird sc und qu, ferner uv (= w) und sowohl f als u im Anlaut für germ. f. Inl. d ist nach Vokal wie nach Konsonant zu t verschoben, ausl. d nach n zu th in -banth (724,31), inl. þ zu dt in egidta (724,29). Inl. tt bleibt auffallenderweise unverschoben: 724,7 cottaⁱna, inl. pp ist jedoch zu pf verschoben: 724,10 houpfo. Der Umlaut ist eingetreten, ou steht für o in houpfo, die 2. pers. sg. endet auf -st¹⁾).

Vergleichen wir nun im einzelnen die deutschen Gll. des Schlettst. Vokabulars mit denen zum Teg. Vergiltexte, so ergibt sich nach Ausweis der von mir angelegten Tabellen sämtlicher Entsprechungen in allen

¹⁾ Nach dem Stand der Nebensilbenvokale können wir diese deutschen Gll. zum Serviuskommentar noch ins 9. Jahrh. (Ende) setzen.

Vergilhss., dass c. 80 deutsche Gll. (= $\frac{1}{9}$ der deutschen Worte des Schlettst. Vokabulars) beiden Denkmälern gemeinsam sind, 15 zu den Eklogen (von den 327 des Vok.), 52 zu Georg. I (von 244), 11 zu Georg. IV (von 72); und zwar finden sich Uebereinstimmungen mit Hand A wie B der Teg. Gll. Bei der Betrachtung der Verwandtschaft können selbstverständlich nur die Gll. zur selben Vergilstelle herangezogen werden. Wie weit etwa und ob überhaupt zufällige gleiche Glosierungen an ganz verschiedenen Vergilstellen auf einander gewirkt haben, wird sich wohl in der Regel unserer Einsicht entziehen, nur in ganz seltenen Fällen lässt sich die Möglichkeit einer Einwirkung konstatieren. Eine Beziehung zwischen den deutschen Worten der Teg. Hs. und denen des Schlettst. Vergilvokabulars besteht also. Die Teg. Hs. bietet dieselben streng nach der Stelle im Vergiltext, während im Schlettst. Vokabular häufig eine Störung der ursprünglichen Reihenfolge eingetreten ist; auch in der Reihenfolge der mit der Teg. Hs. gemeinsamen deutschen Gll. findet sich zuweilen diese Störung ¹⁾. Die Beziehung ist also vor dieser Störung eingetreten: Es besteht eine Beziehung zwischen den deutschen Worten der Teg. Hs. und denen des Schlettst. Vokabulars vor ihrer alphabetischen Ordnung. Beispiele wie die Gll. zu G. I, 183. 207. 233 u. a. weisen darauf hin, dass die Teg. Hs. noch die ursprünglichen, dem Vergiltext entsprechenden Formen hat, während sich im Schlettst. Vokabular schon mannigfache Abweichungen, z. T. Vereinfachungen finden. Diese rühren von den Verfassern der Vokabulare her, vielleicht von dem

¹⁾ S. z. B. Ahd. Gl. II, S. 684 u. 685: zu G. I, 183, 164, 171, 164, 173, 179, 256.

des ersten Vokabulars. Dass die Beziehung nicht auf ein Vokabular, sondern auf den glossierten Originaltext hinweist, beweisen die Gll. zu G. I, 174. 203 u. a. Zu G. I, 174 z. B. bietet das Vokabular: Imos currus aftinantikiuredir (680,1), während in den Teg. Gll. die Trennung der Gll., wie sie sich in der glossierten Originalhs. der Schlettst. Vokabulargll. infolge der Stellung der lateinischen Worte vorfand, beibehalten wurde. Wir haben also eine Beziehung zwischen dem glossierten Originaltext der Schlettst. Vokabulargll. und der glossierten Originalhs., aus welcher die deutschen Gll. in die Teg. Hs. eingetragen sind; denn, dass Text und Gll. der Teg. Hs. nicht aus derselben Hs. abgeschrieben sind, sondern dass die Gll. aus der Hs., für welche sie original waren, in eine von ihr unabhängige eingetragen sind, hat Steinmeyer Zs. XV, S. 50 bewiesen.

Dass die erwähnte Beziehung eine — wenigstens für uns — direkte ist, dass die Verwandtschaft nicht durch eine andere noch bekannte glossierte Vergilhs. vermittelt ist, beweist folgende Tatsache: Die deutschen Gll. zu E. X, 20 und 53 sind nur der Teg. und Schlettst. Hs. gemeinsam, ebenso 31 von den rund 50 beiden Denkmälern gemeinsamen Gll. zu Georg I., ferner sind alle beiden Hss. gemeinsamen deutschen Gll. zu Georg. IV nur diesen beiden Hss. gemeinsam; und zwar haben wir in all diesen Fällen in der Regel die deutschen Worte in derselben Form und demselben Kasus — abgesehen von den Abweichungen, die durch die Verschiedenheit der Dialekte bedingt sind. Ob nun die erwähnte Vorlage der deutschen Gll. der Teg. Hs. die Schlettst. Urvorlage direkt oder in Abschrift oder durch Vermittelung einer verlorenen dritten Hs., die ihrerseits

aus der Schlettst. Originalvorlage schöpfte, benutzt hat, lässt sich nicht mehr feststellen.

Bei den nicht nur der Teg. Hs. und dem Schlettst. Vokabular zukommenden Gll. (32), die sich also auch noch in andern Vergilhss. befinden, lässt sich natürlich in der Regel nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob die nächste Beziehung zwischen den Teg. Gll. und dem Vokabular besteht oder zwischen letzterem und einer andern Hs.; nur in ganz wenigen Fällen (2) sind die Entsprechungen in den beiden besprochenen Hss. die nächsten, in sechs Fällen dagegen ist eine nähere Uebereinstimmung des Vokabulars mit einer andern Hs. anzunehmen.

Steinmeyer gibt in seiner Dissertation S. 2/3 eine Anzahl Beispiele der Uebereinstimmung zwischen Teg. Gll. und Worten aus dem Schlettst. Vokabular aus dem ersten Buche der Georgiken. Ich gebe im folgenden sämtliche sich entsprechenden deutschen Gll., die nur in den zwei besprochenen Hss. stehen:

E.X,20 Vuidvs drozanter (685,56). Uuidus, pingvis drozenter (626,24).

E.X,53 Incidere anakirizzen (679,57). Incidere garizan (—,29).

G.I,53 Regio celga (683,19). — ¹⁾, plaga zelga (—,41).
—,63 Ergo age wolga pidiu (678,10). — pidiuuvola (—,43).

—,71 Cessare kirestin † kilekin (676,67). — kirastan (—,45).

—,72 Situ kilikido (683,47). — gilegidu (—,46).

—,174 Imos currus aftinantikiu redir (680,1). Currus redir (627,35); Imos aftanentigun (—,37).

—,182 Horrea mutocha (679,24). — mûttun (—,50).

¹⁾ — bedeutet: gleiches lat. Wort.

- ,183 Talpa scero (684,61). Talpae sceron (—,52).
- ,203 In preceps inthiuffi (679,65). Preceps tiuffi (—,68).
- 203 Prono amni dratero aha (682,38). Prono dratero (—,69).
- ,207 Ostrifer scal^etrager (681,47). Ostriferi scala-tragun (628,3).
- ,213 Et iam dudum vnte iv sar (678,20). Jamdudum, quam primum & primitus .i. sar (—,8).
- ,233 Zona stricha (686,31). Zone strichi (—,16).
- ,278 Heumenides hazzisa (679,25). — hazisa (—,51).
- ,279 Creat kipar (677,9). — gipar (—,54).
- ,283 Exstructos montes kih^vuirta berige (678,21). Exstructos gihuofotun (—,57).
- ,304 Puppibus stiuron (682,40). — stivrun (629,6).
- ,308 Auritos lepores mi^chⁱlora hasin (675,56). (Auritos) diemihiloroh^tun (—,10).
- ,310 Trudunt bisto^zzint (685,15). — sto^zzent (—,17).
- ,321 Stipulas pletir (684,12). — pletir (—,28).
- ,326 Diluit zirflôzzit (677,59). — abstraxit ziflozit (—,32).
- ,340 Sub casum vmbe. ente (684,13). Sub umpi (—,38).
- ,349 Torta quercu kiwntinero eiche (685,16). Torta givuntanero (—,45).
- G.I,377 Lacvs sewa (680,56). — sea (—,55).
- ,384 Rimantur snabilont. & grubilont (683,27). — azont. crupilont, snapalont (—,61).
- ,392 Scintillare raskizcin (684,19). — raskezzan (630,3).
- ,398 Pandunt cirspreitint (682,45). — spreit^ant (—,9).
- ,413 Actis imbris irlitinen reginen (676,4). (Actis) hiⁿagrⁱlitanen (—,14).
- ,419 Rara dunniu (683,28). — folo & dunno (—,19).

- ,443 Suspecti piwanta (684,28). — givuantā givuiſſa (—,33).
 —,447 Croceum cubile rotiz pette (677,21). Cubile petti (—,39).
 —,449 Salit screcchot (684,30). — screchot (—,42).
 G. IV, 349 Impulit ſtungta (680,8). — giſtvncta (644,64).
 —,377 Tonsis uillis mitbiſcrotinen zaton (685,21). Tonsis giſcrôtanen (—,73).
 —,397 Secundet kirihte (684,21). — prosperetur girihte (645,1).
 —,412 Contende ziuch. † dene (677,27). — tene déni (—,6).
 —,421 Statio ſtedi (684,29). — ſtedir † lenti (—,12).
 —,501 Prensantem graiffonten (682,49). — greiphonten (—,35).
 —,519 Ditis durisis (677,62). — durises (—,44).
 —,556 Efferuere vztredin 678,29). — uztredan (—,56).
 —,558 Dimittere nidirſecc^h an (677,64). Demittere nidar (—,60).
 —,562 Affectat kimachota (676,13). — machot (—,61).

Für die übrigen mit andern Vergilhss. gemeinſamen Entſprechungen des Schlettſt. Vergilvokabulars und der Teg. Hs. ſei im allgemeinen auf die Verweiſe im Korpus der Gll. Bd. II und auch Bd. IV (Ergänzungen) hingedeutet. Eine engere Beziehung zwischen den beiden beſprochenen Hss. läßt ſich vielleicht in den Gll. zu E.II,22 und VI,22 annehmen. Eine nähere Beziehung jedoch zwischen dem Schlettſt. Vergilvokabular und einer anderen Hs. (nicht der Teg.) zeigen folgende Gll.:

E.II,11: Serpillum feldchenule (683,34); Münch. Gll. 671,65 veltquenalin, Berl. Gll. 719,58 veltchonela — aber Teg. Gll. 625,11 qvenela, Melk. Gll. 688,63 chenela, Trient. Gll. IV. 347,10 quenela.

E.V,39: Carduus distil (676,49); Melk. Gll. 689,56 distil — aber Teg. Gll. 625,24 thistil, Münch. Gll. 672,7 thistil, Paris. Gll. 698,5 thistal. (?)

E.X,27: Ebuli atachis (678,8); Nr. 862: attichis (687,51), Paris. Gll. 699,12 adochez — aber Teg. Gll. 626,25 atuh.

G.I,194: Amurca olitruosino (675,50); Paris. Gll. 700,39 olesthrusana — aber Teg. Gll. 627,61 olidro^v sa.

—,203 Alueus runs (675,52); Trient. Gll.IV.348,52 runsa — aber Teg. Gll. 627,70 runst.

—,390 Carpentis ceisinte (677,17); Paris. Gll. 701,19 ceinsende — aber Teg. Gll. 629,67 ziesento.

So wenig beweiskräftig die meisten dieser Beispiele auch sein mögen, so illustrieren sie doch, welche mannigfache verwandtschaftliche Fäden durcheinander laufen. Manchmal besteht auch bei den mindestens drei Hss. (incl. Teg. u. Schlettst. Hs.) zukommenden deutschen Gll. eine nahe, ja direkte Beziehung zwischen den zwei besprochenen Hss., manchmal liegt eine engere Verwandtschaft zwischen der Teg. Hs. und einer dritten oder vierten Hs. oder zwischen dem Schlettst. Vergilvokabular und einer dritten und vierten Hs. vor, die ihrerseits wiederum direkt oder indirekt mit der Teg. bez. Schlettst. Hs. verwandt ist.

Ziehen wir nun die nur lateinisch glossierten Worte beider Hss. heran, so könnte man auf den ersten Blick eine Verwandtschaft derselben konstatieren; denn in der Teg. Hs. ist wie im Schlettst. Vergilvokabular der Kommentar des Servius sehr stark benutzt, sowohl inhaltlich, als ganz besonders wortwörtlich: nicht nur einzelne lateinische Gll., ganze kleine Abschnitte sind wörtlich aus Servius eingetragen. Servius ist also in sehr vielen Fällen die gemeinsame Quelle. Auch andere Kommentare, wie des Phylargyrius explanatio,

sind in der Teg. Hs. benutzt ¹⁾. Von einer direkten Verwandtschaft der lateinischen Glossierungen in unsern beiden Hss. kann also nicht die Rede sein.

Werfen wir zum Schlusse dieses Abschnittes noch einen Blick auf den Uebersetzungswert der deutschen Worte beider Hss., so kommen wir zu dem Ergebnis, dass das Schlettst. Vokabular im allgemeinen viel leichter verständliche und genauere Uebertragungen bietet als die Teg. Vergilhs. Letztere hat sogar Glossierungen, die überhaupt nicht zum Sinne des lateinischen Wortes an dieser Vergilstelle passen: z. B. zu G. I, 247 *intempesta* bietet die Schlettst. Hs.: *finstrin* (679,67), die Teg.: *profunda unzitigiv* (628,31); zu G. I, 269 *fas* bietet die Schlettst. Hs.: (*sc. deorum*) *evvo* (678,67), die Teg.: *urloup* (628,41). s. ferner zu G. I, 303. 377 u. a.

2.

**Die Verwandtschaft
mit den Melker und Trienter Glossen.**

I. Die Melker Glossen.

Eine verhältnismässig schlechte Ueberlieferung zeigen die sog. Melker Gl. (Ahd. Gl. II, Nr. DCCCLXIII). Da noch nirgends im Zusammenhang über Hs., Wortschatz, Lautstand und — abgesehen von einer Notiz

¹⁾ Die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München hat mir die Teg. Hs. für kurze Zeit zur Verfügung gestellt.

Steinmeyers — Alter und Heimat der deutschen Gll. darin gehandelt ist, müssen wir zunächst hierauf näher eingehen, ehe wir an die Behandlung der Verwandtschaftsverhältnisse herantreten können. Die Melker Gll. hat zum erstenmal Emanuel Hoffmann im 17. Bde der Germania (N. F. Bd. V) 1872, S. 18—27 veröffentlicht; im 2. Bde der Ahd. Gl. S. 688—697 bietet Steinmeyer einen erneuten und an Gll. reichhaltigeren ¹⁾ Abdruck. Die Lesungen in beiden Publikationen weichen manchmal erheblich von einander ab. Da mir die Hs. selbst nicht zugänglich war ²⁾, müssen wir im allgemeinen den Steinmeyerschen Abdruck, weil offenbar paläographisch getreuer, zu Grunde legen. Nur in ganz wenigen Fällen sind Hoffmanns Lesungen mit Erfolg zum Verständnis heranzuziehen. Zu E. II, 23 bietet Hoffmann eine Glosse, die bei Steinmeyer fehlt: (solitus)] sc. fuit cantare.sunga.

Die Melk. Gll. befinden sich in einer unsignierten Quarths., bestehend aus 228 Bll., von denen viele modern ergänzt sind. Sie enthält Vergils Bucolica, Georgica, Aeneis und kleinere Gedichte ³⁾ mit zahlreichen deutschen Interlinear- und — in geringerer Zahl ⁴⁾ — Marginalgll. zu den Eklogen, bes. Buch 1—5 incl., mit einigen zu Georg. I, II, III und vor allem zu Aen. I—V ⁵⁾ und einigen zu Aen. VII. Nach Hoffmann

¹⁾ Hoffmann bietet 584, Steinmeyer 600 Gll.

²⁾ Die Verwaltung der Stiftsbibliothek von Melk hat mir auf meine Bitte die Hs. nicht zur Verfügung gestellt, sodass ich bei verschiedenen Lesarten nicht selbständig entscheiden kann.

³⁾ Ahd. Gl. Bd. IV, S. 503.

⁴⁾ Hoffmann, S. 19.

⁵⁾ Hoffmann, S. 19, redet fälschlich nur von den 4 ersten Büchern.

sind „die Gll. der Schrift nach gleich alt mit dem Texte, obwohl sie von anderer Hand herrühren. Die Schrift des Textes selbst gehört — abgesehen von einigen Ergänzungen des 15. Jahrh. — dem Ende des 10., spätestens dem Anfange des 11. Jahrh. an“. Steinmeyer ¹⁾ setzt die Hs. auffallenderweise ins 12. Jahrh. Auf eine Anfrage an die Verwaltung der Melker Stiftsbibliothek erhielt ich folgenden Bescheid ²⁾: „Die Hs. ist im 10. Jahrh. geschrieben. Die altdutschen Gll. sind nicht viel jünger als die manus prima, also höchstens aus dem 11. Jahrh.“ Die Hs. gehörte früher dem Stift S. Georgenberg der Benediktinerabtei Fiecht in Tirol nach dem auf Bl. 1 ausradierten Eintrag: Ad Bibliothecam Monasterij Montis S. Georgii 1659. Sie wurde 1850 für die Bibliothek des Melker Benediktinerstifts erworben, wo sie sich heute noch befindet ³⁾.

Ueber Alter und Heimat der deutschen Worte dieser Handschrift ist mir nur Steinmeyers Notiz in der Zs. Bd. XVI, S. 110 bekannt: „Die Melker Gll. sind, wie es scheint, zwar am Mittelrhein aufgezeichnet, weisen aber auf ein alemannisches Original des 10. Jahrh. zurück.“ Betrachten wir nun, ehe wir zu einer selbständigen Bestimmung des Dialekts und des Alters der deutschen Gll. kommen, in Kürze die einzelnen Worte in ihrem Verhältnis zum lateinischen Text, in ihrer Ueberlieferung u. s. w.

Auch bei den Melker Gll. finden wir einigemal eine Verschiedenheit in der Form des lateinischen und

¹⁾ Ahd. Gl. Bd. IV, S. 503.

²⁾ Herr Prof. Dr. Schachinger vermittelte mir ein Gutachten des Herrn Dr. Rob. Kauer. Beiden Herren spreche ich meinen besten Dank für ihre Bemühung aus.

³⁾ Hoffmann, S. 19.

deutschen Wortes; das lateinische Nomen steht in der dem Vergiltexte entsprechenden Form, das deutsche Wort dagegen z. B. im nom. sg.: 688,24 Junco biniz E. I, 48; — auch 689,66 (Ruscⁱo) hulisboū. id unashold E. VII, 42 ist als nom. sg. aufzulösen. Diese Erscheinung ist jedoch nicht so häufig als im Schlettst. Vokabular. Dass eine Abschrift vorliegt, lässt die an manchen Stellen schlechte Ueberlieferung vermuten, beweist der Lautstand (s. u.). Es ist m. E. jedoch wahrscheinlich, dass die Vorlage in der Hauptsache eine glossierte Vergilhs. selbst, nicht ein Vokabular oder ein Kommentar war, wenn auch zur Glossierung dieser Vorlage Servius (z. B. S. 689, Anm. 11 — 691, Anm. 3) und eventuell noch andere Kommentare benutzt sind ¹⁾. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass der Verfasser vorliegender Niederschrift ausserdem noch einzelne Gll. aus andern Quellen eingetragen hat. Zur sichern Entscheidung über den Charakter der Vorlage ist jedoch die Einsicht der Hs. selber nötig, um die gesamten nur lateinisch glossierten Worte und Ausdrücke auf ihre Quelle zu untersuchen. Die spärlichen mit lateinischen Interpretamenten versehenen Worte des uns vorliegenden Abdrucks weisen verschiedentlich auf Servius hin: z. B. zu E. IV, 50 (689,45) s. Serv. III 1, S. 52; zu G. II, 86 (690,10) vgl. Serv. S. 226.

Die Verschiedenheit im Geschlecht des lateinischen und deutschen Wortes ist nicht immer mit Bestimmtheit zu erklären:

689,15 Cerea [pruna] rota & geleuua E. II, 53; zu erklären nach Braune, § 248,9; sc. flumo wie 681,72?

¹⁾ Herr Dr. Kauer ist der Ansicht, dass die altdutschen Gll. aus dem Serviuskommentar eingetragen sind.

—,63 (Pulse) [valles] irscalde E. VI, 84; sc. tala, m. (gewöhnlich telir, n).

Zu 689,69 vgl. 690,1.

690,34 (Emissam) vzferlazen A. I, 125, sc. hiemem — wintar.

691,28 (Uersa [hasta]) tracta . kedunsenemo A. I, 478; sc. spere.

692,70 Stuppea ânuúrchina A. II, 236; sc. vincula — fezzila, m.

693,50 (Direpta) diripienda . behérotuuerdenscúlintiz A. II, 563; sc. domus — hûs.

693,74 [per] Opaca [locorum] dougenin A. II, 725. Hoffmann liest entsprechend dem Lateinischen dougeniu.

693,77 Confusam [mentem] kirtaz A. II, 736 — sc. houbit.

694,5 Edax [ignis] azelinaz A. II, 758 — sc. fiur.

—,37 Mortalia [pectora] mennisga A. III, 56 -- sc. etwa sinna.

Zu 695,51 s. die vorhergehende Glosse.

696,26 Interrupta [propugnacula] unternomeniu A. IV, 88 — sc. brustuneri aus 696,25 (= n. sg. fem.).

—,31 Suspectas [domos] zurtríinna A. IV, 97; urspr. pl. m.; hier = pl. fem. sc. etwa huttun.

—,44 Fluentem [crinem], unguentatum. kesalbotiz A. IV, 147 — sc. hâr.

697,37 Tortos [funis] keununtenu A. IV, 575 — sc. seil.

Im einzelnen habe ich zum deutschen Texte noch zu bemerken:

688,27 Frigus chuolo E. I, 52; sonst stets chuoli.

689,4 Cicutis untergleichen E. II, 36 — s. Hoffmann 14: disparibus compacta cicutis] coniuncta.

—,49 Non ^{ar}risere zuoneluogen E. IV, 62 — im Text = riserunt.

—,50 bezeichnet Steinmeyer wie Hoffmann als zweifelhaft; ebenso ist die Glosse bei Steinmeyer S. 689,

Anm. 1, bei Hoffmann Nr. 13, wegen unsicherer Lesung auszuschalten ¹⁾).

689,55 Lolium (= nom. sg.) ratan (= acc. sg.) E. V, 37.

—,64 Setosi burstaga E. VII, 29 — sc. apri, also gen., vom Glossator fälschlich als nom. pl. m. aufgefasst.

—,69 (Arguto) tur heistiro G. I, 294 — erklärt sich durch Hoffmanns Nr. 65: arguto] [germanice dici] tur heistiro. (Das Eingeklammerte scheint am Rande weggeschnitten zu sein.) — heist violentus.

690,25 (Breuia) dunni A. I, 111 — sc. etwa freta. — = dunni?

692,32 sc. uuerden.

Zu 692,36 s. Anm. Steinmeyers.

694,43 Idem [rex] dioselbo statt derselbo.

—,58 Jacentis mînligintes A. III, 150 — Text: acc. pl., i aus e corr. — vom Glossator fälschlich als gen. aufgefasst.

696,20 Coniecta gescozenoro A. IV, 69 — sc. cerva, n. sg. fem. — vom Glossator ist coniecta wohl fälschlich als dat. aufgefasst.

697,44 Hoffmanns Anmerkung (Nr. 555): „behgote ver-schrieben statt heligote“ wohl unnötig.

697,67 s. Anm. Steinmeyers und Hoffmanns Nr. 575 — unsicher.

¹⁾ NB. für die angelegte Grammatik.

Lautstand der Melker Glossen. ¹⁾

A. Die Vokale der Stammsilben.

1. Kurze Vokale.

§ 1. germ. ä.

Der Umlaut des ä ist stets durchgeführt, auch vor h, r + cons. und l + cons., z. B. 695,9 aneslehit; 688,25 inuuerdent; 693,57 uzuuelzit. Ohne Umlaut findet sich ein Adjektiv auf îg, wenn ig im zweiten Wortbestandteile steht: 693,38 und 41 fornantigemo. Auch das Suffix -lich, die Adjektivendung iu, das i des conj. praet. bewirken keinen Umlaut. In 691,7 halingun wirkt hala nach. Abschwächung des ä zu e ist eingetreten in 694,21 uúesse (Text uúose), vgl. Graff IV, 1240.— 692,41 uone; stets ioh.

§ 2. germ. ě, ĭ.

ě wird vor i, u der folgenden Silbe umgelautet, z. B. 690,4 uuirdit; 693,71 zuosprihu. In 697,53 mîzzo (aus mizzu) ist der Accent falsch. Germ. i vor a, e, o der folgenden Silbe ist zu e geworden, z. B. 695,56 lecchota. Ohne Brechung des ě steht 695,38 erspehota.

¹⁾ Ausser den für die Bestimmung von Alter u. Heimat der deutschen Worte nötigen Merkmalen werden nur die wichtigsten sprachlichen Eigentümlichkeiten u. Erscheinungen erwähnt.

Im zusammengesetzten Demonstrativpronomen ist schon i eingedrungen: 696,52 dísa, s. Braune, § 288,2. Gewöhnlich steht die Negation in 689,49 ne.

§ 3. germ. ō, ū.

uo statt u findet sich in 695,24 oberbruochoes, s. aber 695,26 nidarbruches (bruh, brehhan); uu statt u in 697,64 tuupstein. Aus dem lateinischen * imputare (Kluge, S. 184) wurde impíto (688,31). Aelteres o wurde zu a in 689,21 sumerlatun. Verschrieben ist u statt o wohl in 696,14 uuúlno. — 695,24 ober; aber 690,27 uber; 693,66 vbar (s. Kap. II). — Zum Verbum queman lauten die vorkommenden Formen: 694,9 cúmis; 694,8 nicôman muss inf. sein = [non] eueniunt, s. Braune, § 340,3 c; 697,74 lautet der inf. -cumen; part. 691,11 comen.

2. Lange Vokale.

§ 4. germ. ī, ē.

ī fehlt in 696,30 uubili. — Germ. ē ist in der Regel zu ie diphthongiert: 691,21; 692,67 hier —; 693,53 — liezin; 693,37 fiegen [= fiengen]; 697,15 aneskielten, aber 694,42 aneskiolten. io statt des gewöhnlichen ia steht auch in 692,27 pehioz; vgl. Kap. II, § 6. — ie in 694,22 anegegie^enc, aber 694,27 anagegienc¹⁾. — ē in 689,47 pistet.

§ 5. germ. ō, ū.

Germ. ō wird in der Regel als uo, úo dargestellt. Einigemal findet sich Kontraktion des uo zu ū (oder

¹⁾ 696,10 ínuil hierher? = ínvial von wallan?

ungenauere Schreibung?): 693,14 keuugen; 695,48 zuuarpta; 697,36 skefstulen; —,52 búsimā, aber 692,69 gibuosomoda. ō findet sich in 694,10 dohitemun, ō ist zu e geworden durch Assimilation an das e der folgenden Silbe (aus a) in 692,70 lechecenten.¹⁾ — ū stets erhalten.

3. Diphthonge.

§ 6. germ. au.

Germ. au erscheint stets als ou bzw. ov. Einmal findet sich uo für ou: 696,62 huobit.

§ 7. germ. ai.

Germ. ai erscheint stets als ei. — Das aus got. ai entstandene ē ist diphthongiert zu ia in 696,53 thía (acc. pl. m.), zu ie in 693,17 dien (dat. pl.).

§ 8. germ. eu.

Im allgemeinen ist die oberdeutsche Regel befolgt, dass germ. eu nur dann zu io, ie vor folgendem a, e, o geworden ist, wenn dentale Konsonanten oder germ. h folgen: 696,37 spîoza; 689,40 riot —; 694,41 thiozente. 689,1 piest; 691,4 dierna; 690,67 smierente (ags. smearcian; Graff VI, 830 hat nur smielan; Teg. Gll. 646,27 smilenter; Paris. Gll. 704,54 smierondi)²⁾; 696,47 dier —; 695,62 kefrienit. iu steht: 692,21 —

¹⁾ 694,33 fluora; Wort fehlt bei Graff. Auch Kluge, S. 119, b hat keinen Beleg aus dem ahd., ebensowenig Schade, S. 208, b.

²⁾ Wahrscheinlicher ist Entartung des ie aus i, ī (Schade, S. 834 a).

liubenne; 697,8 scéfkiziuc; ui wird geschrieben in 696,28 luimint und —,29 únlúiminte; 689,32 — huitti. Durchbrochen wird die oberdeutsche Regel durch 693,12 biëgo; denn dass dieses ie schon eine Abschwächung des ursprünglichen iu ist, ist wohl kaum anzunehmen; 691,75 liuhta. — êo ist zu eo, dann zu io, ie geworden: 689,32 nio; 692,44 iouuergin; —,48 uuio; — 690,29 ieglichho. — Der nom. sg. fem. des Demonstrativpronomens heisst dio (694,43), des geschlechtlichen Pronomens der 3. Person 695,5 sio, 691,72 siu-siu. Im acc. pl. n. des Demonstrativums steht die Form dei in 693,71 deidih (= dei + ih). Die Formen dio und sio finden sich im nom. sg. fem. selten, sie sind weder bei Braune noch bei Weinhold vermerkt.

B. Die Vokale der Nebensilben.

§ 9. Die auslautenden Endsilbenvokale.

ă ist in der Regel erhalten (ô-Dekl.; sw. Dekl.; st. Adj. fem.; 1. 3. sg. praet. sw. V.). Abschwächung zu e findet sich nur 694,21 uúesse (sw. nom. sg. fem.); 696,16 sose (und öfters); 692,41 uone; — aber dara, uuara.

ě im dat. sg. der a-Dekl. ist stets erhalten, ebenso in der 3. pers. sg. conj. 689,34 steche und im dat. gerund. Im nom. pl. m. des st. Adj. stehen 2 e, 8 a. Im acc. pl. m. des Demonstrativpronomens steht a: 696,52 dísa (regelm. dëse).

ĩ ist teils erhalten, teils zu e abgeschwächt. In der Dekl. der ja-Stämme und in der i-Dekl. stehen 13 i, 11 e. Im conj. praet. ist i stets erhalten; ob dies i beim sw. Verbum lang oder kurz ist, lässt sich

nicht entscheiden (4 Bsp.). Im unflektierten part. praes. steht ein i neben 5 e.

u, o im Auslaut ist in der Regel erhalten. In der 1. pers. sg. des Verbums stehen 2 u, 3 o: 693,71 zuosprihu; 696,35 gibu; — 694,61 vfscricho; 697,12 biteilo; —,53 mizzo. Im dat. sg. der ô-Dekl. steht u: 689,30 mezgertu; 692,73 unsubridu; o: 690,54; 691,46; 694,1; 696,59; 697,60. Im gen. sg. steht o in 694,73 keizo. Die alte Form des Gen. steht im Dat.: 689,12 binisuga. — 696,14 uuúlno, aber nu — (692,31; 697,75). — Der dat. sg. m. und fem. des st. Adj. endet in der Regel auf o; einmal steht a in 695,54 uizzera. — i steht für u in 689,32 huitti.

ā des nom. acc. pl. der a- und ō-Dekl. ist in der Regel als a erhalten; e steht: 690,8 zuoke; —,48 spahe; —,10 pire; i in 691,13 hornuzi.

ī ist stets erhalten¹⁾. Ohne n findet sich das Diminutivum uuidili (689,51); die Pluralendung lautet auf iu: 689,5 rehpočchiliu. iu steht auch stets im Adjektiv.

§ 10. Die gedeckten Endsilbenvokale.

ǣ. Gedecktes Endsilben-ǣ wird sehr häufig geschwächt. Im Auslaut von Adverbien und in unflektierten Substantivformen überwiegen die geschwächten Vokale e und i bei weitem a; die Schreibung e verhält sich zu i wie 2:1. Im Neutrum des st. Adj. halten sich az, ez, iz die Wage. Im acc. sg. m. des st. Adj. stehen 4 -en, 1 -an; im acc. sg. des pron. inter. steht in: uúenin (694,44). Der inf. des st. V. lautet 6 mal auf en, 2 mal auf in, 1 mal auf an (694,8). Das unflektierte part. praet. st. V. lautet auf an (7

¹⁾ 693,67 peuuorfini hierher?

mal), en (4 mal), in (4 mal). Die unflektierte Form des nom. des st. Adj. bzw. part. findet sich verhältnismässig sehr häufig. — Die 3. pers. pl. st. V. lautet 691,54 nemant; 689,7 sugunt; 691,36 clofedunt (hierher?).

ě. Gedecktes Endsilben-ě ist gewöhnlich unverseht erhalten. Im gen. sg. der a-Dekl. steht is in 695,66 dúrisis. Die regelmässige Endung der 3. pers. pl. sw. V. ist ent; int steht 697,19 scurgint; —,26 kepruttint. Die Endung der 2. pers. pl. ist ent: 690,35 sagent. Der inf. sw. V. I. lautet in der Regel auf en (8 mal), 3 mal auf in, 1 mal auf an.

ĩ ist in der Regel unverseht geblieben. Die 2. pers. sg. des Verbums endet auf -s und st: 690,63 irbrutdis; 694,9 cúmis; — aber 689,59 uzzest. Das Neutrum des geschlechtlichen pron. der 3. pers. lautet ez (692,67). Im dat. pl. der i-Dekl. findet sich einmal Abschwächung: 693,73 ferten; sonst steht i; auch in 689,17 leuon (Steinmeyer: l.leuen) ist i abgeschwächt.

u, o. Der nom. acc. m. pl. der sw.-Dekl. lautet auf on: 689,10 magon; 691,13 trenon; ¹⁾ abgeschwächt ist die Form in 691,1 vuaden; —,42 uuasen; 695,75 — tragin (?); 692,11 uuillin. — acc. sg. m.: 697,18 huffon; 697,50 — bógen; 689,55 ratan. — dat. pl.: 689,21 sumerlatun. (= ôn); 694,51 heiligon. — gen. dat. sg. auf en: 689,24; 693,34; auf in: 690,1 rauin (Form ins fem. gedrunen) — in den nom. acc. gedrunen: 693,7 heiligen; —,15 heiligin. Der dat. pl. der a-Dekl. ist geschwächt: 690,9 cedirpoumin; 692,72 ringin; 695,4 uuunterin; —,27 ringelinan; aber 693,44 forcihon; 696,62. — Gedecktes Endsilben-ũ ist geschwächt: 688,24 biniz; 696,28 luimint und 29 — lui-minte; aber accus, eidum u. a. — Die Endung der 3.

¹⁾ 697,57 strimelon (entsprechend strimo) hierher?

pers. pl. praet. st. und red. V. ist nur in 695,41 irscinun erhalten, sonst geschwächt: 693,37 fiegen; 694,34 ufstuonten-, —,42 aneskiolten; —,50 hâlen; 697,15 aneskielten; 693,53 niderliezin; 694,76 ceruurfîn; einmal steht an: 694,6 ufstuontan. In der 3. pers. pl. praet. sw. V. steht einmal un: 690,15 irrotun; in der Regel steht ôn: 690,38 scurcton; 691,12 stânchton; —,15 stancton; —,47 iaizton; in der 1. pers. pl.: 695,43 stanchton. Das sw. Adjektiv findet sich verhältnismässig häufig verwendet. Von den flektierten Formen endet der gen. dat. m. n. auf en; der acc. sg. ist abgeschwächt; 696,54 rôten, aber 696,63 uuinlihun; im nom. acc. pl. finden sich die Formen: spritentan (689,42) und âltroren (—,48).

ē im dat. pl. ist stets erhalten; nur in 695,31 steht a: keuebinan. Die alte Endung der 1. pers. pl. findet sich in 695,67 uzrizinmes (Steinmeyer: l.uzrizimes) und —,39 zespreîtomas. Neben regelmässigem e bei den sw. V. III steht a in 697,66 habat, ferner 696,17 ratfrâgata; 692,8 heribergata ¹⁾.

ô, û ist in der Regel unversehrt erhalten. on für ûn steht 695,55 cliuon.

§ 11. Mittelsilbenvokale.

ă. Ein Mittelsilben-ă ist in der Regel zu ě geschwächt, seltener zu i, manchmal einem i, e der folgenden Silbe assimiliert. c. 7 mal ist â erhalten. Ausgefallen ist a in 692,63 desbisuornen und 697,30 sacgre; aber 697,28 sacgari. Das part. praes. sw. V. endet in der Regel auf -ent- (15 mal), 3 mal auf int-: 691,64

¹⁾ Von heribergên. Graff hat nur heribergôn; oder = heribergota?

stinchinte; 693,50 scúlintiz; 694,58 ligintes [Einfluss eines benachbarten i].

ě. In der 1. pers. pl. ist das e durch i und o dargestellt in 695,67 uzrizinmes und 695,39 zespreítomas. Der dat. sg. m. n. st. Adj. lautet auf emo, das e des dat. sg. fem. st. Adj. ist dem o der Endung assimiliert in 696,20 gescozenoro und —,64 halpmanlihoró; iro steht in 689,69 heistiro.

ĩ in Mittelsilben ist in der Regel erhalten, zu e geschwächt: 697,43 insuélehemo; 697,57 strimelon.

ũ ist in der Regel erhalten, zu i unter dem Einfluss eines folgenden i geworden in 692,24 follisti; 695,36 manminti; — zu a in 695,65 atamlich; — zu e in 688,63 chenela; — zu o in 695,47 cernosdi.

Zu den übrigen Mittelsilbenvokalen ist nichts Besonderes zu bemerken.

Die im Westgermanischen neu entstandenen Vokale vor r, l, m, n fehlen vielfach in den durch Flexion erweiterten Formen, z. B. 690,49 zuntra; 692,33 mazzaldrinen; —,73 unsubridu etc., aber 689,9 sumbirinen z. B. Die allgemein hochdeutsche Entwicklung eines Sekundärvokals zwischen den Konsonantenverbindungen lw, rh; rw findet sich: 689,15 geleuua; 689,50 falabi; aber 690,69 faluer; 692,67 erfurihtihez; 689,23 enthunereh; 697,61 duruh; 694,38 blauárouuen. Eine speziell oberdeutsche Vokalentfaltung (Braune, § 69, b) fehlt.

Der Vokal der Kompositionsfuge ist z. T. erhalten, z. T. geschwächt, 3 ana- finden sich; 4 ane-. 691,63 abe-; 689,43 ebe-; i ist 6 mal erhalten, 5 mal zu e geschwächt. o ist erhalten 695,69; zu e geschwächt: 688,62 chlobelouch und 695,35 scáteliha (?).

§ 12. Die Vorsilben.

ga — ke: ge: ki: gi = 37:17:6:5. Verschmelzung mit dem anl. Vokal der folgenden Silbe ist eingetreten: 693,54 kéntotin; 693,77 kirtaz; 696,13 géndot. Ausgefallen ist der Vokal der Vorsilbe schon in 690,29 ieglichó.

za, zar. — Es finden sich 5 ce, 4 zuo, 1 za; 2 ze, 1 zu; — 3 cer, 1 zer, 1 zur. Verschmelzung mit dem folgenden Vokal ist eingetreten in 690,3 zalererist.

ant stellt sich in proklitischer Stellung dar als ent (1 mal), in (4 mal).

fur ist 1 mal erhalten, daneben stehen 5 fer, 1 uir, 2 fir.

bi findet sich 6 mal, daneben 3 be, 3 pi und 5 pe.

C. Die Konsonanten.

1. Sonore Konsonanten.

§ 13. Die Halbvokale.

Anl. w ist in der Regel uu geschrieben (c. 80 mal), 4 mal vu; w + u wird 5 mal uuu bzw. uuù, 3 mal uu geschrieben; uú = w steht 694,21 uúesse, ùu in 695,58 ùuólchin. Inlautend zwischen Vokalen steht die Schreibung uu 11 mal, dazu iuw = iuu in 695,55 cliuon, die Schreibung u einmal 690,1 rauin. — ou + w = ou findet sich in 694,18 — scouo. Statt des zu erwartenden w steht g in 697,69 blige. — uwu = uu in 694,69 holzmuun. Im Anlaut nach Konsonant steht in der Regel u (9 mal), uu (3 mal). Für urspr. w ist b eingetreten in 689,50 falabi, aber 690,69 faluer, vgl.

689,15 geleuua. Die Schreibung w ist also noch gar nicht vorhanden.

j ist in der Regel i geschrieben. Das j der Partikel ju ist verschiedentlich durch gi dargestellt: 691,49; 692,31 giu; 696,4 gi^v. — aber 693,68; 697,35 iu. y steht für j in 689,18 yagot. Auffallend ist das j in 690,77 purpuruareimo (Gl. von jüngerer Hand).

§ 14. Die Liquiden und Nasale.

Zu bemerken ist nur: Zwei l wären zu erwarten in 690,3 zalererist. l und ll finden sich nebeneinander in heli —; helli (695,23 — 697,32). — uuint statt des gewöhnlichen wit findet sich verschiedentlich: 688,59; 689,26; 694,67. — 695,36 manminti aus mandmunti, s. Wilmanns II, S. 454. — Ein m statt regelmässigen mm in 697,45 gefrúmen.

2. Die Geräuschlaute.

§ 15. Labiale.

p. Anl. p ist erhalten in Lehnwörtern, verschoben zu f in 693,44 forcihon (ags. portic). Inl. p nach Konsonanten (m, n, l, r) erhalten in Lehnworten, sonst verschoben zu f, u, fh. f: 691,50 helfent — (ags. elpend); 693,67 peunorfini; 688,59 uerfota; 691,40 uaruf; 694,67 — uerfota; —,76 ceruurfín; 691,30 uinfilun, uinfilu (wenn = ags. winpel, wimpel). u: 689,26 uuint-ueruon, die Schreibung u für das aus p entstandene f ist sehr selten. fh: 690,26 — keurfhe (1 fh im Voc. s. G. Henning, S. 87). — Inl. p zwischen Vokalen ist stets verschoben: zu ph: 688,31 propho — zu pf:

692,5 ópfer — zu f: 691,77 pitroufta; 692,32 — kechoufan; —,78 sleifun; 696,6 slâfelosi — zu ff: 697,18 huffon. — Inl. pp ist verschoben zu f: 691,36 clofedunt; 695,53 clafod; 696,66 kechnufter. — p im Auslaut ist stets zu f geworden.

b. Im reinen Anlaut ist b teils verschoben, teils unverschoben: 19 b, 16 p. Im inneren Anlaut überwiegt b bei weitem: c. 31 b, 6 p. — Inl. b ist stets erhalten, vor t ist es zu p geworden in 695,48 zuuuarpta. Die Geminatio ist pp: 697,3 uueppe. — Im Auslaut ist b nach Vokal wie Konsonant zu p verschoben. Zu bemerken ist das p in tuupstein (697,64); Graff V, 350 und 385 hat nur Formen mit b und f, lat. tōphus, s. Kluge, S. 401.

Germ. f wird inlautend stets, im Anlaut in der Regel f geschrieben (c. 31 mal). Anl. u (c. 19 mal) steht nur vor Vokalen.

§ 16. Gutturale.

k. Anl. germ. k wird teils zu ch verschoben (c. 12 mal), teils bleibt es unverschoben, geschrieben c (11 mal) oder k (3 mal). g für anl. k steht 692,40 úngust; —,53 únguste. ch wie k, c steht ohne Rücksicht auf den folgenden Buchstaben. Dem latein. chorus ist cor entlehnt in 696,43 corsanc. — qu stellt sich dar als chuu und ch: 690,21 chuueua; 688,63 chenela. — Inl. nach Konsonant steht in der Regel ch (8 mal), auch vor t: 691,12 stánchezton; 695,43 stanchton. c vor d s. in 691,15 stancedon. Unverschobene Tenuis hat auch 693,63 uuancot und 696,70 stárket. Ausl. nach Konsonant steht ch: 691,25 planch; c: 689,27 melc —; 692,30 undanc —; g: 695,59 vnueurg —. Inl. k wird

in der Geminatio in der Regel verschoben: cch: 689,5 rehpo^cchiliu; —,24 pracchen; 695,56 lecchota. — ch: 689,8 erluchen (nord. lokka); 692,57 schrecho^a; 694,61 vfscricho; 697,14 kelochon. — k: 690,22 stekeler. — cc: 692,74 accus. — cgh: 690,62 blicghe. — cg: 697,28 sacgari; —,30 sacgre. (Vgl. 645,30 saccharun.) — Im Auslaut steht ch: 693,49 stóch (an.stokkr).¹⁾ — Inl. k zwischen Vokalen ist stets zur Spirans verschoben, geschrieben teils ch (9 mal), teils h (c. 8 mal); im Suffix — lich steht einmal ch (690,29), sonst h. Ausl. nach Vokal steht in der Regel h (15 mal); 2 ch (688,62; 695,65); 1 c in 694,7 dic — ²⁾. — Die Verbindung der gutturalen Tenuis mit einem s stellt sich dar als sc (21 mal), als sk (10 mal), als sg (694,37 mennisga), als sch (692,57 schrecho^a).

g. Anl. g bleibt in der Regel sowohl im reinen wie innern Anlaut unverschoben (c. 24 mal). Verschiebung findet sich nur: 691,2 — creiffih; —,54 coumen (aber g in 696,67 und 694,2); 693,31 cotes (aber g in 697,44); 694,73 keizo (aber g in 696,49); 692,47 erkiz; ferner 690,36 atker; —,39 atkere (aber 693,33 angere; —,56 antgere: zu beiden Anm. Steinm.: latgere. — Inl. nach Konsonant steht g. Das k in 697,19 scur^gk'int ist durch das von anderer Hand untergeschriebene g getilgt. Vor dem t des Präteritums sw. V. steht die Tenuis in 690,38 scurcton. — Inl. gg ist zu k geworden: 690,6 uuekin³⁾. Inl. zwischen Vokalen steht in der Regel g (c. 50 mal). k, c findet

¹⁾ 691,74 Crateres pachuueiga hierher? zu nhd. Back, spätlatein. bacca, verwandt mit becchî, Becken. Vgl. Kluge, S. 26, a.

²⁾ dickelazin = dic kelazin = indulgere [dolori].

³⁾ 692,38 sinauícesheit (= factionem suam) hierher? zus. mit áwiggí (Graff I, 667 f.).

sich einigemal: 689,28 soukit; —,45 analikentemo; 690,8 zuoke; 693,45 rantbouke; vor t: 689,45 anagebouctemo. — Im Auslaut ist g meistens zu c verschoben sowohl nach Konsonanten (7 mal), wie nach Vokalen (4 mal). g steht 4 mal: 693,40 ung; 696,12 -ring; 697,25 säng. — 693,66 -genuog.

h. Das h in 691,50 helfent- ist germ. Zusatz. Prothese des h findet sich in 697,23 hûuno. Im Inlaut ist h zwischen Vokalen eingeschoben in 696,57 kehihenden (hîwjan, hijan, hien). Ausgefallen ist inl. h: 693,28 knetheit; 690,45 selpuua senemo (s. Zs. XV, S. 110); 695,64 kaer (= gaher). h wird durch ch ausgedrückt in 692,70 lechecenten (got. lauhatjan) und 693,49 pôtach.

§ 17. Dentale.

t. Anl. t ist zur Affrikata verschoben, geschrieben teils z, teils c — und zwar z vor allen Vokalen, c nur vor e. Unverschoben bleibt t in der anl. Verbindung tr; einmal findet sich die Schreibung dr: 694,35 missedruodi. Dies d ist nach Kögel, Keron. Glossar, S. 70/71 eine reducierte Tenuis. Unverschoben bleibt anl. t in dem Lehnwort tuupstein (lat. tophus). Anl. c (= z) in 690,9 cedir — (mhd. zêder — lat. cedrus). — Inl. t nach Konsonant ist stets verschoben zur Affrikata, geschrieben z vor o, a, i — c vor e und i: z. B. 693,44 forcihon; —,61 bisturcit; 694,64 ersnuar-ceta; aber 688,31 pelzo u. a. — Ausl. nach Konsonant steht z. — Geminiertes t ist verschoben: zu zz: 691,66 gisezzan; 689,13 chozzana [Kluge: lat. cotônea, Nebenform cottanun], vgl. hierzu 724,7 und 13; IV. 347,23; aber II. 723,10. — zu c: 692,70 lechecenten (ags.

ligettan). Vor Konsonant steht einfaches z: 691,20 genazda; ebenso im Auslaut: 690,35 diz. Inl. t zwischen Vokalen ist verschoben, nach langem Vokal oder Diphthong 5 mal zu zz, 9 mal zu z; nach kurzem Vokal stehen 4 zz und 2 z. Vor Konsonant steht z: 693,75 gruoza; 691,47 iaizton; 696,36 keiazda; 692,60 kebuozti. — Unverschoben ist inl. t in dem Lehnwort impito (688,31) und wohl auch in 690,56 spratalontiu; daneben sprazon Graff VI, 392/93; Spratzeln, Schmeller. Wb. III, 594. — Ausl. nach Vokal steht einfaches z. Unverschoben ist das t nur in 690,36 atker; —,39 atkere; 693,56 atgere (Steinm. Anm. † atgere); —,33 angere (Steinm. Anm. l. atgere. Wäre hier nicht = ankere möglich?) — an. atgeirr; got, alts. at.; ahd. eigentlich az; ags. ätgâr. — Neben den regelmässigen Verbindungen ft, ht, st findet sich fd: 696,64 genoscefdi; 695,59 vnuerghafdiu — hd: 697,42 âhde; 694,3 — brahda. — sd: 695,47 cernosdi.

d. Anl. d ist vor Vokalen meistens zu t verschoben sowohl im reinen wie im inneren Anlaut (3 bzw. 8 mal). Unverschoben bleibt d im reinen Anlaut in: 692,4 dannun; 693,74 dougenin; 696,47 dier-; — im innern Anlaut: 691,5 meindade, aber 692,75 meintât. In den Verbindungen dr, dw ist anl. d in der Regel verschoben (7 mal); unverschobenes d in 697,39 irdúolenan, vgl. aber vom selben Stamme: 696,15 tuellinnes. — Inl. nach Konsonant (l, r, n) steht in der Regel t: nach r c. 8 t, 2 d: 688,25 inuuerdent; 692,33 mazzaldrinen; in 694,60 búrtic ist nach Steinmeyer t aus d korrigiert. — nach l 4 t, 2 d: 689,63 irscalde; 689,66 uuashold (tr-Suffix!) — nach n c. 18 t, 2 d: 696,13 géndot; —,62 — bandon; in 696,21 hinta; —,26 unter- ist nach Steinmeyer t aus d korrigiert. — Im Auslaut nach Konsonant steht t: 691,50 helfent

— . ags. elpend, got. ulbandus; daraus ist ein vor der Lautverschiebung ins Germanische gedrungene *elpan-
dus zu erschliessen. Ottmann (S. 72) sieht das t als
unverschoben an. — Im sw. Participium steht in der
Regel nt, doch verschiedentlich auch nd: 22 nt, 3 nd:
690,37 — spirderender; —,71 scudendi; 696,57 kehi-
henden. Die ohne Bindevokal gebildeten Präterita sw.
V. I. haben meist t (c. 19 mal), teils d (4 mal): 690,
61 niderbecerda; 691,15 stanndon; —,20 genazda; 696,
36 keiazda. Dazu 694,70 nibrahta, aber 694,3 uz-
brahda. Inl. d zwischen Vokalen ist in der Regel zu
t verschoben (c. 25 mal); unverschoben bleibt d zwischen
Vokalen in 690,42 bridila, aber 693,5 brîtila (ags.
bridel. — Ottmann, S. 75 hat prittil, s. dort); in 691,5
meindade und 691,24 firradiniu; ferner im Lehnwort
cedir- (690,9 — lat. cedrus). Ausl. nach Vokal steht
nur t. — In der Präteritalendung der sw. V. steht
meistens t (23 mal); d steht: 691,17 carroda; —,55
héroda; 692,69 gibuosomoda; in 695,38; 696,19 und 24
ist t aus d korrigiert. — Die Konsonantendehnung
stellt sich dar als tt (4 mal), als td in 690,63 irbrut-
dis, als d in 690,71 scudendi (as. scuddjan). — 692,64
kebeiten (von beitjan) = kebeititen. — tt steht fälsch-
licherweise in 689,32 niohuitti.

p. Anl. germ. p ist in der Regel zu d verschoben;
dreimal steht th: 689,23 enthuuereh; 694,41 thiozente;
696,53 thia (aber 690,35 diz; 696,52 dîsa u. a.). In-
und auslautend nach Vokal wie Konsonant steht d.
Das t in 693,19 zuualten ist durch grammatischen
Wechsel zu erklären, Braune, § 350,3.

Dass der Lautstand der deutschen Worte der Melker Hs. in der Hauptsache oberdeutsch ist, beweist die Adjektivendung *iu*, das Diminutivum ohne *n*, die Behandlung des germ. *eu*. Wenn hierin auch Durchbrechungen der oberdeutschen Regel vorkommen (s. auch Kap. II, § 12), so sind doch die Spuren einer Scheidung von *iu* und *eo*, *ie* im oberdeutschen Sinne mit Bestimmtheit zu erkennen. Oberdeutsch ist die teilweise Verschiebung des anl. *b* (16 p, 19 b), die Verschiebung des geminierten *p* und ausl. *b*, die teilweise Verschiebung von anl. germ. *k*, von *k* inl. nach Konsonanten, von geminiertem *k*, das Vorkommen von anl. *c*, *k* neben *g*, von inl. *k* und ausl. *c* neben *g*, das überwiegende Vorkommen der Verschiebung von germ. *d* und *þ* in allen Stellungen. Zu dem oberdeutschen Grundcharakter der Melker Gll. passt auch die ausnamslose Bildung des Präteritums langsilbiger Verba der sw. Kl. ohne thematisches *i* (Braune, § 36, 3), wenn dies natürlich an und für sich auch kein strikter Beweis ist, s. Kögel ¹⁾, Beitr. IX, 322; Pietsch ²⁾, Zs. f. d. Ph. VII, 439.

Dass der Grundcharakter der Melker Gll. alemannisch ist, beweist *rehpocchiliu* (Beitr. IX, 321), die Form *dien* (s. Braune, § 287, i. N hat durchweg *dien*; ausserhalb des Alemannischen ist die diphthongierte Form höchst selten), das ausl. *i* im conj. praet., die 2. pers. pl. auf *-nt*, die Endung der 3. pers. pl. des Praeteritums sw. V. [1 un, 4 (5) on; s. Steinmeyer, Zs.

¹⁾ Zu den Murbacher Denkmälern und zum keronischen Glossar.

²⁾ Der oberfränk. Lautstand im IX. Jahrh.

XVI, S. 110], die Verschiebung des anl. p zu f (Kögel, Beitr. IX, 317 f.), des inl. p nach Konsonant zu f (Braune, § 131,4), von pp zu f. Zum Alemannischen passt die ganze Behandlung des germ. b: anl. und ausl. z. T. verschoben, inl. erhalten. Das Fehlen des inl. p und die zahlreichen anl. b sprechen gegen Bayern.

Wir haben jedoch keinen reinen Dialekt vor uns, wie schon ein Blick auf die Behandlung der germ. d zeigt. Die vorliegende Niederschrift aus dem 11. Jahrh. stammt von einem nicht alemannischen, ja nicht oberdeutschen Schreiber. Dies beweist der einmal vorkommende Wechsel von b und w; fd (2), hd (3) neben regelmässigem ht, ft. Dies sind sicher fränkische Lauterscheinungen, s. Beitr. IX, 314 ff., Braune, § 161, 3; fd, hd kommt nur ganz vereinzelt in Oberdeutschland vor. Entschieden fränkischer Einfluss ist besonders bei der Behandlung des germ. d zu konstatieren. Im Anlaut bleibt d 5 mal erhalten (aber 15 t). Inl. nach Konsonant stehen 14 d und 72 t, inl. zwischen Vokalen stehen neben regelmässigem t c. 6 d. In 6 Fällen ist urspr. d in t korrigiert. Ähnlich ist ein inl. k durch ein untergeschriebenes g getilgt: 697,19. Der fränkische Schreiber hat das oberdeutsche k seiner Vorlage, das er zunächst mit abgeschrieben hatte, getilgt. Ob für die Korrektur des d zu t eine spätere oberdeutsche Hand anzunehmen ist, lässt sich aus Steinmeyers Anmerkungen nicht entnehmen. Auffallend wäre es, wenn dieselbe von dem nicht oberdeutschen Schreiber herrührte. Er müsste bei einem Vergleich seiner Abschrift mit der oberdeutschen Vorlage sich zu diesen kleinen Aenderungen entschlossen haben. Zur Annahme einer oberdeutschen Schlussredaktion, dass die fränkische Abschrift also

zwischen der alemannischen Vorlage und der uns erhaltenen Niederschrift liegt, sind diese wenigen Indicien nicht hinreichend ¹⁾. Auch die 3 anl. th erklären sich durch eine fränkische Abschrift leicht; denn in Oberdeutschland ist seit dem 9. Jahrh. d allgemein durchgedrungen (Braune, § 167), und so alt ist auch die Vorlage unserer Gll. nicht (s. unten); im Fränkischen finden sich jedoch noch im 11. Jahrh. th. Dem fränkischen Schreiber ist wohl auch der Umlaut vor germ. h in aneslehit, vielleicht auch der Umlaut vor der Verbindung lz zuzuweisen, wenn diese Beispiele auch kein zwingender Beweis gegen Oberdeutschland sind, s. Beitr. IV ²⁾, 544 und 548. Dazu passt auch der regelmässige Umlaut vor r + cons. Dass diese Umlaute immerhin für die Dialektbestimmung mit in die Wage fallen, beweist die Niederschrift unserer Gll. im 11. Jahrh.; denn erst vom 12. Jahrh. ab tritt in allen Dialekten in diesen Fällen der Umlaut ein. Ausdrücklich bemerken muss ich, dass die nicht oberdeutschen Einflüsse nicht von irgend einer Verwandtschaft der Melker Gll. mit einer fränkischen Hs. stammen, sondern sich auch in Worten finden, die nur in der Melker Hs. sich finden. Bei den verhältnismässig immerhin geringen fränkischen Merkmalen ist es natürlich kaum möglich, dieselben mit Bestimmtheit näher zu lokalisieren. Die Verbindungen fd, hd, die zahlreichen d, das Erhalten des ausl. t, tt und dt sprechen für rheinfränkische Herkunft; diese Merkmale passen etwa zur Mainzer Mundart des 10. 11. Jahrh., wie sie Heinzel in seiner

¹⁾ Mit Rücksicht auf den gesamten Lautstand der Melker Gll. halte ich es für unrichtig, eine fränkische Urschrift mit nachfolgender oberdeutsch-alemannischer Abschrift anzunehmen.

²⁾ Zur ahd. Lautlehre.

Geschichte der niederfränkischen Geschäftssprache Abschnitt VII bietet. Hierzu würde auch der Umlaut vor $l +$ cons und ch (= germ. k) (S. 374 f.), $4 \hat{u}$ für uo (S. 377; kommt sporadisch in K, nicht ganz selten in N vor, besonders aber im Fränkischen seit dem 11. Jahrh., s. Braune, § 40, 1), ui für iu (S. 376; aber auch gemeinahd in späterer Zeit, s. Williram), ferner die Form $pist\hat{e}t$ passen, wenn auch all diese Lauterscheinungen für Oberdeutschland nicht unmöglich sind. Ob die verhältnismässig sehr zahlreichen k , c (= germ. k) nicht nur im Anlaut, sondern auch in- und auslautend nach Konsonant und in der Geminatio, fränkischen Einfluss aufweisen, wage ich nicht zu entscheiden. Ebenso schwierig wie die genaue Bestimmung des fränkischen Unterdialekts ist es, die alemannische Vorlage einer bestimmten Gegend zuzuweisen, da z. B. für das Oberelsässische des 10. 11. Jahrh. jedes Vergleichsmaterial fehlt. Formen wie $rehpocchiliu$ (Beitr. IX, 321), die Verschiebung des anl. p nach Konsonant zu f (Braune, § 131, 4) scheinen mir jedoch auf die Gegend von Reichenau oder St. Gallen hinzuweisen, also auf die sog. hochalemannische Gegend. Auf jeden Fall spricht m. E. nichts dagegen, wenn wir die Vorlage der Melker Gll., soweit wir sie aus der vorliegenden Form derselben herauschälen können, dem hochalemannischen Dialekt zuweisen.

Zeitlich führt uns die Vorlage noch ins 10. Jahrh. Die io in 694,42 und 692,27 sind jedenfalls älter als das 11. Jahrh., während ie die herrschende Form schon des 10. (ja der 2. Hälfte des 9.) Jahrh. ist. Die zahlreich erhaltenen anl. $\ddot{a}$, die anl. $\ddot{i}$, die der geschwächten Form $\ddot{e}$ die Wage halten, weisen kaum auf eine Zeit nach 1000. In der 1. pers. sg.

des Verbums stehen 2 u, 3 o; im 10. Jahrh. wird ũ zu o, also weist unser Denkmal auf die Uebergangszeit des 10. Jahrh.; ebenso findet sich ein Schwanken im dat. sg. der ō-Dekl.: 2 u, 5 o (Braune, § 267,4); dies weist auf die Wende des 10. und 11. Jahrh. Die Form *binisuga* (689,12) weist, wenn anders sie Dativ ist, auf die Zeit vor N. *era* im dat. sg. fem. st. Adj. weist auf das 10. Jahrh. spätestens, ebenso die Tatsache, dass inl. Endsilbenvokale erhalten bleiben. N hat schon stets -st in der 2. pers. sg.; die Melker Gll. haben 1 -st, 2 -s, also sind unsere Gll. älter als N. Auf die Zeit Notkers weist die Form *dísa*; denn das e in *dése* ist im 9. Jahrh. in den Formen, in denen die Endung i steht, zu i geworden und seit N auch in die anderen Formen gedrungen. Von N ab findet sich die Form *comen* (691,11) im part. (§ 340 b); seit dem 10. Jahrh. nehmen die Präsensformen mit u überhand: *cumis*. Von N ab lautet die Endung der 2. pers. pl. auf -nt. Erst seit dem 10. Jahrh. finden sich Schwächungen der Endung der st. V., in der Melk. Hs.: 1 un, 5 en, 2 in, 1 an. Die häufigen anl. b neben p finden sich erst seit dem 10. Jahrh., ebenso weisen auf das 10. Jahrh. die wenigen k für g inl. zwischen Vokalen, im 11. Jahrh. steht in der Regel nur g. Auf spätestens das 10. Jahrh. weisen die Formen der 1. pers. pl. -emes und omas, ferner die Form *thia*, schon T und O haben nur *thie* (Braune, § 287 f.) Auf Notkers Zeit weisen die 2 aus *êo* entstandenen *io*; es finden sich jedoch auch schon 2 *ie* (aus *êo*). N hat *io* (aus *êo*) neben sonstigem *ie* (aus *eo*), Braune, § 48. Aus den angeführten Belegen ergibt sich, dass wir die Vorlage der Melker Gll. ins 10. Jahrh. setzen müssen, und zwar sprechen die meisten Indicien für die 2. Hälfte des 10. Jahrh. Einfluss des späteren Schreibers sehe ich in der Ab-

schwächung von ā des nom. acc. pl. der a und ō-Dekl. Ferner finden sich in der sw. Dekl. die fränkischen und oberdeutschen Formen nebeneinander. Auch die Abschwächung der Endung des Dativs der a-Dekl. gehört wohl erst dem 11. Jahrh. an; es finden sich 3 in, 2 on, 1 an; an ist eine sehr seltene Form (s. Beitr. ¹⁾ IV, 364).

II. Die Trienter Glossen.

Ehe wir nun die Verwandtschaft der deutschen Worte der Melker Hs. mit denen des Schlettst. Vergilvokabulars und der Teg. Hs. betrachten, müssen wir zunächst die Beziehung der Melker Gll. zu den sog. Trienter Gll. behandeln.

Der Kodex Tridentinus 1660 (Trienter Stadtbibliothek) stammt nach Steinmeyers kurzen Notizen (Ahd. Gl. Bd. IV, S. 620) aus dem XI. Jahrh.; er ist von verschiedenen ²⁾ Händen geschrieben und enthält die Werke Vergils mit deutschen Interlinear- und Marginalgll. ³⁾ (s. IV. Bd. d. Ahd. Gl. Nachtrag DCCCLXIII b, S. 347—352). Zum erstenmal hat Guiseppa Maschka deutsche Gll. aus dieser Hs. veröffentlicht unter dem Titel: Glosse Virgiliane im Programma dell' I. R. Ginnasio di Stato in Rovereto alla fine dell' anno scolastico 1889—90 (1890) ⁴⁾. Dort S.

¹⁾ Vokale der Flexions- und Ableitungssilben.

²⁾ Maschka: von 2 wohl verschiedenen, gleichzeitigen Händen, in wenigen Fällen von 3. Hand.

³⁾ Glossen grösstenteils interlinear, in wenigen Fällen am Rand.

⁴⁾ Rovereto. Tipografia Roveretana (ditta V. Sottochiesa) 1890.

4 s. Näheres zur Geschichte der Hs. Steinmeyer bietet c. 65 deutsche Gll. mehr als Maschka und berichtigt manches Versehen des ersten Herausgebers. Die meisten Gll. findet man an denselben Stellen in einer oder mehreren der andern Vergilhss., 86 (nach Maschka nur 41¹⁾, s. Velthuis, S. IV) gehören nur der Trienter Hs. an. Weshalb Velthuis die Trienter Gll. unter der Rubrik „Commentarius Anonymi in Vergilium“ getrennt von den übrigen glossierten Vergiltexten aufführt, verstehe ich nicht!²⁾

Häufig kommt es vor, dass die deutsche Glosse sich nicht auf ein dem Vergiltext angehöriges lateinisches Wort bezieht, sondern auf eine zur Erläuterung des Vergilwortes beigefügte lateinische Glosse oder auf ein markantes Wort einer ganzen beigefügten lateinischen Erklärung (z. B. IV, 348,77; 347,43). Schon diese Tatsache weist darauf hin, dass die ahd. Gll. wenigstens z. T. nicht aus glossierten Vergiltexten stammen, sondern etwa aus Vokabularen — dafür spricht auch die vorkommende Verschiedenheit im Kasus des lateinischen und deutschen Nomens — oder wahrscheinlicher aus Erklärungsschriften zu Vergil, in denen Servius (z. B. IV, 351,4) und andere Kommentare benutzt sind. Ob diejenigen deutschen Worte, welche lateinische Erklärungsbegriffe glossieren, von anderer Hand stammen als diejenigen, welche zu Vergilworten gehören, ob eine Scheidung der Hände in

¹⁾ eigentlich 39, s. Steinmeyer IV, S. 347, Anm. 7 und S. 352, Anm. 6.

²⁾ Die Trienter Gll. befinden sich in einer glossierten Vergilhs. Dass alle andern von Velthuis, S. I. und II., erwähnten Hss. Gll. aus glossierten Vergiltexten und nicht aus Kommentaren bieten, ist auch nicht mit Bestimmtheit erwiesen.

diesem Sinne möglich ist, kann ich leider nicht entscheiden.

Zunächst müssen wir auf Grund einer kurzen sprachlichen Untersuchung Alter und Heimat der Trienter Gll. bestimmen. Bekannt ist mir aus der Literatur nur Velthuis' kurze Notiz (S. IV): Der Dialekt sei vermutlich hochalemannisch (rechpocchiliu), die Gll. nicht älter als die 2. Hälfte des 11. Jahrh.

§ 1. Die Vokale der Stammsilben.

Der Umlaut des ä ist stets eingetreten, auch vor r + cons. (348,61 ¹⁾ bantgerto; --,71 spercebeinot; 351,40 anauertig) und vor l + cons. (347,54 helbiz; s. aber Kap. II, § 1). Das e in 348,55 phesol ist geschwächt aus dem a des latein. phaselum. — ě wird vor i der folg. Silbe zu i: z. B. bristit u. a. — â in cergat (348,78). — ô ist stets zu uo geworden. Urspr. ō ist zu e geworden in 351,20 lechicit. — Das Präteritum von zeisan lautet zeison (350,23), vielleicht verschrieben für zieson. — ū zeigt noch keinen Umlaut (s. 348,8,45). Für germ. au steht stets ou, geschrieben ō in 347,9 clobloch und 350,6 uuilboma. — ei herrscht allein, geschrieben e: 351,11 helicnissi und 350,5 ezzi (s. Graff, S. 541: eiz; Maschka, S. 15). — iu steht vor i der folg. Silbe: 348,39 niuruti; 351,69 stiurnagal (stiuri). In 348,49 iu = u; iu steht ferner vor a, e, o der folg. Silbe, wenn labialer oder gutturaler (exl. h) Konsonant dazwischensteht; 347,52 keriumota ²⁾; 348,36 hinfal-

¹⁾ Selbstverständlich ist in den folg. 3 §§ stets der IV. Bd. d. ahd. Gl. gemeint.

²⁾ sc. uuadon aus 347,49.

trun; 350,66 -geliubenne. — Germ. eu > io, ie in 347, 17 piest; 349,28 criez; 351,60 bieost. Altes êo > ie: 350,33 iegelicho; 351,1 unie.

§ 2. Die Vokale der Nebensilben.

ä im reinen Auslaut ist stets erhalten; nur in 349,56 niderhalde (= nom. sg. fem. sw. Adj. sc. mana = iactata iuba G. III, 86) ist Abschwächung eingetreten. — ě im dat. sg. des Substantivs und im Konjunktiv ist stets erhalten. Im nom. pl. m. st. Adj. steht e und a: e: 349,4 inburtige; 350,25 antfahse (= effusae [nymphae], Braune, § 248,9); ferner sie nom. acc. pl. m. des geschlechtlichen Pronomens der 3. pers. (351,4 — 352,7. — a: 347,25; —,50; 348,12 sineuuerbla (sc. wihrouha = masculina [tura] E. VIII, 65); —,77 cleinna (sc. ruopha etwa = minutas (liquidus) [voces] G. I, 410). e > a in 349,31 beclibenna (Braune, § 58, Anm. 3). — Ausl. ĭ ist meistens erhalten [bei ja-Stämmen und femininen i-Stämmen und bei sculi (351,1)], zu e geschwächt 3 mal, zu ě in 351,49 steingeizze (capre, dadurch beeinflusst!). — Ausl. ō im Adverb und Adjektiv ist stets erhalten; die Formen ero, emo herrschen, auch imo, demo (350,35; 349,42). o steht im gen. der ô-Dekl. cresso (350,9) und bantgerto (348,61 ist gen. zu casibora). Entsprechend dem lateinischen Dat. oder Abl. lauten die Worte der ô-Dekl. stets auf a; es ist aber nicht zu entscheiden, ob es Dative oder Nominative sind. — ā, a im nom. acc. pl. ist stets erhalten, zu i geworden in 350,5 ezzi. — Ausl. iu s. im nom. sg. fem. st. Adj. (350,27) und im nom. pl. des Diminutivums: 347,19 rechpocchiliu.

Das gedeckte Endsilben-a ist teils erhalten (15 mal), teils zu e geschwächt (12 mal); es finden sich ubar und uber, geunnan und vvalen u. a. nebeneinander. — Das gedeckte ě ist in der Regel erhalten. Die 3. pers. pl. ind. praes. sw. V. hat teils e, teils a: 350,28 ergrement; 351,56 scurgent — 348,58 spizzant; 349,61 rennant. Die 2. pers. pl. lautet auf — nt: 350,35 sagent; —,59 gestedent. 348,55 phesol aus phaselum. — ĭ in gedeckter Stellung ist erhalten, nur 348,64 feimet (sonst -it); 349,36 hulus, aber 347,55 hulis. Zu bemerken ist die 2. pers. sg. auf -st: 348,42 gebuozzist. — Wechsel zwischen ů und ǫ findet sich in 350,12 crebuz, aber crebozza (Einfluss des a!). — u > e: 347,33 milech —. Die Form des gen. dat. m. der sw. Dekl. ist in den acc. gedrungen: 347,44 witeopphen; der nom. pl. lautet auf on (das o in 350,15 ist fälschlich lang: trenôn). Der dat. pl. der a-Dekl. lautet auf on, ebenso der nom. acc. pl. m. sw. Adj.: 349,52 roton und im n.: 349,41 gebortoton (sc. gewati = illusas [vestes] G. II, 464). Die 3. pers. pl. praet. lautet im st. V. auf un: 351,34 ceurfun; auf on: 350,23 zeison; im sw. V. stets auf ôn: 347,53; 350,37,50,57. — Gedecktes û ist durch a dargestellt in 347,15 windan (s. Anm. Steinm.); 351,38 scalan; 348,45 zuninan (sc. hurde = arbuteę [crates] G. I, 166).

Das Mittelsilben-ă ist in der Regel zu e geschwächt (c. 25 mal), erhalten in 349,58 chanaba; 350,71 mazalterinen; zu i ist es geworden vor i der folg. Silbe: 351,20 lechicit; —,58 truchinita; ferner in 348,75 lericha; zu o in 348,23 bibora; 350,43 bazzoua (lat. Pataui); zu u: 348,48 angur (aus angari). — Das Mittelsilben-ě ist zu i geworden in 349,29 lauindlun (ů synkopiert), î zu e: 349,54 tusenemo (Graff V, 460);

ī ist meistens erhalten, zu e geworden in 348,29 egedon; zu a in 350,11 celeber ara¹⁾ (= lentius [gluten] G. IV, 41). — Die langsilbigen Verba der sw. I. Kl. bilden ihr Präteritum alle ohne i (347,5; 348,47; 350,24.30.37.50), mit i nur das mehrsilbige truchinita (351,58). — i ist in der Kompositionsfuge 3 mal erhalten, 4 mal zu e geschwächt; a ist 2 mal erhalten, 2 mal zu e geworden; u zu e in 347,43 wite —; ausgefallen ist der Vokal 347,9 clobloch, eingeschoben ist e in 348,12 sineuuerbla (Graft IV, 1238).

Ein Hülfsvokal steht zwischen lw: 347,25 geliuna; kein Hülfsvokal steht zwischen rb (349,1 — 348,12), rf (347,29; 349,7.10 usw.); rm (347,46). Der im Westgermanischen vor l, r, m, n entstandene Vokal fehlt in den mit Endungen versehenen Formen (348,12.19.36 — 351,13.42), aber 350,71 mazalterinen und 350,11 celeber ara.

Die Vorsilben lauten in unserer Hs.: 16 ge, 2 ke — 2 uer, 1 fer — 1 pe, 1 pi, 1 be — 2 cer, 2 ce, 1 ze — 2 er.

§ 3. Die Konsonanten.

w. Anl. w ist in der Regel nur geschrieben (c. 20 mal), w in 347,15 windan; uv in 348,71 Uvit —; vv in 351,15 — vveri und —,57 vvallen. $w + u = uu$ (349,66 — 350,19 — 351,34), $= w$ (348,33). $s + w = su$ (347,46 — 350,53) und suu (348,73). w fehlt: 350,21 mile²⁾. Inl. zwischen Vokalen steht uu (347,25), u (3 mal); inl. zwischen 2 u $= uu$ (347,40); inl. $u + w = uu$ (351,3), inl. $w + u = uu$ (348,25.50).

¹⁾ Das erste e eingeschoben: — cleber (s. Maschka S. 15).

²⁾ s. Maschka, S. 16.

Labiale. Germ. p ist stets verschoben, inl. nach r zu f; inl. zwischen Vokalen zu f: 348,36 hiufaltrun; 350,69 gechoufan (also nach langem vokalischem Laut), zu ff nach kurzem Vokal: 349,6 slaffont; zu pph: 347,42 epphe (lat. apium); zu pf: 350,62 opfer. — Inl. pp ist verschoben zu pph: 352,18 sapphe (ahd. seppen); 347,43 witeopphe (an. hoppa); zu pf: 349,30 unipfila (ndl. wippen); zu ff: 348,27 claffentero; zu f: 351,66 lafa (= laffa. Paris. Gll. aus lappa). Ausl. p ist stets zu f geworden. — Anl. b ist in der Regel erhalten (26 mal), 7 mal ist es zu p verschoben. Lat. p entspricht b in 350,43 bazzoua (lat. Pataui). Im reinen Anlaut stehen 5 p, 13 b; s. dazu Vorsilbe bi. Inl. b ist stets unverschoben, im Auslaut teils b, teils p. Germ. f wird teils f, teils u geschrieben, und zwar u nur anl. vor Vokal. ph in phesol.

Gutturale. Anl. k ist z. T. unverschoben, z. T. verschoben. Es finden sich 16 c (11 vor Konsonant, 5 vor Vokal), 3 k (2 vor Vokal, 1 vor r), 8 ch (7 vor Vokal) ¹⁾. Inl. nach Konsonant steht c vor t: 350,50 stancton; ausgefallen ist c in —,37 scurton (Melk. Gll. scureton). Zwischen Vokalen steht k in 349,64 stekelen, hch in 350,3 uolchlihcho, sonst stets ch (8 mal). — kk zu cch: 347,19 — pocchiliu; —,36 uniccha; 348,60 stecchon (ags. sticca). c steht 349,40 acusa (as. accus). Im Auslaut steht c: 351,24 stoc. — Ausl. nach Konsonant steht c: 348,34 marc —; ch: 350,3 uolch —; nach Vokalen steht ch (3 mal), h (4 mal), hc in sihc (349,2), c in 348,9 quuec — (geschr. quueo —). Stets sc. qu (347,10—350,7), quu (348,9). Anl. g ist in der Regel erhalten, verschoben in 348,18 kans und 349,28 criez.

¹⁾ Es zeigt sich also eine ähnliche Scheidung (ch vor Vokal; k, c vor Konsonanten) wie im Schlettst. Vokabular.

Im Inl. ist g nur vor t verschoben in 348,47 gelancter. Im Ausl. stehen 2 g, 4 c (im reinen Ausl. 1 g, 1 c). Anl. h vor r und w ist nicht mehr vorhanden. In der Regel steht die Schreibung h, ch in 351,20; 347,19. h ist ausgefallen: 347,7 egedesun. Prothese des h: 347,54 helbiz; Aphärese des h: 347,43 witeopphen.

Dentale. Anl. t ist stets verschoben zu z oder c (c nur vor e und i). Unverschoben bleibt anl. tr. — Inl. t nach l und r ist zu z (3 mal, vor o und t) und zu c (1 mal vor e) geworden. — Inl. t zwischen Vokalen ist verschoben zu zz (6 mal), z (c. 3 mal), c (1 mal; 350,57 iacoton), sz (348,22 fernoszener). — Geminiertes t ist nicht verschoben: 347,23 cottana (Melk. Gll. chozzana); sonst zu zz (348,58 spizzant), c (351,20 lechicit), z vor t: 352,4 rizta. — Ausl. t stets zu z. — Anl. d ist in der Regel zu t verschoben, ausgenommen 348,68 duchari. Inl. nach Konsonant ist neben regelmässigem t (9 t, dazu part. stets auf — nt —) d erhalten in 347,15 windan; —,48 slinda (hierher?); 349,56 niderhalde; 351,54 anascaldon. d in 348,30 hurde durch grammatischen Wechsel zu erklären. d in dem Lehnwort lauindlun (349,29). — Inl. zwischen Vokalen steht t. dt in 352,20 bardtenberc. 351,53 didun = lat. Dido. — Im Auslaut steht stets t. — Germ. þ ist in der Regel zu d geworden. th steht nur 348,37 clethon (ags. clippe); 351,54 stethon; 348,21 fnathon (? hierher? Graff: fnatton).

Dass die Trienter Gll. oberdeutsch sind, beweist die Behandlung des germ. eu, die Adjektivendung iu, die Bildung der Präterita langsilbiger sw. V. ohne i, die Verschiebung von anl. pp und von p nach Konsonant, von anl. und ausl. b zu p, das Vorkommen der Verschiebung von anl. k und g und ausl. g, von kk und ausl. k nach Konsonant. Es ist nicht auffallend, dass kein speziell oberdeutscher Hülfsvokal entwickelt ist; denn nach Braune, § 69, b ist diese Vokalfaltung hauptsächlich in ältern Denkmälern zu finden.

Dass die Trienter Gll. dem alemannischen Dialekt zuzuweisen sind, zeigt die Form rechpocchiliu (s. auch Velthuis, S. IV), die Endung on im Präteritum sw. V. (s. Zs. XVI, 110), die Endung — nt in der 2. pers. pl. (Braune, § 308, 3), ā in cergat, das Vorkommen der Verschiebung von pp zu ff (neben pph, pf, f). Nicht gegen den alemannischen Dialekt sprechen die zahlreichen anl. c, k (19 gegenüber 8 ch); denn 12 c, k stehen vor Konsonanten, aber nur 1 ch. Es besteht in der Hauptsache eine Scheidung in der Schreibung c, k und ch; ferner nehmen in den spätern Jahrhunderten der ahd. Zeit im Alemannischen die Schreibungen c, k gegenüber ch zu (Weinhold A., § 219). Auch 1 c nach Konsonant und 1 c in der Gemination statt ch bzw. cch und 1 unverschobenes k zwischen Vokalen spricht nicht für fremden Einfluss (s. Kap. II, § 42. Weinhold, § 208). 4 d anl. nach Konsonanten neben regelmässigem t spricht nicht gegen Oberdeutschland; denn d findet sich besonders nach l und n (so auch hier) öfters in oberdeutschen Quellen (s. Kap. II, § 49). Einigermassen auffallend ist nur

inl. th (3 bzw. 2 Beispiele). Das th in IV. 348,37 clethon findet sich auch in den Pariser Gll. zur selben Stelle, II. 699,57 cletha, kann also leicht durch die Benutzung einer gemeinsamen Quelle in die Trienter Hs. geraten sein. Auf ähnliche Weise müssen wir uns auch das th in IV. 351,54 stethon erklären; es ist aus einer fränk. oder nnd. Quelle in unsere Hs. hineingekommen, also aus der Quelle bewahrt. Dieses th allein, das zu der mittelhhein. Mundart etwa passen würde (Heinzel, S. 369; Braune, § 167, c), kann natürlich gegenüber den zahlreichen streng oberdeutschen Indizien nicht genügen, einen nicht oberdeutschen Einfluss für das ganze Denkmal anzunehmen ¹⁾).

Die Trienter Hs. stammt aus dem 11. Jahrh.; die deutschen Worte sind aus einer allerdings nicht viel ältern Vorlage ²⁾ eingetragen. Dem 11. Jahrh. nicht mehr adäquat sind vor allem folgende Lauterscheinungen: ū findet sich noch ohne Umlaut (2 Beispiele); ausl. ä und ĩ (im reinen Auslaut) sind noch meistens erhalten, während N schon e für i hat; im gedeckten Endsilben-ä halten sich ä und die geschwächte Form die Wage (vgl. Braune, § 59,1). Jedoch nicht lange vor N kann die Vorlage entstanden sein; denn in der 2. pers. pl. lautet die Endung schon -nt; es finden sich nur wenige anl. p (für b), s. Braune, § 136; die Schreibung hh (= germ. k) fehlt schon vollständig zwischen Vokalen; es findet sich schon einmal die Schreibung w. Auf eine jüngere Zeit als N weist vor allem die Abschwächung des êo zu ie. N hat noch stets io neben sonstigem

¹⁾ tt in 347,23 cottana ist ebenso auffallend wie in Nr. 876 (Teg. Hs.). Hier liegt vielleicht eine Form quidden (Graff IV, 367) zu Grunde?

²⁾ s. o.

ie (Braune, § 48, 4). Dieses aus eo entstandene ie herrscht schon seit dem Ende des 10. Jahrh. Für die Wende des 10. zum 11. Jahrh. spricht m. E. das Schwanken zwischen io und ie, das sich in 351,60 äussert: bieost. Ganz jung ist die Form ezzi, vielleicht ein Fehler des Schreibers. Auf Grund dieser Erwägungen bin ich der Ansicht, dass die deutschen Worte älter sind als die 2. Hälfte des 11. Jahrh. (Velthuis), dass die Vorlage etwa um die Wende des 10./11. Jahrh. entstanden ist.

III. Verwandtschaftsverhältnisse.

Eine nahe Verwandtschaft besteht zwischen einzelnen Teilen der Trienter und Melker Gll. Von den 46 Gll. der Trienter Hs. zu den Eklogen stimmen 18 mit den entsprechenden der Melker Hs. überein, und zwar finden sich 6 Gll. nur in diesen beiden Hss.; ebenso finden sich 26 von den 42 beiden Hss. gemeinsamen Gll. zur Aeneis nur in der Melker und Trienter Hs. Eine gemeinsame Quelle x ist benutzt. Dass die Vorlage der Trienter Gll. die Vorlage der Melker Gll. nicht direkt (wenn auch mit Auswahl) benutzt hat, beweisen mannigfache kleine Abweichungen. So war z. B. in der gemeinsamen Quelle der beiden Vorlagen *regique haec dicite vestro* (Aen. I, 138) mit der Marginalglosse *diz sagentimo* versehen. Die Melker Hs. bietet richtig zu 690,35 (*Hęc dicite*) *diz sagentimo*, während der Verfertiger der Vorlage der Trienter Gll. die deutsche Marginalnote fälschlich auf das *non illi* des folgenden Verses bezog: IV. 350,35 *non illi daz-*

sagentimo ¹⁾). Besonders markant als von derselben Quelle herstammend sind natürlich diejenigen gemeinsamen Gll., welche dieselbe Abweichung des deutschen vom lateinischen Text aufweisen, z. B. zu E. VII, 42: Melk. Gll. II. 689,66 Rusco hulisboū id uuashold — Trient. Gll. IV. 347,55 Rusco hulisboū; oder zu E. V, 37 in beiden Hss.: lolium ratan (s. o.), zu E. III, 53 uicine gebur u. a. Zu Aen. II, 104 fehlt in beiden Hss. uuerden; Aen. II, 211 und 557 findet sich in beiden Hss. die gleiche doppelte Glossierung u. a.

Dass die Melker und Trienter Hs. verschiedentlich dieselben gemeinsamen Beziehungen zu einer dritten Hs. aufweisen, kann z. T. durch die besprochene gemeinsame Quelle x der beiderseitigen Vorlagen veranlasst sein; aus dieser haben die ersten Glossatoren der beiden besprochenen Hss. wohl nach Belieben und Willkür und mit Auswahl geschöpft; es bietet die eine Hs. (Trient.) Gll. zu allen Werken Vergils, während in der andern Hs. (Melk.) die Georgika beinahe übergangen sind. Auf diesem Wege möchte ich die scheinbar selbständigen Beziehungen zwischen den Trienter Gll. und denen des Schlettst. Vergilvokabulars erklären. Nur 5 z. T. ziemlich selbstverständliche Glossierungen, die sich sonst nirgends vorfinden, stehen in diesen beiden Denkmälern [s. IV. 347,54—348,18—33— bes. 350,24 und 348,5]. Die übrigen der Trienter Hs. und dem Schlettst. Vokabular gemeinsamen Gll. sind alle noch in einer oder mehreren Hss. zu finden, sodass sie leicht durch die Beziehung der Trienter Gll. zu einer dieser Hss. vermittelt sein können. So steht ein Teil dieser den Trienter und Schlettst. Vokabulargll.

¹⁾ Dieses Beispiel weist auch darauf hin, dass x ein glossierter Vergiltext war.

gemeinsamen Worte auch in der Melker Hs., sie stammen in der Hauptsache aus x. 4 deutsche Gll. finden sich nur in den drei genannten Denkmälern. x hat also eine Vorlage der deutschen Gll. des Schlettst. Vokabulars benutzt. Ob diese Vorlage noch der glossierte Text war, lässt sich nicht mehr erkennen; ebensowenig, ob der Verfertiger der Vorlage der Melker Gll. bei der Glossierung der Eklogen ausser x noch die Schlettst. Gll. (in einer früheren Redaktion) direkt benutzt hat. 13 deutsche Worte sind nämlich nur den Melker Gll. und dem Vokabular gemeinsam: zu E. I, 52.55.73; II, 2.5.43.73; III, 8.41.87; IV, 19; VI, 16; VIII, 3.

Ebenso dunkel und unentwirrbar sind die Beziehungen zwischen den Teg. und Melk. Gll. Soweit die Verwandtschaft auch die Schlettst. Vokabulargll. umfasst, sind letztere wenigstens z. T. die gemeinsame Quelle. 16 deutsche Gll. stehen jedoch nur in der Teg. und Melk. Hs., 3 oder 4 nur in der Teg., Melk. und Trient. Hs., 6 Worte nur in der Teg. und Trient. Hs. Die 3 allen 3 Hss. gemeinsamen Worte standen vielleicht in x. x hätte dann auch die Teg. Gll. benutzt. Durch x können dann auch die übrigen mit den Teg. Gll. verwandten deutschen Worte in die beiden alemannischen Denkmäler gelangt sein. Es kann also auch manche Beziehung zwischen der Melk. oder Trient. Hs. einerseits und dem Schlettst. Vokabular andererseits via Teg. Gll. gegangen sein; die Trient. Hs. hat z. B. c. 12 Worte mit der Teg. und Schlettst. gemeinsam.

3.

Die Verwandtschaft mit den Pariser Glossen.

Die letzte der Hss., die eine grössere Anzahl ahd. Vergilgll. enthält, ist der Kodex Parisinus 9344 ¹⁾, in grösstem Folio, 197 Bll., XI. Jahrh. Der Kodex enthält bis Bl. 191 a die Werke Vergils von Buc. V, 28 an. Die deutschen Worte des Kodex sind publiziert von Steinmeyer in seiner Dissertation (1869) und in der Zs. Bd. XV (1872), S. 17—49, nach Abschriften von W. Fröhner und E. Martin. Einen erneuten Abdruck bietet Steinmeyer im 2. Bde der Ahd. Gl., S. 698—716, Nr. DCCCLXIV. Die Hs. enthält deutsche Worte zu den Bucolicis, Georgicis und zu Aeneis I bis X, im Anfang interlinear, nachher meist am Rande ²⁾. Sprachlich sind die Gll. in Steinmeyers beiden Abhandlungen vom J. 1869 und 1872 bearbeitet. Steinmeyer kommt zu dem Resultat ³⁾, dass wir eine in der

¹⁾ s. Ahd. Gl. Bd. IV, S. 596.

²⁾ Zs. XV, S. 17.

³⁾ S. 29 ff.

Gegend der Lahn, im heutigen Nassau und Oberhessen, angefertigte Abschrift einer oberdeutschen Vorlage vor uns haben. Bei dieser Abschrift einer vielleicht selbst kaum fehlerfreien Hs. mögen sich dann neue Versehen eingeschlichen haben und wohl auch viele Worte neu hinzugefügt worden sein.

Auf die enge Verwandtschaft der Paris. u. Teg. Gll. hat Steinmeyer (S. 30) zur Genüge hingewiesen: c. $\frac{1}{8}$ der Par. Gll. finden sich auch in der Teg. Hs. — Von den 64 Gll. der sechs letzten Bücher der Eklogen sind 19 deutsche Worte der Paris. Hs. und dem Schlettst. Vokab. gemeinsam, und zwar sind 12 davon nur diesen beiden Denkmälern gemeinsam. In den Gll. zu Georg. I sind 23 mehr oder weniger ähnliche Entsprechungen, wovon 6 sich nur in diesen beiden Hss. finden. Eine von den andern bekannten Vergilhss. unabhängige Beziehung besteht also zwischen dem Schlettst. Vokab. und den Paris. Gll. Die oberdeutsche Vorlage der Paris. Gll. hat eine Vorlage des Schlettst. Vokab. y benutzt, und zwar war diese benutzte Vorlage noch ein glossierter Vergiltext. Bis Georg. I incl. wurde y benutzt, dann bot y keine deutsche Gll. mehr für die folgenden 2 Bücher der Georgika und wurde beiseite gelegt. Dass y überhaupt deutsche Gll. zu Georg. IV hat, ist dem Verfasser der oberdeutschen Vorlage der Paris. Hs. entgangen. Zu Georg. IV finden sich keine Entsprechungen zwischen dem Vergilvokab. und den Paris. Gll. Zu den Eklogen und zu Georg. I finden sich nur äusserst wenige direkte Beziehungen zu den Teg. Gll. Nur 5 (6) Gll. stehen nur in diesen beiden Hss. Erst nachdem y versagt, wird der Teg. Kodex, event. eine Vorlage desselben, stärker herangezogen. So finden sich z. B. schon zu Georg. II, 7,

zu Georg. III, 9 deutsche Gll., die sich ausser in der Teg. und Paris. Hs. nirgends finden, ganz abgesehen davon, dass auch manche der Worte, die noch in einer 3. Hs. stehen, wohl durch die Teg. Hs. vermittelt sein können. Dass y ein glossierter Vergiltext war, ist m. E. ebenso sicher, als es ausgeschlossen ist, dass y schon ein alphabetisch geordnetes Glossar war. Wenn y die von uns in Kap. II angenommene Zwischenstufe wäre, also eine dem Vergiltext folgende Zusammenstellung der deutschen Worte, so ist nicht einzusehen, warum die sich an die Gll. zu Georg. I anschliessenden Gll. zu Georg. IV nicht auch in der Vorlage der Paris. Hs. benutzt sind. Ferner weist die dem Vergiltext entsprechende, also ursprüngliche Form in der Paris. Hs. die ältere Fassung auf; erst in den vom Vergiltext losgelösten Vokabularen der Schlettst. Glossenreihen sind Aenderungen in der Wortform eingetreten: z. B. zu E. V, 77 hat die Paris. Hs. entsprechend dem Vergiltext: Thimo binesugon (698,8). Das Vokab. hat entsprechend der Loslösung vom Vergiltext: Thimus binesuga (684,51). Aehnlich zu E. VI, 71 (698,22 und 681,40) u. a.

Wir sahen oben, dass x, die gemeinsame Quelle der Melk. und Trient. Gll., eine Vorlage der Schlettst. Vokabulargll. benutzt hat, wir mussten die Möglichkeit offen lassen, dass zwischen der direkten Vorlage der Melk. Hs. und der Schlettst. Glossenreihe noch eine direkte Beziehung ausserdem besteht. Die Melk. Gll. enthalten bes. Glossierungen zu E. 1—5 und Aen. 1—5. Zu den Eklogen sind die nächsten verwandtschaftlichen Beziehungen mit dem Schlettst. Vok., zur Aeneis mit der Paris. Hs. vorhanden. Wenn auch schon von E. V, 39 an einige Gemeinsamkeiten zwischen der Melk. und Paris. Hs. vorkommen,

die sie aber mit noch andern Hss. teilen müssen, so setzt die — für uns wenigstens — direkte Beziehung bei Aen. I. ein. Auf diese nahe Verwandtschaft hat Hoffmann ¹⁾ und Steinmeyer ²⁾ hingewiesen. In beiden Denkmälern ist bei Aen. I, 167 *sepuu senemo* (690,45 und 704,41) *h* ausgefallen. 35 deutsche Gll. zur Aeneis befinden sich nur in den 2 besprochenen Hss. 3 Gll. sind nur der Melk., Paris. und Trient. Hs. gemeinsam, 12 nur der Trient. und Paris. Dass diese Beziehungen durch *x* gehen, dass also die Vorlage der Paris. Hs. *x* benutzt hat, ist möglich, wenn auch wenig wahrscheinlich. Wir müssten erwarten, dass mehr Gll. allen 3 Hss. gemeinsam sind ³⁾. Die 3 gemeinsamen (zu A. I, 116, 174 — II, 492) können auch auf eine andre, allerdings nicht mehr erkennbare Weise erklärt werden. Die Melk. und Trient. Gll. haben dieselben aus *x*, die oberdeutsche Vorlage der Paris. Gll. hat sie aus der Melker Hs. (oder ihrer direkten Vorlage) oder aus der Trienter Hs. (oder deren Vorlage). Die Vorlage der Paris. Gll. hat nicht *x*, sondern die Melker und Trienter Hs. selbst (event. woraus sie abgeschrieben sind, oder eine vervielfältigte Abschrift) benutzt.

Aus der Tatsache, dass sowohl die Paris. wie die Teg. Gll. die Schlettst. Vokabulargll. in ihrer ursprünglichen Gestalt als Gll. zum Vergiltext benutzt haben, können wir vermuten, dass die vokabularartige Anordnung der Schlettst. Vergilgll. nicht vor dem 11. Jahrh. stattgefunden hat: Das erste, noch nicht alphabetisch geordnete Vokabular ist nicht älter als das 11. Jahrh.

¹⁾ Germania, XVII, S. 19.

²⁾ Zs. XVI, S. 110.

³⁾ Ausserdem deutet der gemeinsame Fehler in 690,45; 704,41 auf direkte Entlehnung hin.

4.

Die Münchener und Weihenstephaner Glossen.

Eine nur mittelbare Beziehung besteht zwischen den deutschen Worten des Schlettst. Vokabulars und denen der Münchener Hs. Clm. 305, den sog. Münchener Vergilgll.; denn nur 4 übrigens sehr naheliegende deutsche Gll. sind nur diesen beiden Denkmälern gemeinsam ¹⁾. Cl. 305 ist eine Quarth. des 11. Jahrh., bestehend aus 233 Bll. Sie enthält Bl. 63 ff. in der Hauptsache sämtliche Werke Vergils mit deutschen Interlinear- und Marginalgll. ²⁾. Im 2. Bde d. Ahd. Gl., S. 671—675, Nr. DCCCLX a bietet Steinmeyer eine um $\frac{1}{3}$ reichhaltigere Sammlung der deutschen Gll. als in Zs. XV, S. 97—100 (vgl. dazu die Anm. S. 118) ³⁾, und zwar Gll. zum 1. 2. 5. 7. 8. 9. Buche der Eklogen,

¹⁾ 672, 14. 19. 27. 65.

²⁾ Ahd. Gl., Bd. IV, S. 507.

³⁾ Zs. XV, S. 98 zu G. I, 390 eine Glosse, die im Korpus fehlt: pensa — vulgo peisa. Auch Weihensteph. Gll. peisa; s. Graff III, 352?

zu den Büchern 1—3 der Georgiken und 4—12 der Aeneis.

Der Lautstand der Münchener Gll. ist folgender:

§ 1. Vokale der Stammsilben.

Der Umlaut von *ǣ* ist regelmässig durchgeführt, auch vor *r* + cons.: 671,31 *naruuertant*. Die Präterita langsilbiger Verba sw. I. Kl. werden ohne *i* gebildet (672,51—673,59). *a* für älteres *o* in 671,29 *sumerlattun*. — *ie* steht für *î* in 673,26 *uuiehpou* (so auch Teg. Gll., s. Velthuis, S. 5); dies ist sehr selten. — Germ. *ô* ist zu *ö* geworden: 672,47 *flogis* —; —,56 *pocha*; 674,54 *hof* — zu *ua*: 673,16 *gruaba*. Umlaut von *uo* zu *ui* findet sich in 671,33 *chuila* (s. Teg. Gll.). — Germ. *ê* findet sich als *ie*: 675,3 *gemietere*. — *iu* steht vor *u* der folgenden Silbe: 673,32 *tiufun*; *ie* vor Dentalis: 672,1 *piest*; vor Labialis: 674,66 *tiefo*. — *ei* herrscht, geschrieben *e* in 674,27 *ressig* (s. Steinmeyer Zs., S. 118). — *ou* ist die regelmässige Schreibung; einmal steht *oi* in 672,47 — *hoibit*. — *û* ist umgelautet, geschrieben *i*: 672,16 *picinen* (s. Steinm. Zs. XV, S. 97; vgl. IV. 348,8 *pizuni*).

§ 2. Die Vokale der Nebensilben.

ǣ im reinen Auslaut ist erhalten, zu *i* ist es geworden in der Kompositionsfuge: 675,1 *dani* —; abgefallen ist *a* in 673,74 *sichil*. — Im gedeckten Auslaut ist *a* meist erhalten (8 mal, darunter 672,69 *anascaltan*), zu *e* ist *a* abgeschwächt (6 mal), zu *i* (3 mal, darunter 674,9 *uerin* [Inf.]). — Das Mittelsilben-*ǣ* ist erhalten in 673,37 *nechala*, auch vor *i*: 672,25 *chlaf-*

fanti; 673,3 tuchali; 671,65 veltquenalin; in der Regel ist es zu e geworden (c. 10 mal), z. B. 674,80 ziu-
 zerant (Endung -ant-! Nebenform zuizarjan, gewöhn-
 lich zuizaron); 674,29 erbizzenemo u. a. — Der Inf.
 sw. V. lautet auf an (673,46—674,64). — Nom. pl. m.
 st. Adj. lautet auf e: 674,37 manahte (sc. halse =
 comantia [colla] A. XII, 86); —,75 bestobene (sc. rucki);
 675,1 danigecherte (= diuersos [equos]); 672,27 er-
 borene (sc. achara). a steht in 673,59 darta (substan-
 tiviert, aus gadart). — Dat. sg. m. st. Adj. lautet
 auf emo, fem. auf ere (675,3 gemietere). — Ausl. i ist
 z. T. erhalten (11 mal), z. B. 672,25 chlaffanti; 673,47
 reisoti — z. T. zu e geworden (6 mal) — z. T. abge-
 fallen: 672,18 albar; 674,80 ziuzerant. a für i steht:
 671,33 chuila; 673,64 missebura. — Im gedeckten Aus-
 laut ist i erhalten, î ausgefallen in 673,14 uelarn (=
 felwarin, vgl. Björkmann II, 214 — Kluge, S. 109). —
 Inl. i ist erhalten (2 mal), zu e geworden in 672,73
 stichela; 673,68 baldero. — Ausl. o ist abgefallen in
 672,5 chle. — Dat. pl. st. Adj. lautet auf in: 674,23
 thunnin. — Geschwächter Dat. pl. s. in 672,16 picinen.
 — Für ê steht a in 673,67 sagata und wohl auch in
 674,64 feruuardan (= — uuardên). — Das Diminu-
 tivum steht ohne n: 672,74 chorbili. — 2. pers. sg.
 endet auf — st: 672,41 egist. — 3. pers. pl. ind. praes.
 st. V. s. in 674,31 entspannent; sw. V. auf — ant
 (671,31—674,40); — ent (673,73?). — 2. pers. pl. s. in
 673,45 anastozet. — Verhältnismässig häufig findet sich
 die sw. Deklination im Substantiv wie im Adjektiv. o für
 û steht im nom. pl. fem. sw.: 673,5—674,7—673,7 stri-
 milon, sonst strimilîn. — Die Vorsilben stellen sich
 folgendermassen dar: 1 ga, 5 ge, 2 gi — 1 ce — 1 ar,
 3 er — 1 ent — 2 be, 1 pi — 2 fer —.

§ 3. Konsonanten.

w wird geschrieben uu, vu vor Vokalen, 2 mal w, nach Konsonant u, ausgefallen ist es in uelarn.

Labiale. Anl. p ist verschoben zu ph: 673,12 pherrih; zu f: 672,47 ^vflogis —. p ist erhalten in den Lehnworten pelichon (673,5) und anagapicta (674,55). Inl. p ist nach r zu f verschoben: 674,67 — worfenemo; ebenso zwischen Vokalen: tiufun, tiefo (673,32--674,66); ff ist aus geminiertem p entstanden in 672,25 chlaffanti. — Anl. b ist meistens erhalten: 16 b (8 b im reinen und 8 b im innern Anlaut), aber 5 p (2 p im reinen, 3 p im innern Anlaut). Inl. b nach Liquiden und Nasalen ist erhalten, ebenso zwischen Vokalen; nur einmal steht p: 674,14 trepizente (s. Steinm. Zs. XV, S. 118). — Anl. germ. f wird f (3 mal), u (4 mal), v (2 mal) geschrieben; im In- und Auslaut steht f. Lat. tofus entspricht tubstein (673,28).

Gutturale. Anl. k ist in der Regel zu ch verschoben, nur 1 c findet sich: 673,54 carenton. k ist nach r erhalten: 672,31 marc —; zwischen Vokalen stets zu ch verschoben. Geminiertes k ist zu ch geworden in 672,73 stichela (oder = hh?), cc erhalten in 674,10 druccant, im Auslaut steht ch: 674,71 stoch. Ausl. nach Vokal wird k zu h: 673,12 pherrih; zu ch: 674,43 bach —; zu hc: 674,5 blehc; bleibt c: 672,17 quec — (oder = cch); auch in 672,17 und 673,43 steht stets qu. Schreibung sc! — Anl., inl. nach Konsonant und zwischen Vokalen ist g stets erhalten, zu c ist g geworden vor t: 672,51 gelancter, im Auslaut: 673,58 thuanc. Inl. h ist ch geschrieben vor s in 671,62 egidechsun, sonst h.

Dentale. Anl. t vor Vokalen ist verschoben zu z (4 mal), c (2 mal), vor r (also tr) ist t erhalten, ebenso in 673,28. Inl. t nach Liquiden ist zu z, zwischen Vokalen zu zz (2 mal) oder z (3 mal) geworden. Geminiertes t ist verschoben zu cc: 672,35 — necci (as. netti); zu zz: 672,61 spizza; 674,61 fizza (as. fittea); zu z: 674,80 ziuzerant; 674,14 trepizente; vor t zu z: 674,62 rizta. Im Auslaut steht z. — fd findet sich in 672,58 afdan. — Anl. d bleibt unverschoben in 672,3 dilli; 674,7 dilon; sonst ist es zu t verschoben (4 mal). Inl. d nach Konsonant ist zu t (4 mal) geworden, unverschoben geblieben (7 mal). Im Auslaut stehen 3 t. In- und auslautend nach Vokal steht t, d nur in 673,53 verida neben 673,1 vuagita. tt s. in 671,29 sumerlattun (ags. laetta), hierher? — Anl. þ ist 5 mal erhalten, geschrieben th, 10 mal zu d verschoben. Inl. nach Konsonant und zwischen Vokalen ist die Verschiebung zu d eingetreten, ebenso im Auslaut. d ist weiterverschoben zu t in 673,66 hert.

Der Lautstand der deutschen Worte weist darauf hin, dass dieselben abgesehen von einigen durch die Benutzung älterer glossierter Hss. eingedrungenen Altertümlichkeiten nicht älter sind als die Hs. selber, also dem 11. Jahrh. angehören. Wir finden schon den Umlaut von uo zu ui und von ū zu i; dies weist auf das

10., ja 10./11. Jahrh. hin. Es ist jedoch zu bemerken, dass die Form *chuila* (671,33) wie auch *uuieh* — (ie für *i*; 673,26) wahrscheinlich aus der Teg. Hs. stammt, für die Zeitbestimmung also wenig Wert hat. Der Lautstand der Nebensilbenvokale weist uns jedoch m. E. auf das 11. Jahrh. Das Mittelsilben-*ä* ist zu *e* geschwächt, von den 4 erhaltenen *ä* stammen 3 aus ältern Quellen. Im Dat. sg. fem. st. Adj. findet sich schon eine ganz junge Form: 675,3 *gemietere*, ebenso im Dat. pl. *thunnin* (674,23). Dass *ä* im freien Auslaut erhalten ist, spricht nicht gegen das 11. Jahrh. (s. z. B. N). Im gedeckten Auslaut halten sich *ä* und die abgeschwächte Form, im freien Auslaut *ī* und seine Schwächung allerdings die Wage, während N die Schwächung konsequent durchführt. Die Behandlung der Nebensilbenvokale ist in den einzelnen Denkmälern jedoch so verschieden, dass man ein Denkmal nicht leicht an einem andern messen kann, ohne einen ziemlich grossen Spielraum möglicher Verschiedenheiten zu lassen. Die Vorsilbe *ar* in 671,31 ist nicht mehr als solche erkannt und deshalb erhalten; *ga* in 674,55 *anagapicta* hat Halt an den 2 vorhergehenden *a*, ausserdem ist diese Glosse wörtlich aus den Teg. Gll. entnommen. Die Schreibung *w* findet sich schon zweimal.

Die deutschen Gll. von Cl. 305 sind oberdeutsch. Dafür spricht die Verschiebung von *p* und *k* in allen Stellungen und die teilweise Verschiebung von *b*, die Form des Diminutivums ohne *n* im nom. sg., die Bildung der Präterita langsilbiger sw. V. I ohne *i* und wohl auch die Behandlung des germ. eu.

Welchem der beiden oberdeutschen Dialekte sie zuzuweisen sind, lässt sich auf Grund der vorhandenen Lauterscheinungen nicht mit Bestimmtheit sagen. Für

den alemannischen Dialekt spricht vor allem 1 ua in 673,16 gruaba (neben 3 uo), dazu passt ferner die Verschiebung des p zu f, was allerdings nicht gegen den bayrischen Dialekt spricht (s. Velthuis, S. 22 f.). 16 anl. b neben 5 p sind auch in Bayern im 11. Jahrh. möglich (Braune, § 136,1). 1 inl. p neben gewöhnlichem b ist im Alemannischen des 11. Jahrh. auch nicht unmöglich. a für ē kommt ausser im Bayrischen auch im Alemannischen vor (Braune, § 368,1). Erwarten müssten wir nach N in der 2. pers. pl. die Endung -nt statt -et (673,45). Im allgemeinen dürfen wir wohl sagen, dass in der Hauptsache die deutschen Worte von Cl. 305 den jeweiligen Wert und Dialekt ihrer Quelle haben, modifiziert durch den Schreiber, und dieser Schreiber war wahrscheinlich ein Alemanne, wie vor allem ua zeigt. Zum Alemannischen passen m. E. in der Hauptsache auch alle diejenigen Teile, für die wir wenigstens keine Quelle nachweisen können. Ein Teil der unverschobenen d lässt sich, wenn sie nicht aus ältern Bezügen stammen, durch die Verwandtschaft mit den Paris. Gll., die Steinmeyer in die 1. Hälfte des 11. Jahrh. setzt, erklären: 672,29.53; 674,41; ebenso finden sich 2 th (672,7 und 673,58) auch in der Paris. Hs., 1 th in der Oxforder (Auct. F. 1.16). 2 anl. th, 1 anl. d, 1 d inl. zwischen Vokalen und 4 d inl. nach n stehen ohne erwiesene Beziehung zu einer fränk. Hs., ebenso fd in afdan. Es erscheint mir nach dem allgemeinen Lautstand nicht angängig, eine fränk. Niederschrift anzunehmen. Vielleicht stammen diese Worte aus einer verlorenen nnd. oder fränk. Hs.; die beiden th finden sich z. B. in 2 aufeinanderfolgenden Gll. (674,23.24).

Aus Cl. 305 ist die Hs. abgeschrieben, welche die sog. Weihestephaner Gll. enthält: eine Quarths. des

XII. Jahrh., bestehend aus 253 Bll. Sie stammt aus dem Kloster Weihestephano und befindet sich jetzt auf der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cl. 21562. Raumer ¹⁾ setzt den Kodex wie Graff I, S. LXXI fälschlicherweise ins 10. Jahrh. Dass er dem Ende des XII. Jahrh. angehört, beweist ein Bildnis des Abtes Altunus mit einer entsprechenden Inschrift auf dem ersten Blatte (s. Steinm. Zs. XV, S. 97 und Ahd. Gl. Bd. IV, S. 574 f.). Graff hat nur diese Abschrift, nicht die Münchener Gll. selbst teilweise verwertet unter den Siglen VE 2, VG 2, VA 2 ²⁾. In der Hauptsache ist es eine wortgetreue Abschrift des Münchener Kodex, selbst Schreibfehler der Vorlage werden übernommen, z. B. 672,31 macsteine für marcsteine. Es fehlen in b allerdings eine grössere Anzahl Gll. (43) ³⁾, die sich in a finden, besonders aus G. I, A. IV, V, VIII und XII. Abgesehen von einigen einleuchtenden Verschreibungen ⁴⁾, fehlerhaften Trennungen ⁵⁾, Verbesserungen ⁶⁾ und einigen Missverständnissen ⁷⁾ von b sind auch einige mehr oder weniger bewusste Änderungen eingetreten. Diese sind:

671,62 a egidechsun; b eidechsun. ei aus egi ist die jüngere Form, Braune, § 149, Anm. 5 a.

672,25 a chlaffanti; b chlafanti.

¹⁾ Einwirkung des Christentums auf die ahd. Sprache, S. 120.

²⁾ Auch hier ist zu bemerken, dass Steinm. im Korpus eine bedeutend vollständigere Sammlung der Gll. bietet als in der Zs. XV, S. 97–100 nach der Kollation d. Hrn. F. Keinz.

³⁾ Velthuis, S. I, redet nur von eenige glossen.

⁴⁾ z. B. 673,7.

⁵⁾ z. B. 672,51.

⁶⁾ 673,7 (Endung!).

⁷⁾ z. B. 675,36.

—,35 a zugenecci; b zugenezze. zz ist die gebräuchlichere Lautverbindung; i zu e geschwächt.

—,56 a po^vcha; b pv^ocha.

673,1 a vuagita; b wagita.

673,21 a asc; b asch. sch ist der jüngere Laut.

—,22 a vuild —; b wild —.

—,34 a chasiuuazar; b chaswazzir. In b Abschwächung des gedeckten a.

674,37 a manahte; b manaht. Ausl. e abgefallen.

674,43 a — uueidon; b — waeidon.

—,64 a — uuardan; b — wardan. Stets ist in b die jüngere Schreibung w durchgeführt.

Verschieden glossiert ist nur 673,66 larem: a hert, b ent — und 674,5 alba: a blehc, b planch.

Ausser einigen jüngern Formen in b ist also keine lautliche Verschiebung eingetreten. b zeigt genau denselben Dialekt wie a; die Gll. von b sind zu gleicher Zeit wie der Text der Weihenstephaner Hs. und wohl auch von denselben Schreibern abgeschrieben.

Eine Quelle, aus welcher der Schreiber der deutschen Gll. der Münchener Hs. geschöpft hat, ist die Teg. Glossenreihe. Von den c. 147 deutschen Gll. der Münch. Hs. stimmen c. 40 mit der Teg. überein und zwar mit den von Hand A wie B geschriebenen Worten. 9 Worte stehen nur in diesen beiden Hss. Eine erkennbare Benutzung der Schlettst. Vokabulargll. ist, wie schon oben bemerkt, nicht vorhanden. Von den 19 gemeinsamen Gll. sind 15 auch in der Teg., einige auch in der Paris. Hs. zu finden. Auch zwischen den Melk. und Münch. Gll. besteht keine direkte Beziehung; denn 671,31 naruuariant kann m. E. wegen seiner ältern Lautform nicht aus inuuerdent der Melk. Gll. (noch aus nir wertint der Schlettst. Gll.) stammen. Von den sonst noch mit der Melk. Hs. gemeinsamen

Gll. stehen 6 auch in der Teg., 4 (bez. 6) auch in der Paris. Hs. Es besteht jedoch eine direkte Beziehung zwischen den Münch. und Trient. Gll.: 8 Worte sind nur diesen beiden Hss. gemeinsam (E. VIII, 37.54 — G. I, 171.255.381 — G. II, 50 — A. V, 66.169). Die übrigen 18 gemeinsamen Gll. finden sich auch in andern Hss., 12 in der Teg., 5 in der Paris. Möglicherweise wurde auch x vom Schreiber benutzt und rühren die Beziehungen zwischen Münch. und Melk. bez. Trient. Gll. daher. Dass die Paris. Hs. benutzt ist, ging aus obigen Ausführungen hervor. Bestätigt wird die Benutzung durch Stellung und Form einiger nur der Paris. und Münch. Hs. zukommenden Worte: 673,58.59.61 zu Aen. V, 226 und 307.

5.

**Die übrigen altdeutschen Gll. zum Vergil und
Serviuskommentar.**

Die letzte grössere Sammlung ahd. Vergilgll. (110) enthält der Berliner Kodex Ms. lat. 4^o, 215 aus dem XI. Jahrh., bestehend aus 76 Bll. und zum erstenmal veröffentlicht von Bethmann in der Zs. V, S. 208 ff. Reichhaltiger ist die Publikation von Steinmeyer Zs. XV, S. 101 ff. und Ahd. Gl. Bd. II, S. 719—721, Nr. DCCCLXVII. Die Hs. enthält in der Hauptsache Vergils Bucolica und Georgica, darin eine Reihe meist inter-

linearer Gll., die von verschiedenen Schreibern herrühren und aus verschiedenen Zeiten stammen ¹⁾; deshalb ist es schwer, über Alter und Heimat der deutschen Worte etwas Genaues zu sagen. Zunächst müssen einmal die von den verschiedenen Händen geschriebenen Gll., weil zeitlich erheblich auseinanderliegend, paläographisch ausgesondert werden. Ich verweise hier auf die kurzen Bemerkungen Steinmeyers in der Zs. Bd. XV, S. 101; darnach sind die Gll. allem Anscheine nach am Ende des 11. Jahrh. in Alemannien niedergeschrieben. Sowohl zu den Münch. und Melk. Gll. finden sich Beziehungen, z. T. ohne nachweisbare Zwischenstufen, als ganz besonders zu der Schlettst. Glossenreihe, der Teg. und Paris. Hs.; keine Beziehung besteht zwischen der Berl. und Trient. Hs. Zu den Eklogen I—VII ist die Schlettst. Reihe die bedeutendste nachweisbare Quelle (7 Worte); daneben finden sich 2, allerdings sehr selbstverständliche Gll., die auch in der Melk. Hs. stehen (720,3.9). Dann setzt die Paris. Hs. ein und ist die Hauptquelle bis zum Ende (21 Worte, 5 nur der Paris. und Berl. Hs. gemeinsam). Nebenbei ist noch in geringem Masse die Schlettst. Hs. benutzt (s. 720,61). 2 aufeinanderfolgende Gll. sind aus der Münch. Hs. hineingeraten (720,36.37), ebenso ist in der 2. Hälfte die Teg. Hs. benutzt (5 direkte Fälle). Wahrscheinlich rühren die verschiedenartigen Beziehungen, die sich in der Berl. Hs. schärfer scheiden lassen als in den andern Hss., von verschiedenen Händen her. Um dies jedoch mit Sicherheit festzustellen, ist die Einsicht der Hs. nötig.

Die wenigen deutschen Interlinear- und Marginalgll. des Kodex musei Britannici Add. 21910 (folio) aus dem XII. Jahrh. (62 Bll.), der in der Hauptsache die

¹⁾ s. Ahd. Gl. Bd. IV, S. 383.

7 ersten Bücher der Aeneis enthält ¹⁾, hat Sievers in der Zs. Bd. XV, S. 371 und Steinmeyer im 2. Bd. d. Ahd. Gl. S. 721 (Nr. DCCCLXVIII) veröffentlicht. Von den 5 deutschen Worten finden sich 2 auch in den Melker Gll. Der Lautstand passt vollkommen zu dem der Melker Vorlage, er ist oberdeutsch, vielleicht alemannisch: 1 anl. b, inl. b nach r und m, anl. und inl. g erhalten; þ ist zu d, ausl. d zu t, ausl. t zu z verschoben. bei steht für bi. Ob die Gll. älter sind als die Vorlage, lässt sich aus den 3 dafür in Betracht kommenden nicht bestimmen.

Die 2 ersten Bll. des Sammelkodex monasterii heremitarum 365 stammen aus einer sehr verblichenen Quarths. des Vergil (Ecl. und Georg. I) aus dem 9./10. Jahrh. mit einigen deutschen Interlinear- und Marginalgll. ²⁾ (11 zu E. VIII, 1 zu E. X, 4 zu Georg. I). Bei 3 Gll. finden sich bei Steinmeyer Verweise auf das Schlettst. Vok., auf die Teg. Hs. oder auf beide. Verwandtschaft braucht jedoch nicht vorzuliegen, wenigstens sicher nicht mit dem Schlettst. Kodex; denn sonst hätte der Verfasser von Kod. mon. her. 365 wohl auch zu E. VIII, 82 die Glosse aus der Schlettst. Hs. entnommen. Eine Benutzung der ältesten Teg. Vorlage (Hand A.) oder eine Benutzung des Einsiedler Kodex durch den Schreiber der jüngern Teile der Teg. Gll. ist aus 721,55 und 56 nicht zu erkennen. Die deutschen Worte sind wohl nicht älter als die Hs. selber; dafür spricht die Schwächung des ausl. i in cebirge (721,24) und das o im dat. sg. der ô-Dekl.

¹⁾ Ahd. Gl. Bd. IV, S. 494.

²⁾ Ahd. Gl. Bd. IV, S. 427. Vgl. auch die Zusammenstellung der deutsche Worte enthaltenden Hs. des Vergil und von Vergilkommentaren bei Velthuis, S. I—IV.

(721,51 und 57). Eine sehr junge Form ist sogar *iuuere* (721,57). Dass die Gll. in der Hauptsache oberdeutsch sind, beweist der Hilfsvokal zwischen *rg* in 721,56 *aregen*, die Verschiebung des anl. *g* in 721,24 *ce* —, aber *ge* 25,30,57 etc., die Verschiebung des anl. *k*: *chleibo* (721,51), aber *cleini* (55), die Verschiebung des anl. *d* zu *t* nach *n*: *stunta* (53). Die übrigen Lauterscheinungen sind folgende: *io* aus *êo*: *unio* (23); *b* im innern Anlaut und im Inlaut erhalten, ebenso *g* im Inlaut; ausl. *t* ist zu *z*, anl. *t* zu *zz* (zwischen Vokalen), ausl. *d* zu *t*, ausl. *k* zu *ch* verschoben, ebenso anl. *p* > *d*. Geschrieben ist stets *uu*. Vorsilbe *ze*. Nicht vereinbar mit dem oberdeutschen Dialekt des beginnenden 10. Jahrh. ist allerdings anl. *th* in 2 Fällen, in dem Artikel: *thaz*, *thiu*; und doch ist es ausgeschlossen, etwa fränkische Niederschrift anzunehmen, da *thaz* der Artikel zu einem streng oberdeutschen Wort *cebirge* ist. Fränkische Vorlage wäre möglich, ist jedoch wohl nicht nötig anzunehmen. Ein konservativer Schreiber hat die *th* in der Form des Artikels beibehalten. Im 9. Jahrh. finden wir ja verschiedentlich *th*, z. B. in der *Exhortatio* ¹⁾. Auch in den Teg. Gll. steht ein *th*, allerdings in einem von 2. Hand stammenden Worte (625,24), das leicht eine fränkische Quelle haben kann.

Die aus der Wende des 10. und 11. Jahrh. stammenden Vergilfragmente des St. Galler Sammelkodex 1394 ²⁾ enthalten eine oberdeutsche Interlinearglosse (publiziert in Hattemers Denkmahlen 1 (1844), 423 b

¹⁾ *Exhortatio ad plebem christianum*; s. Braune, Ahd. Lesebuch, S. 27, vgl. S. 170.

²⁾ Ahd. Gl., Bd. IV, S. 461. Graff setzte das Fragment (die 76 ersten Verse von Vergils Georgika) ins 9. Jahrh.; s. Graff I, S. LXXI. — S. auch die Bemerkungen Steinmeyers Zs. 15, S. 103.

und bei Steinmeyer: Ahd. Gl., Bd. II, S. 722, Nr. DCCCLXX, gebucht bei Graff unter der Sigle VG 3). Die Glosse *nuichi* ist mehreren andern Hss., besonders der Teg. und Paris. gemeinsam (wenn auch mit der regelmässigen Endung *-un.*)

Die *Fragmenta Monacensia* sind „Bruchstücke dreier Hss.“ Von den 7 deutschen Gll. „gehören der 1. Hs. die erste, der 3. die beiden letzten Gll. an“ ¹⁾. 722,15 zum erstenmal mitgeteilt Zs. 15, S. 96, die ganzen Gll. 2. Bd. d. Ahd. Gl., Nr. DCCCLXXI. Die deutschen Worte sind streng oberdeutsch: *b* im innern Anlaut und im Inlaut zwischen Vokalen zu *p* verschoben: *wihpoum*, *tripent*. Oberdeutsch ist die Endung des Acc. sg. sw. Dekl. m. *un* in *reinun*; das Diminutivum auf *în* steht ohne *n*: *fuli* = *nati*. Im Hochalemannischen würde man die Endung *in* erwarten, jedoch auch Formen mit *i* kommen vor (s. Schlettst. Vok.). Die Endung *on* in der 3. p. pl. des Präteritums sw. V. II. weist auf alemannische Herkunft wenigstens der beiden letzten Gll. hin, während die Verschiebung des inl. *b* zu *p* im 11. Jahrh. eher nach Bayern weist. Vielleicht stammen die Gll. der 2 ersten Hss. aus Bayern. Jünger wie das 11. Jahrh. sind die deutschen Worte nicht: die Schreibung *w* findet sich schon, aber noch Schreibung *hh*. Die 3. Hs. stammt aus dem 11. Jahrh., sie ist der Teg. Hs. gleichzeitig ²⁾. Ueber das Alter der beiden Hss. ist mir nichts bekannt.

Unter Nr. DCCCLXXII bietet Steinmeyer im 2. Bd. d. Ahd. Gl., S. 722, 5 deutsche Interlinear- und Marginalgll. aus dem Wiener Kodex Suppl. 2703 (15484

¹⁾ Ahd. Gl., Bd. II, S. 722, Anm. 1.

²⁾ s. Steinmeyer Zs. XV, S. 96.

der fortlaufenden Nummerierung)¹⁾. Er besteht aus 4 Oktavbll. einer Vergilhs. des 11. Jahrh. Die deutschen Gll. sind oberdeutsch: anl. k > ch in chasi-; anl. g > k in ca-; anl. b > p in premo-. a ist verdumpft zu o vor l: hiufoltrun. Die Gll. sind spätestens mit der Hs. selber entstanden: s. Vorsilbe ca, gedecktes ä ungeschwächt: uuazzar, i in der Kompositionsfuge erhalten (722,9), iu erhalten in hiu-, noch wird uu geschrieben.

Dem Vorderdeckel der Münchener Hs. Cl. 6221²⁾ ist ein Stück eines Doppelblattes aus dem 11. Jahrh. (Georg. III und IV) mit einer deutschen Interlinearglosse (s. Nr. DCCCLXXIII a im 2. Bd. d. Ahd. Gl.) eingeklebt. Die Glosse lazor steht auch in der Teg. Hs., die mit unserm Fragment nahe verwandt ist; s. Steinm. IV, S. 524.

Den Innenseiten des Vorder- und Rückdeckels der Münchener Hs. Cl. 6358 ist ein Doppelblatt aus Vergils Georg. IV (11. Jahrh.) mit einer deutschen Glosse eingeklebt³⁾ (2. Bd. d. Ahd. Gl., S. 722, Nr. DCCCLXXIII b): umbiuareniu [Par. Gll. 704,21 umbeuareniu].

Die 4 Bll. der Wiener Foliohs. 81* aus dem 11. Jahrh. enthalten einen Teil von Aen. I mit drei deutschen Interlineargll. und einer marginalen⁴⁾; diese zeigen den oberdeutschen Dialekt, wie die Verschiebung des ausl. b zu p (723,1) und des ausl. d zu t (723,23) zeigt.

Eine nicht näher bestimmbare Glosse: biest steht

¹⁾ Ahd. Gl., Bd. IV, S. 660.

²⁾ „ S. 523 f. und Bd. II, S. 722, Anm. 5.

³⁾ „ S. 526 und Bd. II, S. 722, Anm. 6.

⁴⁾ „ S. 626.

auf Bl. 24 a der Bonner Hs. 218 (Nachtrag zum 2. Bd. im IV. Bd. d. Ahd. Gl., S. 352 ¹⁾), Nr. DCCCLXXIV b).

Wir kommen nun zu einigen Hss., die Gll. zum Kommentare des Servius in Vergilium enthalten. 10 deutsche Gll. finden sich in der Karlsruher Hs. des X./XI. Jahrh.: Aug. CXVI (Quart). Sie enthält die Scholien des Servius zu Vergils Buc., Georg. und Aeneis; darin wenige deutsche Interlinear- und Marginalgll. ²⁾. Dass dieselben oberdeutsch sind, beweist die Verschiebung des anl. g (724,15) und des anl. k zu ch in 724,17. Daneben steht auch 1 anl. g und 1 anl. c. Zu Oberdeutschland passt die Verschiebung des anl. und ausl. d und des anl. und anl. p. Geschrieben wird noch uu, ie in griezze. dunauningan ist wohl verschrieben für dunauuanguin. Die Gll. sind kaum jünger als die Hs. Im 2. Bd. d. Ahd. Gl. sind sie unter Sigle DCCCLXXVII veröffentlicht.

Der Kasseler Kodex ³⁾ poet. et rom. fol. 6 aus dem 11. Jahrh. (109 Bll.) enthält den Serviuskommentar zu Aen. 1—6 mit einer nicht näher bestimmbar Marginalglosse: anaboz (2. Bd. d. Ahd. Gl., S. 725, Nr. DCCCLXXIX und früher: Zs. 15, S. 371).

Nr. DCCCLXXX im 2. Bd. d. Ahd. Gl. enthält die beiden deutschen Interlineargll. der St. Galler Quarths. 862 aus dem 10. Jahrh. ⁴⁾ Sie enthält Servius zur Aeneis VIII, 686 — XII. Sie beiden Worte scheinen mir oberdeutsch zu sein: gapha = kappa. g steht für k, pp verschoben. Die Verschiebung hat allerdings auch das Ost- und Südrheinfränkische. gapha

¹⁾ Ahd. Gl., Bd. IV, S. 388 ff. und S. 352, Anm. 7.

²⁾ „ S. 403 f.; s. Piper I, 57.

³⁾ „ S. 411. — s. Thilo, S. XLVIII ff.

⁴⁾ „ S. 454; s. Hattemer I, 423 a.

steht auch in der Teg. Hs. Dies weist vielleicht auf Oberdeutschland.

Oberdeutsch sind ebenfalls die deutschen Worte von Nachtrag DCCCLXXVI im IV. Bd. d. Ahd. Gl., S. 352. Sie stammen aus einer Münchener Foliohs. des 11. Jahrh.: Cl. 6394¹⁾. Die sechs deutschen Interlineargll. stimmen überein mit den entsprechenden Gll. zum Serviuskommentar in der Teg. Hs. 18059 (2. Bd. d. Ahd. Gl. DCCCLXXVI, S. 724). Entweder hat der Schreiber der letzteren die deutschen Worte von Clm. 6394 benutzt, denn der Ersatz des v bez. u durch b findet sich nur in der Teg. Hs., s. II. 724,31 und IV. 352,25, oder beide Hss. haben eine gemeinsame Vorlage benutzt. Auch der Fehler so statt sc in loupuroso (II. 724,1 und IV. 352,9) findet sich in beiden Hss. Nur zu G. I, 164 schreibt Clm. 18059: egidta; Clm. 6394 aber egitta.

2 deutsche Interlineargll. aus S. 292 a₁ des Kodex 49 der Stiftsbibliothek Zwettl aus dem 12. Jahrh. (bei Steinmeyer, 4. Bd. d. Ahd. Gl., Nachtrag DCCCLXXVIII b) finden sich auch auf S. 324 a des Linzer Kodex Cc. VII 7 aus dem 12. Jahrh. Die Zwettler Foliohs. besteht eigentlich aus dreien, deren 3. aus dem 12. Jahrh., mit Bl. 130 beginnend, die Vorlage der Linzer gewesen zu sein scheint²⁾. Die Gll. der Linzer Hs. sind dann aus der andern abgeschrieben.

Die noch nicht besprochenen Nummern bei Steinmeyer (865,866,875,878,881) möchte ich zu der Gruppe der niederdeutschen Gll. zu Vergil und Vergilkommentaren zusammenfassen. 865,878 und 881 ge-

¹⁾ Ahd. Gl., Bd. IV, S. 526.

²⁾ „ S. 487 f. und 678.

hören zusammen. Sie stehen im Oxforder Kodex Auct. F. 1. 16.¹⁾ Dies ist eine Foliohs. des 10. Jahrh., enthaltend 416 zweispaltige Seiten. S. 1 a ff. findet sich Vergils Georg. von 2,120 an, 105 a ff. die Aeneis; S. 17 a des Servius Scholien zu Buc. und Georg., S. 199 a sein Kommentar zur Aeneis. In allen diesen Teilen finden sich interlinear und marginal deutsche Gll. S. 83 a ff. steht ein Kommentar eines Anonymus zu Buc., Georg. und Aeneis mit deutschen Kontextgll. Die deutschen Worte der ganzen Hs. stammen von 2 Händen, die aber beide dem 11. Jahrh. angehören. Veröffentlicht sind dieselben 1882 von F. Madan i. *Journal of philology* 10, S. 92—109 und von Steinmeyer Bd. II, S. 716—19; 724—25; 725—727. Nachvergangen ist die Hs. von Kluge, der zu den Vergilgll. 5 neue hinzufügt (Zs. 28, 260). 2 neue Gll. zu Vergil bietet J. H. Gallée in seinen *altsächsischen Sprachdenkmälern* (1894), S. 156—166. Vergl. dazu Steinmeyer i. *Anz. f. d. A.* S. 279. S. auch die Publikation in Wadstein, *Kleinere alts. Sprachdenkmäler*, 1899, S. 109—114 und die Bemerkungen S. 151/52; dort auch einige andre Lesarten von Prof. Napier; Nachträge S. XIV. Ueber den Lautstand bzw. einige lautliche Merkmale handelt Gallée, S. 153—156²⁾. Er kommt zu dem Resultat, dass die eine der beiden Hände mehr hochdeutsche Wörter aus hochdeutschen Glossaren (?) entlehnt und abgeschrieben hat (s. d. Beispiele!). In den deutschen Gll. zu den 4 ersten Büchern der Aeneis besteht eine sehr nahe Beziehung

¹⁾ Ahd. Gl., B. IV, S. 588. Dort auch die Geschichte der Hs.

²⁾ Deshalb glaube ich, um Wiederholungen zu vermeiden, von der Darstellung des Lautstandes absehen zu können, wenn Gallée auch durchaus nichts Vollständiges bietet.

zu den Melk. Gll.: 14 deutsche Worte befinden sich in beiden Hss., 4 davon auch in der Paris. Hs. Von den 6 Gll. zu den Georgiken, die auch in andern Hss. stehen, finden sich 5 in der Paris. Hs.; von Aen. V bis X ist die Paris. Hs. die nächste Verwandte der Oxforder: 19 gemeinsame Gll. In den 2 letzten Büchern lassen sich 6 Gll. feststellen, die auch in der Teg. Hs. stehen und gemeinsam mit den übrigen 8 ausserdem gemeinsamen Gll. wohl auf eine direkte Beziehung hinweisen. Einige der wenigen der Oxf. und Münch. Hs. gemeinsamen Worte stehen auch in der Teg. bzw. Paris. Hs. — Auch in den Gll. des *Commentarius Anonymi in Vergilium* (Nr. 881) ist aus den vielen z. T. vereinzelter Beziehungen zu fast allen behandelten Hss. nur eine nähere Verwandtschaft mit der Paris. Hs. mit Sicherheit festzustellen. 20 (von 62) Gll. sind beiden Denkmälern gemeinsam, 5 davon nur diesen beiden.

Aus der Oxforder Hs. stammen (direkt oder indirekt) 6 der 7 deutschen Gll. des Codex Vindob. Suppl. 2702 (jetzt 15306 der fortlaufenden Nummerierung). Diese deutschen Interlinear- und Marginalgll. stammen aus 5 sehr verletzten Foliobl. einer Vergilhs. des XI. Jahrh. (Steinmeyer, 2. Bd. d. Ahd. Gl., S. 719, Nr. DCCCLXVI.) ¹⁾ S. Wadstein, S. 115, vgl. S. 153.

Ohne erkennbare Beziehung zu einer andern Hs. steht zu A. IV, 517 *handiun*: *un* ist die alts. Endung, das *i* ist daraus zu erklären, dass die übrigen Kasus dieses Wortes nach der *i*-Dekl. gehen.

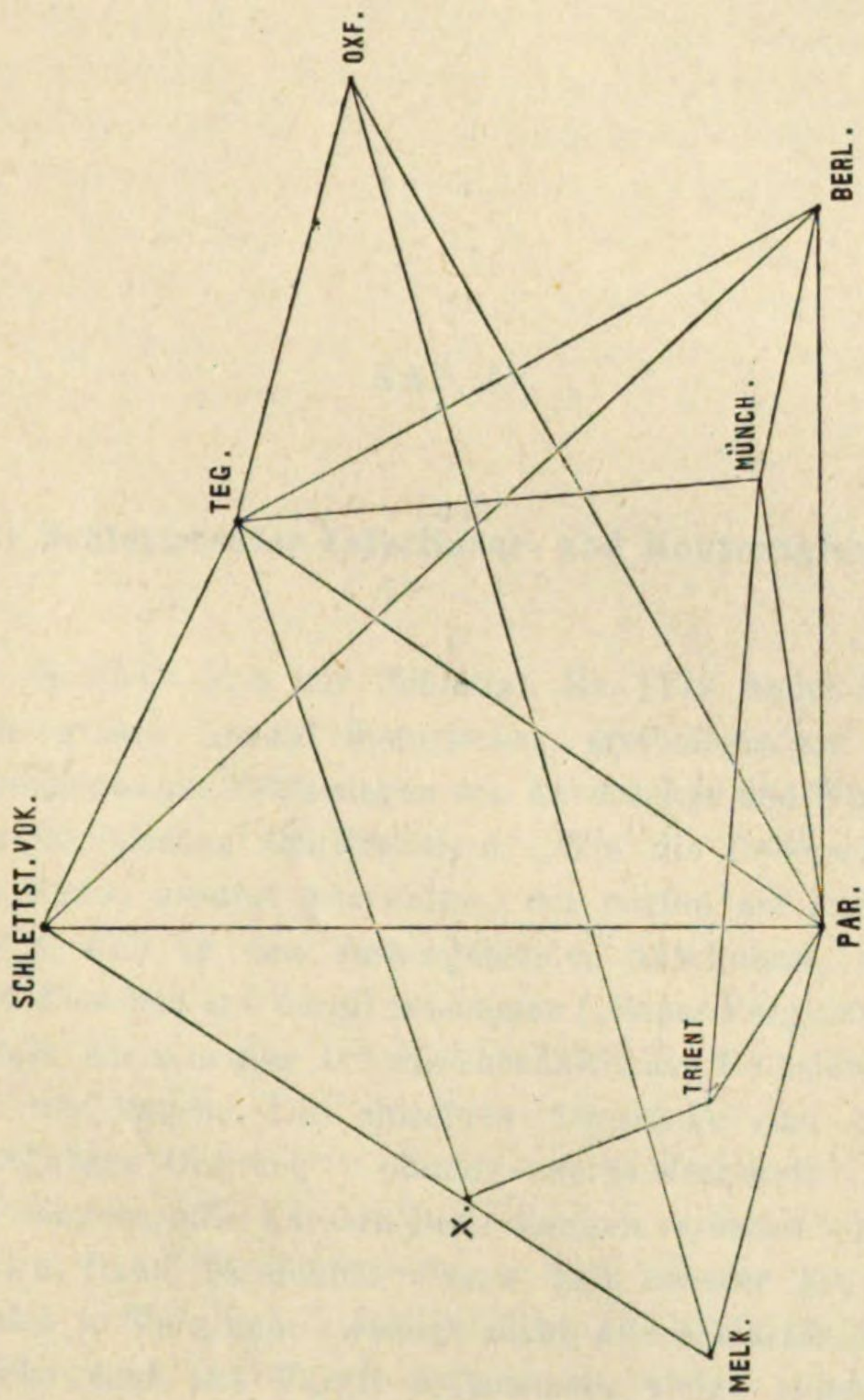
Wohl ebenfalls ndd. sind die deutschen Interlinear- und Marginalgll. zu Buc. und Georg. I. II aus dem

¹⁾ Ahd. Gl., Bd. IV, S. 660.

Codex Lipsiensis civ. Rep. I. 36 b, einer Quarts. von 272 Bll. aus dem 10. Jahrh., veröffentlicht von Sievers, Zs. XV, S. 372 und besser von Steinmeyer, Ahd. Gl., Bd. II, S. 723, Nr. DCCCLXXV. Bei Sievers steht eine Gll., die bei Steinmeyer fehlt: 8 b (Post carecta loca) spartus i. lisca. Anl., inl. und ausl. ist th erhalten, ebenso anl. und inl. d, anl. und inl. b und g, inl. pp, anl. c. Schreibung sc und sch, qu, uu und u, die Vokale uo und ou, alles Lauterscheinungen, die zum ndd. Dialekt passen; jedoch ist auch das Mittelfränkische und nördliche Mittelddeutsch des 10. Jahrh. als Heimat nicht ausgeschlossen. Es finden sich einige Gll., die auch in andern Serviuskommentaren stehen; sie stammen vielleicht aus derselben Quelle, einem glossierten Serviuskommentar.

Wir sahen bei der Behandlung der einzelnen Hss., dass die Beziehungen derselben zu einander bzw. die Abhängigkeit einzelner Hss. von einander sich nur noch in wenigen Fällen mit einiger Sicherheit erkennen lassen. Bei dem Stande unserer Ueberlieferung müssen wir die Beziehung mancher Hs. zu einer andern als eine direkte Abhängigkeit ansehen, während in Wirklichkeit die Beziehung wahrscheinlich durch eine oder mehrere verlorene Hss. vermittelt war. Wie weit wir die für uns direkten Beziehungen und Abhängigkeiten erkennen können, veranschauliche eine Zeichnung ¹⁾:

¹⁾ Es können hierbei natürlich nur die Hss. mit einer grössern Anzahl deutscher Gll. in Betracht kommen.



[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

KAP. IV.

Die Schlettstadter Interlinear- und Kontextglossen.

S. 45 b—57 b der Schlettst. Hs. 1179 findet sich eine grosse Anzahl historischer, mythologischer und etymologischer Erklärungen von Ausdrücken und Worten aus lateinischen Schriftstellern. Wie die Ueberschrift am Rande unseres Abschnitts, der mitten auf Zeile 7 der S. 45 b an den vorhergehenden anschliesst, sagt, sind dieselben aus Vergil genommen („Super Vergilium“), sodass wir also eine Art wissenschaftlichen Kommentars vor uns haben. Die einzelnen Ausdrücke sind ohne erkennbare Ordnung ¹⁾ planlos aneinandergereiht und mit längern oder kürzern Bemerkungen versehen. Eine spätre Hand bezeichnet diesen Teil unserer Hs. als Glosse in Vergilium. Jedoch nicht alle erklärten Ausdrücke sind aus Vergil entnommen, einige stammen z. B. aus Horaz, s. 2. Bd. d. Ahd. Gl. S. 686, Anm. 7. Am Rande der Seite 45 b findet sich auch eine Anzahl Horaz- und Ovidverse (z. B. aus Carm. I, 4).

¹⁾ s. auch Steinmeyer: Dissertation, S. 4; Zs. XV, S. 16 f.

Der Abschnitt „Super Vergilium“ ist nicht von derselben Hand geschrieben wie die vorhergehenden Teile und wie das Vergilvokabular ¹⁾. 104 ahd. Gll., z. T. Interlinear —, z. T. Kontextgll., finden sich in dem Abschnitt. Auch die Interlineargll. sind m. E. von derselben Hand geschrieben wie der lateinische Text und die Kontextgll. Die Gll. gehören zu den Eklogen 1—3, 6—8, 10, zu den Georgiken 1—4, zur Aeneis Buch 1—7 und zu einigen servianischen Noten; sie sind über den ganzen Abschnitt zerstreut und folgen sich wie die lateinischen Ausdrücke selbst ohne jede Ordnung.

Wackernagels Bemerkung Zs. V, S. 320 kelichilih (4,46) könne im Original nicht über abusive gestanden haben, ist durch Steinmeyers berichtigte Lesung uelichilih = uelschilih erledigt ²⁾. Dass die meisten Gll. aus einer andern Quelle stammen als der lateinische Text und zwar aus einer glossierten Vergilhs. beweist folgendes: In 9 Fällen entspricht das deutsche Wort der ursprünglichen Form des Vergiltextes, während die lateinischen Worte in veränderter Form (z. B. im nom. sg., 1. pers. sg. u. a.) erscheinen: 686,13 stridet kirrit. Ed. stridit. A. IV, 689. 686,27 limes limitis marhstaine. Ed. limite. G. I, 126. 686,44 pertesus bidrozzin. Ed. pertaesum. A. IV, 18. 687,13 frico i. rîbi. Ed. fricat. G. III, 256. —,63 vicia wich^{kun}. Ed. viciae. G. I, 75. —,65 lupinum wulvina. Ed. lupini. G. I, 75. 688,53 spadicus rote. Ed. spadices. G. III, 82. —,55 glaucus grawe. Ed. glauci. G. III, 82.

¹⁾ s. aber Bethmann.

²⁾ Ausser einigen sonstigen Berichtigungen bietet Steinmeyer 8 Gll. mehr als Wackernagel.

--,56 giluv^s tusinemo. Ed. gilvo. G. III, 83.

Häufig (10 mal) stimmt jedoch die deutsche Glosse mit der vom Vergiltext abweichenden lateinischen Form überein (686,9.37.39(?).52.55(?); 687,4.11.25.28; 688,4(?)). Einigemal weicht die deutsche Glosse in ihrer Form von der des glossierten lateinischen Wortes ab (687,17; 688,1.10.14.35.38.47).

Lautstand.

§ 1. Die Stammsilbenvokale.

ä. Der Umlaut ist auf seinem eigentlichsten Gebiet durchgedrungen. Gehemmt ist er vor h: 686,21 twahillun, vor r + cons.: 686,5 argil (Einfluss des latein. argilla); durchgedrungen ist er aber in 686,56 nergil und 688,23 hertit. Ein i der 3. Silbe bewirkt

in

Umlaut: 687,1 eggerinch. Ohne Umlaut steht 687,37 brackin (s. Schlettst. Vok. 680,29), 688,46 sparrin (nom. sparro). iu bewirkt keinen Umlaut: 687,17 kivalztiv. — Zu ě, ĭ, ǫ, ŭ (einmal v geschrieben) ist nichts zu bemerken.

î ist unter 9 Beispielen 4 mal mit dem Circumflex versehen. — Das germ. geschlossene ô ist zweimal erhalten: 686,18 bochillun; 687,66 pflogis; einmal steht uo: 687,55 manstvodile. — ū ist umgelautet zu iu: 686,36 zivnin.

ai ist die regelmässige Schreibung: 686,19 rait-rihtil; —,27 marlstaine; 687,32 stainen; —,59 aiche; —,67 gaizza; 688,1 wellistain; —,50 tubstain. 3 mal findet sich die Schreibung ei: 687,16 heiger; —,22 reitwagne; 686,55 ei:mmer. — ou stets. — Germ. en ist zu iu geworden vor ursprünglich folgendem a, o, wenn eine Labialis dazwischensteht; zu ie, wenn eine Dentalis dazwischensteht: 687,60 hivfiltrun; —,61 hivffun (zu hinffo); — 686,4 fliet; 687,49 fliet; —,44 rietgras & mies; —,57 gifriesint.

§ 2. Die Vokale der Nebensilben.

Der ausl. Endsilbenvokal ä ist in der Regel erhalten (nom. sg. f. ô- und sw. Dekl.); e steht in 688,3 dreskunge, ferner im praet. nachuerte (687,27). — ë im freien Auslaut bleibt unversehrt, auch im nom. pl. m. st. Adj. (688,53.55). 687,19 palche = -en (balco)? — Ausl. ĭ bei ja- und i-St. ist zweimal erhalten, 6 mal zu e geschwächt. i > e auch im part. praes. spirdirinte (688,21). — Nom. acc. pl. m. a-Dekl. endet z. T. auf a, z. T. auf e: 2 a, 3 e. Im nom. pl. der ô-Dekl. steht a: 688,40 kénula (od. = sg.?). — Das Diminutivum erscheint stets ohne n: 687,5 churbili; (—,9 wicchili); î > i > e in 687,40 melckubile. Im plur. stehen nebeneinander 687,9 wicchili und 688,19 wickiliv.

Ueber die nicht ausl. Endsilbenvokale bemerke ich kurz folgendes: an im part. praet. zu in: 686,44 bidrozzin — ant > ent: 686,12 dringent; 688,43 ufwegent; > int: 687,57 gifriesint. — ent > int: 688,6 spizzint. — es ist im gen. des Adj. erhalten: 687,42; zu is geworden im Substantiv: 687,51.66. — Das in

des gen. dat. sg. der sw. Dekl. ist auch in den plur. gedrunge: 687,31 sporin; 688,4 stekkin; —,15 iwinboume. Entsprechend latein. dat. tignis steht sparrin (sparro! 688,46). — it ist erhalten. Dat. pl. um, om ist abgeschwächt: 687,32 stainen — un > in: 687,55 sabin. — Dat. sg. st. Adj. -emo: 688,56. — Mittelsilben -a im part. praes. ist zu i assimiliert: 688,21 spirdirinte.

Bezüglich der Suffixvokale bemerke ich folgendes: al ist stets zu il geworden, il in der Regel erhalten (10 mal), 2 mal zu el: 687,11—686,17. ul erhalten in 688,40; zu il in 688,45; Synkope des u in 688,49. — ar ist geschwächt zu er (2 mal), ir (3 mal); ir > er (2 mal); an erhalten 687,26 wagana, a synkopiert in —,22 reitwagne. — ah: 687,51 attichis. — Der Vokal der Kompositionsfrage ist bei kurzen Stämmen erhalten bzw. geschwächt (686,6.54—688,1), nach langen und mehrsilbigen Stämmen geschwunden, ausgenommen 688,38 casewazzer.

Die Vorsilben sind 3 gi, 1 ki; dazu 686,13 kirrit — 1 bi — 1 er — 687,15 zobirost.

§ 3. Die Konsonanten.

Labiale: Anl. p > pf: 687,66 pflogis. — Inl. nach Vokal steht ff: 687,61 hivffun (ags. hiope); f: 687,60 hivfiltrun, ebenso im Auslaut: 687,53; 688,43. — p in der Geminatio > pph: 686,36 napphe (nord. hnappr). — Germ. b im innern Anlaut stets (5 mal), im reinen Anlaut meistens (6 mal) erhalten. 2 mal steht p: 687,19 palche; —,42 purstiges. b im Inlaut ist stets erhalten, auch im Auslaut steht b: 687,48 eb howe; 688,

50 tubstain. — Die regelmässige Schreibung für germ. f ist f, einmal (686,32) steht pflegil.

Gutturale: Anl. guttur. Tenuis ist in der Regel erhalten: 4 k vor Vokalen, 3 c vor Vokalen und l. In 687,5 churbili steht ch. Inl. k nach Konsonant > ch: 687,19 palche. Inl. k zwischen Vokalen > ch: 686,18 bochillun; 687,59 aiche; > cch: 687,4 steccho; > kk: 688,4 stekkin (beide zu stehhan, as. stekan). Die Geminatio des k stellt sich dar als kk: 687,58 stukke; als ck: —,37 brackin; 688,19 wickiliv; als cch: 687,9 wicchili; als chk: 687,63 wich^{kun}. Im Auslaut steht h: 686,27 marh —; aber c: 687,40 melc —. — Anl. g ist in der Regel erhalten (8 g), 2 mal steht k (s. Vorsilben). Inl. g ist stets erhalten. gg s. in 688,44 aggun = ng. gg statt g steht: 687,39 girigge.

In
Ausl. g > k in 688,17 clebirik, zu ch: 687,1 eggerinch. Es finden sich die Schreibungen sc (686,39—688,45); sk (688,3); sch (687,3). k steht für qu in 688,40 kénula. — Germ. h ist z. T. ch geschrieben, besonders im Auslaut (687,51—687,27; 688,47).

Dentale: Anl. germ. t ist stets verschoben zu z, ebenso inl. nach Konsonant, sowie stets im Auslaut. Inl. zwischen Vokalen steht zz (686,44—687,67—688,38), ebenso in der Geminatio: 688,6 spizzint. Das tt in 687,51 attichis ist entstanden aus einer Weiterbildung des lat. acte (Kluge, S. 22). — Germ. d ist im Anlaut wie Auslaut stets zu t verschoben. Inl. nach Konsonant steht t, d nur in Lehnwörtern: 688,45 scindilun; —,49 lauindlun; 686,16 mandilun. — Germ. þ ist stets zu d verschoben. Weiterverschiebung zu t ist eingetreten in 686,21 twahillun.

Vergleichen wir nun zunächst kurz den vorliegenden Lautstand mit dem des Schlettst. Vergilvokabulars,

so sehen wir auf den ersten Blick, wie berechtigt es ist, beide Teile (Nr. 861 und 862) zunächst einmal ganz getrennt von einander zu behandeln. Ausser den Erscheinungen des Umlauts und der Umlautshemmung, der Schreibung ou und des Umlauts des $\bar{u}$ haben beide Teile keine markanten Lauterscheinungen gemeinsam. Verschieden ist der Lautstand hauptsächlich im folgenden: 861 hat 5 $\bar{o}$, 25 uo — 862: 2 $\bar{o}$, 1 uo; 861 hat 3 ai, 42 ei — 862: 7 ai, 3 ei; 861: eo — 862: ie; 861: anl. b $>$ p sehr häufig — 862: 11 b, 2 p; 861: anl. k in der Regel $>$ ch — 862: k, c: ch = 7 : 1; 861: anl. g und k halten sich die Wage — 862: 8 g, 2 k; 861: anl. g und k gleich häufig — 862: anl. g; 861: nom. acc. pl. m. st. Adj. 17 a, 3 e — 862: nur e; 861: ki — 862: 3 gi, 2 ki.

Diese Merkmale genügen, um darzutun, dass die deutschen Gll. von 862 auf eine ganz andere Quelle zurückgehen als diejenigen von 861; sie beweisen, dass die Urvorlagen von 861 und 862 nichts mit einander zu tun haben. Auch ein Vergleich des Wortschatzes beider Teile zeigt, dass die Glossierung von 861 und 862 vollständig unabhängig von einander sind. Es lässt sich keine direkte Beziehung zwischen beiden nachweisen ¹⁾.

Dass die deutschen Gll. von 862 aus einer ältern Vorlage abgeschrieben sind, beweisen schon die dem 12. Jahrh. nicht mehr angehörenden Formen, z. B. bechillun, pflogis; daneben steht nur einmal uo. Die Urschrift kann also nicht viel jünger als der Anfang des 9. Jahrh. sein. Rb, H, B haben keine $\bar{o}$ mehr. Dass die Gll. aber frühestens um 800 entstanden sind, beweist die Durchführung des Umlauts.

¹⁾ Dass auch die ganze Masse der Schlettst. Gll. keine dialektische Einheit ist, bemerkt auch Steinmeyer Zs. XV, S. 3.

Bayern ist als Heimat ausgeschlossen, da anl. b stets, anl. b in der Regel erhalten ist. Jedoch sind die Gll. oberdeutsch, wie die Umlautshemmung vor h, die Behandlung des germ. eu, die Verschiebung des anl. p und des geminierten p, die teilweise Verschiebung des anl. b zeigen. Das Wort *senno* (687,53) weist auf alemannische Heimat hin (s. Zs. XV, S. 101), ebenso die Behandlung des anl. und anl. b; und zwar kommt m. E. nur das westliche Alemannien als Heimat in Betracht. 862 hat 7 ai, 3 ei. Auch in den Murb. Urk. überwiegt ai zu allen Zeiten, Rb und H haben stets ei, B hat noch 4 ai. Auch in den Murb. Urk. herrscht anl. b; in ihnen ist die anl. gutturale Tenuis unverschoben. Auch in 862 finden sich 7 k, c; 1 ch. Rb, B und H haben dagegen in der Regel verschobenen Laut. Im Anlaut hat 862 8 g, 2 k; auch die Murb. Urk. haben in der Regel g; Rb, B, H dagegen k/c. Gegen Murbach spricht vor allem ou (Jc hat jedoch auch in der Regel ou), die Verschiebung des anl. d zu t (Murb. Urk. mehr d als t) und die Verschiebung des anl. p zu d (Murb. Urk.: th). Es ist bei der geringen Anzahl deutscher Gll. schwierig, innerhalb des alemannischen Dialektes den Schlettst. Interlinear- und Kontextgll. eine bestimmte engere Heimat zuzuweisen. Das westliche Alemannien, etwa das Oberelsass, scheint mir nach einem Vergleich mit den Murb. Urk. einerseits und den Denkmälern Rb, H, B andererseits als Heimat entschieden besser gestützt als etwa Hochalemannien. Der Einfluss des hochalemannischen Schreibers¹⁾ hat sich auch hier bemerkbar gemacht, ihm ist die dem Hochalemannischen adäquate Verschiebung des anl. d und anl. p zuzuschreiben, ihm

¹⁾ s. Geschichte der Hs. S. 1—20.

oder einem früheren Abschreiber hochalemannischer Herkunft. Dass Einflüsse späterer Schreiber vorliegen beweist der Umlaut des $\bar{u}$, die Schreibung *ie* und z. T. die Schwächung der Nebensilbenvokale. Dies sind Lauterscheinungen, die sich im Alemannischen mit $\bar{o}$ nicht zeitlich vereinbaren lassen. Dass wir in unserer im südlichen Schwaben geschriebenen Hs. Stücke aus einer elsässischen Hs. finden, dass also hochalemannische und oberelsässische Teile sich in einer — wenn auch von verschiedenen Händen geschriebenen — Hs. finden, ist bei den engen Beziehungen zwischen dem Elsass und Hochalemannien leicht erklärlich; so hat z. B. Prof. Bloch ¹⁾ einen nähern Verkehr zwischen Murbach und Reichenau festgestellt und dabei auch auf den möglichen Zusammenhang unserer Hs. mit diesen beiden Klöstern hingewiesen.

Etwas Näheres über die verwandtschaftlichen Beziehungen von 862 zu andern Vergilhss. lässt sich nicht erkennen. 13 deutsche Gll. stehen nur in der Teg. Hs. und in 862, 6 nur in der Trient. Hs. und in 862, 3 nur in der Par. Hs. und 862. Ausserdem sind 23 Gll. ausser andern Hss. auch der Teg. und Schlettst. gemeinsam, sodass also 36 der Schlettst. Interlinear- und Kontextgll. ($= \frac{1}{3}$ aller) auch in der Teg. Hs. stehen. 20 bzw. 10 Gll. sind ausser andern Hss. noch der Trient. bzw. Par. Hs. gemeinsam. Auch die Tatsache, dass die verwandtschaftlichen Beziehungen nur auf glossierte Vergilhss. nicht auf Kommentare zum Vergil hinweisen, deutet darauf hin, dass die Gll. von 862 aus einer glossierten Vergilhs. selbst stammen.

¹⁾ Bloch H., Geistesleben im Elsass zur Karolingerzeit. Illustr. elsäss. Rundschau Bd. III, 4, 1901, S. 30.

Anhang.

Die lateinischen Interpretamenta des Vokabulars.

Steinmeyer Zs. XV, S. 4 bedauert mit Recht, dass „die lateinischen, nicht deutsch glossierten Worte von Wackernagel fortgelassen sind“. Sie finden sich auch nicht in dem Korpus der lateinischen Gll.¹⁾ Da sie aber für einen Kundigeren manchen Wink für die Unterbringung der noch nicht geordneten Gll. unseres Vokabulars bieten können, ferner event. einen genauern Einblick gestatten in die sonst noch vom Glossator benutzten Hilfsmittel und für eine quellenkritische Behandlung sämtlicher Vergilhss., nicht nur der deutsch glossierten, überaus notwendig sind, so gebe ich im folgenden einen Abdruck. Gerechtfertigt erscheint

¹⁾ Corpus glossariorum latinorum a Gustavo Loewe incohaturum rec. Georgius Goetz.

derselbe schon durch die mannigfachen Hinweise in Kap. II, A. Zur Illustrierung der Glossierung füge ich Anmerkungen hinzu über die aus Servius entlehnten Stellen. Dieselben machen jedoch auf Vollständigkeit durchaus keinen Anspruch. Dieser Abdruck ist ferner nötig zu einer vollen und klaren Einsicht in das Wesen des behandelten Glossars, und bei der Behandlung der Verwandtschaftsverhältnisse in Kap. III ist — soweit es nach den vorliegenden Texten möglich ist — auch stets der lateinische Text mit zu berücksichtigen.

Leider ist es mir nicht möglich, das ganze Glossar so abzudrucken, wie es in der Hs. steht. Ich gebe deshalb stets genau die Stelle an, hinter der die einzelnen Interpretamenta in der Zählung im 2. Bd. der Ahd. Gll. einzuschieben sind. Zur Bestimmung der einzelnen Gll., soweit sie im Vergil vorkommen, hat mir Koch's Wörterbuch zu den Gedichten des Vergil (1870) gute Dienste geleistet. Die in der Hs. gebrauchten Abkürzungen sind in der Regel aufgelöst. In einigen Fällen wurden der Kürze halber selbstverständliche Abkürzungen beibehalten, in wenigen Fällen überliess ich die Auflösung einem Kundigern:

Hinter 675,7 : Aristas. annos ¹⁾ — E. I, 69
„ —,9 : Alexin. octauianus — E. II, 1
„ —,10: Amphion. dirceus — E. II, 24
„ —,12: Aegon. octauianus — E. III, 2
„ —,16: Acer id fetus terre ²⁾
Achanto. flore — E. III, 45
At simul. statim — E. IV, 45
„ —,17: Anime. uenti ³⁾ — E. VI, 32

¹⁾ Vgl. Serv., S. 16.

²⁾ Zwischen den Zeilen, andre Hand.

³⁾ Vgl. Serv., S. 90.

Hinter 675,19: Asereo. esiodo. Abolitio. exinanitio.

Abolere dr exinanire id̄ decrescere. ¹⁾

Archades. docti — E. VII, 4

„ —,24: Arbuta. poma — G. I, 148

Argia filia adrasti ²⁾

„ —,26: Abstrusum. absconditum — G. I, 135

„ —,28: Alcide. herculi ³⁾ — E. VII, 61

„ —,31: Acuum sequens. tempus fut

„ —,44: Arethusa. musa — E. X, 1

Aganippe. nomen fontis — E. X, 12

„ —,45: Amadriades. nimphae ⁴⁾ — E. X, 62

Acheloia. aquaria — G. I, 9

„ 676, 2: Alciones. uolucres — G. I, 399

„ —,6 : Aet^hna mons in sicilia — G. I, 472

Asia deiopea. pulchra — G. IV, 343

„ —,8 : Actia atheniensis ⁵⁾ — G. IV, 463

„ —,13: Allegoria inuersio

Apocrisis responsio

Antisinagoge contradictio

Aposiopes ratio ⁶⁾ cuius finis reticetur

Auxesis. gr. lat augmentum

Antismos .i. urbane dictio uenustatis

„ —,16: Albico. albesco

„ —,17: Austiros. austeris

Asylum. locus refugii ⁷⁾

Acinacis genus gladii

¹⁾ Von abolitio an mit schwächerer Tinte geschrieben, andre Hand.

²⁾ Zwischen den Zeilen, andre Hand.

³⁾ Vgl. Serv., S. 91.

⁴⁾ Vgl. Serv., S. 125.

⁵⁾ Vgl. Serv., S. 355.

⁶⁾ Uebergeschrieben.

⁷⁾ Vgl. Aen. II, 761.

- Bachus. uinum — etwa G. I, 344
Hinter 676,22: Balantum ouium — G. I, 272
Bratero garrio
„ —,33: Coridon virgilt¹⁾ — E. II, 1
„ —,37: Cicutis. calamis — E. II, 36
„ —,40: Cerea²⁾ — E. II, 53
„ —,48: Cymeis sybillini¹⁾ — E. IV, 4
Croceo luto. luteo croco³⁾ — E. IV, 44
Celum profundum. celum altum — E. IV, 51
Conuexo. inclinato³⁾ — E. IV, 50
Curru quasi currui³⁾ — E. V, 29
„ —,51: Cinthius apollo³⁾ — E. VI, 3
„ —,56: Chaonias epiroticas³⁾ — E. IX, 13
„ —,60: Calchidico chalcis civitas in grecia —
E. X, 50
Cornu arcu — E. X, 59.
Concedite recedite — E. X, 63
Cancris signum — E. X, 68
Cecae insule — G. I, 14
„ 677,12: Ceraunia. montes epiro³⁾ — G. I, 332
„ —,16: Circum asia prata. palus³⁾ — G. I, 383.84
Caistri prata. fluuius³⁾ — G. I, 384
„ —,20: Clauco. piscatori cuidam³⁾ — G. I, 437
„ —,23: Chao. ab initio — G. IV, 347
„ —,24: Cum pro tum — G. IV, 488
„ —,30: Circum alligat circumcingit — G. IV,
478.480
Cocytus fluuius infernalis³⁾ — G. IV, 479
„ —,31: Cerberus canis infernalis — G. IV, 483

¹⁾ s. Serv.

²⁾ Glosse ausradiert.

³⁾ Vgl. Serv.

Ciconum ¹⁾ tracum mulieres ²⁾ — G.
IV, 520

Hinter 677,33: Cynonea communicatio consilii

Characterismos. descriptio & informatio

Climax gradatio

Corax coruus

Coco .i. sudo

Choo .i. incipio

„ —,38: Cator .i. nosco

Cleo. servio. Vnde cliens servitor et
clientela servitium velut alii volunt
cleo gr lat dr fleo

Corbita .i. naus

Canopus. egiptus ³⁾

Dumtaxat .i. tantummodo & omnino.

dumtaxat ab aduerbio dum et
taxo uerbo .i. ordino

Drāmaticon introductio personarum

„ —,42: Deum pro deorum ⁴⁾

„ —,43: Dardanius troianus — E. II, 61

„ —,51: Duris fortibus

„ —,52: Dionei adiana — E. IX, 47

„ —,53: Dum redeo interdum dum regrediar —
E. IX, 23

Doris musa. pro mari ⁵⁾ — E. X, 5

„ —,59: Domus plaga — G. I, 371

„ —,66: Diaforisis .i. differentia personarum

Diatiposîs .i. expressio habitus

¹⁾ sc. matres.

²⁾ s. Serv.

³⁾ Vgl. G. IV, 287.

⁴⁾ Vgl. Serv., S. 6.

⁵⁾ s. Serv.

- Hinter 677,68: Donicum .i. donec
 Destrutum uinum coctum
 Dodrans nouem untię
 Delapido. diuido & euerto
 Disciuiſſes. ſeparasses
 Depaciscor destruo pacem
 Dilicuo in liquorem et indefectum
 conuertar
 Displosa. stricta & percussa & disrupta
 Dolia uasa uinaria
 Destertuit .i. euigilauit
 Dieresis divisio
 Diastole discretio
 De post posterus et postica deriuatur
 Defetigaret ¹⁾ denegaret
 Didascalion .i. magisterialis
 Diuerticulum diuersorium
 Dehortor prohibeo
 Dulichias ab ulixe ²⁾
 „ —,71: Exin mox ²⁾
 „ 678,2 : Enerit umquam optantis est
 Enerit ut liceat. confirmantis est ³⁾ —
 E. VIII, 7.9
 „ —,6 : Excire euocare — E. VIII, 98
 „ —,8 : Epirus prop. n. ⁴⁾ regio — G. I, 59
 Eliadum prop. n. ⁴⁾ ciuitas - G. I, 59
 „ —,20: Epiphania superapparitio ⁴⁾
 Eoe athlantides. orientales VII stelle —
 G. I, 221

¹⁾ defecigaret?

²⁾ Hellere Schrift.

³⁾ s. Serv.

⁴⁾ Uebergeschrieben.

Hinter 678,28: Exultans. exiliens — G. IV, 431

Exercent. fatigant — G. IV, 453

Excitat erexit — G. IV, 549

„ —,29: Erotema. interrogatio

„ —,30: Exallage ¹⁾ permutatio ²⁾

Exoletus deletus

Ephembasis. enumerationis studio uerba
repetens ut rei de qua loquitur
procuret augmentum

Energia absentem personam alloquitur
quasi presentem

Efexegesis. explanatio dicti superioris

Epimonê. quando similia dicta crebra
repetitione geminantur

Ethopea. quotiens datur locutio certę
persone.

Epitrochasmos. dicti rotatio.

Epiphonima .i. acclamatio

Exetasmos exquisitio

Ephembasis .i. exaggeratio

„ —,31: Eximet. subtrahet

Explodi. reppuli

Experibere. probabis & cognoscis

Ex citeriore. ex propiore

Enucleatim. manifeste

Egomet .i. ego ipse et non alius

Eccum ecce eum

Eccam ecce eam

Eccos ecce eos

¹⁾ Uebergeschr. ypallage.

²⁾ „ casuum.

¹⁾ und ²⁾ Schrift des Randglossars.

Eccas ecce eas

Ellum ecce illum

Emendate .i. recte

Enucleatius. manifestius

Elegantiora. utiliora

Edere proferre

Equiperautes. comparantes & imitantes

Euphonia ¹⁾ suauitas soni & vocis

Encletica. inclinatiua

Epilogium uox cum prece sine excusatione

Exanotomicis ex sectione

Hinter 678,59: Faru genus serpentis

" —,60: Fanes apparens

" —,62: Flauescet maturescet — E. IV, 28

" —,71: Ferrugine nigredine — G. I, 467

" —,74: Faucibus ripis — G. IV, 428

" Facultas potestas & fortitudo — G. IV, 437

" Faciles. misericordes — G. IV, 535

" 679,1 : Frugi ²⁾ a frux et fruges

" Fecula i. uua & de fece

" —,3 : Fabrateria locus ubi faber fabricatur

" Fleumones feruores

" Fastus ubi notantur cottidiane actiones

" —,8 : Glisco .i. cresco ³⁾

" Gargara montes frigie ⁴⁾ G. I, 103

" —,11: Gnosia stella. gretica — G. I, 222

" —,14: Gongrus genus piscis

" —,15: Glabrio. caluus

" Glis glissis .i. lignum

¹⁾ bona sonoritas übergeschrieben.

²⁾ Uebergeschrieben: i. utilitati.

³⁾ Vgl. A. XII, 9.

⁴⁾ s. Serv.

- Glis glitis. uermis
 Gemme proni
 Gerundia dñr quoniam gerunt quod
 uerbum gerit & quod gerunt uer-
 borum et nominum similitudinem
 una lance
 Glomus congregatio
 Globus rotunditas
 Grigorios. vigil
 Grigoro. vigilo
 Hinter 679,20: Hiberna. hiemali — E. X, 20
 Hebrum fluuivm tracie¹⁾ — E. X, 65
 „ —,27: Hypallagê. permutatio
 Hyperchesis. superlatio
 Holitur. plantat. & adorat
 Hebes. tardus
 Histrio scurra qui nudus luctatur
 Hara stabulum porcorum
 Inconum inrotunditatem
 „ —,32: Inacteo arachinto in litoreo monte —
 E. II, 24
 „ —,33: Jollas. arrius — E. II, 57
 „ —,38: Inîbit inchoabit¹⁾ — E. IV, 11
 „ —,43: Jacho. uino — E. VI, 15
 „ —,59: Inhoras. ab hora in horam — E. X, 73
 „ 680,3 : Inprudentibus ignaris — G. I, 373
 „ —,9 : Integrat prolongat — G. IV, 515
 „ —,10: Idea .i. species
 „ —,11: Ignobilis. agresti
 Ironia .i. irrisio
 Isson .i. equalitas
 „ —,16: Imposta imposita

¹⁾ s. Serv.

Idiopatîa passio est que ex proprio actu
aliquod in se ipsa patitur

Interapedo. diuisio. distantia inter-
uallvm

Inaspecte inprouise

Indidem itidem

Inficiandum corrumpendum

Informis turpis

Inficiatores. negotiatores & corruptores

Interea loci .i. in illo loco

Igni potens vulcanus

Illationem. conclusionem. & inmissionem

Infanda. scelesta. illicita. mala

Idoneus sufficiens

Hinte 680,44: Longos soles .i. dies ¹⁾ — E. IX, 51.52

„ —,47: Licoris uxor — E. X, 2

Licei mons thesalie — E. X, 15

„ —,48: Liber et cerês. sol et luna — G. I, 7

„ —,49: Letheo. obliuio — G. I, 78

„ —,59: Leti. mortis — G. IV, 481

Legulus. lector

„ —,62: Ligo. fossorium

Lactes intestine

Liberalibus nobilibus

Lincas genus lupi fem. g.

Ludificatus est. decepit & fefellit

Licentium uacantium

Lentandus .i. flexibilis

Lepos. nitor eloquentie

Lupercus dr qui lupanar colit

Lupercal domus panis

¹⁾ s. Serv.

Luxatio dicitur quando aliquod membrum
de iunctura labitur

Hinter 680,63: Mycticon permixtio personarum

Micticon imitativum

„ —,72: Mons ferus. desertus — E. V, 28

„ —,74: Menalios archades montes ¹⁾ — E.
VIII, 21

„ —,75: Masculatura. grandia — E. VIII, 65

Mantua ciuitas — E. IX, 27

Moeris maleficus — E. VIII, 96

„ 681,1 : Moeri olim maior virgġ — E. IX, 61

Menalcas virgġ — E. X, 20

„ —,2 : Malis. laboribus — E. X, 61

„ —,6 : Mouit agros. arauit ¹⁾ — G. I, 123

Medicare temperare — G. I, 193

„ —7, : Mundi. celi — G. I, 240 ?

„ —,9 : Miti. suauis ²⁾ bacho — G. I, 344

„ —,12: Mites amenas ²⁾ uuas — G. I, 448

„ —,14: Meonii bachi. lidii ¹⁾ — G. IV, 380

„ —,16: Multa ui ira ²⁾ — G. IV, 450

[Murra condimentum ³⁾]

„ —,21: Methopea que personis certissimis sem-
per cognoscitur applicare

Metabole iteratio unius rei sub uarie-
tate umborum

Metriasmos .i. mediocritas

Meio .i. mingo

„ —,22: Mesitum putredinem

Malo. magis uolo

Mancipi qui manu capit. a manceps

¹⁾ s. Serv.

²⁾ Uebergeschrieben.

³⁾ Nicht rot unterstrichen; Hand des Randkatalogs.

- Hinter 681,23: Munia officia
 Modimnum genus mensurę
 Magudarim. genus frumenti
 Mathematici elementorum scrutatores
 Mathesis doctrinalis scientia
 Mordicus inresolubiliter & mordaciter
 Maspiter martis pater
 Materia contextus librorum
 " —,24: Murex genus purpure
 Manec^s insanus
 Magarioc^s beatus
 Manichei insani
 " —,30: Nec ulla gratia aliqua utilitas — G. I, 83
 " —,31: [numen potestas ¹⁾]
 " —,35: Nisi fata resistant .i. mortis ultio
 Nauci .i. nihilo
 Nemo. ex homine et non
 Nihil esⁱt no^amen adiectivum
 Nihilum a non et hilum est compositum.
 hilum autem ullum dicitur
 Nundinati. mercati
 Nideo. redoleo. uaporo
 Necatus ferro Nectus alia vi peremptus
 Notabiles. cognoscibiles
 Notione cognitione
 " —,36: Neophitus. nuper adueniens
 " —,37: O mihi utinam ²⁾ — E. IV, 53
 " —,39: Osse. olimpis
 " —,40: Oeta mons thessalie — E. VIII, 30
 " —,49: Obfuit nocuit — G. I, 374

¹⁾ Zum Randkatalog; nicht rot unterstrichen, Zwischenzeile.
²⁾ s. Serv.

- Hinter 681,53: Oti. otii — G. IV, 564
 Officio. noceo — vgl. G. I, 69
 „ —,56: Occiput occipitis. vertex capitis
 Opipare. auxilio obedi
 Opetiisse. mortuum esse
 Obsono detraho
 Obsoluerunt. euanuerunt & recesserunt
 Obsonium detractio & conuiuium
 Obtuerier. respicere
 Orsum contra orientem uersum
 Osor. abominator
 O et Heus. aduerbium est uocandi et
 optandi. Est etiam interiectio
 Obiter ab ob et iter .i. circum
 Olimpiade quatuor anni. Populus agonem
 fecit iuxta montem Olimpum. Inde
 etiam quattuor annorum tempus
 olimpiade dicitur
 „ —,58: Peculi. pecunie — E. I, 32
 „ —,62: Pales. dea pabuli — E. V, 35
 „ 682,1 : Paris. alexander
 Pallas minerua — E. II, 61
 „ —,3 : Parta parata — E. III, 68
 Parcite prohibete — E. III, 94
 „ —,6 : Penos leones. affricos — E. V, 27
 „ —,9 : Phetontidas sorores pheton ¹⁾ — E.
 VI, 62
 Proceras. longas — E. VI, 63
 „ —,11: Prohabui proposui — vgl. E. VII, 17
 „ —,18: Prot rium. iuxta ²⁾ — E. VIII, 87
 „ —,20: Pura nocte. serena — E. IX, 44

¹⁾ s. Serv.

²⁾ Uebergeschrieben.

- Hinter 682,21: Parnasi. Pindi. montes tesalie¹⁾ — E.
X, 11
- " —,25: Puer. osirin — G. I, 19
Putris gleba produiscorsina — G. I,
392? ²⁾
- " —,26: Palmas. uictorias — G. I, 59
- " —,29: Patiere quasi patieris — G. I, 72
- " —,32: Pancheis arabicis³⁾ — G. IV, 379
- " —,33: Plurima nux. longa nvx³⁾ — G. I, 187
- " —,38: Pelio prop. n.³⁾ mons — G. I, 281
- " —,39: Pelusiace egiptiace — G. I, 228
- " —,46: Phaselum genus farris — G. I, 227
- " —,46: Panopee nimpphe marine — G. I, 437
Procul pro oculis .i. ante oculos — G.
IV, 424
- " —,50: Parthenope neapolis⁴⁾ — G. IV, 564
Peusis percunctatio
Phantasia quotiens inconcupiendis futuris
uisionibus animus perducitur au-
dientis
Paraprosdocia inopinatus exitus
Parisson. equatio sententie
- " —,52: Prandus qui prandet diluculo
Pigil pugnator
Percolo defatuo

¹⁾ Die folg. Glosse prosopa persona; hint. 682,30 per-
spicax dr per vim aspiciens; hint. 682,35 Patrisso more patris
facio; hint. 682,36 Palladium templum minerue pallas ipse
nomen. Alle zwischenzeilig von anderer Hand nachgetragen.
Ich betrachte sie, obwohl nicht rot unterstrichen, als zum
Randglossar gehörig.

²⁾ Vgl. Teg. Gl. 630,4 putres (e aus i) produn.

³⁾ Uebergeschrieben.

⁴⁾ s. Serv.

- Porcus quasi spurcus
 Hinter 682,56: Perna medium porcicorium
 Panda naris .i. expansa
 Pôl genus iuramenti
 Promulgatio manifestatio
 Proportio. analogia. collectio similium
 comparatio
 Preuertor destruo
 Partis. paratis
 Pigneror. uadium do
 „ —,57: Pallantea menia. ubi nunc est roma
 Palpita caro recens. infalsa
 Perspicaciter. acute. diligenter. subtiliter ¹⁾
 Podagra pedum dolor. Podas greci pede
 uocant
 Pellicuit prouocauit
 Pessum .i. interitum & inutilit mortem
 Pegi infixi aut palum figit
 Psillii homines qui absque dano uenenum
 suxer
 Pape i. miror
 „ —,58: Pilatus pilam habens .i. armatus
 Parissimi. simillimi
 „ —,59: Pelium templum saturni
 Patricius. preses. tribunus propugnator.
 prefectus quasi pater filiorum
 Polihystor. collectaneus lib ex multis
 „ —,60: Peierat. pessime iurat
 Pistrix. belua marina
 Procliuior. faciliior
 Penitus pene intus

¹⁾ Uebergeschrieben. Hand des Randkatalogs.

- Psitachus. auis que semper aue canit
 Paluster qui inpalude est
 Peruortit. peruertit
 Hinter 682,61: Parasitaster. adulans & seruator mulierum
 „ —,62: Panagericon laudabilē
 Quandoquidem. quō — E. III, 55
 „ —,65: Quassans concutie^{ens} — G. I, 74
 „ —,68: Querebant habebant — G. I, 127
 „ 683,3: Quinquatres .i. quinquiester
 Quinquatribus quinque porticum ambitus
 „ —,4: Rudentibus funibus ¹⁾
 „ —,5: Rusticus es stultus ²⁾ — E. II, 56
 „ —,18: Rogant interrogant
 „ —,27: Raptim uelociter — G. I, 409
 „ —,28: Rumpent erumpent — G. I, 446
 „ —,31: Rugosum contractum
 Reuereor honoro
 Rinoceros int̄ pr̄ innare cornu ipse est
 et monoceron
 Reciproca sustinentia et agentia que
 inuicem pro se ponuntur
 Repsēr. suggestēr
 Ramice herba
 Rogatiue interrogatiue
 Recontinnarier. emendare
 Siluestrem. rusticam ²⁾ — E. I, 2
 „ —,33: Satius melius — E. II, 14
 „ —,45: Sub sola rupe sub deserta ³⁾
 „ —,61: Sublegi furatus sum — E. IX, 21
 „ —,62: Sature. saturate — E. X, 77

¹⁾ Vgl. A. I, 87.

²⁾ s. Serv.

³⁾ sub deserta übergeschrieben.

- Hinter 683,63: Sicanos sicilios ¹⁾ — E. X, 4
 „ —,68: Stringunt amputant — E. IX, 61
 „ —,69: Subicit erigit ²⁾
 „ —,74: Subo adiv^{vo}
 „ 684,1 : Strimonia a fluuio tracie -- G. I, 120
 „ —,18: Scriptili^s(us)? pagima
 „ —,19: Stix fluuius — G. I, 243
 „ —,20: Sinister noxius ²⁾ — G. I, 444
 Sublimis nisus. nicticorax — G. I, 404
 Scilla nicticoratrix — G. I, 405?
 „ —,32: Supremos excelsos — G. IV, 460
 „ —,35: Synastrismos congregatio ²⁾ quando
 plurime res inunum et multa
 crimina perducuntur
 Syndiasmos. collatio
 „ —,36: Sardismos que linguarum semper per-
 mixtione formatur
 „ —,37: Spicū genus pigm̃ti
 Suspecta. odiosa
 Sesquipede due partes pedis
 Siui. sino
 Sinheresis coniunctio
 Seti^s pigri^s
 Sceua sinistra. inmunda & contraria
 Soleror. solarium facio & soleas inca-
 ligas mitto
 Scazon & scaton. clodus non rectus uersus
 Serias. rimas. scissuras & necessarias
 Subolet crescit
 Sacer execrabilis
 Sode socialiter
 Socordia ignauia

¹⁾ s. Serv.

²⁾ Uebergeschrieben.

- Scrupulos^{is} difficilioribus
 Sechus apertus
 Sechio aperio ¹⁾
 Hinter 684,38: Solidum firmum
 Scipio baculus & proprium nomen
 Synonima quasi connomina ut ensis.
 gladius. mucro
 Sabrateria loca aspera
 Synodotois conuenientibus
 Synodus conuentus
 Symbolon pactum
 Scolac^sticus uacator
 Scola uacatio
 Scirosin durus tumor et lapideus
 Tytire maior aries exluxuria hyrci et ouis
 „ —,44: Torua. sordida — E. II, 63
 „ —,45: Triste lupus stab ²⁾ tristis res — E.
 III, 80
 „ —,50: Thalia musa ¹⁾ — E. VI, 2 (VII?)
 „ —,60: Thetis. dea — G. I, 31
 Thile insula — G. I, 30
 Tardus mensis. longus — G. I, 32
 „ 685,18: Tithani. solis ³⁾
 „ —,21: Testudine cithara — G. IV, 464
 „ —,23: Trenarias infernales
 „ —,28: Tolutor ludo ¹⁾
 Toparcha loci princeps
 Teta positio
 Tripoda mensa ⁴⁾

¹⁾ Uebergeschrieben.

²⁾ stab = stabulis.

³⁾ a aus o corr. s. A. IV, 119.

⁴⁾ Zwischenzeilig nachgetragen: tres habens pedes. tripes
 mensa — rot unterstrichen. Hand des Randglossars?

Hinter 685,29: Tenore accentu

Tonsilla remus. Primitium tonsus

Theophilus dr amator

„ —,38: Vlva herba — vgl. G. III, 175

„ —,44: Vare prop. n. ¹⁾ — E. VI, 10

„ —,52: Viuite ualete ¹⁾ — E. VIII, 58

„ —,59: Veniunt crescunt — G. I, 54

Uirosa uenenata — G. I, 58

„ —,69: Uulcano igne — G. I, 295

„ —,76: Uotis sacrificiis — G. I, 47

„ —,77: Uiso .i. desidero uidere. uiso enim uisis
quia sensu caret. ido freq. nec
coniugationem seruat

Vsibus testimoniis

Uillis fimbriis

Uelitor. uelo

Uifecissem. odorassem

Uiritim. singillatim

„ 686,1 : Ueredarius .i. uelox nuntius & qui pre
est de ¹⁾ re

Verror sulco & traho & scopo

„ —,2 : Urbanitas elegantia

Venerius luxuriosus

Uarix ²⁾ uicerna

¹⁾ Uebergeschrieben.

²⁾ „ uena ī talo, andre Hand?

Inhalt.

	Seite
Erstes Kapitel. Die Schlettstadter Handschrift 1179 . .	5
Zweites Kapitel. Das Schlettstadter Vergilvokabular .	21
Der Lautstand. Alter und Heimat der Vorlage	45
Ergebnis	115
Drittes Kapitel. Die Verwandtschaft der deutschen Worte des Schlettstadter Vergilvokabulars mit den übrigen ahd. Vergilglossen.	
1. Die Verwandtschaft mit den Tegernseer Glossen	121
2. Die Verwandtschaft mit den Melker und Trienter Glossen	130
3. Die Verwandtschaft mit den Pariser Glossen	169
4. Die Münchener und Weihenstephaner Glossen	173
5. Die übrigen altdeutschen Glossen zum Vergil und Serviuskommentar	182
6. Die Schlettstadter Interlinear- und Kontext- glossen	195
Anhang. Die lateinischen Interpretament / des Vokabulars	205

/ te

Index

1. The first part of the index is a list of the names of the authors of the papers in the volume. The names are arranged in alphabetical order of the last name. The first name of each author is given in full, and the initials of the first and middle names are given in parentheses. The year of publication of the paper is given in parentheses at the end of the name. The page number of the paper is given in parentheses at the end of the name.

2. The second part of the index is a list of the titles of the papers in the volume. The titles are arranged in alphabetical order of the first word. The title of each paper is given in full, and the initials of the author are given in parentheses at the end of the title. The year of publication of the paper is given in parentheses at the end of the title. The page number of the paper is given in parentheses at the end of the title.

3. The third part of the index is a list of the subjects of the papers in the volume. The subjects are arranged in alphabetical order of the first word. The subject of each paper is given in full, and the initials of the author are given in parentheses at the end of the subject. The year of publication of the paper is given in parentheses at the end of the subject. The page number of the paper is given in parentheses at the end of the subject.

Fasbender, Joseph

Die Schlettstadter Vergilglossen und ihre Verwandten

Strassburg 1908

L.germ. 275 nz-2/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11023608-2